



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

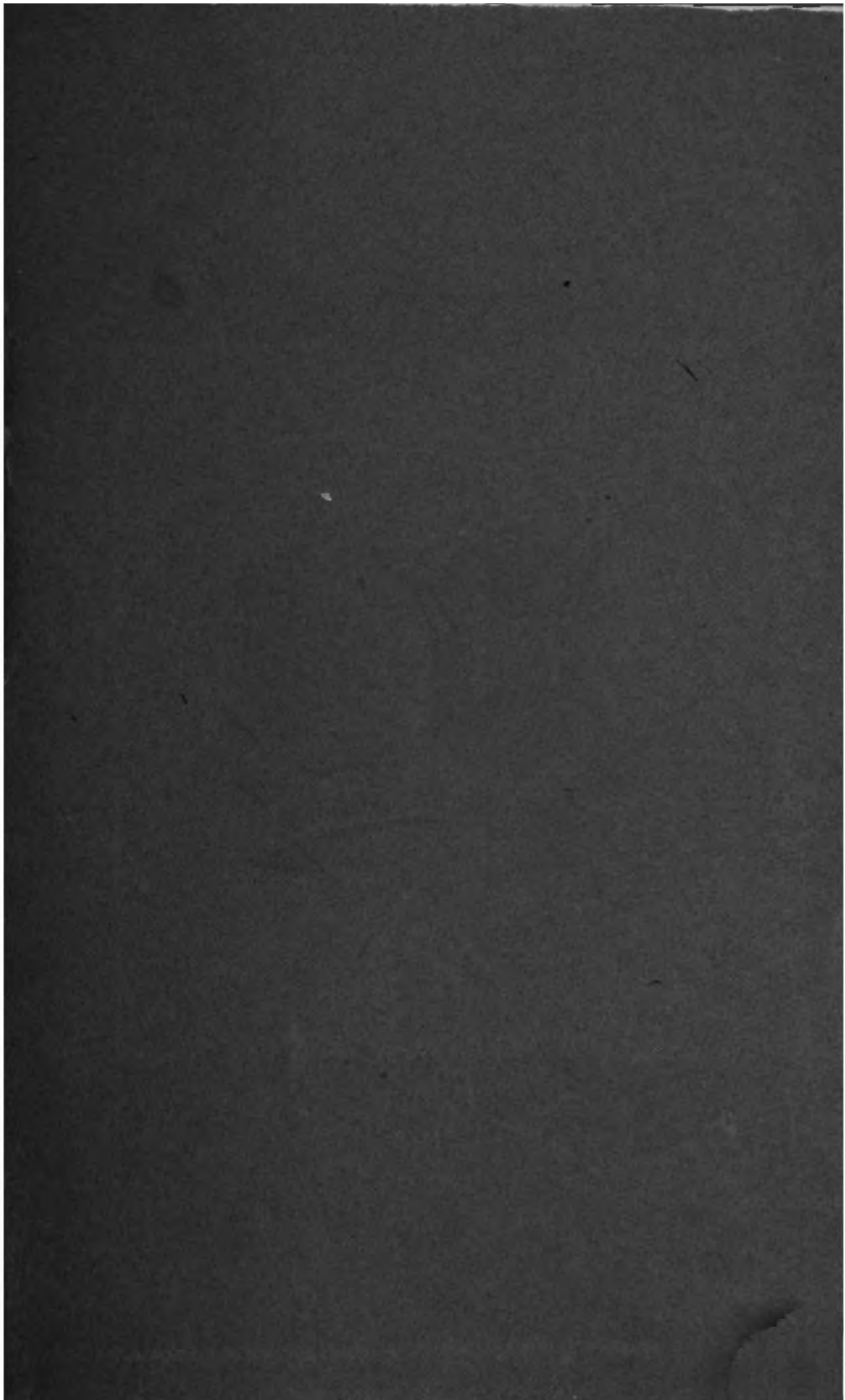


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

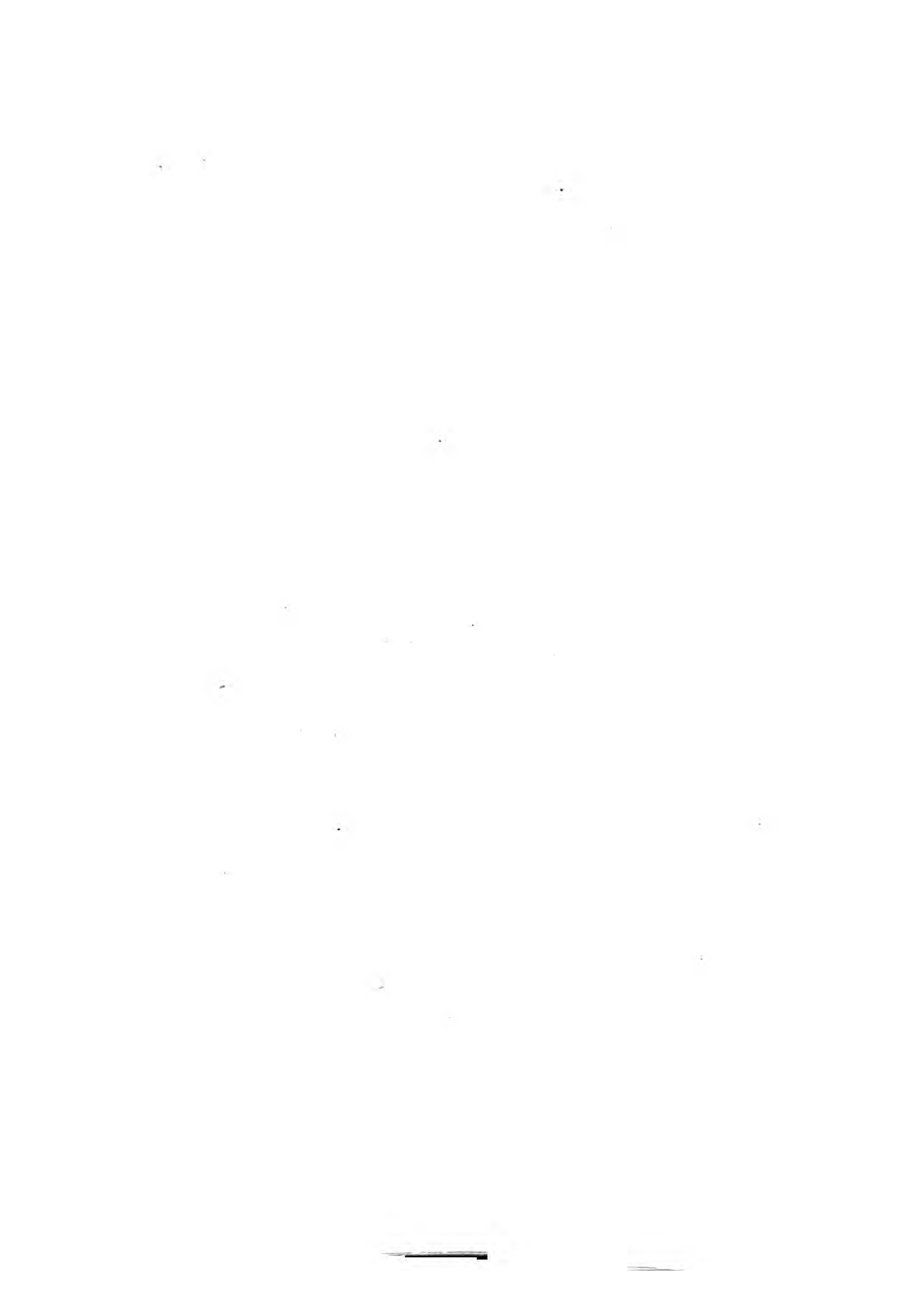


35. g. 5









Göthe's Briefe
an Frau von Stein.

Göthe's Briefe
an Frau von Stein

aus den Jahren

1776 bis 1826.

Zum erstenmal herausgegeben durch

A. Schöll.

Zweiter Band.



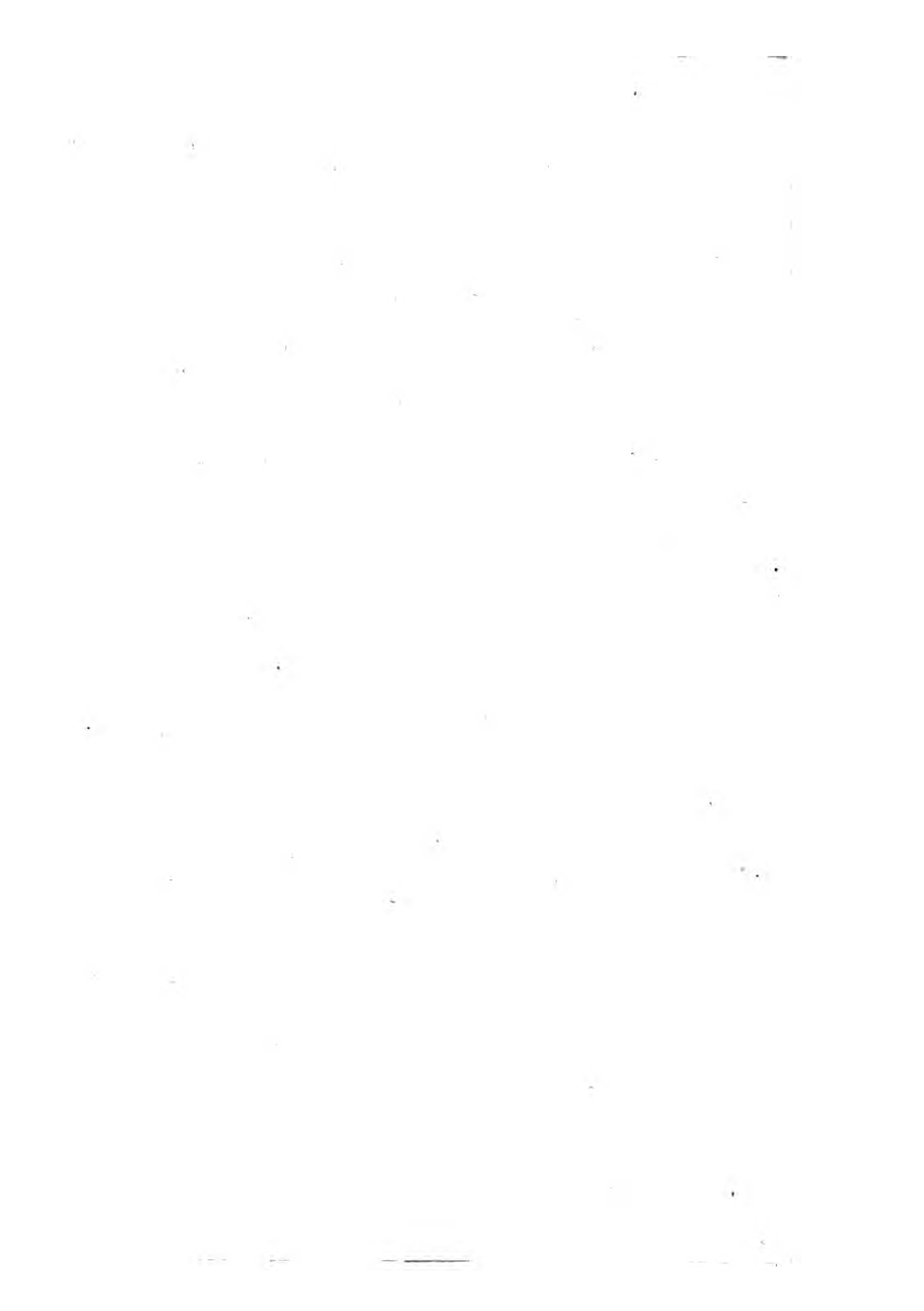
Weimar,

Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs.

1848.



1 7 8 1.



Wir treten in eines der schönsten Jahre des Dichters, ein Lustrum; denn es ist das fünfte seit seiner Einbürgerung in Weimar, und die mit ihr begonnenen Wandlungen gedeihen darin zur wohlthuenden Reinheit. Das damals flackernde Jugendfeuer der Dichtung weitet sich schon zu jener Sonnenklarheit, die in seinen späteren Werken taghell scheint, und die damals leidenschaftliche Neigung zur Freundin verjüngt sich in dem Einklang, der für weitere fünf Jahre die Weihe seiner Lebensgenüsse bleibt. Von seinen Arbeiten hat er meist das lohnende Gefühl der Planmäßigkeit, unter den geschäftlichen und geselligen Verhältnissen das Behagen der Umsicht und Selbstbeherrschung, und bei diesen, wie jenen sieht er sich wenigstens entschieden in dem Bezug auf seinen Hauptberuf, die poetische Weltbetrachtung, fortschreiten.

Sein körperliches Befinden ist zwar nach dem Jahresanfang (28. Jan. — 14. Febr.) und dann in den letzten Tagen des März und ersten des April durch Bluterregungen gestört, was ganz vorübergehend wieder vorkommt (13. Juni); immer aber kehrt er zum frischen Wohlfühlen leicht zurück und bleibt selbst bei oder zwischen solchen Anfällen der Thätigkeit fähig. Bei seinen Amtsgeschäften fühlt er außer der Unvollkommenheit der Welt, daß „der Mensch, der drein versezt ist, sich ihnen ganz widmen sollte, und er möchte doch so viel andres auch nicht fallen lassen“ (an Lav. S. 115). Unsere Briefe erwähnen kaum äußerlich der Kriegskommission (15. Jan. 1. Febr.), über deren Sichtung Riemer (Mitth. II S. 134) aus Göthe's Tagebuch vom 15. Aug. d. J. ein Selbstzeugniß der Zufriedenheit anführt. Der Freundin sagte er Ende März (den 31sten) bei Erwähnung von Meckers-Comptendu, den er bewunderte: „Es wird mir wohl damit gehen wie mit dem Overdingen“ (den er nicht zu seiner Zufriedenheit kopiren konnte: 8. März). An Merck schreibt er den 14. Nov. ¹⁾, er schicke sich nach und nach immer besser in das Beschwerliche seiner Ämter und schnalle sich die Rüstung nach dem Leibe zurecht. Wenn er dagegen im Sommer sein Geschäft in Ilmenau ein „leidiges“ nannte (28. Juni. 6. Juli), lag es an der Natur der Sache; da die Hoffnung, die er mit dem

1) Br. an u. v. M. S. 258. Im Datum des Briefs ist anstatt 1782 zu setzen 1781, wie Riemer gesehen.

jungen Herzog für den dortigen Bergbau gehegt, sich unter den Umständen, die er nun durchschaute, nicht wohl erfüllen konnte und „eine so wichtige Unternehmung — wie er nachmals in den Annalen sich ausdrückt — isolirt zu wagen, nur einem jugendlichen, thätig-frohen Übermuth zu verzeihen war“. Aber bei diesen verschiedenen Gefühlen des Mangelhaften blieb er sich bewußt (Niemer II S. 130) daß er „durch manche Fehler des Unbegriffs und der Übereilung sich und Andere kennen gelernt, der Prüfungen, durch die er gegangen, zu seiner Ausbildung bedürftig gewesen“, und fand doch in seiner Lage „so viel Erwünschtes, daß er keine andere sich möglich denken konnte, in die er gegenwärtig hinübergehen möchte.“

So sind es auch nur Augenblicke, wo ihm das Zeitraubende seines Antheils am Hofe drückend wird. Nach einigen Tagen im neuen Jahr, die er „im Dienste der Eitelkeit zugebracht“, gesteht er Lavatern, „man übertäube mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigne und fremde Noth“, mit dem Zusätze: „Ich traktire diese Sachen als Künstler und so geht's noch.“ Daß er aber von diesen „Aufzügen der Thorheit“ den eigensten Genuß und Nachgenuß hatte, lassen unsere Briefchen sehen (8., 10., 12., 15., 17., 27. Febr. f. 2. u. 3. März). Außer dem persönlichen Interesse fand in solchen Zerstreuungen der Humor, der noch in ihm lebte, einen anmuthigen, mit weniger burlesker Reckheit als in früheren Proben, und mehr mit feinsinniger Beobachtung, die jetzt in ihm vortrug, verschmolzenen Ausdruck und selbst sein Unmuth oder Gegensatz mit einem Theil der Gesellschaft einen lustigen Ausweg (25. Nov. mit d. Anm.).

Eben so vorübergehend waren unangenehme Eindrücke, zu welchen ihm die Freundschaft für den Herzog ausschlagen konnte. Göthe war nun im 32. Jahre, der Herzog ging erst in's 24ste. Kein Wunder, daß in dem jungen Fürsten die Veränderungslust noch blühte, die der Dichter einer stillen Sammlung zu unterwerfen gerade jetzt vorzüglich gestimmt war. Angenehm in Weimar gefesselt, sträubte er sich, dem beweglichen Herrn und Freund von Ausflug zu Ausflug zu folgen (11. März. 27. April) und empfand, Günstling und Mentor, wie er war, den häufigen Umgangsanspruch dann einmal mit Unlust, wenn er die stillern Freuden führte (23., 27. März. 27. Mai. 12. Juli). — Von anderer Seite ist es gerade sein ernstlicher Antheil an der Entwicklung des Herzogs, der ihn, wo sie von seiner Erwartung ab-

weicht, empfindlicher macht. „Täglich“, schrieb er im vorigen November an Lavater, „wächst der Herzog und ist mein bester Trost“; und im Februar: „Der Herzog wächst schnell und ist sich sehr treu“. Der Brief an die Freundin aber vom 10. März spricht über Anfälle kindischen Muthwillis mit einer Schärfe, die vielleicht von eigener Reizbarkeit erhöht war; da er um diese Zeit vom Herzog kleine, nicht eben schlimme Neckereien erfuhr, die aber dahin, wo er am zartesten fühlte, trafen. Und später (1. Juni) klingt es wie Berichtigung, wenn er nach einer „sehr sinnigen Unterredung mit dem Herzog“ bemerkt: „Die Weisen sagen: Beurteile niemand, bis Du an seiner Stelle gestanden hast“. — Der ernstliche Tadel (12. Nov.) und der humoristische (10. Dez. f. S. 124. 126 f.) ist mit den schonungslosen Rückblicken auf eigne Vergangenheit zu vergleichen, dem Kopfschütteln (9. Okt.) über die Hälte, in welchen er selbst gesteckt, und dem peinvollen Gefühl, womit er die Erinnerung ungebundner Jugendstreiche flieht (2. Juli).

Die inneren Veränderungen, die ihn bisher schon zurückgezogener von der Gesellschaft gemacht hatten, ließen ihn Abstände seiner Welt und Sinnesart von der Umgebung gewöhnlich mit Zufriedenheit, bisweilen jedoch wie einen Mangel an Anerkennung bemerken. Wenn er von seiner Auszeichnung in Gotha sagt (S. 124), „es ist billig, daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verloren habe“, nämlich die Aufmerksamkeit des Publikums, die sich nach der „öffentlichen Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich“ gerichtet habe, so spricht er eigentlich nur von einem Schein, dessen Ursache, wie er gesteht, sein eigenes „passiv Wesen“ war. Daß er über Vernachlässigung von Seiten des Herzogs am allerwenigsten zu klagen hatte, bezeugen viele Erwähnungen unserer Briefe. An seinem Geburtstage ward er von ihm und dem ganzen Hof mit anmuthiger Dankbarkeit gefeiert (S. 97 f.). Und daß die Öffentlichkeit solcher Anerkennung nicht fehlen sollte, beweist die Natur mancher Aufträge (S. 100 Anm. 4) und die bereits eröffnete Absicht, ihn adeln zu lassen (S. 114). Das fortwährende Interesse der Herzogin an Dem, was er schuf, ist nicht minder bemerklich (S. 39. 95 f.). Und seinen Wünschen für sich und für Andere schenkt der Herzog thätliche Aufmerksamkeit (S. 26 Anm. 2. S. 73 Anm.). Zugleich sehen wir ihn, der verweilenden Gäste Kayser und Töbeler zu geschweigen, mit der musikalischen, für Poesie empfänglichen Korona öfter in Ge-

gesellschaft¹⁾, mit Herder in anregendem Verhältniß²⁾ und mit Knebel als Geistesgenossen in brüderlichem Umgang bis zu dessen Abreise im Spätjahr³⁾.

Noch minder erheblich sind die kleinen Störungen der Freundschaft, die „das schöne Licht aller seiner Tage“ war. Die bald beruhigte Empfindlichkeit im Anfang des Jahrs (15. Jan. f. 18. Jan.) scheint Vorbote seines darauffolgenden Unwohlseins, und andere ganz kurze, sanft vorübergehende Mißverständnisse zeigen vielmehr, wie schmerzlich und beängstigend ihm jede Niedergeschlagenheit der Freundin war, sie mochte in Abschiedsnähe (Juli S. 84. Sept. S. 102) oder bei öfter angegriffener Gesundheit noch so erklärlich oder vielleicht Anwandlung jener Schwermuth sein, mit der uns in den glücklichsten Momenten das Gefühl unserer Endlichkeit beschleicht (6. Juni. 3. Aug. 29. Aug. 28. Dez.). Ihre Verbindung, bisher schon so zart und lebendig, erreicht in diesem Jahr die höchste Harmonie.

Nach den ersten Wochen des Jahrs gibt in den einsamen Stunden seines Unwohlseins der bloße Gedanke an sie und kleine gemeinsame Freuden, die er poetisch vorbereitet, ihm Heiterkeit und Ruhe. Selbst die in Glanzfarben wechselnden Blätter, auf die er zierlich schreibt, müssen seine von diesem Gefühl ausgehende Munterkeit im Gegensatz mit dem Befinden bezeugen. Am 16. Februar ist er ihr Begleiter in seinem „Maskenzuge des Winters“, am 23ten bewirthe er sie, am 25ten macht ihn das Orakel des Kartenschlagens zu ihrem Mittagsgast, am 27ten meldet er sich zum Anschluß auf die Redoute und schickt künstliche Blumen voraus; und von einem Wiedersehen zum andern entlehnt er sich kleine Erinnerungspfähnder. Am 3. März gibt ihm ein Zufall mit der Feder beim Schreiben Anlaß zum schönsten Ausdruck seines Gefühls, zum innigsten in den folgenden Tagen der Hinblick auf den Abschied, da er für 8 Tage mit dem Herzog auf Graf Werthers Gut geht. Die Briefe, die er von da schreibt (7. bis 13. März) bezeichnen am meisten die Epoche des Verhält-

1) 7. Jan. Anm. 1. Nach d. 25. Jan. mit Anm. 2. 10. Febr. 17. April. Ende April. (Juni S. 80.) 22. Juli. Nach dem 20. August. 29. Aug. (Anm.). 1. Sept. Vgl. d. 12. Aug. S. 95 oben. S. 111.

2) S. 39. 76. (119 Anm. 1). 129 Anm. 2. 131 Anm. 1.

3) Die Angabe (Kneb. lit. Nachl. S. XXXV), daß Knebel das Jahr 1781 meistens in Jena zugebracht, widerlegen die so häufigen Erwähnungen unserer Briefe.

nisses: daß er die Freundin „noch nie so lieb gehabt, noch nie so nah gewesen, ihrer Liebe würdig zu sein“, daß sie „aus seinem Herzen, wie aus einem Raubschlosse, das Gesindel vertrieben, nun aber, weil sie es weder durch Gewalt, noch List habe, mit dem freiwillig sich Übergebenden auf's edelste handeln müsse“. Sie „lehrt sein überall verschuldetes Herz haushälterischer werden und gibt ihm doch eine reichlichere Kompetenz als er vorher gehabt.“ Er wollte, daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, ihn auch sichtlich und gesetzlich ihr zu eigen zu machen. „Wie werth sollte es mir sein, und mein Noviziat war doch lang genug, um sich zu bedenken“. — Seine Reiseandacht ist, daß er ein geschenktes Band um den Arm wickelnd, an sie „sein Gebet richtet und ihrer Güte, Weisheit, Mäßigkeit und Geduld theilhaft zu werden wünscht.“

Diese gehobne Empfindung klingt, als er zurück ist, in den täglichen Anrufen fort. Ihr „Geist hilft ihm schaffen“, ihre Wärme „macht ihm ein schönes Klima“, so immer gleich, daß er seine Liebe einem nie untergehenden Gestirn des Poles vergleicht, und doch so überraschend neu, daß er „nicht sagen kann und nicht begreifen darf, was diese Liebe für ein Umkehrens in seinem Innersten wirkt“. Bald fühlt er sein Glück so zart, daß er es mit Ängstlichkeit hütet (26. März), bald so voll, daß er in stiller Nacht seine Glückseligkeit summirend, Lust hat, seinen Ring, wie Polykrates, in's Wasser zu werfen (22. April). Achtsam bittet er selbst, sie möge ihn so schaffen und bilden, daß er ihrer werth bleibe, und es so mit ihm halten, daß ihr liebes Herz ihr nicht widerspreche (14. Mai). Wenn er einmal ihr zu mißfallen fürchtet, schließen sich seine geselligen Regungen gegen Andere. Kommt ihm Druck von anderswo, so ruft er sie an, ihm über den dürren Boden der Klarheit zu helfen, wie sie ihn durch das Land der Nebel begleitet habe (3. Mai). Dann ermuntern ihn gleich ihre freundlichen Zeichen. Und wenn in der Entfernung von ihr unter Geschäftsforgen ihm „ein böser Genius die lästigste Seite seines Zustandes zeigt und Flucht räth, fühlt er bald, daß ein Blick, ein Wort von ihr alle diese Nebel verscheuchen kann“ (8. Juli).

So hat jetzt diese Neigung (s. den 28. April. 18. u. 20. Juli. 28. Aug. 4. Dez.) wieder die ganze Lebhaftigkeit ihres ersten Aufstommens vor 5 Jahren, obwohl in einem höheren Äther von Besonnenheit und Reinheit; eine Wiederkehr, die in den Briefen auch

darin sichtbar wird, daß erst jetzt wieder die Anrede, wie in jenem ersten Jahrgang, in's Du tritt (11. März S. 12. M.), dann, wie damals, in verschiedenen Zuschriften, oder auch in derselben, mit Sie wechselt, bis in den Juni, von da (mit seltenen Ausnahmen aus vorübergehenden Anlässen) herrschend bleibt. Und wenn auch hier seine Wärme jener der Freundin vorausseilt, so daß er noch gegen Ende des Jahrs (12. Dez.) gegen die Sie und Ihnen in einem Briefe von ihr protestiren muß: erkennt man doch, daß seine Vertraulichkeit nicht mehr, wie damals, vorweggenommen, sondern der endliche Lohn des bestandnen langen Noviziats war. Jetzt nennt er sie auch gerne beim Taufnamen (zum erstenmal am „ersten Wonnemond“), indem er noch lieber als schon früher (Bd. I S. 230) sich der schön erneuten Bedeutung dieses Namens für sein Leben erinnert (12. Mai. 2. u. 6. Juli. Vgl. S. 106. 12. Dez.). Und so paßt recht in die Mitte dieses Jahrs der lateinische Spruch, der sich von Göthe's Hand auf einem Papierstreif ohne Datum unter unsern Briefen fand, daß „die Liebe ein Kreis vom Guten in's Gute sei“ (S. 78). Das „Alte wird neu“. Die gewohnten gemeinschaftlichen Beschäftigungen gehen fort und erweitern sich. So der Austausch von Zeichnungen und das Schmücken kleiner Andenken für Freunde damit¹⁾. G. wird sogar der Freundin zuliebe Porzellanmaler (S. 86 ff.). Da er aber zugleich sein Zeichnen auf Knochen- und Muskelfunde wendet, macht er sie auch hiermit bekannt (19. Okt. 29. Okt. 7. Nov. 14. Nov. 2. Dez.), wie überhaupt mit den fortgesetzten Naturstudien (28. Juni. 2. Okt. 10. Dez. Vgl. 23. März Nachschr.), die Astronomie eingeschlossen (16. Jan. 4. Febr.), was er alles poetisch in's Ganze zu arbeiten beabsichtigt (7. Dez.). Daher auch die Lektüre von Chanders, Björnstahls, Cooks Reisen (f. Mitte Mai. 13. Sept. 19. Dez. Vgl. 19. Sept. u. S. 55 Anm. 1.), nebst etwas Geschichte, Politik (13. Sept. 19. März. 31. März. 2. April), besonders aber Seelenkunde (7. April. 18. Juli. 20. Dez. 28. Dez.). Die Letztere ist lebendig im Briefwechsel mit Lavater, in welchen die Freundin durchaus eingeweiht ist (19. Febr. 13. März. 28. u. 30. Mai. S. 82 Anm. 1. 18. Nov.).

Beachten wir die bestimmten sittlichen Wirkungen dieser Seelen-

1) 13. Jan. Vgl. S. 16 unten. 28. Jan. 18., 25. Febr. 31. März. 13. April. Vgl. S. 72 g. u. 31. Mai. 5. Juni (S. 78), 1. Juli. 2. Okt. 9. Okt. 1. Dez. 26. Dez. 30. Dez.

gemeinschaft, so ist es Göthe's eben jetzt recht ernstliches Bemühen um besonnene, sichere Haltung im Urtheil über Menschen und Umgang, so wie sein Streben nach freithätiger Güte, dessen Erfolg er dem Ruhm seines Gemüths in dieser Freundschaft, und dem Einflusse seiner welterfahrenen, wohlbedenkenden Vertrauten zuschreibt. „Alle seine Beobachtungen“, sagt er (S. 43 f.), „über Welt und sich richten sich an sein zweites Selbst; und da er sich immer dabei denke, was Sie dazu sagen möchte, werde ihm Alles heller und werther“. Er „lerne der Welt gebrauchen“, schreibt er, als er in dieser Absicht und besonders, um den Weltmann Grimm kennen zu lernen, in Gotha zu Besuch ist (S. 103 f. 106 f.); und indem er sich dieses Fortschritts bewußt wird, setzt er hinzu: „Ich bin ganz Dein, und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen, seit ich weiß, daß Du davon überzeugt bist“. — Er „bittet Gott, daß er ihn täglich häuslicher werden lasse, um freigebig sein zu können“ (S. 124 f.), und wirklich bemüht er sich mit Erfolg für den Musiker Kayser und den jungen Maler Tischbein¹⁾ und bringt einen Wunsch Lavaters, den auch Knebel theilt, zur Ausführung (S. 46 f.). „Glaub mir“, sagt er ein andermal (S. 55), „ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens. Du hast mir den Genuß im Gutsstun gegeben —. Nachdem er im März geschrieben (S. 46): „Ich bitte Dich fußfällig, vollende Dein Werk, mache mich recht gut“, sagt er im Mai (S. 54): „Wenn die Menschen Dir zur Freude Guts von mir reden, so möchte ich erst auch um des Rufs willen etwas thun. Führe Dein gutes Werk aus und erhalte mich im Guten und im Genuße des Guten“. Wieder (den 30. Mai): „Mein Herz hat vor Deinem nichts verborgen. Und wenn ich die Fehler verstecke, so ist's nur um Deine Liebe nicht zu betrüben“. — Im Juni dann schreibt er zum Abschied (S. 83): „Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe“;

1) W. Tischbein war mit Studien nach Rafael von Rom zurückgekommen und entzückte in Zürich durch seine Bildnisse Lavatern, der im Frühjahr sich bei G. und dem Herzog für ihn verwendete (Br. an u. v. M. S. 386), wie später auch Merck (Br. an M. S. 318). Im Herbst erhielt G. das Bildniß des Prinzen Konstantin, von Tischbein gemalt (Hirzel S. 133. Br. an u. v. M. S. 259). Damals scheint G. bereits den Herzog von Gotha für T. angegangen zu haben (s. hier S. 114, dann 125), der hernach ihm ein Reisestipendium gab.

und im Oktober von Jena aus, wohin „ein beschwerlicher Liebesdienst“ ihn geführt hat (S. 110): „Dein Beifall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Namen von außen recht schätze, so ist's um Deinetwillen, daß ich Dir keine Schande mache“.

Alles das aber drängt zur Blüthe in seiner ästhetischen Thätigkeit. Leichtere Spiele derselben in diesem Jahr sind das Epiphania-slied (7. Jan.), der Aufzug des Winters (5. — 16. Febr.), das Midias-Urteil (25. Nov.) und der Entwurf eines Festballets (5. u. 29. Dez.), größere Vorhaben das Gespräch über die deutsche Literatur, das er zum Theil bei der Freundin schreibt (S. 21) und der Roman über das Weltall, den er ihr diktiren möchte (7. Dez.). Zugleich bessert er an Iphigenie (17. April. Vgl. S. 18. Br. an Lav. S. 139), dichtet lebhaft am Tasso (25. März bis 9. Mai), angetrieben von der Freundin (18. April. Vgl. d. 5ten) und von ihr begeistert (19. — 23. April)¹⁾, macht zur Tragödie L'opéra den Plan und die ersten Szenen (s. 19. Aug.) und kommt mit Egmont bis an den 4. Akt (12. Dez.). Außerdem gebeihen zwischen all dem andern Treiben und öfteren Ausflügen die lyrischen Gedichte, zur „Fischerin“ (Chronol. z. G. W.), zu Wilhelm Meister (S. 69), „Versuchung“ (? S. 76) und die klassischen Weisen Nachtgedanken (20. Sept.), der Becher (22. Sept.), an die Sifade (S. 105) und An Lida (Anf. Okt.).

Vor allem aber entwickelt sich in der zarten Gefäßtheit und seligen Stimmung dieses Jahrs der reine epische Ton des W. M e i s t e r. Zwar wird der Fortsetzung daran in den diesjährigen Briefen nicht ausdrücklich, sondern erst im nächsten Sommer gedacht, wo er im 2. Buch ist. Indessen, wenn nicht der Brief vom 19. Aug. eine Figur daraus meint, sind doch auf das innere Dichten daran die Erwähnungen der „epischen Borrathskammer“ (S. 43) und der „politisch-moralisch-dramatischen Tasche“ (S. 127)²⁾ mit zu beziehen, und einen fertigen Theil davon

1) Auch übergibt er ihn ihren Händen (s. S. 78. Vgl. S. 143 f. u. d. Br. an Lav. S. 135). Diesen subjektiven Bezug der zwei ersten, „in poetischer Prosa geschriebnen“ Akte des Tasso tilgte nach 6 Jahren die Umarbeitung in Italien (s. Ital. R. 16. u. 21. Febr. 16. u. 30. März 1787) und nach der Rückkehr (Annalen 1788).

2) Er hatte den Roman ursprünglich auf Beleuchtung und Entwicklung des dramatischen Wesens gestellt, weshalb er ihn noch im folgenden Jahr „theatralisch“ und den Wilhelm sein „dramatisches Ebenbild“ nennt.

setzt die Mittheilung am 28. Mai voraus: „Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelchen bei Zurücksendung des W. Meisters geschrieben“. Der Zusatz: „Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günstling, und als einen solchen mußt Du mich auch lieben“, so wie ein früheres Wort (27. März): „Den Frauens und Dir besonders hab' ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten, Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig und Ihr könnt nicht lieben und vernachlässigen“, erinnert auch an die Dichtung, die gerade die Weiblichkeit so fein und vielseitig zeichnet, und den von so manichfaltiger Frauengunst gepflegten Helden. Aber Wilhelms ganze Situation als eines Jünglings, der bei dem Streben nach poetischer Bildung in allerlei fremdartige Verhältnisse geräth, die seine Fähigkeiten widersprechend verwickeln, seine Absichten biegen und doch auf sein Gemüth tief wirken, hat viel Analogie zur Lage seines Schöpfers. Der Kampf des Berufs mit der Welt, und, was an W. wiederholt vorgestellt wird, wie leicht gerade edler Trieb und schöne Offenheit die Ökonomie des Lebens im engern und weitem Sinn verfehlen, wie dann bei Verdunklung des Ziels, „wahre Liebe und Wohlthätigkeit“ doch Freude und Ruhe geben, sind Erfahrungen, die eben jetzt dem Dichter aus dem eignen Leben recht klar und wichtig sind. Und noch mehr diese Klarheit selbst, die als die Allgegenwart des Dichters all die Schilderungen an und um Wilhelm so groß und schön macht, geht in diesem Jahr sichtlich als zuvor in seinen Sinnen auf. Man fühlt sie spezifisch beim Lesen der Briefe aus Neunheiligen, fühlt durchhin, was er selbst in einem derselben (S. 40 f.) mitten unter seinen Beobachtungen sagt: „Wenn das Auge Licht ist, wird der ganze Körper licht sein et vice versa“; und ich wüßte die harmonische Bildervertiefung des Romans nicht besser zu bezeichnen als mit dem andern Selbstgeständniß (S. 39): „Übrigens ist's in mir so still, wie in einem Kästchen voll allerlei Schmucks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen versinkt“. —

Nun sind auch in diesen Briefen bestimmte Motive des 3. Buchs von Wilhelm Meister an lebenden Anschauungen vorgezeichnet. Graf und Gräfin im Roman scheinen poetische Überlegungen jener, deren Gast G. mit dem Herzog in Neunheiligen war. Graf Werther, gewesener Gesandter in Spanien, welterfahren, kenntnißreich, von edeln Gesinnungen, soll mit hochvornehmen Wesen und grillen-

haft angewandter Weisheit durch seine seltsam zeremonielle Hausordnung und paradoxen Behandlung der Dienerschaft, auch durch eigensinnige Artigkeit und Anstandsrücksicht bisweilen unbequem und lächerlich gewesen sein. Diese mit Vorzügen versetzten Absonderlichkeiten, die unsre Briefe (S. 34. 38) andeuten, so wie, daß G., sie zu poetischem Gebrauch zu erfassen, sehr eifrig sei (S. 40. 43), erscheinen denn wirklich im Grafen des Romans. Auch bei ihm „hängt das Plumpste erstaunlich fein, das Feinste plump zusammen“. Wenn er außerdem die französische Kunst zum Muster aufstellt und eine Festallegorie vorschreibt, so wissen wir von Graf Werther wenigstens so viel, daß er auf einer Weimar'schen Reboute einen Aufzug der Jahreszeiten mit selbstgedichteten französischen Versen geführt hat (S. 152) ¹⁾.

Von einer Selbstsicht zwar, wie sie der gedichtete Graf so mystisch nimmt, hört' ich dem wirklichen nichts nacherzählen, wohl aber von einem hellsehenden Traum, den er in Spanien gehabt ²⁾. Was der Roman an der Gräfin hervorhebt, ihre „Anmuth, Zierlichkeit, feines Betragen“ (1. Cap.), schildern die Briefe noch lebhafter als Eigenschaften der Gräfin W., und die Beredsamkeit, mit der darin G. ausführt, wie aus ihrem Wesen ihm erst einleuchte, was „Große Welt“ und „Welthaben“ bedeute (S. 41 f.), nennt gerade Das, was Wilhelm, „auf Menschenkenntniß ausgehend“, sich von der Annäherung an die schöne Gräfin verspricht (2. Cap.). Der elegische Ton, in den der Roman, wenn schon mit ganz eigener Motivirung, das reizende Bild verklingen läßt, fehlte auch bei dem Urbilde nicht. Sie litt (s. S. 44), war „für dies Leben verloren“ (S. 166). „Sie flieht aus und ist“, schreibt G. im folgenden Jahr (S. 175), „wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verbienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehrend erhebt“.

1) Die Vorliebe für das französische Schauspiel, die dem Gast des Grafen, dem Prinzen zugeschrieben wird, hatte auch Graf Werthers damaliger Gast Carl August (vgl. den 3. Febr.); wie denn auf seinen Einfluß nachmals G. den Tankred und Mahomet, Schiller die Phädra übertrug.

2) Der kleine Mohr in der gräflichen Dienerschaft des Romans (Cap. 5) hatte komische Pendants in Neunheiligen an geschwärtzten und kostümirten Bauerjungen, die Graf W. aufwarten ließ.

(Montag) den 1. Januar.

Schon war ich erwacht und lag und dachte, was ich Ihnen zum Neuen Jahr sagen und schicken wollte, als mir Ihr Packetchen zuvorkam. Ich danke tausendmal, meine Beste. Keine Reime kann ich Ihnen schicken, denn mein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poesie, meine Beste zu lieben, kann mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchschchen werde ich immer bei mir führen, und schicke etwas Süßes dagegen, das freilich seiner Natur nach angenehm und vergänglich ist. Adieu. G.

(Mittwoch) den 3. Januar.

Sagen Sie mir, wie Sie geschlafen haben, wie Sie leben und ob Sie noch reisen? Nehmen Sie's gut auf, daß ich für Ihre Gesundheit besorgt bin, denn wenn Sie nicht wohl sind, bin ich auch krank. G.

So dunkel es auch um mich ist, so schön ist's, denn die nächsten Bäume weissagen immer durch ihr weißes

Ansehen, daß bald Frost und klar Wetter sein wird und so genieß ich das Zukünftige im Gegenwärtigen. Ich komme noch vor 6 um Ihre Frau Mutter zu sprechen.

G.

(Sonntag) den 7. Januar.

Guten Morgen Beste. Unser Spaß ist gestern sehr glücklich ausgeführt worden ¹⁾. Heut will ich auf dem Eis essen, und diesen Abend seh' ich Sie bei Hof. G.

(Montag) den 8. Januar.

Schwer enthalt' ich mich, noch einmal in meinen liebsten Spiegel zu sehen, die schöne Dämmerung lockt mich aus der Stube. Wenn Sie nur auch sähen wie lieblich es jetzt um mich herum ist. Gute Nacht.

Ich habe keine zusammenhängende Gedanken, sie hängen aber alle zusammen an Ihnen. Addio. G.

Auch noch um achte komm ich, leben Sie wohl und vergnügt. G.

1) Es ward am hell. 3 Königsabend in der fürstl. Gesellschaft, wo der Prinz von Meiningen u. a. Gäste zugegen waren, das volksmäßige Lied von Göthe (gedruckt unter den „geselligen Liedern“) Epiphaniafest im Kostüm vorgetragen von 2 Sängern und Korona Schröter (Sie war der erste König, „der weiß' und auch der schön“, der „mit allen Specereien sein Tag kein Mädchen wird erfreu'n“).

So ist's recht schön, ob mir's gleich lieber gewesen wäre, Sie früher und zu Tische zu sehen. Es wird von Ihnen abhängen Abends zu bleiben. G.

(Sonnabend) den 13. Januar.

Guten Morgen Beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden ¹⁾. Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang hätt' ich Ihnen gern etwas gespendet. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat. Denken Sie sich dabei, daß zwischen solchen Felsen, im Tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe. G.

(Montag) den 15. Januar.

Da ich Sie gestern nicht gesehen habe, sind Sie so artig gewesen, mich heute Nacht mit Knebeln zu besuchen, dafür ich danke. Geben Sie doch Überbringern das Köllchen Geld, und ich schicke zugleich die Mitschuldigen. Bitten Sie doch Steinen, daß er sie liest, und sich entschließt, den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiß recht schön spielen, und uns wäre es eine große Freude das Stück zu geben. Es ist entsetzlich kalt. Wenn Sie auf der Elm fahren wollen, es wird Bahn gekehrt. Thun

¹⁾ Auf der 2. Reboute.

Sie's um der Seltenheit willen. Ich gehe auf die Kriegs-
Commissiön. Lassen Sie mir die Stunde sagen, wenn
Sie herunterkommen wollen. Vielleicht um Mittag. Auch
bitt ich um die Papiere, die bei Ihnen liegen, versiegelt.
Wo möglich noch vor 9 Uhr. G.

(Denselben Tag).

Wenn irgend eine Gefahr wäre hätt' ich Sie nicht
eingeladen, es thut mir weh, daß man mich für so leicht-
sinnig oder Gott weis was hält. Es trägt Lastwagen
an dem Ort, wovon die Rede war. Doch will ich auf
die große Bahn¹⁾ kommen, es war ohnedies nur ein
Scherz, denn der Platz ist nicht groß. Adieu Beste.

Den 15. Jan. 81.

G.

(Dinstag) den 16. Januar.

Heute werde ich Sie schwerlich zu sehen kriegen.
Mittags bin ich in der Welt und Sie des Abends. Hier
sind die Regelschnitte zum leichteren Begriff des Unbe-
greiflichen²⁾. Adieu Beste. G.

Da ich Ihr Zettelchen habe, worauf ich seit meinem
Erwachen hoffe ist mein Tag vollendet. Ich gehe nicht

1) Nicht bei der Stadt, oberhalb dem Bertuch'schen Garten, auf der so-
genannten Schwansseewiese, zu diesem Zweck jeden Herbst unter Wasser gesetzt.
v. St.

2) Zur Veranschaulichung des Weges der Sternenbahnen. v. St.

auf's Eis und will mich der Einsamkeit ergeben. Der Mensch ist so gebaut, daß wenn er auch auf wichtige Vorfälle bereitet, ruhig schläft, ihn doch eine verächtliche Wanze um die Nacht bringen kann. Leben Sie wohl und vergnügt und glauben Sie, daß ich nichts höher schätze als Ihre Liebe. G.

Heut ist Conseil, also bin ich von allen dichterischen und Eisfreuden getrennt. Der Herzog ist auf dem Zimmer. Danke für die schönen Materialien. Adieu Beste. G.

(Donnerstag) den 18. Januar.

Die gestrigen Apfel eß ich zum Frühstück und danke dafür. Bei Ihrer Parthie zu sein machte mir große Freude, es ist nicht hübsch, daß Sie sich mir endlich einmal nähern, ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter stimme und traurig bin, nehm' ich Alles von der ominösen und schlimmsten Seite, und über ein Mittagessen, dabei ich nicht sein kann, wird mir das unlustig, wozu ich geladen bin. Adieu. Wenn ich den dunkeln Vorstellungen recht ihre Gewalt lasse, so komme ich auch nach Tische nicht auf die Bahn. Adieu Beste, Allerliebste. G.

(Freitag) den 19. Januar.

Wenn Sie mich mögen, so sollen nach 1 Uhr zwei gebratne Feldhühner ankommen, die wir zusammen verzehren wollen in Friede und Eintracht. Ich hoffe das Conseil soll nicht lange dauern, denn es ist nicht viel da. Nur ein Wörtchen Antwort. Adieu Beste. G.

(Donnerstag) den 25. Januar.

Unsere Freude ist zu Wasser, und ich kann mir nichts an deren Statt erdenken. Gern hät ich Sie zu Gaste, und Sie brächten noch jemand mit, etwa die Kleine und Ihren Bruder. Sagen Sie mir, was Sie mögen. Das Wetter ist entsetzlich. Ich fürchte noch einen Sturm, wie der auf Barbados, wenigstens ein Nachgeschwisterkind¹⁾. Schreiben Sie mir was Ihnen lieb ist, ich möchte heut etwas apartes mit Ihnen genießen. G.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir Frixens Angesicht haben sehen lassen. Diesen Mittag hab ich Misels und der Probstin²⁾ Bruder von Leipzig. Die Landschaft die ich schicke, schenken Sie mir wieder, denn ich muß sie der Herzogin geben, und sie ist doch für Sie gezeichnet. G.

1) Mehre Westindische Inseln, besonders die genannte, erlitten im Herbst 1780 große Verheerung durch Sturm und Erdbeben.

2) Gesellschafterin der Korona Schröter.

(Sonntag) den 28. Januar.

Mein Hals ist nicht besser geworden; ich hab mir etwas von Huflanden holen lassen und will heut zu Haus bleiben. Gegen Abend wird mir das Verlangen ankommen Sie zu sehen, und ich werde es nicht befriedigen können. Ihr Halstuch will ich noch behalten und möchte Ihnen gerne etwas schicken, wenn ich nur Steine zu Kuchen machen könnte. Sobald das Schweinchen zerlegt ist, sollen Sie ihr Theil daran haben. Mit dem Schirm scheint mirs unmöglich fertig zu werden, ich kann mich kaum entschließen, wieder daran anzufangen. Adieu Beste. Und sagen Sie mir etwas. G.

(Denselben Tag.)

Es geht mir ziemlich, doch fürcht' ich, daß sich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab' auch äußerlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten und hoffen. Am Schirm hab ich nichts machen können, ich will morgen früh das Mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen, also bringt er Ihnen meine Gedanken, doch können auch die gegen den Wind gehen und also hoff ich Besuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergessen Sie bei der Uhr zu grüßen¹⁾. Wenn ich ein paar Raketen hätte, so würf ich sie, Ihnen einen guten Abend zu sagen.

Den 28. Januar 81.

G.

1) Erklärt sich aus dem nächsten Billet.

(Montag) den 29. Januar.

Danke für den guten Morgen auf Frixens freundlichem Gesicht. Gestern Abend kriegte ich noch Ziehen im Kopf, drum ich mich bald niederlegen mußte, und ich ließ mich um achte aufwecken, um Ihnen guten Abend zu sagen und ein wenig zu essen. Ich darf nicht wagen zu zeichnen, weil es immer anstrengt und mich, wenn ich so bin, erhitzt. Mein Hals ist besser, doch spür ichs noch, auf die Probe heut Abend muß ich mich sammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der Iphigenie, ich muß noch einige Stellen ansehen. Adieu. Wenns besserer Weg und Wetter wäre, besuchten Sie mich wohl. Adieu Liebste. G.

(Dinstag) den 30. Januar.

Es ist umgekehrt, wie gestern; ich habe sehr gut geschlafen und mein Hals ist schlimmer. Ich halte mich sehr still um bis den Abend auszulangen. Danke für Ihren Anteil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen, daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das unsrige thun 1). G.

1) Am Geburtstag der Herzogin. Es wurde, wie das vorhergehende Billet schließen läßt, Iphigenie gegeben. In den Gedichten wird im Abschnitt „Maskenzüge“ von dem „Zug der Lappländer“ in der Überschrift das Datum dieses Tages angegeben. Gewiß irrig. Es war an demselben Abend blos theatralische Vorstellung. Gehört der Zug der L. in diese Zeit, so könnte er in der Nähe des Geburtsfestes nur am 26. Januar auf der 4ten, oder am 2. Februar auf der 5ten Redoute stattgefunden haben.

(Mittwoch) den 31. Januar.

Lang hab ich gesonnen, wie ich Ihnen ein Zettelchen in die Gesellschaft zubringen wollte. Zuletzt ging auch Knebel nicht und ich sitze ganz allein in der unfreundlichen Nacht.

So will ich Ihnen noch einen guten Abend auf den Schreibtisch legen lassen, daß Sie mein gedenken, wenn Sie nach Hause kommen. Auch schick ich das Schweinsköpfchen und Rüdchen. Es ist mir gar nicht, als wenn ich Gäste haben möchte. Laden Sie sich jemand drauf der Ihnen lieb ist und vergessen mich nicht dabei. Adieu beste allerliebste. G.

(Donnerstag) den 1. Februar.

Ich schicke Ihnen ein Stückchen Brod ¹⁾ und bitte mich zu Tisch, wenn Sie nichts hindert. Heut früh war ein sehr schöner Sonnenblick. Knebel läuft schon mit seiner Pfeife in der Welt herum. G.

(Auf gelbes Glanzpapier.)

(Sonnabend) den 3. Februar.

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben. Ich soll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie sich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht

¹⁾ Kommissbrod, wie es für die Soldaten gebacken wurde, woron Götthe Proben erhielt. v. St.

lieb wären Sie, wenn Sie zu Mittag bei mir essen wollten. Ich ließ Ihnen einen Fasan braten. Sie brächten mit, wen Sie wollten. Sagens Knebeln und so würde es hier in der Einsamkeit lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie steckten den Cinna ein. Adieu. Ich muß mich ruhig halten, sehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort. G.

(Papier wie vorher.)

(Sonntag) den 4. Februar.

Raum bin ich aufgestanden, so mach' ich schon Pläne, wie ich zu Ihnen kommen und den Tag bei Ihnen zubringen will. Ich bin recht leidlich außer dem Hals und mag gerne allerlei thun. So lang das geht, werd' ich in meinem Schneegestöber aushalten, und schreiben und zeichnen, hernach komm ich und fahre mit Ihnen in's Konzert. Adieu meine liebe Kometenbewohnerin¹⁾. G.

(Auf röthl. Glanzpapier.)

(Montag) den 5. Februar.

Mir ist's ganz leidlich, wie befinden Sie sich? Ich habe vielerlei bei Seite zu bringen und muß doch sachte gehen, denn ich spüre gleich, daß es noch nicht fort will.

Hier kommt Ihr Zettelchen, heut werd ich mich ruhig halten. Vielleicht seh ich Sie Abends. Wir wollen uns recht herausputzen und ich will uns schöne Verschen machen²⁾. Adieu Beste. Halten Sie mit mir so lang ich noch halte. G.

1) S. oben S. 14 Anm. 2.

2) S. unten den Brief vom 8. und vom 17.

(Auf röthl. Glanzpapier.)

(Denselben Tag.)

Wenn mir Knebel nicht schon zuvor gekommen ist, wie ich vermuthe, so wird Ihnen dieß Platonische Gespräch ¹⁾ zum Abende angenehm sein. Gern geb ich Ihnen heut noch so etwas Guts. Ich will zu Hause aushalten, bin still und fleißig. Adieu Beste.

Den 5. Febr. 81.

G.

(Auf blaues Glanzpapier.)

(Dinstag) den 6. Februar.

Es reizt mich Ihre Einladung sehr. Ich werde wohl kommen und Sie wiedersehen. Knebel war schon bei mir. Ich hab ihm die Literatur vorgetragen, an der ich gestern gearbeitet habe ²⁾. Adieu bis zu Mittag, und leiden Sie nicht, daß ich zu viel esse. G.

Wenn es Ihnen lieb ist komm ich um sechs, denn ich mag nicht in die Komödie. Vielleicht bringen wir das Gespräch zu Stande. Erst will ich's Ihnen lesen und dann weiter sehen. Adieu Beste. G.

¹⁾ Vielleicht eines in Kleukers oder Schulthes', wahrscheinlicher in Knebels handschriftlicher Übersetzung (s. Knebels' lit. Nachl. I S. L). Es könnte auch metaphorisch auf Göthe's Gespräch über die deutsche Literatur bezogen werden, dessen Anfang er nach Klemer (II S. 133) am 6. Januar diktierte. Es war hervorgerufen durch die Schrift Friedrichs II De la littérature allemande, die damals gleichzeitig mit der auf des Königs Befehl gemachten Übersetzung von Dohm erschienen war.

²⁾ Also die Fortsetzung des Gesprächs.

(Auf weißes Glanzpapier mit blaugeschlängeltem Rand.)

(Donnerstag) den 8. Februar.

Mit Ihrem Freunde gehts so ziemlich, er hat gut geschlafen, nur heute früh Nasenbluten beim Aufstehen gehabt, welches ich einem gebratnen Täubchen und einigen Gläsern Wein zuschreibe, die er gestern Abend, als er von Ihnen ging, noch zu sich nahm. Es zeigt sich also immer noch eine Unregelmäßigkeit, welche, nebst andern, die Götter ins Gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bei der Maskerade zu sein. Wär ich nicht mit Ihnen versprochen, würd ich ihr nachhängen, so aber will ichs ganz in Ihre Hände legen, sehen Sie's unbesfangen an und sagen mir, ob ich soll oder nicht, ohne die Ursachen hinzuzuthun. Ihr Ausspruch allein soll mich bestimmen und beruhigen. Finden Sie, daß ich wohlthue davonzubleiben, so hab ich in meiner Krankheit eine bereite Entschuldigung, ich will doch für Alles sorgen, Ihre Maske mit ausstudiren helfen, die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen ¹⁾. Der Prinz würde Ihre Moitié und wenn ich ihn heimlich beneidete, würd' ich doch ein süß Gesicht dazu machen. Adieu Beste. Sagen Sie mir, wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten.

G.

¹⁾ Ihre Maske bei einem großen Aufzug [„des Winters“] war die Nacht, und die seine der Schlaf. Er hatte Bedenken wegen des qu'en dira-t-on; sie fand nichts Bedenkliches darin. Wahrscheinlich hat es Bezug darauf, wenn er sich in dem folgenden Brief den „hypocondrischen“ Freund nennt.

(Auf gl. Papier.)

(Sonnabend) den 10. Februar.

Wie stehen Sie mit Ihrem hypochondrischen Freunde? Ich hoffe gut! Mir ist die Redoute wohl bekommen, Sie sagen mir nicht, wie Sie geschlafen haben. Mir ist recht leidlich. Gestern Abend macht ich noch von unsern nöthigen Versen; die Schröter hab' ich heut in der Absicht zu Tisch gebeten, um sie hernach zu Ihnen zu bringen. Lassen Sie es dabei und sagen ihr allenfalls ein artig Wörtchen, daß sie nach dem Essen mit mir kommen möchte, und daß Sie sie hätten einladen wollen. Hier ist die Maske. Ich diktire eben an dem neuen Werk 1). Es geht lustig. Wie siehts mit Knebels Thee? den haben Sie wohl über Ihre musikalische Liebhaber 2) ganz vergessen. Die irdische Harmonie ist doch gewaltiger als die himmlische Adieu. Schicken Sie das Zettelchen bitt ich dem Herzog. G.

(Sonntag) den 11. Februar.

Mir gehts recht leidlich, meine Beste. Mein Hals ist fast wieder gut, und die unregelmäßige Bewegung des Bluts legt sich auch. Ich sehe Sie bald. Leben Sie wohl. G.

1) Wohl dem obenerwähnten Gespräch.

2) Vielleicht Kahser mit Kapellmeister Wolf u. a. S. den Br. vom 15ten. Vgl. Bd. I S. 284 Anm.

(Montag) den 12. Februar.

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedanke, daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freie Luft ist und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehen, ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichen Dingen fleißig sein und Abends bei Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur, wo Sie etwa sind. G.

(Dinstag) den 13. Februar.

Mein liebes A und D wie befinden Sie sich. Der Wind hat mich diese Nacht nicht schlafen lassen, er ist wüthend hier haufen. Auch heute Morgen bin ich ganz wohl, wenn es gegen Abend kommt, spür ich mehr das Übel. Adieu, ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen. Sagen Sie mir was Sie auf den Abend vorhaben. Mittags will ich allein essen. G.

(Mittwoch) den 14. Februar.

Guten Morgen meine Beste und Liebste, ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß, wenn ich so wohl

wäre als ich Sie lieb habe, ich recht sehr wohl sein müßte. Ich sehe Sie wenigstens einen Augenblick. Zu Mittag hab ich mich bei meinem Collegen Schnaus versprochen.

G.

(Denselben Tag.)

Das große Wasser hat uns einen seltenen Gast, einen Spiegeltarpfen zugeschickt, den ich Ihnen gleich abliefe. Adieu meine Beste. Wenn Sie diesen Abend nach Hause kommen ¹⁾, finden Sie etwas von mir. Da sich der Himmel aufgeheitert hat, bin ich auch gleich wohler. Sein Sie vergnügt, ich will fleißig sein.

G.

(Donnerstag) den 15. Februar.

Hier meine Liebe sind die Verse zu unserem Aufzug, lassen Sie sie Steinen sehen, sonst niemand. Der Lobgesang fällt weg, die Musik ist fertig ²⁾, die Sänger habens nicht können lernen. Der Bogen ist deswegen umgedruckt. Sie mögen mich doch heut zu Tische. Ich bin recht artig und your lover for ever.

G.

¹⁾ Vom Ball bei der Herzogin Mutter.

²⁾ Wahrscheinlich von Kayser komponirt, der damals in W. weilte. G. hörte ihn gern über Musik und suchte ihn zu fördern. Am 19. schrieb er Lavatern (Hirzel, Br. v. G. an L. S. 116) etwas über diesen Aufzug mit dem Beisatz: „Reime, bei dieser Gelegenheit gemacht, schickt Dir vielleicht Kayser.“

(Sonnabend) den 17. Februar.

Wie haben Sie geschlafen. Zu Mittage lade ich mich ein. Lieber Tag und liebe Nacht ¹⁾. G.

(Sonntag) den 18. Februar.

Der Tag läßt sich gar schön an, den Nachmittag mit Ihnen zuzubringen ist mir die angenehmste Aussicht. Schicken Sie mir doch das Portefeuille mit Zeichnungen, das noch bei Ihnen liegt ²⁾ und sagen mir, daß Sie wohl sind und mich lieben. Wenn Sie allensfalls bei Hof gehen wollten, so hab ich bedacht, daß wir unser Werk vorher fertig machen könnten. Adieu beste liebste. G.

(Montag) den 19. Februar.

Bei diesem Sturm kommen mir die doppelten Fenster wohl zu statten.

Diesen Morgen bleib ich zu Hause, Nachmittag hab ich zu thun und wenn Sie diesen Abend nicht in Gesellschaft gehn, so komm ich und vielleicht schreiben wir.

¹⁾ Anspielung auf ihre Maske der Nacht in jenem Aufzuge des Winters (dem ersten unter den gedruckten Maskenzügen), der also Nachts vorher, auf der 7. Redoute dieses Winters am 16. Febr. war aufgeführt worden.

²⁾ Am 20. schrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 182): „Die Zeichnungen sind wohlbehalten angekommen und Götthen zum Besitz eingehändigt worden.“ Um dieselbe Zeit G. (Daf.): „Die 3. sind sehr hübsch und vermehren meine Sammlung ansehnlich.“

Ich werde erst meine Sachen lieb kriegen, wenn ich sie von Ihrer Hand sehe. Der Brief an Lavatern macht mir große Freude ¹⁾. Ich bin recht wohl, und schreibe es dem Queckensaft zu, den mir der Hofrath eingeschüttet hat. Was macht Ihr Hals? G.

(Denselben Tag.)

Ich bin noch fleißig gewesen, ob ich gleich lieblichere Geister durch Ihre Feder aufs Papier zu zaubern hoffte. Jerusalems deutsche Literatur ²⁾ ist da. Wohlgemeint, bescheiden, aufrichtig, alt, kalt und arm. — Die magre Verbrämung unseres neulichen Winters ³⁾ ist mir wieder eingefallen.

Ungern versag ich mir noch einmal zu Ihnen zu laufen. Grüßen Sie Steinen und bleiben mir gewogen.

Den 19. Febr. 81.

G.

(Dinstag) den 20. Februar.

Das blaue Papier und ein Stückchen Brod kommt mit einem Guten Morgen.

1) S. Hirzel, Br. v. G. an L. S. 115.

2) Jerusalem über die teutsche Sprache und Literatur, gr. 8°. Berlin 1781. 2 Gr.

3) Bei jenem Aufzuge machte der Oberstallmeister v. Stein den Winter. Eine Verbrämung von Schneeflocken mit bereiften Baumästlein zierte seinen Salar. G. betrieb solche Vorrichtungen zu Festen mit großem Antheil und mag ihm eine Magerkeit an dieser Maske nicht nach Sinn gewesen sein. v. St.

Bitten Sie Steinen, daß er das Packet an den Prinz August besorgt 1).

Antworten Sie mir nicht, ich gehe gleich aus. Zu Mittag bin ich bei Ihnen. G.

(Denselben Tag.)

Mir hätte nicht leicht etwas Fataleres begegnen können, als daß Lessing gestorben ist 2). Keine Viertelstunde vorher eh die Nachricht kam, macht ich einen Plan ihn zu besuchen. Wir verlieren viel viel an ihm, mehr als wir glauben. Adieu Beste.

Heut ist Conseil, ich will zu Hause essen und Sie nach der Comödie sehn. Ich hab gar nicht Lust hineinzugehn.

W. den 20. Febr. 81.

G.

(Donnerstag) den 22. Februar.

Mein Frankfurter ist angekommen, und ich muß ihm diesen Tag schenken. Einen Augenblick seh ich Sie doch. Morgen wollen wir uns dafür entschädigen. Adieu meine Beste. Lassen Sie mich hören, daß Sie mich lieben.

G.

1) Mein Vater reiste jährlich zu dem engern Ausschuss nach Gotha. v. St.

2) Am 15. d., zu Braunschweig, 52 J. alt.

(Freitag) den 23. Februar.

Diesen Tag will ich ruhig und fleißig zubringen, um Ihres Besuchs auf den Abend werth zu sein.

Ihre Schleife will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit meinen Leuten ist's gestern noch ganz gut gegangen, ich bin artig gewesen, habe ihnen wohlgemacht, und heute früh sind sie weg; so wär auch dies mit guter Art vorbei. Lieben Sie mich, ich will suchen es zu verdienen.

Vielleicht komm ich nach Tisch. G.

(Sonnabend) den 24. Februar.

Knebel hat mich zu Tische geladen, sonst wär ich in Versuchung zu Ihnen zu kommen. Haben Sie wohl geschlafen? und sind Sie mit Ihrem Wirth^e 1) zufrieden? Um welche Zeit kann ich Sie heut Abend sehen, oder haben Sie sonst etwas vor? Ich schicke den gewöhnlichen Brodtribut und den Schweinskopf. Adieu Beste. G.

(Sonntag) den 25. Februar.

Mein liebes Drakel hat sich noch nicht hören lassen, hat mein Schicksal noch nicht entschieden, hat noch nicht gesagt, was es heute mit mir anfangen will. Hier ist das Bild, das ich mit der größten Uneigennützigkeit eingestekt habe. Adieu. G.

1) Er selbst; vgl. den Anfang des vorigen Billets.

(Denselben Tag.)

Das ist ein schlimmer Fall. Ich wünschte Sie hätten aus Überzeugung gewählt, so wäre ich beruhigt gewesen, nun wird die Sache erst verwickelt. Adieu. — — Zu Mittag komm ich. Die Karte hat nach meinem Wunsch geantwortet, besonders diese, und doch ist mirs sehr unangenehm, etwas zu lassen, was Sie für gut halten. Ich mag nun thun oder nicht, so fällt der Vorwurf und das Übel auf mich.

Den 25. Febr. 81.

G.

(Montag) den 26. Februar.

Das Wetter ist lieblich und dem Menschen erfreulich. Wie befindet sich meine Beste und was hat sie auf heute gutes zu verordnen? Adieu. Ich schicke das Band nicht, weil ich hoffe, es soll nicht nötig sein. Sagen Sie mir auch etwas.

G.

(Dinstag) den 27. Februar.

Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend sehe, und bitte, mich auf die Redoute zu nehmen.

G.

(Denselben Tag.)

Da Sie heute im nachlässigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, so hab ich sorgen müssen Sie zu zieren. Wie lieb ist mirs, daß es Künste giebt, die

schönen Gestalten des Frühlings in dieser Jahreszeit hervorzutreiben. Denn es ist mir kein willkommener Zeichen, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, als immer wechselnde Blumen. Ich sehe Sie bald.

Den 27. Febr. 81.

G.

(Mittwoch) den 28. Februar.

Wie hat mein lieber Müdling¹⁾ geschlafen? Ich bin um halb dreie nach Hause gekommen, und die Ausschweifung scheint mir wohl zu bekommen. Ich bin heute Mittag bei Hof. Sie wohl den Abend. Haben Sie noch etwas von den Blumen mit nach Hause gebracht? Wie Sie weg waren, hab ich der Frau von Örtel die Kour gemacht und noch gewalzt. Adieu Liebste.

G.

(Donnerstag) den 1. März.

Guten Morgen meine Beste. Sie haben mich nicht verlassen, Sie sind mir auch im Traume freundlich gewesen, dafür dank ich Ihnen und wünsche, daß Sie recht gut mögen geschlafen haben.

G.

(Freitag) den 2. März.

Wie sind Sie mit dem Schlaf zufrieden, und werden Sie seinen Repräsentanten²⁾ heute auch lieben? Um 10 Uhr komm' ich.

G.

1) So war Lavater sich zu nennen gewohnt.

2) S. oben S. 20 Anm. 1.

(Sonnabend) den 3. März.

Da ich erwache, wünsche ich, daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben, und möchte mir gleich vor den Augen sein. Ich esse mit Anebeln und sehe Sie alsdann. Sagen Sie mir, wie sie aufgestanden sind. Sagen Sie mir was ich so gerne höre. Aus Zerstreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsstock, der auf dem Tische bei mir steht, sie scheint nach dem heftigsten und reinsten Element zu verlangen, da ich im Begriff war, Ihnen zu sagen, daß ich Sie unendlich liebe. G.

(Sonntag) den 4. März.

Ihr Packet erhalt ich im Kloster, wo ich an diesem anmuthigen Morgen schon lange auf den gehofften Boten laure. Die Äpfel sind mir sehr willkommen, denn es mangelte mir am Frühstück. In Ihr Geschenk will ich mich kleiden wie in Ihre Liebe. Es ist so schön, daß ich wünschte, Sie kämen nachher einen Augenblick herunter. Zu Tische werden Sie wohl Ihren immer getreuen Gast haben. G.

(Montag) den 5. März.

Guten Morgen meine Liebste, ich habe viel zu klabeln um noch alles in Ordnung zu bringen eh ich gehe. Daß ich Sie verlasse, mag ich gar nicht denken und kanns nicht denken, denn ich bleibe immer bei Ihnen. G.

(Dinstag) den 6. März.

Zum letztenmal auf eine lange Zeit schreib ich Ihnen des Morgens mit der schönen Hoffnung die besten Stunden des Tags mit Ihnen zuzubringen. Wie ist's mit unserm Braten heute? Es wird kein Conseil sein und wir können ihn also in Ruhe verzehren. — Weder der Tag, noch der Frühling, noch die Liebe werden immerwiederkehrend alt.

G.

(Mittwoch) den 7. März.

Wir pflegen mit dem Tode zu spaßen und es fällt doch so schwer, sich auf kurze Zeit zu trennen. Beim Anziehen konnt' ich nicht begreifen, daß ich mich ankleidete, ohne die Absicht, zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Mitt ¹⁾ haben. Doppelt für mich, denn mein Herz zieht mich und der Wind stößt mich zurück. Adieu meine Liebe. Grüßen Sie Steinen, Ihre Schwägerin und Linchen. Machen Sie Knebeln wohl, lieben mich und versäumen nicht mir zu schreiben.

G.

Neunheiligen (Mittwoch) den 7. März 81. Nachts 10 Uhr.

Man ist auseinandergegangen, ich habe mein neues Nachtwestchen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher, der morgen früh zurückgeht, einige Worte mit-

1) Nach Neunheiligen.

geben. Der Ritt hieher war ein bitterer Bissen. Besonders die letzten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entsetzlichen Schnuppen, mir ist's ganz wohl bekommen und wir sind hier gar artig. Ich dank Ihnen tausendmal für die Nähe Ihrer Liebe und Alles was Sie mir mitgegeben; dafür hab ich Ihnen auch ein paar schöne Gleichnisse erfunden. Morgen soll, wenn das Glück gut ist, gezeichnet werden.

Unsere Wirthin ist ein zierliches Wesen, und er hat sich noch ganz gut gehalten. Seine Narrheit nehm' ich für bekannt an und toll ist er noch nicht gewesen.

Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht- oder unsichtbares. Noch nie hab ich Sie so lieb gehabt und noch nie bin ich so nah gewesen, Ihrer Liebe werth zu sein. Adieu Beste. Grüßen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzogin. G.

(Tage darauf.)

Morgen geht ein Husar, um die Religiöse ¹⁾ zu holen, ihm will ich auch dieses Blatt an Sie mitgeben. Es geht uns recht gut. Der Tag läuft weg wie das Leben. Man thut nichts und weiß doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der Herzog hat einen entsetzlichen Schnuppen,

1) Roman von Diderot.

der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant sein läßt. Ich bin auch davon ein wenig angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig ꝛc. alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht, mich an das zu erinnern, was ich liebe.

Heut ist gezeichnet worden. Der Graf hat außerordentlich schöne Everdingen, davon hab ich zwei angefangen. Es ist eine Größe und Kraft drinnen, an der man sich ewig erlaben kann.

Sonst liest und schwätzt man, ißt und trinkt, mir kommts ganz ungewohnt vor, solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heut wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kann nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit, wie einer der vor einer verschlossenen Thüre steht.

Versäumen Sie ja nicht mir mit dem rückkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag, daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

Gestern auf dem langen Weg dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen, das Sie nun in Besiß genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth; nur durch Eifersucht auf den Besiß erhält man die Besißthümer. Machen Sie's gut

mit mir und schaffen Sie gottselig den Grimmenstein in Friedenstein¹⁾ um; Sie haben es weder durch Gewalt noch List, mit dem freiwillig sich Übergebenden muß man aufs edelste handeln und sein Zutrauen belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch gestern, Sie seien mir, was eine kaiserliche Kommission den Reichsfürsten ist. Sie lehren mein überall verschuldetes Herz haushälterischer werden und in einer reinen Einnahme und Ausgabe sein Glück finden. Nur meine Beste unterscheiden Sie sich von allen Debit-Commissarien, daß Sie mir eine reichlichere Kompetenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Sehen Sie Ihr gutes Werk fort, und lassen Sie mich jedes Band der Liebe, Freundschaft, Nothwendigkeit, Leidenschaft und Gewohnheit mich täglich fester an Sie binden. Wir sind in der That unzertrennlich, lassen Sie es uns auch immer glauben und immer sagen. Gute Nacht. Sie müssen jetzt meinen gestrigen Brief haben und morgen bei guter Zeit erhalten Sie diesen. Wenn Sie fleißig und artig waren, so kann ich auch übermorgen von Ihrer Hand lesen, was ich so sehr wünsche. Da die Tage so schnell herumgehen, so lebt die Hoffnung in mir, Sie bald wiederzusehen.

Der Herzog kann für Schnuppen nicht schreiben, sagt er. Mich lockt ein Husar, der nach Weimar geht, ganz

1) Name des jetzigen Schlosses zu Gotha, nachdem das vorige an dieser Stelle (der Grimmenstein) in Folge der Grumbach'schen Händel und der kaiserlichen Acht zerstört worden war. v. St.

anders. Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedanken tausendmal die Hände.

Donnerstag den 8. (März 81 ¹⁾) Abends 10 Uhr. G.

(Sonabend) den 10. März 81 früh.

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben, ein schwarzburgisches Lustschloß, angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Gruß und Wunsch, daß Ihnen recht wohl sein möge.

Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der größte Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurrirt. Wenn es nicht immer nützlich wäre, Menschen zu sehen, sie seien von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Eberdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle, daß ich noch immer bei mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesezt habe.

Gestern bei guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief, den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn immer wieder.

1) Dies von der Hand der Freundin.

Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu schreiben bis ich wiederkomme, es ist gewiß bei mir angewendet, was Sie für mich thun.

Wir wollen den Grafen nicht berufen, sonst müßt ich sagen er führt sich recht gut auf. Wir haben noch keine Sektatur auszustehen gehabt, der Herzog versichert, er kenne ihn gar nicht.

In ihr ist eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte, die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie ist dem Herzog sehr nützlich, und würde es noch mehr sein, wenn die Knoten in dem Strange seines Wesens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten.

Mich wundert nun gar nicht mehr, daß Fürsten meist so toll, dumm und albern sind, nicht leicht hat einer so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer so viel verständige und gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz gucken, eh man sichs versieht, wieder hervor. Das größte Übel hab ich auch bemerkt. So passionirt er fürs Gute und Rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im Unschicklichen, es ist ganz wunderbar, wie verständig er sein kann, wie viel er einseht, wie viel kennt, und doch wenn er sich etwas zu Gute thun will, so muß er etwas Albernnes vornehmen, und wenns das Wachslichterzerknaupeln wäre. Leider steht man daraus, daß es in der tiefsten

Natur steckt und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist, wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kann. Die Zeit unserer Abfahrt rückt herbei, ich sollte schon lang geschlossen haben.

Leben Sie wohl meine Beste und grüßen Sie die Guten und Lieben.

Können Sie gelegentlich meine Literatur von der Herzogin zurücknehmen, so heben Sie mirs auf. Wenn Sie mit Ihr und auch Herdern drüber sprächen, wäre mirs sehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebsten hören, was sie davon sagen ¹⁾. Übrigens ist's in mir so still, wie in einem Kästchen voll allerlei Schmucks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen versinkt. Adieu, es soll Alles für Sie aufgehoben sein. Grüßen Sie auch Frixen und Ernten. Ich muß fort. G.

1) S. oben S. 19 Anm. 1. Das Manuscript theilte er im Sommer oder Herbst seiner Mutter und durch sie andern Freunden mit. S. Forster an Merck (Br an M. S. 308). G. an Merck (Br. an u. v. M. S. 258): „Mein Plan war, noch ein zweites Stück hinzuzufügen, denn die Materie ist ohne Gränzen. Nun ist aber die erste Lust vorbei und ich habe darüber nichts mehr zu sagen. Es hätte sich kein Mensch über die Schrift des alten Königs gewundert, wenn man ihn kannte, wie er ist. Wenn das Publikum von einem Helden hört, der große Thaten gethan hat, so malt es sich ihn gleich nach der Bequemlichkeit einer allgemeinen Vorstellung fein, hoch- und wohlgebildet. Ebenso pflegt man auch einem Menschen, der sonst viel gewirkt hat, die Reinheit, Klarheit und Richtigkeit des Verstandes zuzuschreiben. Man pflegt sich ihn ohne Vorurteile unterrichtet, und gerecht zu denken. Dies ist der Fall mit dem Könige; und wie er in seinem verschabten blauen Rocke und mit seiner bucklichten Gestalt große Thaten gethan hat, so hat er auch mit einer eigenstinnigen, voreingenommenen, unrettifizirlichen Vorstellungsart die Welthandel nach seinem Sinne gezwungen.“

Neunheiligen (Sonntag) den 11. März.

Ihr Bleistiftzettelchen von gestern Abend hat mir einen guten Morgen gesagt, wir dürfen uns nicht beschweren, daß unsere Boten zu langsam gehen, wäre nur der Brief nicht im Schreibepult verschlossen gewesen, daß ich mehr von Ihnen gehabt hätte.

Heut ist Sonntag, Donnerstags früh geh' ich hier weg und bin Abends bei Ihnen, weil ich in Kingleben noch etwas zu sehen habe. Der Herzog will einige Tage nach Kassel, ich gehe nicht mit, aus viel Ursachen, davon ich ihm einige gesagt, einige verschwiegen habe, er läßt Wedeln kommen und sie mögen glücklich fahren. Er wirft mir vor, daß ich ans Brod gewöhnt sei und mich deswegen nicht weit verlaufen möchte. Es kann sein, daß auch das unter den neun und neunzig keine der geringsten Ursachen ist.

Gestern haben die Ratten zu manövriren angefangen; da ich nun auf alle solche in- und ausländische Thiere sehr präparirt bin, hab ich mich sogleich einiger bemächtigt, sie secirt um ihren innern Bau kennen zu lernen, die andern hab ich wohl beobachtet und ihre Art die Schwänze zu tragen bemerkt, daß ich gute physiologische Rechenschaft davon werde geben können. Ich hoffe in diesen wenigen Tagen noch einige Scenen, um die Erscheinung recht rund zu kriegen. Ich erstaune, wie das plumpste so fein und das feinste so plump zusammenhängt. So still bin ich lang nicht gewesen, und wenn das Auge

Licht ist, wird der ganze Körper licht sein, et vice versa. Die Gräfin hat mir manche neue Begriffe gegeben und die alten zusammengerückt. Sie wissen, daß ich nie etwas als durch Irradiation lerne, daß nur die Natur und die größten Meister mir etwas begreiflich machen können, und daß im Halben oder Einzelnen etwas zu fassen mir ganz unmöglich ist! — Wie oft hab ich die Worte Welt, Große Welt, Welthaben u. s. w. hören müssen und habe mir nie was dabei denken können, die meisten Menschen, die sich diese Eigenschaften anmaßten, verfinsterten mir den Begriff, sie schienen mir wie schlechte Musikanten auf ihren Fideln Symphonien abgeschiedener Meister zu kreuzigen, ich konnte eine Ahnung davon aus diesem und jenem einzelnen Liede haben, vergebens suchte ich mir das zu denken, was mir nicht mit vollem Orchester war produziert worden.

Dieses kleine Wesen hat mich erleuchtet, diese hat Welt, oder vielmehr sie hat die Welt, sie weiß die Welt zu behandeln (la manier), sie ist wie Quecksilber, das sich in einem Augenblicke tausendfach theilt und wieder in eine Kugel zusammenläuft. Sicher ihres Werths, ihres Rangs handelt sie zugleich mit einer Delikatesse und Aisance, die man sehen muß um sie zu denken. Sie scheint Jedem das Seinige zu geben, wenn sie auch nichts giebt; sie spendet nicht, wie ich andere gesehen habe, nach Standesgebühr und Würden jedem das eingeseigelte zuge dachte Packetchen aus, sie lebt nur unter den

Menschen hin, und daraus entsteht eben die schöne Melodie, die sie spielt, daß sie nicht jeden Ton, sondern nur die auserwählten berührt, sie traktirt's mit einer Leichtigkeit und einer anscheinenden Sorglosigkeit, daß man sie für ein Kind halten sollte, das nur auf dem Klaviere, ohne auf die Noten zu sehen, herumruschelt und doch weiß sie immer was und wem sie spielt. Was in jeder Kunst das Genie ist, hat sie in der Kunst des Lebens. Tausend andre kommen mir vor, wie Leute, die das durch Fleiß ersetzen wollen, was ihnen die Natur versagt hat, noch andere wie Liebhaber, die ihr Konzertchen auswendig gelernt haben und es ängstlich produziren, noch andre — nun es wird uns Stoff zur Unterredung genug geben. Sie kennt den größten Theil vom vornehmen, reichen, schönen, verständigen Europa, theils durch sich, theils durch andere, das Leben, Treiben, Verhältniß so vieler Menschen ist ihr gegenwärtig im höchsten Sinne des Worts. Es kleidet sie alles was sie sich von jedem zueignet, und was sie jedem giebt, thut ihm wohl. Sie sehen ich trete geschwind auf alle Seiten, um mit todten Worten, mit einer Folge von Ausdrücken ein einziges lebendiges Bild zu beschreiben. Das Beste bleibt immer zurück. Ich habe noch drei Tage und nichts zu thun als sie anzusehen, in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern. Nur noch einen, der wie eine Parabel den Anfang einer ungeheuren Bahn zeichnet. Der Pfarr hier ist ein schlechter Kerl, nicht so daß man ihn absetzen könnte, genug er ist schlecht.

Wenn der Graf ihn zu Gaste lädt, so ist sie nicht mit hausen und sagt es sei recht und nothwendig, auch öffentlich zu zeigen, wenn man jemanden um seiner Schlechtigkeit willen verachtet. Thun Sie dieses zu jenem Obengesagten hinzu, so multipliziert es die Summe ungeheuer. Gern macht ich Ihnen nun auch von ihm das Portrait so weit ichs habe, und führte den Rattentext weiter aus, wenn mich bei diesem Gegenstande nicht der natürliche Widerwille gegen das Schreiben behende ergriff.

So viel kann ich sagen, er macht mir meine dramatische und epische Vorrathskammer um ein Gutes reicher. Ich kann nicht verderben, da ich auch aus Steinen und Erde Brod machen kann.

Adieu meine Beste. Ich zähle die Stunden bis Donnerstag Abends, nicht mit Ungeduld — denn ich habe bis dahin mein Pensum noch vor mir — sondern mit der Stille der gewissen Liebe und des festen Zutrauens, daß ich nicht von Ihnen entfernt bin, und daß mich zur gesetzten Stunde die Gegenwart meines Glückes empfangen wird, als wenn ichs nie verlassen hätte. Adieu. Grüßen Sie Steinen und was mir sonst gut ist.

Adieu süße Unterhaltung meines innersten Herzens. Ich sehe und höre nichts guts, das ich nicht im Augenblick mit Ihnen theile. Und alle meine Beobachtungen über Welt und mich richten sich nicht, wie Mark Antonins an mein eignes, sondern an mein zweites Selbst. Durch diesen Dialog, da ich mir bei jedem denke, was Sie

dazu sagen möchten, wird mir alles heller und werther.
Wir haben heute Gäste von Langensalza.

Auf das Siegel drück ich einen Kuß und bin Dein
für ewig. G.

(Montag) den 12. März.

Sie haben mir durch den Boten eine große Freude geschickt, schon furcht ich, heut und morgen nichts von Ihnen zu hören, und so kam mir das Gute unvermuthet. Es ist mir zuwider, daß mein Brief versteckt geblieben und daß die andern Sie so spät auffinden; gerne wollt ich, daß Sie so bald als möglich meine Andenken erhielten. Ihr Bote ist recht frisch gegangen. Er war schon vor 6 heut Abend hier.

Unsre arme schöne Wirthin ist krank, und trägts, wie Frauen zu tragen gewohnt sind. Heut früh hatten wir einen langen politischen Diskurs; auch diese Dinge sieht sie gar schön, natürlich und wie ihresgleichen. Sie liebt den H. schöner als er sie und in diesem Spiegel hab' ich mich beschaut und erkannt, daß auch Sie mich schöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf, ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien, daß sie meiner Leidenschaft die innre Güte geben und erhalten mögen, aus der allein die Schönheit entspringt.

Behalten Sie ja was Sie mir Gutes zu sagen haben, auch mir haben die Geister der Welt viel Nützliches ins

Ihr geraunt, haben mir über mich und andre schöne Eröffnungen gethan.

Donnerstag Abends hoff ich Sie allein zu finden, hoffe die ersten Stunden ganz bei Ihnen zu sein. Freitags wollen wir zusammen essen und fröhlich sein.

Heut ist wenig gezeichnet worden, gestern gar nichts, kaum werd ich eine Landschaft fertig bringen, die ich hier lasse. Was gehen mir über den Everdingen für neue Lichter auf, warum muß man so lang im Dunkeln tappen und in der Dämmerung schleichen.

Meine Seele ist fest an die Deine angewachsen, ich mag keine Worte machen, Du weißt, daß ich von Dir unzertrennlich bin, und daß weder Hohes noch Tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte, daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich Dir auch sichtlich und gesetzlich zu eigen machte, wie werth sollte es mir sein. Und mein Noviziat war doch lang genug um sich zu bedenken. Adieu. Ich kann nicht mehr Sie schreiben wie ich eine ganze Zeit nicht Du sagen konnte.

Der Bote verspricht bei Zeiten in Weimar zu sein. In zwei Tagen folg' ich ihm. Wo möglich kriegst Du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiseandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen sie die Arme beim Gebet umwickeln, so wickle ich Dein holdes Band um den Arm, wenn ich an Dich mein Gebet richte, und Deiner Güte, Weisheit, Mäßigkeit und Geduld theilhaft zu werden

wünsche. Ich bitte Dich fußfällig, vollende Dein Werk, mache mich recht gut! Du kannst's, nicht nur wenn Du mich liebst, sondern Deine Gewalt wird unendlich vermehrt, wenn Du glaubst, daß ich Dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer, daß Du wohl seist. Lebe wohl. Mir fällt eins aufs andere ein, Leb wohl, ich kann nicht von Dir kommen, wenn nicht des Blättchens Ende wie zu Hause die Thüre mich von Dir schiebe.

Den 12. März 81. Montags um halb 11 Nachts.

G.

(Dinstag) den 13. März.

Heute früh vor sechsen ist der Bote ab mit der Antwort auf Ihr gestriges, wahrscheinlich kommt dieses durch den Husaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag ist schön heiter, ich wünscht' mir ihn übermorgen so. Heute beim Erwachen hab ich schon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange sehnlich Sie wiederzusehn.

Hier ist ein Brief von Lavatern an Knebeln, er steht ganz von der Idee ab und kündigt's ihm an. Durch Ihre Hand soll er die Nachricht seines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich möchte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben, um mich aus Ihren Händen mir selbst wieder zu empfangen. Es ist auch schon zum Theil so mit mir und das ist was ich am liebsten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief, den der Husar brachte, bis jetzt vorenthalten, und schickt mir ihn in zehn übereinander gesiegelten Couverts eingeschlossen herauf. Ich hatte schon der Hoffnung entsagt, etwas von Ihnen zu sehn.

Tausend Dank meine Liebste.

Es ist wahr, oft wünsch ich Ihnen selbst mehr Zeit der Sammlung und mag doch nichts von dem Theil hergeben, den ich Ihnen raube.

Also hoffte ich vergebens, Sie und wenige auf den Freitag bei mir zu sehen, doch will mir Ihre Güte sich selbst behalten; ich nehm's an, weil ich glaube, daß es kein Opfer ist, und nähme es auch vielleicht, wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen so schönen Morgen hoff' ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen.

Heut früh fang ich zum erstenmal an einige Unruhe zu spüren und ein Verlangen, wieder bald bei Ihnen zu sein. Der Fluß läuft sanft und sachte, je näher er ans Wehr kommt, je geschwinder ziehts.

Grüßen Sie Knebeln und genießen mit ihm die Erstlinge der Freude über seinen Gewinnst.

Steinen, die Waldnern, Linchen und die Kleine grüßen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen. Fritzen nicht zu vergessen, er hätte mir wohl einmal schreiben können. Tausendmal Adieu.

Den 13. März 81. früh Ste.

G.

(Vom Herzog.)

Es ist doch nichts so zart und klein,
 So wird's doch jemand plagen.
 Zum Beispiel macht Dein Brieflein
 Husaren sehr viel klagen.
 Heut sagte der, der's Götten bracht',
 Und schwur's bei seinem Barte:
 Viel lieber ging' ich in die Schlacht
 Als trüg' so Brieflein zarte.
 Denn wie im Hui ist das Papier
 Aus meiner weiten Tasche,
 Und wer, wer stehet mir dafür,
 Daß ich es wieder hasche?
 Unheimlich, sagt er, es ihm sei,
 Wenn er so etwas trage.
 Denn Billetdoux und Zauberei
 Ist gleich, nach alter Sage.
 Drum schreibe Du nach altem Brauch
 Auf Groß-Royal-Papiere;
 Damit der Träger künftig auch
 Ja nichts vom Teufel spüre.

(Von Göthe.) (Weimar. Freitag) den 16. März.

Für das volle Kästchen schick' ich Ihnen hier ein leeres
 zur schwarzen Kreide, und nur wenig von dem vielen
 guten. Ich meine Visiten antrete gegen 10 Uhr komm

ich Sie zu sehn. Zu Mittag will ich nach Hof gehn und entbehre also mein Leibessen und mein Liebessen. Ich habe auch recht wohl geschlafen und hoffe mit Mäßigkeit bald wieder auf den guten Weg zu kommen. Adieu meine Beste, meine immer nahe. G.

(Sonnabend) den 17. März.

Heute erhalten Sie nichts Süßes zum Frühstück. Sie werden sich mit schwarzem Brod begnügen. Die ersten Beilchen schick ich meinem Ersten und hoffe lange sie zu schicken. Adieu. Ihr Geist ist bei mir und hilft mir schaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. Wenigstens seh ich Sie nach Tische. G.

(Sonntag) den 18. März.

Einen süßen guten Morgen meine Beste und frage wie Sie geschlafen und ob Ihnen mein Abendessen nicht geschadet? Heute seh ich so viel zu thun vor mir, daß ich wohl zu Hause bleiben muß. Vielleicht seh ich Sie eh Sie in die Assemblée gehn, wenigstens wenn Sie mich mögen nach dem Konzert gewiß. Adieu Liebste und kommen Sie meinem Grusse entgegen, der nicht zum Himmel aufsteigen kann, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird. G.

(Montag) den 19. März.

Gewünscht hab ich, nicht ganz gehofft, daß Sie heut mir sein möchten. Ich bin fleißig um mein Mittagessen bei Ihnen zu verdienen. Ihre Liebe macht mir ein schönes Klima um mich und ich bin auf dem Wege mich durch sie von manchem Überreste der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beste! Hier die Politik 1).

(Dinstag) den 20. März.

Gentessen Sie das Frühstück und denken dabei an den Ihrigen, sagen mir auch was heute Ihr Vorsatz ist. Der graue Tag will mir nicht schmecken. Hab' ich doch, wenn auch die Himmelssonne sich verbirgt, eine andere, die sich nicht versteckt noch untergeht.

(Denselben Tag.)

Heute muß ich bis zu Tisch und nach Tisch fleißig sein, drum will ich zu Hause essen, und wenn Sie erlauben, mir gegen 1 Uhr etwas holen lassen. Denn wenn ich in Ihrer Atmosphäre erst aufquelle, so will alsdann meine Seele nicht mehr in das enge Maaß der Geschäftlichkeit passen. Adieu. Ich habe mir viel Gutes vorgenommen und bin deswegen mit mir zufrieden.

Den 20. März 81.

G.

1) Zeitschriften.

(Mittwoch) den 21. März.

Hier ein süß und saures Frühstück. Es ist Conseil, zu Tische bin ich bei der Herzogin. Gegen 1 Uhr komm ich einen Augenblick mich Ihnen zu zeigen und meine Frisur in Ordnung zu bringen. Nachmittags werden Visiten gemacht und Abends sehen wir uns. Adieu Liebste. Gestern als ich nach Hause war, sehnt ich mich wieder zu Ihnen. G.

(Donnerstag) den 22. März.

Meine Liebe ist mir wie der Morgen- und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf, ja wie ein Gestirn des Poles, das nie untergehend über unserm Haupt einen ewig lebendigen Kranz slicht. Ich bete, daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunkeln mögen. Der erste Frühlingsregen wird unsrer Spaziersfahrt schaden. Die Pflanzen aber wird er aufquellen, daß wir bald des ersten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch so keinen schönen Frühling zusammen erlebt, möchte er keinen Herbst haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach, wie es wird. Adieu Beste, Liebste. G.

(Freitag) den 23. März.

Sagen kann ich nicht und darfs nicht begreifen was Deine Liebe für ein Umkehrens in meinem Innersten wirkt. Es ist ein Zustand, den ich, so alt ich bin, noch

nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte Dich. Hier ist ein Brief an Lenz, Du wirst daraus sehen, was und wie Du ihm zu schreiben hast ¹⁾.
Adieu. G.

(Denselben Tag.)

Mein Vorsatz ruhig zu bleiben, wird wieder gestört, der Herzog hat mich zur Tafel gebeten, indeß will ich früh fortfahren, zum Mittag schick ich Ihnen ein Stück Wildpretbraten, den ich gern mit Ihnen verzehrt hätte.
Adieu meine neue.

Den 23. März 81.

G.

Hier ist auch das Nestchen, schicken Sies nachher der Waldner.

¹⁾ Lenz (s. Bd. I S. 21. 31. 43. 57 ff. 70) war im vorigen Jahre nach Rußland als Professor der Taktik, Politik und schönen Wissenschaften berufen worden (vgl. Br. an u. v. Merck S. 171. Br. an W. S. 190). In eben der Zeit aber hatte G. bei seinem Besuch in Seseheim von Friedrike sich erzählen lassen, wie nach seinem Abschiede Lenz in ihrem Hause sich eingeführt und nach Mittheilungen über Göthe und den Briefen desselben ein so neugieriges Verlangen gezeigt hatte, daß Friedrike mißtrauisch ihn zu entfernen gesucht. Da er Leidenschaft für sie und bei ihrer Zurückhaltung Absichten des Selbstmords an den Tag gelegt, hatte man ihn als einen Halbtollen nach der Stadt geschafft, sie aber aus allem geschlossen, er sei eigentlich auf Mittel ausgegangen, Göthen in der öffentlichen Meinung zu schaden. Göthe, der bei der nachherigen Ankunft des Lenz in Weimar und der Güte, die man dort seinem Genossen angedeihen ließ, noch Nichts der Art vermuthet, hegte jetzt nach diesen Schilderungen denselben Verdacht. Nun schrieb Lenz in diesem Frühjahr von Riga aus an seine Wohlthäter in Weimar (s. Wielands Brief vom 2. d. an Merck S. 286). Göthe's Erwiderung, die er mit dem obigen Billet der Freundin zum Maßstabe für die ihrige schickte, wird also auf keinen Fall sehr freundlich gewesen sein. (Man sehe indeffen auch A. Stöber „Der Dichter Lenz und Friederike v. S.“ Basel. Schweigh. 1842.)

(Sonntag den 25. März.)

Ich danke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Frißen bald, durch den sag ich Ihnen mehr. In Tasso wird heut schwerlich gedacht werden. Merken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter sorgt. Vor Monaten war mir die nächste Scene unmöglich, wie leicht wird mir sie jetzt aus dem Herzen fließen. Müßt' ich nur nicht so einen schönen Ruhetag auch mit angeben, um von meinen Schulden loszukommen. G.

(Denselben Tag.)

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleiß unterbrochen, eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe, diese fünf Jahre her, kommt mit dem schönen Reizen so vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. D könnt' ich Dir sagen, was ich Dir schuldig bin.

Den 25 März 81.

G.

(Montag) den 26. März.

Den heutigen Tag, meine Beste, will ich in der Resignation zubringen, Sie nicht zu sehen. Ich bin zu glücklich, als daß ich mich wagen sollte. Ein unangenehmer Eindruck, über den ich nicht Herr wäre, könnte mich stören. Freilich wird mir's gegen Abend schwer werden, doch wird der schöne Gedanke Ihrer Liebe mir diese Stunden über-

tragen helfen. Adieu. Erst dacht ich einmal die Schröter einzuladen, die in 8 Wochen nicht bei mir war, hernach zog ich die Einsamkeit vor. Leb wohl und wisse wie sehr Du mich glücklich machst. G.

(Denselben Tag.)

Schon heute früh hab ich gezweifelt, ob ichs aushalten würde, Sie gar nicht zu sehen, und ich überließ es dem Abend. Da ich weiß wo Sie sind, wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich so gern verschlingen lasse.

Wenn die Menschen Dir zur Freude Guts von mir reden, so möcht ich erst auch um des Rufs willen etwas thun. Führe Dein gutes Werk aus und erhalte mich im Guten und im Genusse des Guten.

Beiliegendes Tuch wird jemand umhaben und mir sagen daß es mich liebt.

Den 26. März 81.

G.

(Dinstag) den 27. März.

Der Himmel trübt sich, ich werde nicht drüber murren, denn wenn ich bei Dir bin so ist alles heiter. Den Frauens und Dir besonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen sind immer lebendig und thätig und Ihr könnt nicht lieben und vernachlässigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens, die Du mir wieder gegeben hast, sei auch für

Dich allein, und alles Gute, was andern und mir daraus entspringt, sei auch Dein. Glaub mir, ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens. Du hast mir den Genuß im Gutsthun gegeben, den ich ganz verloren hatte. Ich thats aus Instinkt und es ward mir nicht wohl dabei. Adieu. So möcht ich immer fortfahren, und sei's gegenwärtig oder auf dem Papier, wie schwer wird mirs, mich von Dir zu scheiden. G.

Wann willst Du wegfahren, ich komme eine Stunde früher, damit wir reisen können ¹⁾.

Der Herzog lädt mich eben zum Essen in's Kloster und zu einem Nachmittagsspaziergang, da komme ich so bald nicht los.

(Mittwoch) den 28. März.

Heute will ich mich in der Stille enthalten, und Verschiedenes bei Seite schaffen. Lassen Sie mir die Aussicht, daß ich Sie heut Abend sehen kann und schreiben mir ein langes Billet, daß ich für den Tag etwas habe.

Wäre der Himmel nicht so umwölkt, so würde ich Sie einladen nach Tische zu spazieren.

Sagen Sie mir, was der Fuß macht und wie Sie sich sonst befinden.

Adieu Beste. Mir ist's so ziemlich. Es ist mein

¹⁾ Auf Karten und in Büchern.

Glück, daß sich des Tags über so viele Haufen Geschäfte zwischen Dich und mich legen, sonst wär ich den ganzen Tag bei Dir und wäre unglücklich Dich nicht zu sehen.

Schicke mir den Longin 1). G.

(Denselben Tag.)

Innliegendes war schon gesiegelt, als Dein liebes Zettelchen kam. Es ist mir ganz leidlich, meine Beste. Wenn wir in einem bessern Klima wohnten, so wäre viel anders, ich bin das deizidirteste Barometer, das existirt 2).

Wie aber die Schwere der Luft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, so macht mir mein innerer Zustand auch ein besonder Klima.

Hier schick ich ein Frühstück und bitte, daß Du noch einmal schreibst und mir sagst wie es heut Abend ist.

Mittwoch den 28. März 81. G.

(Freitag) den 30. März.

Das schöne Wetter und Deine Liebe thun zusammen die gewohnte Wirkung, es ist mir recht artig. Wenigstens spür ich gar keinen Husten.

1) Griech. Rhetoriker, dessen geistreiches Fragment: Vom Erhabenen G. der Freundin wohl in seines Schwagers J. G. Schloffer Übersetzung und Erläuterung, die (in Leipzig bei Weidm.) in diesem Jahr erschien, mitgetheilt hatte.

2) Vgl. den Br. an Merck in Br. an u. v. M. S. 183.

Sag mir, was der Fuß auf den gestrigen Tanz macht. Heut ist Conseil. Sag mir etwas von heute Nachmittag und Abend. G.

(Sonnabend) den 31. März.

Ihr liebes Briefchen hat mich noch im Bett gefunden, wo ich die übeln Einflüsse der Jahreszeit zu lindern geblieben bin. Sehr ungern hör ich, daß meine Wünsche nicht länger die Übel von Ihnen entfernt halten. Sie hätten nicht zeichnen, sondern ruhen sollen. Der Himmel klärt sich auf, sonst bitt ich Sie nicht zu kommen. Ich bringe lieber die Zeichnungen hinüber.

Den compte rendu des Hrn. v. Necker ¹⁾ hab ich erhalten. Es ist eine köstliche Schrift, es wird mir wohl damit gehen, wie mit dem Everdingen. Adieu Beste. Der Herzog hat sich heute Nacht ins Dickbein verwundet, ich will ihn heute früh besuchen. Adieu Beste. Fritzen hab' ich in Deine Seele geküßt. G.

(Sonntag) den 1. April.

Ich wünsche zu hören, daß das schöne Wetter auf meine Beste so gut wirkt als auf mich. Erst vor kurzem erhebt sich ein Wind, sonst ist's allerliebste. Sag mir wie

1) Compte rendu au Roi par M. Necker avec deux plans. Paris 1781.

Du geschlafen hast und ob die Übel Dein liebes Haupt verlassen haben? Ob Du mich zum Mittag willst und was Du Dir sonst auf den Tag ausgedacht hast. Schicke mir die Landschaft. G.

(Montag) den 2. April.

Mich fängt schon wieder an zu reuen, daß ich diesen Mittag nicht mit Dir sein soll.

Sag mir etwas Gutes und Liebes meine Beste. Diesen Morgen ist's gut, wenns nur so den Tag lang fortgehen könnte. Adieu. Sag mir was Du machst? wie es heut Abend sein wird. Adieu Liebste. G.

In der Neckerschen Schrift liegt ein ungeheures Vermächtniß für Welt und Nachwelt. Der Geist macht lebendig und das Fleisch ist auch nütze.

(Dinstag) den 3. April.

Guten Morgen meine Liebste. Der Regen hat alle Knospen beschleunigt. Wie hast Du geschlafen, und wie hast Du Deinen Tag eingerichtet. Es ist Conseil und ich will zu Hause essen, Du gehst zu den Menschen und ich heut Abend zu Dir. G.

Sie sind wohl zusammen ohne mich, wo nicht besser. Bei dreien ¹⁾, die alte Verhältnisse und Erinnerungen

¹⁾ Gräfin Wartensleben und Fürstin Hohenlohe, geb. Fürstin Reuß. v. St.

sich mitzutheilen haben, ist der vierte wenigstens müßig, drum schlich ich mich weg, denn Sie wissen, wie mir gleich unheimlich werden kann, wo ich nichts zu theilen habe. Ich bin gewiß sehr ungern gegangen. Entschuldigen Sie mich bei der Gräfin. Mein Zahn läßt mir leidlich Ruhe. Gute Nacht, Beste. Morgen werden wir auch wieder voneinander getrennt leben. Gute Nacht. Jetzt, da ich weg bin, möcht' ich wieder zu Dir. G.

(Donnerstag) den 5. April.

Zum schönen Morgen schick ich ein paar goldne Äpfel. Möge es Ihnen wohl sein. Das Zahnweh hat mich gestern Abend nicht geplagt, und heut früh bin ich recht gut. Damit täglich etwas geschehe will ich einige Stunden fleißig sein und dann mit Knebeln ausreiten. Den 5. April 81 sagt Ihnen Ihr Freund und Verehrer auch noch einmal, daß er Sie unveränderlich liebt. G.

(Freitag) den 6. April.

Es mag noch so viel in mir und um mich in Bewegung sein, so ist doch meine Liebe zu Dir nie verdunkelt. Adieu! Sag mir, was heute Dich ruft. Ich esse nach dem Conseil zu Hause und harre Deines Rufes. Ich bin recht wohl. G.

(Sonnabend) den 7. April.

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem schönen Wetter und in jeder Knospe, die so tausendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freien Luft zu gute thun, denn ich habe gestern das dringendste weggeschafft.

Als ich mit Ihnen das Buch „des Irrthums und der Wahrheit“¹⁾ las, gingen mir schöne Lichter über meinen Zustand auf. Ich hatte sie eben für Sie zu schönen klaren Worten gebracht, als Stein hereinkam.

Hier sind Drangen und die Everdingens, ergözen Sie sich dran bis ich komme. Was schaffen Sie heute?

G.

(Sonntag) den 8. April.

Bergebens hofft ich auch heute den stillen Tag von den Menschen gesondert zu feiern, und einige Stunden mit Dir zu sein. Der Markgraf kommt um 10 Uhr und wir müssen auf die Parade²⁾. Ich bin immer wohl

1) Des Erreurs et de la Vérité e. c. par un philosophe inconnu (Louis Claude de Saint-Martin). Edinbourg (Lyon) 1775. — Zwei Tage darauf schrieb G. an Lav. (Hirzel S. 122): „In dem Buche des erreurs et de la v., das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrthum! Die tiefsten Geheimnisse der wahrsten Menschheit mit Strohseilen des Wahns und der Beschränktheit zusammengehängt.“ (Vergl. das. 127. S. auch v. Knebels lit. Nachl. II S. 264.)

2) Der Markgraf und der Erbprinz von Baden kamen um 12 Uhr an, blieben zur Mittags- und Abendtafel und reisten dann, in Eisenach übernachtend, weiter.

wenn Du mich liebst. Das vorübergehende Weh scheint auch heute aussetzen zu wollen. Adieu, meine Einzige, eh ich nach Hof gehe, seh ich Dich einen Augenblick.

G.

(Montag) den 9. April.

Immer mit meinen Gedanken um Dich beschäftigt, hab ich Dir schon wieder viel zu sagen, was ich für Dich und an Dich gedacht habe. Das sei auf die erste gute Stunde, die mir mit Dir wird. Du schienst gestern Abend zu verlangen, daß ich mitfahren möchte ¹⁾. Mache mit mir was Du willst. Ich will meine Briefe schreiben. Warum ich gerne hier bliebe, wäre auch die Probe von Wolf's Musik ²⁾ zu hören, die heut Nachmittag um 4 Uhr ist. Doch Dein Wille geschehe. Adieu. Ich seh Dich in allen Gestalten immer vor mir und immer lieber. Adieu Beste.

G.

1) Etwa zu einer Vergnügensparthie mit G. und Fr. Geh. Rath von Dieben, die vor einigen Tagen von Eisenach gekommen waren.

2) Ernst Wilh. Wolf, geb. zu Groß-Berlingen, zeigte schon als Kind bedeutendes Musiktalent, ward als Jüngling Kapellsänger in Gotha, dann Musiklehrer und Komponist in Jena, von wo ihn Herzogin Amalie als Lehrer der Prinzen und Kapellmeister nach Weimar berief. Außer zahlreichen Sonaten, Quartetten, Liedern und mehrstimmigen Gesängen komponirte er für die Kirche Oratorien und Festcantaten (obenerwähnte Probe bezieht sich wahrscheinlich auf die Ofter-Cantate dieses Jahrs, gedichtet von Herder, die 6 Tage darauf in der Hauptkirche ausgeführt und deren Partitur im folgenden Jahr herausgegeben wurde), für die Kammer Konzerte, und für das Hoftheater Operetten von Musäus, Hermann, Bertuch, Vulpius, meist nur in Manuscript oder in Bearbeitung für's Klavier erhalten. So auch Erwin und Elmire in Manuscript. Iphigenia, eine Cantate, in Partitur 1779. Seine Frau war in der Gesellschaft als Sängerin, auch als Schauspielerin an der Liebhaberbühne des Hofes beliebt. S. auch G. „Aus m. Leb.“ Buch 20 im 1. Stück.

(Dinstag) den 10. April.

Sag mir Liebste was in Deiner schönen Seele vorgeht. Heute früh will ich spazierend allerlei ausfinden. Dann zu Diedens¹⁾ gehn und Dich um ein Mittagbrod bitten. Gern hät ich Dich, auch nach Tisch ein wenig umherzugehen, wenn Dein Fuß Dich nicht hindert. Der Tag ist der erste ganz schöne. G.

(Mittwoch) den 11. April.

Zum Morgengruß schick ich Dir schöne Blumen und melde Dir einen köstlichen Tag. Versäume nicht, eh Du in die Zeichenstunde gehst, nur einige Schritte herauszuthun. Der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung, Dich Abends zu sehn, will ich den Tag leben und mich Deiner Liebe erfreuen. Adieu meine Beste.

(Donnerstag) den 12. April.

Die Beilchen, die unsre schöne Sonne für Dich herausgelockt hat, sollen Dir einen guten Morgen von mir sagen. Heut ist Conseil. Ich esse zu Haus und bitte mir zu sagen wie Du Deinen Tag zubringst. G.

1) Fr. v. Dieden, eine schöne und talentvolle Frau.

(Charfreitag) den 13. April.

Das Bild ist mir doppelt und dreifach werth. Könnt ich Ihnen doch einmal was rechts Guts dagegen geben. Der Herzog und Knebel sind bei mir. Zu Mittag komm ich und sag Ihnen, was Sie schon wissen. Adieu Beste. Es wird recht schön grün und puzt sich auf Morgen.

G.

(Sonnabend) den 14. April.

Der Tag ist wie gewünscht. Ich will ihn zu Hause zubringen, in Erwartung meiner Geliebten. Sie bringen Linchen mit. Die andre Gesellschaft lad ich ein. Kommen Sie ja zeitig und lassen mir Ihre lieben Augen unter dem schönen Himmel sagen, daß ich geliebt bin. Adieu, Adieu.

G.

(Sonntag) den 15. April.

Sie gehn wohl in die Kirche und sagen Ihrem Heiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu sagen und kommt noch Sie zu sehen, eh er bei Hof geht.

Es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondere Schicksale.

Ostertag 81.

G.

(Montag) den 16. April.

Ich möchte hören, wie sich meine Beste befindet. Ob sie mich heute zu Tisch mag und ob sie mir erlauben will, ihr heute zu wiederholen, was ich so gern von ihr höre.

2ten Ostertag 81.

G.

(Dinstag) den 17. April.

Ich bin wie gebannt und kann nicht aus meiner Gegend kommen. Sag mir meine Beste, daß Du wie ein guter Geist mit Deinem Andenken über mir schwebst und ob Du mich noch heut Abend willst. Krone¹⁾ ist heute mit mir. Ich hab an Iphigenien übersetzt und wirds noch mit ihr. Adieu liebste Seele.

G.

(Mittwoch) den 18. April.

Wenn ich ein Wörtchen Antwort von Ihnen habe, will ich meine Reise gleich antreten. Die Verse bitt ich sehr. Ich will sehen wie mich die Geister heute behandeln²⁾. Ihr guter Geist sei immer bei mir und die Gegenwart des lieben Gesetzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend. Bleiben Sie nicht zu lange.

G.

1) Korona Schröter.

2) Vgl. das zweitfolgende Billet.

(Denselben Tag.)

Kayser hat mit mir zu Mittage gegessen, dann sind wir spazieren gegangen. Jetzt will ich ausruhen und dann fortarbeiten. Gegen achte kann ich fertig sein. Da will ich meine Liebste auffuchen und meines Herzens Lust noch am Ende des schönen Tages sehen. Indesß sag ich Ihnen einen guten Abend und konnte Sie ohne diesen Gruß nicht in Gesellschaft gehen lassen.

Den 18. April 81.

G.

(Donnerstag) den 19. April.

Da mich gute Geister in meinem Hause besucht haben, bin ich nicht auswärts gegangen sie aufzufinden. Am Tasso ist geschrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen, so komm ich zu Tische. Da Sie sich alles zueignen wollen, was Tasso sagt, so hab ich heut schon so viel an Sie geschrieben, daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

G.

(Freitag) den 20. April.

Ich hab ein großes Verlangen zu wissen wie Du geschlafen hast und ob Du wohl bist. Von mir sag ich Dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Tasso schreibend Dich angebetet. Meine ganze Seele ist bei Dir. Diesen Abend hoff ich mit Dir zu spazieren. Heut will ich fleißig sein.

G.

(Sonntag) den 22. April.

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und so war das Erste was ich heute sah das Beste, was Dir angehört. Gestern Nacht hatt' ich große Lust meinen Ring wie Polykrates in das Wasser zu werfen, denn ich summirte in der stillen Nacht meine Glückseligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Tasso schreiben können. Sag mir was Du heute vorhast. Ich will doch die kleine Schwägerin besuchen. Es ist ein unendlich schöner Tag, vielleicht giebt's einen warmen Regen. Adieu Liebste, Du, meine Erfüllung vieler tausend Wünsche.

G.

(Montag) den 23. April.

Diesen Morgen ward mirs so wohl, daß mich ein Regen zum Tasso weckte. Als Anrufung an Dich, ist gewiß gut, was ich geschrieben habe. Obs als Scene und an dem Ort gut ist, weiß ich nicht. Hier etwas Neues von den Kindern der Erde. Ich habe mich zu reiten entschlossen, will zu Hause essen, und hören, was Du für mich von den Abendstunden aufhebst, da Du zum Thee gehst. Adieu, meine Seele ist auf Deinen Lippen.

G.

(Dinstag) den 24. April.

Heut seh ich Dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgt. Ich will zu Hause bleiben und manches abthun. Sag mir von heut Abend, denn mit den Abend- und Morgenwolken eilt meine Seele zu Dir. Lebe wohl meine Theure. Wie hast Du geschlafen und bist Du wohl? Es ist nicht mehr Anteil, wenn Du krank bist, ich bin selbst krank. Adieu tausendmal.

G.

(Mittwoch) den 25. April.

Ich hoffe, das kühle Wetter soll die Blüten noch erhalten, und beim ersten Sonnenblick hoff' ich auf Dich. Heute wird mirs kaum so wohl werden.

Es ist Conseil, ich will zu Hause essen, sag mir von Deinem Nachmittag und ob Du ins Konzert gehst.

Hier ist ein Anschlag zu einer Spritze. Adieu Liebste, ich bin sehr Dein.

G.

(Freitag) den 27. April.

Sie wird kommen! Sie wird kommen! war mein Ausruf, als ich die Augen aufmachte und die Sonne sah. Die Stunden dieses Tags bringen mir ein schönes Glück.

Hierbei ist eine Epistel. Wenn Sie meinen, so schicken Sie das Blatt dem Herzog, reden Sie mit ihm und

schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe und daß er auch weiß, woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun ¹⁾. Mach es nach Deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe und mein Glück, da Du so viel mit mir ausgestanden hast und wisse wie glücklich ich in Deiner Liebe bin. G.

(Denselben Tag.)

Der Himmel will mir das zgedachte Gute noch aufsparen, indessen muß ich leben und kann Dich nicht entbehren. Heut ist Conseil, doch bitt ich, hebe mir etwas zu essen auf, ich will mich von Deinen Händen nähren, aber warten muß Du nicht wegen Ernsts. Adieu Beste, ich habe allerlei zu thun und Deine Liebe macht mir auch zu thun, so eine angenehme Beschäftigung es ist. Ich bin bei Dir bis zur Abenddämmerung der Götter.

Den 27. April 81.

G.

(Sonnabend) den 28. April.

Heute ruft Dich das Wetter und heißt Dich das Herz zu mir zu kommen und Dich am Reste der Blüten zu

1) Vom 10. bis zum 20. des folgenden Monats machte der Herzog einen Ausflug, bloß von einem Kammerdiener und 2 Jagdlakaien begleitet. (Siehe auch in den Br. an u. von M. S. 184 sein Schreiben vom 31. Mai: „Ich bin ein paar Wochen verreist gewesen; den Fürsten von Dessau besuchte ich, ging nach Halle, um das bärenburgische Regiment exerciren zu sehen, und brachte endlich einige Tage auf der Leipziger Messe zu.“) Göthe's Drohung erwies sich übrigens in der Folge nicht so gefährlich.

ergößen. Sag mir Liebe wie Du geschlafen hast und die Stunde, wann Du diesen Nachmittag kommen, und wen Du mitbringen willst. Adieu Du liebe unverstehende Quelle meines Glücks. G.

Ich danke den Göttern, daß sie mir die Gabe gegeben, in nachklingende Lieder das eng zu fassen, was in meiner Seele immer vorgeht ¹⁾. Ich hole Sie in's Concert ab. G.

(Mit Bleistift.)

Im Stern erhalt ich den Grus, ich gehe zur S. und bin nur halb da, nicht einmal halb. Adieu. Ich seh Sie noch. Jetzt schreib ich am Tasso. G.

(Dinstag) den 1. Mai.

Heut werd ich Dich wenig sehen. Ein erwarteter Fremder Tobler ²⁾ ist da, den ich bewirthen muß. Meine Seele ist Dir nahe. Sag mir wie Du geschlafen hast

1) Außer wenigen Gedichten, die im Folgenden vorkommen, können wir keine dieses Jahrs mit Bestimmtheit nachweisen. Doch mag man an solche denken, die nachmals in Wilhelm Meister aufgenommen wurden: „Nur wer die Sehnsucht kennt“, und „Singet nicht in Trauertönen“.

2) Lavaters Schüler und Freund. S. Hegners Beitr. 3. n. Kenntn. Lav. S. 240. 251. Hirzel, Göthe's Br. an Lav. S. 42. 44 f. 53 f. Das. S. 127. Den 7. dies schreibt er an L.: Tobler ist gar lieb, ich kann offen gegen ihn sein. Knebel hat ihm Quartier gegeben. — Er erinnert mich in Momenten recht lebhaft an Dich. Besonders wenn er munter und scherzhaft wird. Vgl. das. S. 132. 134.

und was Du heute thun wirst, damit ich Dir folgen kann.
Adieu liebe Lotte.

Den 1. Wonnemond. 81.

G.

Könnten Sie heut Abend die Waldnern allein haben,
ich hätte ihr die zuge dachte Predigt zu halten nöthig.

(Donnerstag) den 3. Mai.

Ich bin geschäftig und traurig. Diese Tage machen
wieder in mir Epoche. Es häuft sich alles, um gewisse
Begriffe bei mir festzusetzen und mich zu gewissen Ent-
schlüssen zu treiben. Zu Mittag komme ich, empfangen
mich mit Deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren
Boden der Klarheit, da Du mich durch das Land der
Nebel begleitet hast.

G.

(Sonntag) den 6. Mai.

Heute früh war ich fleißig, werde Toblern zu Tisch
haben. Diesen Nachmittag wenn ich aufgelegt bin, wieder
arbeiten und nicht bei Hof gehn. Wenn meine Beste
Abends um 8 wieder zu Hause ist, such ich sie auf und
lebe das alte Leben, und versichere sie das Alte. G.

(Montag) den 7. Mai.

Deiner Liebe und der guten Stunden, die Du mir
gönnt, werth zu sein, will ich mich heute durch Fleiß
und Ordnung bemühen. Ich sehe einen arbeitsamen Tag

vor mir und einen glücklichen Abend, wenn Du mir erlaubst, Dir bei Sonnenuntergang zu sagen, daß ich Dich immer gleich liebe und verehere. G.

(Mittwoch) den 9. Mai.

Danke tausendmal für den vervielfältigten Talisman! dem Sie auch das magische Zeichen recht ernstlich aufgedruckt haben. Hier ist das Herz und die Überschrift ¹⁾. Heute früh lebt Tasso in meinem Kopfe und läßt sich durch nichts irren. Adieu Beste, in Hoffnung, daß Sie mich bei Tisch wollen, komm' ich gegen 1 Uhr. G.

(Donnerstag) den 10. Mai.

Dein treuer bleibender verläßt Dich heute nicht mit der übrigen Welt ²⁾. Er wohnt Dir in der Nähe und wird zu Tische kommen. G.

(Sonnabend) den 12. Mai.

Ich danke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte, die durch ihre Geneigtheit mich so glücklich macht. Du kannst mir nicht gegenwärtiger und näher werden als Du bist, und doch ist mir jedes neue Band und Bändchen so angenehm. Adieu. Wir werden uns ja wohl heute nicht verfehlen. G.

¹⁾ Wahrscheinlich zum Schmuck des Sommerschlosses Belvedere, das Herzogin Luise am folgenden Tage bezog.

²⁾ Der Hof zog nach Belvedere, und der Herzog trat die Reise an.

(Montag) den 14. Mai.

Aus allerlei beschwerlicher Arbeit ruf ich Dir zu, daß ich Dich liebe. Beste, so wie Du nie aufhören wirst, so schaffe und bilde mich auch so, daß ich Deiner werth bleibe und laß es uns so halten, daß Dein liebes Herz Dir nicht widerspricht. G.

Es wäre mir sehr erfreulich gewesen Ihr Angesicht zu sehen.

Das Nothwendigste hab ich gethan. Wenn Du es magst so komm ich zu Tische. Es verlangt mich heut sehr Dich zu sehen. G.

Ungerührt von den zwei Kanonenschüssen ¹⁾ bin ich an meinem Tische geblieben, habe verschiedene Arbeit verrichtet und nachher in Chander's Reisen nach Griechenland ²⁾ gelesen. Ihr Briefchen kam mir recht erwartet. Ich habe Sie in der Zeichenstunde besucht und Ihnen Glück gewünscht. Adieu, ich sehe Sie bald. G.

Ich will zu Hause essen und fürchte Sie werden bei Hof gebeten. Der Wind wird mich wieder am Reiten hindern und so wär mir's recht lieb, wenn meine beste

1) Feuerignal.

2) Richard Chandler (reiste 1764—66, starb 1810), Reise nach Kleinasien, Oxford 1775, R. nach Griechenland, Dxf. 1776.

Freundin mich mit wollte in Wagen nehmen. Hierbei das Verlangte. Adieu. Ich habe große Lust zu zeichnen, und das an Deiner Seite. G.

Sag mir doch, wie es sich mit dem Fuße anläßt.

G.

(Montag) den 21. Mai.

Eben wollt ich Dir schreiben und Dich wo möglich um gute Nachricht bitten, ich habe keine frohe Stunde, bis Du wieder heil bist. Es war mir die ganze Zeit her bange, für so etwas. Zu Mittag muß ich bei Dir essen, und will Dir Gesellschaft leisten. Adieu. Laß doch ja Engelharten kommen und schone Dich aufs möglichste.

G.

(Mittwoch) den 23. Mai.

Sage mir, daß es sich immer bessert, daß Du wohl geschlafen hast und daß Du mich heute wie gestern willst. Zu Tisch komm ich nicht, ich will Kaysern zum Abschiede bei mir haben ¹⁾, nachher komm ich und wir leben weiter zusammen. Adieu Beste. G.

1) G. suchte ihn weiter zu fördern. Er veranlaßte, daß der Herzog in diesem Sommer zu seiner Empfehlung an Gluck schrieb, nach dessen Erwiderung Kayser über München nach Wien ging, und dahin von Weimar im Sept. Gelbanweisung erhielt (Niemer II S. 127).

(Freitag) den 25. Mai.

Wie hast Du geschlafen, was macht der Fuß und willst Du mich zu Tische? Das sind meine alten Fragen, und noch eine, die ich auch immer thue, will ich mir diesmal selbst beantworten. G.

(Sonntag) den 27. Mai.

Ich hatte schon alles zusammengepackt und wollte Ihnen Vorrath auf heute schicken, als mir der Herzog sagen läßt, ich möchte zu ihm hinaufkommen, und mir also die Ruhe und Hoffnung auf den ganzen Tag genommen ist.

Hier schick ich indessen allerlei und komme so bald als möglich wieder. Denn die Hofnoth steh' ich nicht den ganzen Tag mit aus. Heben Sie mir ein recht freundlich Gesicht auf. Der Deine auf ewig. G.

(Montag) den 28. Mai.

Es geht so bunt heute früh, daß ich noch nicht habe an mein Liebstes denken können. Wie geht es Dir und bleibts noch bei unsrer Fahrt? Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelchen bei Zurücksendung des Wilhelm Meisters geschrieben. Die Schröter kommt zu Mittag. Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günstling, und als einen solchen mußt Du mich auch lieben. Hier lies den köstlichen Brief von Lavatern. Adieu meine beste, einzige, innigste. G.

(Mittwoch) den 30. Mai.

Fris hat gezeichnet, zieht aber doch das Spazieren aller Arbeit vor, das ich ihm nicht verdanke. Hier sind Lavaters und der Schultheß Briefe¹⁾. Mein Herz hat vor Deinem nichts verborgen. Und wenn ich die Fehler verstecke, so ist's nur um Deine Liebe nicht zu betrüben, vermindern kann sie nichts. Adieu meine Beste. Sag mir von Deinem Tage etwas. Friszen schick ich Dir zu Tische.

G.

1) Zum Theil bezogen sie sich wohl auf Gedichte, die er ihnen mitgetheilt. Am 19. Februar schrieb er an Lav. (Hirzel S. 117): „Bäben schreib' und schick ich nächstens; sie soll mir meine Sachen wiederschicken, es sind die einzigen Abschriften.“ Später, am 22. Juni (das. S. 131 f.): „Ich habe der Schultheß den Anfang eines neuen Dramas geschickt (den 1. Akt des Tasso), lies es auch wenn Du Zeit findest, und zeigt mir es sonst niemand.“ Übrigens — und darauf scheint sich das Folgende zu beziehen — dürften sie Nachrichten über G. besprochen haben. Denn schon am 7. d. hatte G. Lavatern auf seine Frage, über „Waldemars Kreuzerhöhungsgeschichte“, einigen Aufschluß gegeben, und diesem die Worte vorhergeschickt (das. S. 125): „Ja, I. Br., Du könntest mich schon von manchem fliegenden Fieber des Grimms reinigen, was könnte nicht die Liebe des Alls wenn es lieben kann, wie wir lieben. In mir reinigt sich's unendlich, und doch gesteh ich gerne, Gott und Satan, Höl' und Himmel, die Du so schön bezeichnest, in mir Einem. Oder vielmehr, m. L., möcht ich das Element, woraus des Menschen Seele gebildet ist, und worin sie lebt, ein Fegfeuer nennen, worin alle höllischen und himmlischen Kräfte durcheinandergehn und wirken.“ Dann am 22. Juni (das. S. 132): „Schließlich bitte ich Dich fortzufahren, mir mit Deinem Geiste und Deiner Art wohlzuthun und nützlich zu sein, und mir, wenn Du etwas über, für oder wider mich weißt, es nicht zu verhehlen, sondern wie bisher, und wo möglich noch mehr, eine gute und lebendige Wirkung unter uns zu erhalten.“

(Donnerstag) den 31. Mai.

Ich küsse Dich mit dem Kuß der Gedanken. Sag mir ein freundlich Wort von Dir und Deinem Befinden. Und schicke mir meine Everdingens und die Wertherischen. Adieu Beste. G.

(Freitag) den 1. Juni.

Die Erdbeeren sind in meinem Garten schneller als die Rosen. Hier meine Beste schick ich die ersten. Ich glaube nicht, daß Conseil sein wird, die Entfernung des Hofes macht die Nachrichten langsamer. Ich wünsche diesen Mittag bei Dir zu essen. Gestern Abend begleitete ich die Gesellschaft bis unter Deine Fenster und sagte Dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut, wenn er öfter so wäre, man möchte sich nichts bessers wünschen. Mit dem Herzog hab ich eine sehr sinnige Unterredung gehabt. In dieser Welt, meine Beste, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatische Schriftsteller. Und die Weisen sagen: Beurtheile niemand, bis du an seiner Stelle gestanden hast. G.

Eine schädliche Frucht reicht unsere Mutter dem Gatten
Und vom törigen Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Von dem heiligen Leib, der Seelen speiset und heilet,

Kostest Du, Lydia, fromm, liebliches, hüßendes Kind;
Darum schick' ich Dir schnell die Früchte voll irdischer Süße,
Daß der Himmel Dich nicht Deinem Geliebten entzieh' 1).

G.

Dornburg (Pfungstmontag) den 4. Juni.

Nur wenige Worte. Ich freute mich der schönen Zeit
in der schönen Gegend noch mehr, wenn Du bei mir
wärst. Wie vieles möcht ich Dir zeigen, es ist doch hier
ein ganz ander Wesen der Natur. Das Entchen hat
trefflich geschmeckt. Knebel grüßt. Ich bin heute früh
schon weit umher geritten und schon bei der Burgemeister
gewesen.

Ich werde bei den Herrschaften um ein außerordentlich
Geschenk für die Entel an Leinwand, Kattun &c. bitten,
die Menschen drücken sich jämmerlich. Lebe wohl. Knebel
treibt und will spazieren gehn. Adieu, grüße die Deinigen.

Den 4. Juni 81.

G.

(Dinstag) den 5. Juni.

Laß Dir diese Früchte, die für Dich gepflanzt worden
sind und die jährlich für Dich wachsen, zum Frühstück
schmecken. Sag mir, daß Du mich liebst und daß Du
mich heute sehn willst. Zu Mittag bleib ich zu Hause
Wo bist Du den Abend?

G.

1) Wenig verändert gedruckt mit der Überschrift Versuchung 1789, spä-
ter noch mehr gebessert (unter „Antiker Form sich nähernd“ das 17te).

(Denselben Tag.)

Danke für den lieben guten Morgen. Heut Mittag will ich zu Hause bleiben und Sie Abends erwarten. Schick mir doch das kleine Portefeuil mit den Zeichnungen von gestern. Ich wills durch Götzen abholen lassen. Knebeln magst Du den Tasso senden. Adieu. Ich muß fleißig sein.

Den 5. Juni 81.

G.

(Mittwoch) den 6. Juni.

Ich schicke Dir die Erstlinge meiner Früchte, die allein für Dich sind, wie meine Neigung, und bitte Dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch die Furcht Dir zu mißfallen, die wenigen geselligen Regungen gegen die Menschen noch zu verschließen. Adieu. Sag mir, was Dein Fuß macht. Ich enthalte mich in der Einsamkeit.

G.

* * *

Est amor circulus a bono in bonum semper revolutus. Plato in convivio ¹⁾.

* * *

Die Antwort von der Waldnern liegt hier bei. Wenn das Wetter, wie ich hoffe, sich aushellt, so kommen wir

¹⁾ Die Liebe ist ein Kreis, der aus dem Guten in's Gute sich ohne Ende zurückschlingt.

Platon im Gastmal [wo es übrigens nicht steht].

um sechs zusammen. Ich habe alles bestellt 1). Könntest Du mir noch ein Tellerchen gesalzen Fleisch und etwa Zwieback dazu geben, so wär es mir lieb. Soll ich etwa Sedendorf, Gustchen, und die beiden Abreisenden dazu laden? Es scheint mir artig zu sein und wir können sie doch nicht so allein empfangen. Carolinchen wollen wir weglassen. Die Andern sind in Tiefurt. Du weißt doch, wer mein Schäpel ist, fängt sich ein alt Lied an. G.

Ich habe überlegt, daß es gut ist, wenn ich nach Tisch nach Tiefurt reite. Gegen Abend komme ich wieder und suche Dich auf, wir wollen zusammen spazieren und unsre Abhandlungen ausführen. G.

(Mittwoch) den 13. Juni.

Ich habe des Prinzen Pferde nehmen wollen, weil er aber verboten hat seinen zugemachten Wagen zu brauchen, so werde ich mich der hohen Erlaubniß nur im schönen Wetter bedienen können. Rhebels Wein hat mich sehr erhitzt und mir diese Nacht Zahnweh gemacht. Wenn es gegen 1 Uhr regnet, so muß mich meine Liebste speisen. Adieu m. l. l. G.

1) Ende Mai und Anfang Juni weilte Garve, den der Herzog schätzte und ehrte, in W. Ihm konnte die Abendgesellschaft Göthe's gelten, wenn das Billet in diese Zeit gehört. Dann wären die beiden Abreisenden im Folgenden Prinz Constantin mit dem Hofrath Albrecht, der am 11. d. auf Reisen ging.

(Freitag) den 15. Juni.

Hier Erdbeeren so viel dieser Morgen giebt und einige Rosen. Nach dem Buch will ich untersuchen lassen, bei mir hats niemand. Leb wohl und lieb mich! Möchtest Du heute meine Rosen besuchen? G.

(Von Ettersburg?)

Dieser Brief hat keine andre Eile als Ihnen einen guten Morgen zu sagen, den ich Ihnen gern mündlich gebracht hätte. Der Herzog hat mich herausgeführt und will zum Essen hier bleiben. Lassen Sie doch dem Kammerdiener sagen, der Herzog würde nicht im Kloster ¹⁾, sondern auf seinem Zimmer schlafen. Wenn wir zurückkommen und ich sehe Licht bei Ihnen, so komm ich hinauf. Adieu Liebstes. G.

Die Schröter hat das Salve Regina von Pergolese recht schön gesungen, meine Gedanken waren indessen bei Dir.

Wie die Musik nichts ist ohne menschliche Stimme, so wäre mein Leben nichts ohne Deine Liebe.

1) In dieser Vorkenhütte des Parks (s. Bd. I S. 176 Anm. 2) war viele Jahre der Herzog gern und häufig während des Sommers, spielte darin allein oder mit Wenigen (s. oben S. 55), schlief allein darin, nachdem er nicht selten bei Nacht in der ganz nahen Elm gebadet, und ließ zur frühesten Morgenstunde den vortragenden Rath dahin kommen. (Vgl. auch Knebels lit. Nachlaß I S. 118.)

Gute Nacht. Morgen fangen wir wieder einen Tag zusammen an. Wenn Du nach Belvedere gehst, bleib ich stille für mich. Sage mir auch noch ein Wort. Adieu tausendmal. G.

(Dinstag) den 19. Juni.

Hier schick ich das Versprochene meine Beste. Und den Brief dazu ¹⁾. Nach dem Conseil kommt Dein immer Bleibender. G.

(Mittwoch) den 20. Juni.

Der Herzog ist bei mir. Es wird ein Medaillon ²⁾ gemacht und im Mörser gelesen. Schicken Sie mir den Brief der Voigts und kommen heut Abend zeitig zu dem Erwartenden. G.

(Donnerstag) den 21. Juni.

Nun muß ich meiner Besten fremderwachsene Erdbeeren schicken, denn meine sind alle gepflückt. — Ich fahre nach

¹⁾ Ohne Zweifel (s. das folgende Billet) Justus Möser's durch Friedrich's des Gr. Urtheil über die deutsche Literatur hervorgerufenes Schreiben über die deutsche Sprache und Literatur (Osnabrück und Hamburg 1781), mit einem Briefe seiner Tochter, Frau von Voigts an G. gesandt.

²⁾ Göthe kopirte in Thon. v. St. [Da er den Brief verlangt, möchte er wohl vorgelesen haben, während ein Anderer (etwa Klauer) modellirte].

Belvedere, den Statthalter bewirthen zu helfen, und komme wahrscheinlich erst spät wieder. Heut früh hab ich Briefe geschrieben, die Du lesen sollst, eh ich sie wegschicke¹⁾. Adieu Beste, ich seh Dich noch.

G.

Meine Köchin hat einmal wider ihre Gewohnheit unser Mittagessen so schmal eingerichtet, daß es kaum für drei Personen hinreicht. Also kann ich nichts schicken und will mich mit meinem Reiskuchen, den ich leider unter den großen Troublen dieses Morgens zu bestellen vergessen habe, morgen einfänden.

G.

Hierbei folgt ein sehr interessanter Brief den ich bitte sogleich zu lesen und mir ihn wieder zurückzuschicken²⁾.

(Sonnabend) den 23. Juni.

Guten Morgen meine Beste, eh Du in's Bad steigt! Daß es Dir doch recht wohl bekommen möge. Die Briefe bring ich zu Mittag mit, denn Du willst doch, daß ich diese letzte Zeit so viel möglich mit Dir zubringe. Adieu meine einzigste. Ich schicke Dir hier einige Rosen. G.

1) Das Dankschreiben an Möfers Tochter (gedruckt in der Folioausg. II, 2 S. 649) und den Brief an Lavater (Hirzel S. 129), der am Schluß das Datum des folgenden Tages hat.

2) Vielleicht Mercks Brief an den Herzog, vom 15. Juni, der u. a. über Kaiser Joseph interessante Mittheilungen enthielt (gedruckt in Wagners Briefe aus dem Freundeskreise von Göthe u. s. w. Leipzig. Fleischer 1847. S. 178 f.)

(Montag) den 25. Juni.

Noch einmal Adieu, meine Beste, ich bin so ungewohnt zu verreisen, daß ich kaum weiß, wie ich mich dazu schicken soll. Behalte mich Deinem Herzen nah, ich denke immer an Dich, und schreibe mir.

Den 25. Juni 81 früh.

G.

Wenn m. L. nach Haus kommt soll sie ein Wort von mir finden. Heute früh hab ich mir viel Vorwürfe gemacht, daß ich nicht zu Dir gekommen bin. Nun sag ich Dir noch einmal Lebewohl.

Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe. Lebe wohl. Ich denke, es wird mir wohlgehn, am besten wenn ich Dich wieder sehe.

G.

(Ilmenau. Donnerstag) den 28. Juni.

Der erste Grus und die Bitte um Gerharden ¹⁾ wird zu Dir gekommen sein. Hier den zweiten. Ich bin in

1) Da Göthe gerade, wie das gleich Folgende zeigt, sich nach Ilmenau zu Bergwerksgeschäften und mineralogischen Studien begeben, so war, was er ihm nachzuschicken gebeten hatte, wahrscheinlich eine der mineralogischen Schriften von K. Abr. Gerhardt, seien es die „Beiträge zur Naturgesch., Mineral. u. Chymie“ 1773–76, die „Beobachtungen und Vermuthungen über den Granit“ 1779, sei es der „Versuch einer Geschichte des Mineralreichs“, dessen 1. Theil in diesem Jahr, der 2te 1782 erschien.

meinem Elemente unter Deinen Namensverwandten. Wenn das leidige Geschäft vorbei ist, will ich mirs noch wohler sein lassen. Adieu Beste. Jetzt ist's an der Zeit, daß ich zu Dir zu gehn gewohnt bin. Adieu und liebe mich.

G.

(Sonntag) den 1. Juli 81. Ilmenau.

Dein Andenken hat mich stille bei Tag und Nacht begleitet, ich wollte Dir nicht eher schreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute ist der Valetschmaus, morgen gehn unsere Freunde weg und ich auch mit Knebeln nach Rudolstadt. In Schwarze will ich Dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fleckchen treffe. Diese Tage her hab ich auch etwas für Dich gearbeitet, das ich Dir mitbringe. Du sollst ihm hoff ich ansehen daß ich Dich liebe. Was es ist sag ich noch nicht. Daß Deine Empfindung durch den letzten Abend gestört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andenken an Dich die schöne Beleuchtung, doch hoff ich Du sollst mich mit lebendiger Liebe empfangen. Leb wohl. Grüße Steinen und was gut ist.

Ich befinde mich wohl. Mehr kann ich nicht schreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe Dich. G.

Gib dem Boten etwas für mich mit, man weiß mich zu finden.

Noch leg ich eine Sudelei von gestern Abend hier bei.

(Ilmenau. Montag) den 2. Juli.

Noch ein Wort meine liebste Lotte durch einen Boten, den der Herzog schickt. Wir steigen zu Pferde und gehen in die Gebürge. Ich sehne mich recht von hier weg. Die Geister der alten Zeiten lassen mir hier keine frohe Stunde. Ich habe keinen Berg besteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen haben alles besetzt. Wie gut ist's daß der Mensch sterbe, um nur die Eindrücke auszulöschen und gehadet wieder zu kommen.

Deine Liebe von allem will ich allein behalten. Du bist immer vor mir, Dein böser Fuß und Deine Herzlichkeit und ich fühle still daß ich ganz Dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und Du erhältst wohl noch etwas indeß. G.

Ilmenau (Donnerstag) den 5. Juli 81.

Wir sind gestern Abend wieder hier angekommen. Ich fand einen Brief von Dir und eben jetzt empfang ich noch einen zum Nachtisch.

Ich bin nicht von Dir gewichen, Du hast mich immer begleitet und hätten nicht die Wölkchen Deines Unglaubens meinen Horizont getrübt, so wäre es der reinste Himmel gewesen. Nebel ist sehr brav und unterhaltend. Es ist uns auch wohl gegangen, wir haben sehr mannigfaltige Sachen gesehen, schöne Gegenden, und verschiedene Menschenscheinungen in allerlei Styl. Wir sind auf Schwarz-

burg, das sehr interessant liegt, wie Du aus einer leider nur umrissnen Zeichnung sehen wirst, gegangen. Von guten Menschen bewirthet worden, haben im Zucht- und Tollhaus merkwürdige Gestalten gesehn. Von da auf Blankenburg, wo Knebel einen Philister gemißhandelt hat. Dasselbst haben wir die Bergwerke befahren. NB. von Schwarzburg auf Blankenburg ist ein fürtrefflicher Weg, der Schwarze nach, durch ein tiefes Thal zwischen Fels und Waldwänden.

Dann sind wir auf Rudolstadt, haben da nur geschlafen. Von da nach Teschnitz den Marmorbruch zu sehen, und wieder hierher. Die Sonne hat uns durchgeglüht und der Mond erquickt. Wir haben beides in reichem Maaße genossen. So kurz unsre Reise war, so unterhaltend und angenehm war sie. Nun denken wir morgen nach dem Inselsberg zu gehn. Allein Sonntag, da ich dachte wieder bei Dir zu sein, muß ich wieder hieher und komme erst zu Ende der nächsten Woche. Verschiedene Sachen, das Bergwerk betreffend, will ich gleich in Ordnung bringen, um nicht wieder heraus zu müssen. Deine Stiefel sind bestellt.

Wir werden Dir noch allerlei Artiges erzählen.

Die Tasse, die beikommt, hab ich Dir gemalt, ich wünschte, die Masse des Porzellans wäre besser, ich habe eine kindische Freude dran gehabt und besonders in der Hoffnung, daß Dichs auch freuen soll. Wenn ich einmal Rothbergisches Porzellan haben kann und nur noch ein

wenig Übung, so soll auch das Bessere Dein sein. Ich denke drauf, Dir ein paar Blumenkrüge zu malen.

Die Füllhörner werden auch noch fertig eh ich hier weggehe.

Ernstens Husten beunruhigt mich, Sorge doch auch für Frizen, der auch einen Ansaß hat. Grüße Steinen. Wenn ich zurückkomme, lad ich Euch alle auf eine Geschichte ein, die Euch gewiß rühren und gefallen soll. G.

(Freitag) den 6. Juli.

Ein Regen und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inselfberg zu gehen. Indessen hab ich Dir, meine Beste, beikommende zwei Blumentöpfe gemalt und hoffe sie werden Dich freuen. Ich werds immer besser machen und Du sollst auch das Bessere haben.

Knebel ist gar gut und brav; wenn Du es leiden magst, will ich ihm auch so einen Blumentopf malen.

Was ich übrigens thue und leide um des Reiches Gottes willen mag ich Dir gern verschweigen.

Wir haben (Knebel und ich) schöne Dialogen über das Himmelreich gehalten und sind einig und vergnügt. Adieu liebe Lotte, bleibe bei mir. Ich habe Dich sehr lieb.

Morgen wenn das Wetter gut bleibt, geh ich nach Paulinzelle, dort eine Ruine zu zeichnen. Grüße den Herzog, Steinen, Karolinchen und die Waldnern.

Frisen nicht zu vergessen; frag ihn, was ich ihm mitbringen soll.

Den 6. Juli 81.

G.

Leider ist einer von den Blumentöpfen im Feuer verunglückt und ich kann Dir also nur einen schicken. Adieu Liebste, ich will Dir gleich einen neuen machen.

(Sonntag) den 8. Juli.

Knebel wird Dir diesen Brief bringen und sagen wie es uns gegangen ist und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen, das nach Mitternacht über den Wald kam und mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete, schlug und prasselte; da es gegen Nordost zog, dacht ich vielleicht weckt es auch meine Liebe auf an mich zu denken.

Ich sehne mich heimlich nach Dir ohne es mir zu sagen, mein Geist wird kleinlich und hat an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böser Genius mißbraucht meiner Entfernung von Euch, schildert mir die lästigste Seite meines Zustandes und rät mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühle ich, daß ein Blick, ein Wort von Dir alle diese Nebel verscheuchen kann.

Leb wohl meine Liebste, die Tage die ich von Dir entfernt sein muß. Gar sehr verlang ich nach einem Briefe von Dir. Jeden Abend grüß ich das röthliche

Gestirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenster aufgeht, es muß Dir über meinem Garten stehn und bald seh' ichs mit Dir an Einem Fenster. Gute Nacht meine Beste, entfernt von seiner Liebe ist nicht zu leben.

Ilmenau den 8. Juli 81.

G.

In sorglichen Augenblicken ängstigt mich Dein Fuß und Deiner Kinder Husten. Wir sind wohl verheurathet, das heißt durch ein Band verbunden, wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz, Kummer und Elend besteht. Adieu, grüße Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

(Weimar. Donnerstag) den 12. Juli.

Zum erstenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Gestern Abend verlangte mich noch recht herzlich Dich zu sehen. Die Gesellschaft blieb zu lange beisammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bei Hofe geladen und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freilich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu Dir. Adieu meine Beste.

G.

(Sonntag) den 15. Juli.

Sag mir, meine Beste, wie Du Dich befindest. Vielleicht magst Du heute Abend eine Gesellschaft bei Dir

versammeln, wo ich meine Geschichte erzählen will. Ich habe Toblern 1) zu Tisch, den brächt' ich auch mit, Knebeln siehst Du ja irgend. Adieu meine Süße. G.

(Montag) den 16. Juli.

Sag mir meine Liebe, wie Du geschlafen hast. Ich will zu Hause bleiben und fleißig sein und Dich gegen Abend sehen. G.

(Mittwoch) den 18. Juli.

Täglich werd' ich mehr Dein eigen, behalte mich so und bleibe mein. Schick mir les erreurs et la vérité²⁾. Heut will ich einige Schulden abthun. Adieu, ich sehe Dich gegen Abend. G.

(Denselben Tag.)

Diesen Morgen hab ich allerlei abgethan, und esse zu Haus. Sage mir was Du heute Abend vorhast und daß Du mich liebst.

Den 18. Juli 81.

G.

(Freitag) den 20. Juli.

Schon seit dem frühesten Tag verlangt mich nach einem Worte von Dir. Ich kanns nicht erwarten, vor Dir zu knien, Dir tausendmal zu sagen, daß ich ewig Dein bin.

Den 20. Juli 81.

G.

1) S. oben S. 69 Anm. 2.

2) S. oben S. 60 Anm. 1.

(Sonntag) den 22. Juli.

Die wenigen Blumen und schwächtigen Blumenstöcke nimm als Zeichen meiner Liebe und Sehnsucht freundlich auf. Ich habe die Schröter zu Tisch und frage Dich was Du heut Abend thun willst. Adieu Beste, Einzige.
G.

(Montag) den 23. Juli.

Laß Dir das Frühstück wohl schmecken und gedenke mein. Schick mir das silberne Beschläg zu dem Essigkännchen. Heut Abend wollen wir die Karitäten sehen. Adieu Beste.
G.

(Mittwoch) den 25. Juli.

Hier Liebste ist neben dem gestrigen auch noch ein heutiger Gruß. Als ich heute nach Hof geladen wurde, ließ mich die Hoffnung Dich dort zu sehen, nicht absagen¹⁾. Welche Freude werd ich haben Dich anzusehen und in Deinen Augen die Gewißheit zu lesen, daß Du mich liebst.
G.

1) Die verwittw. Markgräfin von Baireuth kam an diesem Tage, von Herzog und Herzogin feierlich in Blankenhain empfangen, in Weimar zur Mittagstafel an. An dieser und der des Abends (bei Gour und Konzert) war G., an der letztern auch die Freundin.

Liebe Lotte. Meinem Herzen nach wär ich schon mit dem Frühstück bei Dir gewesen. Es drängt sich aber so viel zusammen, daß ich kaum einen Augenblick finde Dir dies zu schreiben.

Sobald mir möglich komme ich. Gehe ja nicht zur Herzogin. G.

Hier schicke ich den Brief zurück und wünsche das Vertrauen verdient zu haben.

Welche Freude mir die abgesagte Gesellschaft macht, kann ich Dir nicht sagen. Lebe wohl. Ich habe vielerlei zu thun, hoffte Dich noch vor Tische zu sehen, es geht aber nicht. Adieu Theuerste. G.

Nur einen Blick nach Dir und die Hoffnung Dich zu Mittage zu sehen und Bitte um ein Wort von Dir. G.

(Mittwoch) den 1. August.

Du hast mir einen Theil meines Wohlseins durch die Nachricht genommen, daß Du Kopfweg hast. Geh ja nicht in die Zeichenstunde und halte Dich ruhig. Adieu Beste. G.

(Donnerstag) den 2. August.

Es sage mir meine Beste, daß sie sich besser befindet.
Ich bleibe heute zu Haus und sehe Dich Abends. G.

(Freitag) den 3. August.

Wie befindet sich meine I. L. bei dem kühlen Wetter
und erwünschten Regen? Sag mir ein Wort. Heut bin
ich zur Herzogin Mutter geladen. Adieu Beste. G.

(Sonnabend) den 4. August.

Sag mir Liebste, wie Du Dich befindest und ob Du
mit mir einig bist. Es thut mir nichts weher als wenn
wir uns einen Augenblick mißverstehen, als wenn mein
Wesen an Deines falsch anschlägt, mit oder ohne meine
Schuld. Adieu. Schicke mir meine Schriften. G.

Sag mir ein freundlich Wort, damit ich zum Leben
gestärkt werde. G.

Mich verlangt sehr, zu wissen meine Beste ob Du Dich
aus Deiner Stille und Trauer wieder herausgerissen hast,
und Deine Seele wieder in's Licht der Liebe getreten ist
die alle Gegenstände mit dem Glanze der Kolibrihälschen
scheinen macht. Adieu. Nach Tisch fahr ich mit dem H.
nach Tiefurt. Abends seh ich Dich. G.

Meine Liebe wird mich wie immer durch ihre Gegenwart erfreuen. Ich bin recht wohl und gedenke Dein mit Liebe. Komme auch nicht zu späte. G.

(Donnerstag) den 9. August.

Einen Grus zum Morgen und Artischocken. Ich wünsche, daß sie wohl schmecken mögen. Zu Mittag will ich nach Tiefurt, und zu Abend meine Vielgeliebte wiedersehen. G.

Wie schön ist's doch, ich hatte ein wenig geschlafen und wie ich aufwache, begegnet mir Deine Liebe, ich will auch hinauskommen und sein wo Du bist, wenn ich die Pferde nicht haben kann, geh ich zu Fuße. Vielleicht komm ich noch vorher Dich zu sehen. Es ist ein angenehmer Abend, wie viel mehr wird er's in Deiner Gegenwart sein ¹⁾. G.

(Sonntag) den 12. August.

Statt der gehofften Sonntagruhe bin ich seit heute früh wie besät von Menschen. Gestern ist unsere Feier-

1) Vielleicht bei Hetschburg, wo am 10ten der Herzog des Nachmittags solennes Jagen mit Musik und Abends Tafel im Freien hielt, wobei auch die Herzogin Mutter war.

lichkeit zu Jedermanns Vergnügen begangen worden ¹⁾. Heute will ich ganz zu Hause bleiben und die singenden Mäuse einladen. Schick mir das Brätchen. Sag mir, daß Du mich liebst und fühle, daß ich Dein bin. Danke für das Andenken von gestern Abend. G.

Dein Gruß trifft mich beim Essen und erfreut mich sehr. Ich war schon in Gedanken bei Dir und bin Dir nicht abwesend. Ich hoffe, ich werde die Freundinnen balde los und bin alsdann bei Dir sichtbar wie mit dem Herzen immer. G.

(Montag) den 13. August.

Es ist mir gestern nicht recht wohl bekommen Dich gar nicht zu sehen. Abends wär ich gar zu gern von meinen Gästen weggelaufen. Sag mir ein Wort meine Beste und was Du heute vorhast. G.

Wenn es der Herzogin gelegen ist, so lade ich ihn auf diesen Abend ein. Will sie selbst kommen: so ist es auch sehr artig. Ich freue mich herzlich. Adieu. G.

1) Es war Erntefest in Tiefurt mit Schauspiel und Illumination.

Es ist noch lange hin bis diesen Abend. Ich muß Dir noch ein Wort sagen und eins von Dir hören. Wenn Du magst so will ich eine Bierkalttschale unter dem Zelt geben und wenig Kaltes. Wenn die Herzogin nichts weiter hat, so wäre es lieblich von ihr wenn Sie uns nicht verschmäht. Frage sie und sage mir ob Stein auch kommen will und was weiter. G. 1)

Danke für's Frühstück. Den Hut wirst Du schon haben. Ich bleibe zu Hause und suche Dich gegen Abend. Adieu allerbeste und einzige. G.

(Sonntag) den 19. August.

Schon den ganzen Morgen bin ich Dir nah meine Beste, und hätte geschrieben und geschickt wenn mich nicht die Geister an mein neues Stück geführt hätten. Die zweite Scene wird heute wohl fertig²⁾. Adieu, ich bleibe und wohne in Deiner Liebe und es ist mir schön, daß Deine Phantasie mich mit dem Onkel zusammenschmilzt³⁾. Leb wohl, ich seh Dich noch heute. G.

1) Im August las G. der Herzogin die 2 ersten Akte des Tasso vor (Riemer II, 134).

2) Wohl von der (unvollendeten) Tragödie *Elpenor*, angefangen, nach Riemer (II, 134. 624), am 11. August.

3) Auf die ebenerwähnte Dichtung, auf den Onkel *Elpenors*, der für seinen Vater gehalten wird, läßt sich dies, wegen seines Charakters, wie ihn das Fragment vorhinein zeichnet, unmöglich beziehen. Daß aber die Gestalt einer

(Montag) den 20. August.

Ich fahre nach Tiefurt zum Essen und nehme von meiner Lieben Urlaub. Heut früh hab ich gehausvatert, wie Du mich haben willst. Adieu. Ich komme zeitig wieder. Das Wetter ist schlecht, doch will ich durch die große Allee fahren. G.

Die Schröter ist zu mir gekommen. Wir werden spät essen und ich entbehre die Freude mit meiner Besten zu fahren. Diesen Abend bin ich da. G.

(Dinstag) den 28. August.

Außer Deinem Übel empfind' ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde sind freundlich und schicken mir allerlei gutes. Hier hast Du vom Angebinde Deinen Theil.

Gegen 10 geh ich ins Conseil. Adieu meine Beste. Ich bin immer Dein und bei Dir, leibeigner als sich denken läßt. G.

Dichtung gemeint sei, die in der Einbildung der Freundin Göthe's Züge annahm, legen die Worte nahe, und immer wird man zuerst vermuthen, es sei von einer Göthischen, nach Inhalt oder Entwurf letztlich der Freundin mitgetheilten, vielleicht in Dem, was er, den Eingangsworten zufolge, hatte „schreiben und schicken“ wollen, ferner mitzuthellenden Dichtung die Rede. Ich denke an den Onkel in den Bekenntnissen einer schönen Seele. Zwar machen sie im Wilh. Meister das 6. Buch aus, während in diesem Jahr 81 noch das 2. Buch nicht vollendet war. Allein die den „Bekenntnissen“ zu Grund liegenden wirklichen Materialien (s. „Aus m. Leben“ B. 8 g. G.) hatte G. schon längst, und ihre Gestaltung zum größten Theil kann der Einschaltung in W. M. lange vorhergegangen sein, dessen uns vorliegende Bückereinteilung nach mehrfacher Überarbeitung ohnehin schwerlich die ursprüngliche ist.

(Mittwoch) den 29. August.

Gestern ist das Schauspiel recht artig gewesen, die Erfindung sehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit sehr gut ausgeführt. Hier ist das Programm, NB. es war en ombre chinois wie Du vielleicht schon weißt¹⁾.

Adieu Beste. Bleibe mir, und wenns möglich ist so lasse mich die Freuden rein genießen, die mir das Wohlwollen der Menschen bereitet. G.

(Donnerstag) den 30. August.

In der Hoffnung bald aufgeweckt zu werden legt ich mich nieder. Und danke nun für Ihr frühes Andenken. Ein Hemd kommt mit. Es ist Conseil und wenn ich nicht mit dem H. bleibe so folg ich Ihrer Einladung. G.

1) In der Woshütte des Tiefurter Parks ward an diesem Geburtstage des Dichters Minervens Geburt in chinesischem Schatten, mit Reimen und Musik von Seckendorf, aufgeführt. — Jupiter (Maler Kraus mit colossalem Pappenkopf) verschlang die Metis, litt heftige Kopfschmerzen, Ganymed, auf dem Adler reitend, reichte ihm vergeblich die Nektarschale, holte den Askulap, der auch vergeblich dem Kranken durch einen Cyklopen an der Nase zur Ader ließ. Als ihm aber Vulkan (der Herzog) den Schädel gespalten, stieg Minerva (Korona Schröter) hervor, erst klein, endlich in ganzer Größe erscheinend. Sie ward beschenkt vom Vater und den andern Göttern, geschmückt, bejubelt. Im 3. Akt fand die Göttin im Buche des Schicksals den heutigen Tag als einen der glücklichsten bezeichnet, da vor nun 32 Jahren der Welt einer der besten und weisesten Menschen geschenkt worden. Ein Genius schrieb Göthe's Namen in die Wolken, den Minerva mit dem Kranz umflocht und die ihr gebrachten Göttergeschenke, Apolls Leier, der Musen Blumenkränze u. s. f. ihm weihte. Die Peitsche des Momus, an deren Riemen aves zu lesen war, hatte sie bei Seite gelegt, während in feurigen Inschriften „Iphigenie“ und „Faust“ hervortraten. Aber zum Schluß kam Momus wieder und hing auch dieses Attribut zu den andern Weihgeschenken.

(Sonnabend) den 1. September.

Dank für alles Gute und Liebe. Hier Trauben und Pfirschen. Vielleicht komm ich in die Zeichenschule. Adieu Beste. Ich bin heut musikalisch und esse mit der S., bin und bleibe doch aber ganz Dein. G.

Wenn mich's zu Hause läßt, so schicke ich und lasse holen was mir das Liebe anbietet. G.

Die Pfirschen sollen Dich begrüßen und ihr guter Geschmack Dich erinnern, daß ich Dich liebe. Leb wohl meine Beste. Und erhalte mir mein Bestes. G.

Wie hätte ich mir denken können, daß Du so zeitig nach Hause kommen würdest. Du hättest mich sonst gewiß gefunden. Ich preise mich glücklich, daß ich nicht zu Bernsdorf gegangen bin, wohin mich Deine Schwägerin einlud. Adieu Du Beste, es ist wohl ein verlornes Tag, morgen wird's nicht besser werden, ich komme vielleicht einen Augenblick, ich habe so viel zu thun, daß ich nicht weiß, wo anfangen und wo endigen. Adieu. G.

(Montag) den 10. September.

Wie hat meine Beste und Liebste geschlafen? Gar zu gerne hätt ich Dir etwas geschickt. O warum wohn' ich in keinem Weinberge. Hier sind indeß einige Zeichnungen aufzuheben. G. 1)

(Donnerstag) den 13. September.

Ich schicke Björnst.²⁾ und die Scheere. Robertsonen³⁾ hab ich im Kloster liegen lassen. Und der Mensch der durch Dich heil und gut und ganz wird, ist auch ganz Dein. G.

(Sonntag den 16. September.)

Ich hatte großes Verlangen Dir etwas zu schicken, da kommen mir die Früchte die ich Dir widme.

Zugleich meld ich Dir daß ich mich verrechnet habe, daß der Geburtstag der Hoheit den 24sten ist und daß ich Sonnabend Nachmittags oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu diesem Feste kommen will⁴⁾.

1) Die folgenden Tage waren traurig, da an diesem des Nachmittags die Herzogin von einer todtten Prinzessin entbunden ward, die am 13. bestattet wurde.

2) Vielleicht Sak. Jon. Björnstahls († zu Salonichi 1779) Reisen, deutsch von Groskurd, Rostock 1777—84.

3) Von den manichfaltigen historischen Werken W. Robertsons ist vielleicht hier die „Geschichte der Regierung Kaiser Karls des V“ gemeint, da Aberle's Bearbeitung derselben in diesem Jahre herauskam.

4) Wahrscheinlich ist die Rede von der Gemahlin des dem Herzog so befreundeten Fürsten Leopold Friedrich Franz von Dessau, Luise Henriette Wil.

Richte Frißens Bagage danach ein.

Nach Jena kommen wir also nicht. Adieu Beste. Es
übereilt mich, schon von Dir zu scheiden. G.

(Montag) den 17. September.

Zum guten Morgen freundliche Früchte. Und bitte
um meine Schweizerreise, dem Prinz August zu schicken.
Ich liebe Belvedere wo ich Dich heut sehn werde ¹⁾.

G.

(Mittwoch) den 19. September.

Mit dem Tableau de Paris ²⁾ schick ich gute Pfirschen.
Gedenke mein. Heute wär ich sehr gern zu Hause geblie-
ben und hätte gearbeitet, nun muß ich noch einmal zu
den Kindern dieser Welt ³⁾.

G.

(Donnerstag) den 20. September.

Sag mir, wie Du geschlafen hast. Ich komme gar
nicht von Dir weg. Von dem Kuchen gib Frißen ein
Theil. Was beiliegt ist Dein. Wenn Du willst geb

helmine, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich von Brandenburg-Schwedt,
die am 24. September 1750 geboren war. Zur Beglückwünschung an ihrem
diesmaligen Geburtstage scheint G. vom Herzog nach Dessau oder Wörlitz ge-
sendet worden zu sein. S. unten den Br. vom 22sten.

1) An des Herzogs Mittagstafel, wie dann auch an der des Abends im
Kloster, die beide (und am folgenden Tag ein Diner zu Ettersburg bei der
Herzogin Mutter) einem russischen Grafen zu Ehren stattfanden.

2) Tableau de Paris par l'auteur de l'an 2440, ouvrage imprimé sur
manusc., en 2 Vol. 8. Hambourg 1781.

3) Zum Abschieds-Compliment für den Grafen.

ich's in's Tief. Journal 1) und sage es sei nach dem Griechischen 2). Adieu Beste, was wäre Morgen und Abend mir ohne Dich. G.

(Sonnabend) den 22. September.

Es wird mir doch mitten in der Abreise-Zerstreuung unheimlich von Ihnen zu gehn. Adieu Beste. Sobald es möglich bin ich bei Dir und nehme mit großer Freude Dein liebes Unterpfund mit. G.

Da es scheint als ob unsere mündliche Unterhaltung sich nicht wieder bilden wolle, so nehme ich schriftlich Abschied, um Dir nicht völlig fremd zu werden. Lebe wohl. Ich hoffe diese Reise soll Ihnen wohlthun. G.

Den 22. Sept. 81. G.

steht auf der Rückseite eines halben Oktavblättchens, an deren unterm Rande in hiergegen verkehrt stehender Schrift noch die zwei Zeilen „wenn ich Dir es gönnte, Dir mit anderm Nektar es erfüllte“, aus dem Becher zu lesen sind. Auf der Vorderseite eine flüchtige Federzeichnung, Ansicht desselben Novens, der schon im Frühling des vorigen Jahrs in Bleistift und in Tuschzeichnung, dazu in Begleitung einer Hymne, vorgekommen. S. Bb. I S. 298 Anmerk. 4.

1) Dies bekannte, obwohl Anfangs nur in gewähltem Zirkel mitgetheilte, handschriftliche Journal, gestiftet von der Herzogin Amalie, aus anonymen Beiträgen bestehend, ward am 15. August d. J. durch ein gedrucktes Avertissement angekündigt, demzufolge man mit baarem Gelde, auf das mindeste einem Goldstück, oder mit geschriebnem Papier (mit Beitrag) abonniren konnte, und zwar (laut Bemerkung am Schluß eines der ersten Stücke) beim Gärtner in Tiefurt. Das erste Blatt erhielten die Abonnenten am 18. Aug. d. J.

2) Gedruckt 1789 unter den Liedern mit der Überschrift „Nachtgedanken“.

Merseburg (Sonnabend) den 22. September.

Mit Fritz an einem Tisch hab ich eine Kanzlei aufgeschlagen. Er ist recht gut, lieb und rein. Christus hat recht uns auf die Kinder zu weisen, von ihnen kann man leben lernen und selig werden.

Ohne den mindesten Zufall hat unsere Tagreise sich geendet, die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indessen ich an einigen Gedichten mich sinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal schicke, von da aus sie erst meiner Besten die Cour machen sollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von Dir weg und hoffe dieser Brief soll Dich noch in W. treffen. Empfiehl mich der Herzogin, und bleibe um mich. Wie anders schreib ich Dir jetzt als sonst. G.

(Weimar. Montag) den 1. Oktober. (Nach Rochberg.)

Heut Nacht gegen zwölfte sind wir wieder angekommen. Fritz ist gar brav, es ist davon viel zu erzählen. Jetzt bin ich so zerstreut, daß ich nichts ordentliches werde vorbringen können.

Steinen hab ich in Leipzig gesehen, er war vergnügt uns zu treffen.

Alles ist nach Wunsch gegangen. Ich komme beladen wieder zurück. Ein halbes Jahr in der Welt würde mich sehr weit führen. Ein Brief vom Herzog von Gotha läßt

mich aufs verbindlichste ein, Grimm ¹⁾ ist drüben und ich werde wohl übermorgen hingehen.

Die Bekanntschaft mit diesem ami des philosophes et des grands macht gewiß Epoche bei mir wie ich gestellt bin. Durch seine Augen wie ein Schwedenborg'scher Geist will ich ein groß Stück Land sehn.

Einige sehr schöne Bekanntschaften hab ich gemacht.

Frißens Urtheil über die Menschen ist unglaublich richtig. Nur müssen wir suchen zu hindern, daß ihn das Glück nicht übermüthig mache. Ich hab ihm einige ruhige, sehr wahre Lektionen gegeben, und er ist sehr geschmeidig.

Du hattest mir verboten Dir nichts mitzubringen, schon gieng ich betrübt unter manchen schönen Sachen, als mir das Glück einen geschnittenen Stein zuführte, davon ein Abdruck beiliegt, selten findet man unter Juwelirwaare ein so artig Steinchen. Es stellt Psyche vor, mit dem Schmetterling auf der Brust in gelbem Achat. Es ist als wenn ich Dich immer, meine liebe Seele, nannte.

1) Friedr. Melch. Grimm war als Begleiter des Grafen Schönberg nach Paris gekommen, dort eine Zeit lang Vorleser des Erbprinzen von Gotha gewesen, hatte sich mit Rousseau befreundet, durch ihn Diderot, dann die andern Encyclopädisten kennen gelernt, bewegte sich mit Gunst in der feinen Gesellschaft, und bethätigte u. a. seine Musikliebe in Schriften für die italienische, gegen die französische Musik. Als Sekretär des Grafen Friesen, hernach des Herzogs von Orleans, erweiterte er seine Verhältnisse und schrieb damals für mehre deutsche Fürsten, unterstützt vom Abbé Raynal und Diderot, regelmäßige Berichte über die bedeutendern Erscheinungen der französischen Literatur. Solche Correspondenzen setzte er fort, seit er (1776) Baron und Legationsrath des Herzogs von Gotha am französischen Hofe geworden.

Auch hab ich Dir ein Gedicht gemacht, das Du durch den Weg des Tiefurter Journals sollst zu sehen kriegen ¹⁾.

In Leipzig hab ich das offenbare Geheimniß gesehen und mein Gewissen hat mich gewarnt. Meine Liebste ich habe mich immer mit Dir unterhalten und Dir in Deinem Knaben Gutes und Liebes erzeigt. Ich hab ihn gewärmt und weichgelegt, mich an ihm ergötzt und seiner Bildung nachgedacht.

Knebel hat mir eine Stunde verplaudert, die Dir gewidmet war. Ich habe ihm die Quintessenz meiner Reise erzählt, warum kann ich es nicht Dir diesen Mittag.

Den Boten will ich erst morgen fortschicken, denn ich kann doch von Dir keine Antwort haben, eh ich nach Gotha gehe.

(Dinstag) den 2. Oktober.

Schon heute Abend will ich fort auf Gotha und habe noch viel zu schaffen und zu kramen.

Adieu Liebste. Hierbei kommt Verschiedenes von Frixen. Grüße die Kleine und Karolinchen. Jene soll haben was sie von mir in einem Billet verlangt. Danke Deinem Bruder für die Marmor. Tausendmal Adieu. Schreibe mir, man schickt mirs nach. O wie möcht ich zu Dir.

G.

¹⁾ „Der Becher“. Mit der Überschrift „Aus dem Griechischen“ folgt er im Tlef. S. auf „An die Heuschrecke, aus dem Griechischen“ („An die Citade“. Beides unter den „vermischten Gedichten“ gedruckt).

(Denselben Tag.)

Ich bitte Dich meine Geliebte die Ringmaasse zu probiren und an den der Dir gerecht ist ein Fädchen oder Bändchen zu knüpfen, damit ich den Stein danach fassen lassen. Schicke mir es bald wieder. Adieu. In Eile.

Den 2. Oktober 81.

G.

Gotha.

Den einzigen, Lotte, welchen Du lieben kannst,
Forderst Du ganz für Dich und mit Recht.
Auch ist er einzig Dein. Denn seit ich von Dir bin
Scheint mir des schnellsten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich Deine Gestalt
Immerfort wie in Wolken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern ¹⁾.

(Dinstag) den 9. Oktober 81.

Grimm ist heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Ursachen hier.

Es geht mir wohl und ich lerne endlich der Welt gebrauchen. Die Bekanntschaft mit dem Freunde hat mir die Vortheile gebracht die ich vorausah, es ist keiner

¹⁾ Gedruckt 1789 mit der Überschrift „An Lida“ (unter den Liedern).

ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehemaligen Geschichten hier sind mir so lebhaft mit ihren Effekten, denn es sind dieselben Menschen, der gleiche Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte, was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs, daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich, daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde Dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blättchen zu besitzen wäre ein großer Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist. Nur der immediate Geist kann mich aufwecken. Zwischem allem durch denk ich an Dich und an die Freude Dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen heraufgehe, denk ich Dich lebhaft als ob Du mir entgegen kämst. Ich bin ganz Dein und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen, seit ich weis, daß Du davon überzeugt bist. Adieu Beste, Liebste. Grüße die Deinigen.

G.

(Weimar. Montag) den 15. Oktober.

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat kann ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Gedanke an Deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich und zeigte mir die besten Hoffnungen.

Wenn ich die ersten Wellen ausgehalten habe, die nach dieser Abwesenheit auf mich zuströmen, schreib ich Dir mehr. Leb tausendmal wohl. Grüße Linchen und die Sch. Adieu Beste. G.

(Freitag) den 19. Oktober.

Eben erhalte ich durch den Hofmechanikus Dein liebstes Briefchen als ich im Begriff bin Dir zu schreiben und Dir ein halb Schock Perlen zu schicken. Verzehre sie mit Deinen Gästen vergnügt und grüße den Herzog. Ich sehe mit Sehnsucht das Zeichen über dem Kamin an und hoffe Dich bald wieder dabei zu sehen.

Heute Abend hab ich Anatomie gezeichnet und bin fleißig in Ermangelung etwas besseren.

Adieu! Meine Liebe ist und bleibt Dir bewahrt. Ich bin gar nichts ohne Dich. Adieu. Grüße Linchen. Der Schl. danke für die Vögel.

Den 19. Oktober 81. Abends.

G.

(Dinstag) den 23. Oktober.

Dein Quartier ist fertig und ich erwarte nun von jeder Stunde, daß sie mir Dich wiederschenken soll. Ich bin diese Tage her meist allein gewesen und habe mich viel beschäftigt, mein Haus wird mir aufs Neue lieb und werth; wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte, ich zöge nicht hinein.

Der Augenblick Dich wiederzusehn wird auch kommen, ich stehe viel gegen das Fenster, wo ich mir Dich hinter den Bergen denke, meine Liebste! mein Glück! Es wird ein wohlthätigerer November sein als der vorige.

Nun scheint mir alles fröhlich und gut. Wenn Du nur gesund bleibst! Komm bald! Bis dahin freue ich mich Deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O Du Gute, halte mich nur an, daß ich fleißig bin. Adieu, ich kann nicht von Dir kommen.

Den 23. Oktober 81. G.

Grüße Deine Kranken.

Wenk will erst morgen mit einräumen fertig werden, also wirst Du eben recht kommen. Du brauchst doch einen Tag um von Kochberg los zu werden. Adieu, ich hoffe und harre auf Dich.

Sonnabend den 27. Oktober.

Sehr unerwartet und unangenehm meine Beste war mir die Nachricht, daß Du ausbleibst, denn ich kann und darf nicht ohne Dich leben. Schon hatte ich mir eine Menge Beschäftigungen ausgedacht, was ich in die nächste Woche legen wollte, und nun schickt mir der Himmel eine neue Prüfung der Geduld in einem sehr beschwerlichen Auftrag, davon Du die Geschichte mündlich erfahren sollst.

G.

Sonntag (den 28.) früh.

Ich gehe nach Jena in einer sonderbaren Gesellschaft. Lebe wohl. Liebe mich, ich hoffe auf Ruhe und Belohnung von allen Mühseligkeiten bald wieder an Deiner Seite.

(Jena. Montag den 29. Oktober.)

Von Jena wo ich seit gestern bin, schick ich Dir eine Schachtel mit Trauben, möge sie gut bei Dir ankommen. Ein beschwerlicher Liebesdienst den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberei näher. Loder erklärt mir alle Beine und Muskeln und ich werde in wenig Tagen vieles fassen. Meine Seele ist an Dich festgebunden, Deine Liebe ist das schöne Licht aller meiner Tage, Dein Beifall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Namen von außen recht schätze, so ist's um Deinetwillen, daß ich Dir keine Schande mache. Leb wohl meine Liebste. Laß mich einen Brief von Dir in Weimar finden.

Jetzt ist mir lieb, daß Du noch nicht da bist, daß Deine Abwesenheit mir durch ein verwickelt Abenteuer kürzer wird. Ich habe diese zwei Tage Gelegenheit gehabt, alles was von Klugheit und Resolution in mir ist zu brauchen. Wenns vorbei ist und wohl geendigt, so ist's nicht viel, und doch waren viele Menschen in Verlegenheit. Adieu Beste. Grüße Linchen. G.

Zahn wird heut Abend mit der Harfe kommen, die Schröter auch. Willst Du die Lieder hören, so komm und bringe mit wen Du willst. Etwa auch Deine Mutter. Ich lasse beide Häschen und das Feldhuhn braten, daß wir alle satt haben. G.

(Dinstag) den 6. November.

Sag mir, meine Liebste, wie Du geschlafen hast und wie Du lebst. Schicke mir den Rock und die Schlüssel. Zu Mittag eß ich mit Dir, damit meine durch Akten eingeschnürte Seele sich wieder ausweite. G.

(Mittwoch) den 7. November.

Ich bitte Dich meine Beste um den Schädel ¹⁾. Grüße Dich tausendmal zum guten Morgen. Die vielerlei Papiere halten mich zu Hause und ich will auch zu Hause essen. Adieu.

Nach Tisch frag ich an, wie Du lebst und was heut Abend wird. Gehst Du ins Conzert? G.

1) Den 14. d. schrieb G. an Merck (Br. an M. S. 258) und an Lavater (Sirzel S. 136) wörtlichgleich: „Diesen Winter hab' ich mir vorgenommen mit den Lehrern und Schülern unsrer Zeichenakademie den Knochenbau des menschlichen Körpers durchzugehen, sowohl um ihnen als mir zu nutzen, sie auf das merkwürdige dieser einzigen Gestalt zu führen und sie dadurch auf die erste Stufe zu stellen, das bedeutende in der Nachahmung sachtlicher Dinge zu erkennen und zu suchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran sich alles Leben und alles menschliche anhängen läßt, habe dabei den Vortheil zweimal die Woche öffentlich zu reden, und mich über Dinge, die mir werth sind, mit aufmerksamen Menschen zu unterhalten, ein Vergnügen, welchem man in unserm gewöhnlichen Welt-, Geschäfts- und Hofleben gänzlich entsagen muß.“

Sag mir liebste Leidende wo möglich etwas Tröstliches.
Ich sehne mich aus den Akten zu Dir. G.

(Montag) den 12. November.

Wenn nur die Schmerzen weg sind, die guten Kräfte werden bald wieder kommen. Schone Dich nur heute um Deint- und meintwillen, denn wie kann ich leben und am Leben mich freuen, wenn Du krank bist. Um Deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müsse um in meinem Garten des Schattens zu genießen, hab ich die Sache recht durchgedacht und will Dir einen Plan vorlegen, den Du gewiß billigen wirst. Der H. hat doch im Grunde eine enge Vorstellungsart und was er Kühnes unternimmt ist nur im Taumel; einen langen Plan durchzusetzen der in seiner Länge und Breite ver- wegen wäre fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhaftigkeit. G.

(Mittwoch) den 14. November.

Da ich mich entschliesse zu Hause zu bleiben, eilt zu- vörderst mein Geist mit einem Morgenruße zu Dir. Schicke mir meine Liebste den Schädel, die Zeichnung da- von, das Lateinische Büchel in Oktav, und eine Versiche- rung Deiner Liebe. G.

(Denselben Tag.)

Zuvörderst also mein lieber Schutzgeist Dir die Nachricht, daß ich mit Helmershausen richtig gemacht habe. Auf Ostern zieht Hendrich aus und ich trete in seine Mieth^e 1), habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter sehn wir unsern Planen entgegen. Adieu Beste. Du siehst, das Glück sorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten ist nicht das Geringste von den Annehmlichkeiten dieser Wohnung. G.

(Donnerstag) den 15. November.

Denen Sonnenstrahlen, die Deine Fenster bescheinen, sind meine Blicke miteingemischt. Das abgefallene Laub gewährt mir nichts guts als daß ich Deine Wohnung sehn kann. Sag mir ein Wort, daß Du mich liebst, nach mir verlangst, laß mir die Hoffnung, Dich heute zu sehen, und so werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag. G.

(Freitag) den 16. November.

Nur in der Eile einen guten Morgen, zum Mittag erscheint der Fasan und der Freund. Adieu. G.

1) In dem Hause am Frauenplan und der Seite des Parks, welches nachmals durch Schenkung des Herzogs sein Eigenthum wurde.

(Sonnabend) den 17. November.

Hier hast Du den Brief von Lavater und einen vom Herzog von Gotha, mit einer Antwort an B. Schulthes. Das Kästchen will ich malen. Diesen Mittag bin ich zu Hause und will holen lassen. Adieu. Liebe mich mit Deiner bleibenden Liebe, denn die ist doch der Sonnenschein bei dem mir jezo alles gedeiht. Die Herzogin Mutter hat mir gestern eine weitläufige Demonstration gehalten, daß mich der Herzog müsse und wolle adieu lassen, ich habe sehr einfach meine Meinung gesagt und einiges dabei nicht verhehlt, was ich Dir auch noch erzählen will. Adieu. G.

(Montag) den 19. November.

Wir haben, meine Beste, einerlei Gedanken gehabt, diesen Morgen aus Hufelands Küche uns versorgen zu lassen. Ich bleibe zu Hause und suche Dich gegen Abend, denn ich bedarf Deiner Liebe, die Du mir so schön gönnen willst. G.

(Denselben Tag.)

Hier schick ich Briefe die ich heute erhalte, damit Du alles wissest was mit mir und um mich geschieht.

Auch Schmerlen, die wir diesen Abend zusammen essen wollen. G.

(Dinstag) den 20. November.

Hebe mir, meine Liebe, einige Schmerlen auf, daß ich einige Bissen finde wenn ich aus dem Conseil komme, und würze mir sie mit besserer Würze als die von der Insel Banda. Addio. G.

Ich habe Dir gleich früh etwas schicken sollen habe aber vergessen was. Melde mir gute Nachrichten meine Beste, damit ich beim Leben und bei Lust erhalten werde. Willst Du mich zu Tische. G.

(Sonntag) den 25. November.

Sag mir liebe einzige wie Du geschlafen hast? Wie Du Dich befindest, ob Du in dieser schönen Sonne auch freundlich zu mir heruntersiehst. Ich war früh wach und meinen ersten und letzten Gedanken weißt Du. Die Schwüre des Barbiers gestern waren ernsthafter als man denken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniß wohl verschwagen, denn sie waren nicht drauf gerichtet¹⁾. Adieu Beste, sag mir ein Wort. Ich esse bei Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für Dich. G.

1) Sicher ist der Barbier im Urtheil des Midas gemeint, welches also am 24. Nov. (an dem sämtliche Herrschaften bei der Herzogin Mutter speisten) aufgeführt wurde. Am 7. Dezember schreibt H. Amalie an Knebel (Nachlaß I S. 187): „Ich habe mit einem Schattenspiel das Theater eröffnet, welches die Geschichte des Königs Midas repräsentirt“ u. s. w. Im 11. Stück des Journals von Tiefurt steht der „Prologus“ dieses „Zauberspiels“ (Einige Verse aus seinem Anfang sind in Weimars Album S. 66 abgedruckt und irrigerweise auf eine Faustfabel gedeutet). Ein Magier spricht ihn, der beginnend mit herz-

(Montag) den 26. November.

Danke daß Du mir auch dieses überlassen willst. Magst Du heute Abend die Parthie Whist zusammenbringen, so komm ich um fünfe. Wo nicht so komm' ich auch. Adieu
L. L. G.

(Dinstag) den 27. November.

Von meiner Tageswanderung und nachdem ich still unter Deinen Fenstern weggegangen, komm ich nach Hause und auch das heißt zu Dir kommen. Ich finde Dein

haftem Tadel des Undankes der Welt, die er vormalß mit seinen Künsten zu amüßren sich abgemüßt habe, nunmehr betheuert, was ihm selbst keine Freude mache, das lasse er wacker bleiben. Ihn stärkte allein sein Zauberstab, er ergöze sich an Phantastien, lebe in seinen Werken. Nun begrüßt er kurz die Zuschauer, kündigt ein Zauberspiel an, zu welchem er seine Geister hinter dem Vorhang durch Gemurmelsich melden läßt, und geht zur Inhaltsbezeichnung mit dem Satz über: „daß mancher aus häßlichem Übermuth mit Künsten, von denen er wenig versteht, gerade sich am meisten bläht — „Item weil gleichfalls oft sich's fügt, Daß mancher so ganz in sich selbst vergnügt Mit einem entsetzlichen Meistergesicht von diesem und jenem sein Urtheil spricht, Da doch von dem Wissen worauf er sich stützt Er kaum die elementa begreift, Und solch ein zwergartiger Riesenzwist Ein gar zu possierlich Schauspiel ist: So hab' ich durch magische Zauberkräft Ein ähnlich Blendwerk mir heute verschafft.“ Sofort nennt er als Inhalt des ersten Akts Apolls Wettstreit mit Pan, Merkurs Unentschiedenheit, das Provociren auf König Midas, und gibt dann ebenso vor dem 2., 3., 4. Akt jedesmal eine Voranzeige der Auftritte. Im 4. wird der bereits beehrte Midas von der Muse durch ein Billetdoux zu einem vertraulichen Rendezvous eingeladen, bei dem sie ihm proponirt, vor allen Dingen die Perücke zu quittiren. Hernach heißt es vom Barbier: „Wenn den Amhon sein Geheimniß drückt, So befrei er sich davon geschickt. Damit durch irgend einen lustigen Streich Das Stück eine fröhliche Endschafft erreich“. Was aber dieser Barbier mit seinen Schwüren Ernstlichgemeintes aussagte, bleibt wohl für uns, die wir sie nicht hörten, noch nothwendiger als für die Zuschauer, die sie hörten, Räthsel. Vgl. oben S. 39 Anm. 1.

liebes Briefchen mit dem lang gehofften Siegel ¹⁾ gesiegelt. Es ist und wird gewiß recht schön und gut mit uns, denn Alles geräth nach und nach. O wer doch öfters so verständig wäre sein Glück brauchen zu können, und so glücklich, daß er seinen Verstand ganz anwenden könnte. Gott versteht mich und Du auch. Gute Nacht Beste. Gib beiliegendes der Kleinen. G.

(Freitag) den 30. November.

Wie hat meine Liebe geschlafen? Was macht das Kopfweh und wie siehts mit unserer morgenden Parthie. Ich muß Eodern einen Boten schicken ²⁾. G.

(Sonnaabend) den 1. Dezember.

Einen guten Morgen Liebste und das Tiefurter Journal. Ich suche Dich in der Zeichenstunde auf und freue mich Deiner Liebe und Deiner stillen Geschäftigkeit. Gern blieb ich morgen hier, wenn ich es Eodern nicht so sicher versprochen hätte.

Den 1. Dember 81.

G.

1) Der Pflanze. S. oben S. 104.

2) S. oben S. 110.

(Sonntag) den 2. Dezember.

Daß mein Geist Dich nicht verlassen hat, kannst Du wohl denken, ich habe die ganze Nacht von Dir geträumt. Unter Anderem hattest Du mich an ein artiges Mädel verheirathet und wolltest, es sollte mir wohl gehen. Nachher war ich auf einmal, ohne zu wissen wie, wieder von ihr geschieden. Wenn ich mich nicht schäme schick ich die Pferde fort und schicke den Reitknecht absagen zu lassen. Adieu Beste. Wenn ich nur noch diesen Abend Hoffnung hätte, Dich zu sehen; es wird aber nicht werden; wenn ich vor zehn Uhr komme, sehe ich nach Deinen Lichtern.

G.

(Montag) den 3. Dezember.

Ich krame in meinen Papieren und Sachen um mich auf die Reise vorzubereiten. Diesen Abend seh ich Dich. Krause ist zu Mittag mit mir. Leb wohl, mein süßes Glück.

G.

(Dinstag) den 4. Dezember.

Meine Gäste kommen, außer der Seckendorf die krank ist, ich erwarte euch gegen sechs. Der neue Spieltisch ist bereit und Karten nebst Allem nach Ernstens Vorschrift.

Hier schick ich die verlangten Everdingens und an

Olympien¹⁾ nebst meinem Brief an Knebeln²⁾. Schick ihm beides nebst den Chronologen zurück und schreib ihm dazu. Denke manchmal dran, daß wir ihm mittheilen was hier vorkommt, was im Sande aufgeht. Adieu Liebste! Trunken und nüchtern bin ich Dein und überlasse mich Dir ganz. Ich bitte um ein wenig Essen. G.

(Mittwoch) den 5. Dezember.

Sag mir mit einem Worte wie Du geschlafen hast und ob das Kopfweh ganz vorüber ist. Dein Wohl ist mein Wohl und Dein Leiden das meine. Adieu Liebste einzige. Ich sehe Dich bald. G.

Hab ich bei Dir den Entwurf zum Ballet liegen lassen?³⁾

(Donnerstag) den 6. Dezember.

Schick mir, Liebste, meine Schlüssel, die ich gestern habe liegen lassen. Aber die Schlüssel mit denen Du mein ganzes Wesen zuschließest, daß nichts außer Dir Eingang findet, bewahre wohl und für Dich allein. Adieu. Ich hoffe schon wieder auf Dich. G.

1) Unter diesem Namen hat Wieland 1777 die Herzogin Amalie zu ihrem Geburtsfest (24. Okt.) besungen. Auch Herder widmete später (in diesem Jahr?) der gensen von Tiefurt nach der Stadt zurückkehrenden Fürstin einen Gesang unter dieser Überschrift. S. W. in 12°. Th. 4. S. 11.

2) Er war im Spätjahr in seine Heimat nach Ansbach gegangen. Siehe Kneb. lit. Nachl. I S. XXXV, den schönen Brief des Herzogs vom 4. Okt. das. S. 126 f. und Göthe an Lav. 14. Nov. (Hirzel S. 134): „Knebel ist hier weg und wird sich diesen Winter bei den Seinigen aufhalten.“

3) Das er für der Herzogin Geburtsfest dichtete.

Erfurt. (Freitag) den 7. Dezember.

Durch Arnolden, der wieder zurückgeht, einen schönen guten Morgen! Es ist halb sechs und die Pferde werden bald da sein. Meine Gestalt geht vorwärts und mein Geist zurück. Ich habe einen vergnügten Abend mit dem Statthalter zugebracht, er steckt voll Kenntnisse und Interesse für tausend Dinge. Nun wollen wir sehen, wie wir weiter kommen. An diesem rothen Tische hab ich Dir schon oft geschrieben. Schon seit sechs Jahren sind meine Gedanken oft in dieser Stube an Dich gerichtet gewesen.

Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterwegs noch durchgedacht und gewünscht, daß ich Dir ihn diktiren könnte. Es gäbe eine Unterhaltung und das Werk käme zu Papier. Adieu. Ich scheid nicht von Dir.
G.

Gotha den 8. Dezember 81.

Von freundlichen Gesichtern empfangen, lustig unterhalten und beschenkt, hab ich gestern einen angenehmen Tag zugebracht. Es ist hier gewöhnlich, daß der Nikolas bescheert, dieser hat mir auch allerlei verehrt. Wäre etwas dabei, das Dir Freude machen könnte, so schick ich Dir es gleich mit. Von der Herzogin hab ich ein paar schöne Manschetten und von der Oberhofmeisterin eine Dose mit Rousseaus Bild. Wir waren sehr lustig bis Nachts um

zwölfe, es wurden Austern gegessen und Punsch getrunken. Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman und Abends und Morgens und Nachts wenn ich aufwache, nenne ich Deinen Namen und hoffe auf Dich. Schon freu ich mich bei meiner Rückkehr Deinen Brief zu finden. Leb wohl Beste, Deine Gestalt und Deine Liebe glänzt immer um mich und wie in eine glückliche Heimath trag ich alles in Gedanken zu Dir. Leb wohl und schreib mir viel.

G.

Eisenach. Sonntags früh den 9. (Dezember.)

Ich kam gestern zu spät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren und gehe jetzt dahin ab. In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmerksamkeit gegen mich erschöpft und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweg werd ich wohl ein paar Tage hängen bleiben.

Adieu Liebste. Die Pferde sind da. Ich darf Dir nicht sagen wie ich an Dich denke! was für Aberglauben ich mit dem lieben Talisman treibe, was ich für Wünsche und Hoffnungen mit Märchen stille. Adieu Du Liebste.

Die Götter machen es recht künstlich, daß auch ein Mensch, den sie nach und nach der Kindheit entreißen, dem sie einige Klugheit gönnen, daß auch der immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor sich sieht.

Adieu, ich komme nicht vom Blatte weg. G.

Barchfeld. Sonntags den 9. Dezember 81.

Hieher verschlagen, meine Liebe, wendet sich meine Seele wieder zu Dir. Als ich nach Wilhelmsthal kam, war der Herzog im Begriff hierher zu gehen und ich folgte.

Die gute Fr. W. 1) sah ich denn auch verheurathet und vergnügt. Sie lieben sich und ich gönne es ihnen von Herzen.

Hier hängt ein schlecht Pastellbild, das Dir gleich, wenn man den Mund zudeckt, alle Leute haben es gefunden und ich auch. Nur scheute ich mich es zu sagen als man mich fragte, denn ich dachte, wenn es etwa andern anders vorkäme, so würde man sagen, ich fände Dich überall.

Stein ist gar gut. Er hat mir gutes von seinem Schwager erzählt 2).

Eisenach. Montags den 10. (Dezember) Abends.

In Barchfeld ward mir die Zeit sehr breit, um nicht zu sagen lang. Ich will doch, wenns möglich ist, spielen lernen, nur um solcher Stunden willen. Auch da hielt ich mich am Gedanken Deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders denke, so hat meine Seele tausend Associa-

1) Prinzess Wilhelmine von S. Meiningen mit dem Prinzen Adolph von Barchfeld vermählt. v. St.

2) Eine bejahrte und vermögende Schwester desselben traf nach dem Tode ihrer Mutter einen ihrer Bewerber aus der Jugendzeit wieder, dem damals die Mutter entgegen gewesen war. Alle Freunde mißbilligten die Heirath mit ihm, die sie schloß. V. Stein, der seine Schwester hierdurch glücklich sah, billigte sie uneigennützig. v. St.

tionen, um Deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine Weile an Dich gedacht, eh' ichs bemerke. Beifommender Brief wird Dich ergötzen, weil er vom Wohlwollen der Menschen gegen den Deinigen meldet. Der Mineralogische Theil ist wohl nicht für Dich. NB. meine einzige Beute von Barchfeld ist eine köstliche Stufe, die ich Dir auf Verlangen vorzeigen und den Werth erklären werde.

Unter uns gesagt, die Lavas von Butspach sind sehr schön 1).

Hier in Eisenach habe ich mich von allem losgemacht, um mir und Dir zu sein.

Stein ist bei seiner Schwester und wird den Hrn. Schwager sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Sch. . ist.

Es wird mir recht natürlich, Steinen gefällig zu sein und ihm leben zu helfen. Ich bin es Dir schuldig und was bin ich Dir nicht jeden Tag und den Deinigen schuldig. Was hilft alle das Kreuzigen und Segnen der Liebe, wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was Dir gefallen kann, ich bitte Dich, denn ich fühls nicht immer.

1) Vgl. den Brief an Merck vom 14. Nov. (Br. an u. v. Merck S. 257). G. macht dem Freunde Mittheilung von Voigts zum Theil durch ihn veranlaßten mineralogischen Wanderungen und Zusammenstellungen. „Wenn Du es verlangst, so schicke ich Dir die Sammlung Steine, die dazu gehören u. s. w. Dagegen mußt Du uns aber auch von euren Sachen schicken, besonders bin ich sehr neugierig auf die grüne gläserne Lava von Butschbach.“

Die Gunst die man mir in Gotha gönnt, macht viel Aufsehn, es ist mir lieb um meintwillen und um der guten Sache willen. Es ist auch billig, daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verloren habe.

Denn mein passiv Wesen bisher war nicht genug und die öffentliche Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich bei meiner Eingezogenheit hat, wie ich merke, im Publiko auch die nothwendige Sensation gemacht. Es bleibt immer gewiß, dieses so geehrte und verachtete Publikum betrügt sich über das Einzelne fast immer und über das Ganze fast nie.

Grüße Ernstern und Frisern und grüße wenn Du kannst Dich selbst mit einem Gruße von mir.

Der Herzog ist vergnügt und gut, nur sind ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menschen in der Wildniß und dem Frost, hat noch kein Schwein, weil er im Freien hegen will, das nicht geht, plagt und ennuyirt die seinigen und unterhält ein paar schmaruzende Edelleute aus der Nachbarschaft, die es ihm nicht danken. Und das Alles mit dem besten Willen sich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird, daß ein Feuerwerk um Mittag keinen Effekt thut. Ich mag nicht immer der Popanz sein und die andern fragt er weder um Rath, noch spricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke gesehen.

Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälterischer

werden lasse, um freigebig sein zu können, es sei mit Geld oder Gut, Leben oder Tod.

Eisenach den 11. (Dezember). Dienstag.

Hier muß ich schließen und von Dir Abschied nehmen. Ich fahre nach Wilhelmsthal und gehe wohl morgen auf Gotha, wo ich einige Tage bleibe.

Du hörst noch von mir.

Ich hoffe Briefe von Dir zu finden und zu hören, daß Du wohl bist. Manchmal überfällt mich eine Angst, Du seist krank. Adieu.

Der Brief von Tischbein wird Dich freuen. G.

Wilhelmsthal den 12. Dez. Mittwoch Abends.

Vor allen Dingen, wie man vor einem Opfer alles Unheilige wegzuwenden sucht, vor allen Dingen, liebe, wie Du Dir's ausreden magst, geliebte Lotte — — — — um Gotteswillen kein Sie mehr! Wie hofft' ich auf Deinen Brief, ich macht ihn zuletzt auf, und die Ihnen! Er mag nun erst liegen, ich muß Dich erst aus diesen Ihnen wieder übersehen. Zur Strafe schreib ich Dir nichts von mir und meiner Liebe. Du sollst nur hören wie es andern geht und mir mit andern.

Indeß die andre Seite trocknete hab ich Deinen Brief durchtrochen und alle Ihnen gestrichen. Nun wird es erst ein Brief. Verzeih, daß ich die Kleinigkeit zu

Etwas mache! — — — — Du redst von vielen Dritten.
 Laß das zum letztenmal sein und verzeih.

Ich bin nun hier in Wilhelmsthal und will und muß abwarten was geschieht. Heute früh wollt ich fort, dann aber gings nicht, und es wäre eine Unschicklichkeit geworden, wenn ich gegangen wäre. Wie Du alles erfahren sollst, liebe Beichtigerin.

Liebe Lotte, ich habe einen rechten Arm voll moralischer und politischer Geheimnisse Dir mitzubringen. Denn ich unterstehe mich nicht zu schreiben, weil es zu viel ist.

Der Herzog thut etwas Unschickliches mit dieser Jagd und doch bin ich nach seiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden. Die andern spielen alle ihre Rollen. Ach Liebe, wie lieb ist mirs, daß ich keine spiele. Ich lasse mich als Gast traktiren und lasse mir als einem Fremden klagen, es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst, außer daß der Herzog weit mehr weiß was er will, wenn er nur was bessers wollte.

Sein Unglück ist, daß ihm zu Haus nicht wohl ist, denn er mag gerne Hof haben ꝛc.

Liebe, ich habe Dir gar vieles zu erzählen.

Man hat mir eine italiänische Übersetzung des Werther zugeschickt 1). Was hat das Irrlicht für ein Aufsehn gemacht! Auch dieser Mann hat ihn wohl verstanden; seine Übersetzung ist fast immer Umschreibung; aber der glühende Ausdruck von Schmerz und Freude, die sich unaufhaltsam

1) Von C. Grassi? S. auch Eckermanns Gespr. m. G. III S. 105.

in sich selbst verzehren, ist ganz verschwunden und darüber weiß man nicht was der Mensch will. Auch meinen vielgeliebten Namen hat er in Annetta verwandelt. Du sollst es sehen und selbst urtheilen.

Nun sind die acht Tage um und ich sehne mich eifrig nach Hause, nur zu Dir, denn es geht mir wohl, ich mag die Menschen leiden und sie mich, ich bekümmere mich um nichts und schreibe Dramas. Mein Egmont ist bald fertig und wenn der fatale vierte Akt nicht wäre, den ich hasse und nothwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahr auch dieses lang vertrödelte Stück beschließen.

Heut kommt der Herzog von Gotha. Morgen gehts auf die Jagd und ich hoffe loszukommen. Auf den Sonntag giebt der Herzog ein Gastmahl, um dem Vater im Himmel auch einmal gleich zu werden, nur mit dem Unterschied, daß die Gäste von den Zäunen gleich Anfangs mit auf dem Fourierzettel stehn. Des hin und wiederfahrens, schleppens, reitens, laufens ist keine Rast.

Der Hofmarschall flucht, der Oberstallmeister murrst, und am Ende geschieht alles. Wenn diese Hast und Hage vorbei ist und wir wären um eine Provinz reicher, so wollt ichs loben, da es aber nur auf ein paar zerbrochene Rippen, verschlagne Pferde und einen leeren Beutel angesehen ist, so hab ich nichts damit zu schaffen. Außer daß ich von dem Aufwand nebenher etwas in meine politisch, moralisch, dramatische Tasche stecke.

Ich habe in der Italiänischen Übersetzung gelesen, sie fängt mir an besser zu gefallen, die Sprache ist gar angenehm und ich habe noch keinen Mißverstand gefunden, das viel ist.

Der Herzog von Gotha ist noch nicht da. Ich muß schließen, weil der Bote geht.

Adieu tausendmal meine Einzige.

Wie viel viel hab ich Dir zu sagen.

(Donnerstag) den 13. Dez. 81.

G.

Eisenach (Freitag) den 14. Dez. 81.

Endlich Glück auf zur Rückkehr! Heute Abend bin ich in Gotha, morgen bleib ich wohl da, und Sonntags bin ich, wo mein Herz ist. Länger war mirs nicht möglich, und doch hätt' ich gewünscht bei dem schönen Wetter die Jagd und einen großen Ball auf den Sonntag mit abzuwarten. Adieu.

Dieses bringt ein Bote, wahrscheinlich Sonnabend zu guter Zeit.

G.

(Weimar. Montag) den 17. Dezember.

Wie ich die Augen aufthue möcht ich schon wieder Deine Stimme hören und Dich fragen, wie Du Dich befindest. Ich bin nicht von Dir weggekommen und der Traum war so artig mich immer bei Dir zu lassen. Hier schick ich den Italiänischen Werther, wir wollen die Briefe

zusammen durchgehen. Auch liegt eine Geschichte bei, die mir die Herzogin von Gotha gegeben hat, ein Drama draus zu machen. Die gute Frau weiß nicht, wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reise ich mich von Dir los wie bei jedem Adieu. G.

Schicke mir was ich bei Dir habe.

(Mittwoch) den 19. Dezember.

Ich schließe mit Cooks Tod das Buch¹⁾ und schick' es Dir. Es ist eine große Katastrophe eines großen Lebens, und schön, daß er so umkam. Ein Mensch, der vergöttert wird, kann nicht länger leben und soll nicht, um seint= und andrerwillen.

Adieu. Ich bin Dir ganz nah, Deine Güte und Liebe ist die Luft in der ich lebe. Gute Nacht. Wäre ich nicht ausgezogen, ich brächte Dir sie selber. G.

(Donnerstag) den 20. Dezember.

Es ist auch durch meine gestrige Enthalttsamkeit nicht anders geworden l. l. und soll auch nicht. Hier schick' ich Dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und Selbstheit²⁾. Meine Verse zu der Zeichnung sind bald fertig.

1) „Lies doch“, schreibt der Herzog um dieselbe Zeit — nicht 1784, wie in Kneb. Nachf. I Nr. 18 steht, — an Knebel (Daf. S. 142), „des andern Forsters (Joh. Georgs) Übersetzung der letzten Reise Cooks, wo er erschlagen wurde. Das ist ein vortreffliches Buch.“

2) Von Herder; gedruckt erst 5 Jahre später in den „Zerstreuten Blättern“. Vg. Schillers Briefwechsel mit Körner Th. I S. 126.

Gestern Abend ging's ganz frisch. Cooks Tod kommt mir nicht aus dem Sinne. Möge doch das Schicksal jedem den es liebt einen Tod geben der so analog zu seinem Leben sei, wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön, daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu. G.

Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschaft morgen Abend zu Gast lade.

(Montag) den 24. Dezember.

Ich muß Dir einen guten Morgen sagen und Dir ein Stück Feiertagskuchen schicken, damit mein Verlangen Dich zu sprechen nur einigermaßen befriedigt werde und ich noch an etwas anders diese Paar Stunden denken könne, bis ich Dich sehe. Um zehn gehe ich auf das Theater und vorher einen Augenblick zu Dir. G.

(Dinstag) den 25. Dezember.

Danke aber und abermals für alles. Bald seh ich Dich, denn ich werde mich in Feiertagskleider setzen und Dir gepußt und bei Hofe und überall sagen, daß ich Dich unaussprechlich liebe. G.

Viel Glück zum Geburtstag.

(Mittwoch) den 26. Dezember.

Deiner süßen Liebe schönes Zeichen und einige Frankfurter Marzipan schicke ich Dir. Auch das verlangte

Kupfer ersetze meine Faulheit. Die Göchhausen soll etwas zu ihrem Geburtstag haben. Erkundige Dich nach ihm unter der Hand, auch nach Karolinchens und der kleinen Schwägerin. Adieu. G.

(Freitag) den 28. Dezember.

Dem Himmel sei Dank, daß diese Empfindung vorübergehend und Deine Liebe bleibend ist. Ich will fleißig sein, das thut gut. Herders Gespräche über die Seelenwanderung ¹⁾ sind sehr schön und werden Dich freuen, denn es sind Deine Hoffnungen und Gesinnungen. Einige Stellen sind ganz allerliebft. Leb wohl Beste. Der Abend kommt mir angenehm, weil Du mit dem Abend kommst. G.

(Sonnabend) den 29. Dezember.

²⁾ — — befinde ich mich sehr wohl. Zu Mittag eß ich mit Dir. Bitte das Ballet ³⁾ zu lesen, weil ichs gegen Abend brauche. Hier noch etwas Süßes, aber nichts Süßers als die hundert Namen, mit denen ich Dich ewig nenne. G.

¹⁾ Vgl. in Zerstreute Blätter von F. G. 5. 6. Sammlung (Gotha 1797): Das Land der Seelen. Palingenesie. Vom Wissen und Nichtwissen der Zukunft.

²⁾ Der Anfang ist weggerissen.

³⁾ S. oben S. 119 Anm. 3.

(Sonntag) den 30. Dezember.

Raum fängt der Tag an in Bewegung zu gehen, so verlangt meine Seele schon wieder zu Dir. Um mich zu enthalten lade ich Jagemann zu Tisch. Schicke mir die italiänischen Briefe Werthers und Dein deutsch Exemplar dazu. Heut Abend wollen wir zu der Waldner.

Auf den Neujahrstag hab ich mir etwas ausgedacht. Ich komme zu Dir in aller Frühe, um den Gratulationen auszuweichen und male bei Dir das Portefeuille für Gustchen Stollberg ¹⁾. Adieu. Fahre fort mir wohlthätig zu sein.

Den 30. Dezember 81.

G.

1) Vgl. Göthe's Br. an die Gräfin Auguste zu Stollb. Nr. 19 S. 130 der Urania von 1839. Und hier 1782 den Brief nach dem 12ten und vom 24. Febr., vom 9. März.

1 7 8 2.

Dies Jahr fließt in Göthe's Leben so stet und rein aus dem vorhergehenden, wie eine steigende Welle aus der andern. Von allem, was am letzteren hervorzuheben war, zeigt es die günstige Fortsetzung. Seine Gesundheit ist gut; die Störungen im Februar (s. den 18ten), im August und gegen Ende Oktober unerheblich. Öfter ist die Freundin, doch auch sie nicht bedenklich leidend. Die glückliche Stimmung, die ihm von ihr aus zuströmt, erweitert sich, und zugleich wächst sein Wirken und Behagen nach allen Richtungen.

Bis zum 12. Februar sehen wir ihn wieder in die Karnevalsfreuden verwickelt. Nach Mitte Jänner kam sein Aufzug der vier Weltalter, am 30sten, zu der Herzogin Geburtsfest sein Lustspiel-Ballet, am 1. Februar sein Maskenzug der weiblichen Tugenden, am 6ten eine Komödie, worin er spielte¹⁾, am 8ten wieder der Maskenzug „des Winters“ zur Vorstellung. Sene poetischen Erfindungen, die Darstellungs-Proben, bei Anwesenheit des Prinzen August von Gotha Abendgesellschaften (s. d. 10. u. 12. Febr.), wo auch wohl etwas von Göthe vorgelesen wurde, dabei Eislauf (2., 5., 13., 22. Jan.), das Malen an einem Schirm (1., 4., 27. Jan.) und Akten und Korrespondenzen erschöpften seine Kräfte nicht. Er scheint im Anfang dieser bewegten Zeit das Singspiel Die Fischerin²⁾ und mitten ein und andres schöne Lied gedichtet zu haben³⁾. Und dann läßt er am 25. Febr. und 4. März jenen Gelegenheitsgedichten noch ein Paar kleine Nachzügler folgen.

1) Vielleicht war diese Komödie gleichfalls von ihm selbst gedichtet (siehe S. 153 Anm. 1). Die Worte der Göchhausen zwar lassen sich auch auf das Mißdaß-Urteil (oben S. 115) beziehen. Aber man könnte mit dieser „Narrenrolle“ am 6. Februar das „lächerliche Werk“ in Verbindung bringen, das G. am 1. Jan. der Freundin zur heimlichen Verwahrung schickt.

2) Die Chronologie z. G. W. setzt die Gesänge dazu in's vorige, das Stück selbst in dies Jahr. Das Weihnachtsgeschenk für die Freundin, das bogenweise zugesandt, am 3. und 5. Januar vervollständigt und am 14ten ganz wird, möchte man eher als für Tasso für die Fischerin erklären, wenn nicht die Übersendung des letzteren Stückes (in neuem Zuschnitt für die Aufführung?) am 16. Juli vorkäme.

3) S. den 24. Januar. Im Februar nach dem 12ten und den 17ten.

Vom 14. bis 24. März führt ihn die Rekrutenaushebung im Lande herum. Im Anfang dieses Amritts vollendet er das ausgezeichnete Gedicht Niedings Tod (16. März), weiter denkt er an die Umarbeitung der letzten Akte des *Egmont*, zu welchem Ende er den *Strada* liest und auszieht (17., 20., 22. März). Am 25ten nach Weimar zurückgekehrt, bricht er nach drei Tagen schon wieder auf, um, zwischen kurzen Besuchen in Erfurt und Gotha, dann Barchfeld, Zelle, Meiningen, Geschäfte in Eisenach und sonst im Oberlande, hierauf in Ilmenau zu besorgen, von wo er am 18. April nach Weimar zurückgeht. Auf diesen Zügen konnte er nicht, wie er gehofft, am *Egmont* arbeiten (S. 182), wohl aber, was er *Knebeln* schreibt (*Kiemer II* S. 148), einige *Epigramme* verfassen, deren er eins (am 12. April; vgl. den 5ten) der Freundin zuschreibt ¹⁾.

Zugleich treten ihm auf diesen Wegen seine Naturkenntnisse (S. 164) in Zusammenhängen der Landschaft und in der Anwendung auf menschliches Bedürfnis erhöht entgegen (S. 183. 191 unten, f.). Und die Gesellschaft nährt seinen Beobachtungsgeist (S. 169. 173. 176—181. 188 ff. 194). Die Höherbildung in beiderlei Auffassung macht ihm auch amtliche Anliegen wichtiger und klarer. Er verknüpft das Nützliche dem Angenehmen. Schon unter den Maskenspielen sagte er (S. 146), man gewinne Gelegenheit das Gute zu thun, indem man zu scherzen scheine. Dann in Jena (S. 164), es gehe ihm hier wohl, weil manches wohl gehe, mit dem Ausruf: „Was kann der Mensch, und was könnte der Mensch!“ Von Eisenach klagt er (S. 179), daß ihm bei so gün-

1) Angeregt hatten ihn zu dieser Dichtart wahrscheinlich die von *Tobler* im März eingeschickten Übertragungen aus der griechischen Anthologie (s. S. 168). Vielleicht entstanden daher zuerst die der Figur nach antiken *Epigramme*: *Anakreons Grab*, *Die Geschwister*, *Die Lehrer*, obwohl man das erstgenannte auch etwas später gedichtet und für Tiefurt bestimmt denken kann, welches *H. Amalie* in diesem Sommer, als sie gerade den *Anakreon* mit Vergnügen kennen lernte, durch Inschriften zu verschönern bedacht war (*Kneb. Nachl. I* S. 190). Mit seiner liebevollen Betrachtung des Landbaus auf dieser Reise (S. 183) läßt sich das *Epigramm Dem Ackermann* mit den wiederholten Dankergüssen an die Freundin *Erkanntes Glück* zusammenhalten. — „*Die Geschwister*“, „*Die Lehrer*“, „*Dem Ackermann*“ schrieb er (s. *Briefe u. Aufsätze v. G.* S. 233) gleich in den ersten Formen ihr ab; wie auch *Zeitmäß und Warnung*, zu welchen seine Briefchen an sie so oft die Parallelgedanken enthielten.

stigem eignen Glück das des Fürstenthums zu fördern so schwer werde, und schreibt von Kreuzburg unter den redlichsten Sorgen dieser Art (S. 181): „seine Augen gewöhnen sich in die Nähe“.

Noch war G. nicht drei Wochen wieder zu Hause, während welcher seine Zeit und Lektüre zum Theil durch den erneuten Besuch des Prinzen August mit dem Abbé Raynal bestimmt wurde, als ihn ein Geschäft auf's neue zu Pferd setzte, ein diplomatischer Auftrag an alle thüringischen Höfe, zwar, wie er selbst (S. 202) sagt, nichts Wichtiges noch Schweres, doch für ihn, da er alles als Übung behandle, von Reiz. Abermals also begrüßt er sich (9. Mai) mit der Gesellschaft in Gotha, wie er ja im vorigen Jahre dort auch zweimal die freundlichste Aufnahme gefunden¹⁾, geht über Friedrichsrode, wo er (11. Mai) sich bei dem Bergrath „in den Eingeweiden der Erde was rechts zu gute thut“, nach Meiningen und wird daselbst (12. Mai) feierlichst als Gesandter bei beiden Herzogen und für seine Person mit freundschaftlicher Artigkeit empfangen, ähnlich sofort in Hildburghausen und in Koburg (13., 16. Mai), von wo er „durch die Ämter Sonneberg und Schalkau (Niemer II S. 149) sich auf der Steinjagd erlustigend“ mit Rudolstadt die Musterung „dezdirt-eigener Charaktere und Physognomieen von Höfen und Städten“ beschließt. Statt der beim Reiseantritt entworfenen Elegie (S. 199) erhält die Freundin einen gereimten Scherz über seinen Gesandtenglanz (S. 206).

Auf allen diesen Ausflügen hat G. die Befriedigung, sich gegen die Menschen in der richtigen Haltung zu fühlen, die ihm innere Freiheit und bei Andern „Vertrauen, guten Namen, Einfluß auf die Gemüther“ gibt (S. 177 f. 188 ff. 202 f.). Nach der Rückkunft (19. Mai) bezeichnet sein neues Leben sich auch äußerlich durch die Übersiedlung aus der Gartenwohnung in die städtische (25. Mai. 2. Juni. Vgl. S. 200), die Erhebung in Adelsstand (s. d. 4. Juni) und zum Vorstz in der Kammer (s. 13. Juni), worüber er sich mit gleicher Mächtigkeit und Bescheidenheit wie über seine Amtsleistungen ausspricht. Er befließigt sich auch ferner freithätiger Fürsorge für Andere (S. 148. 186

1) In Gotha war oder wurde um diese Zeit der englische Garten verschönert (s. im folgenden Jahr den Br. vom 14. Juni): am Hofe war viel Leiden: vgl. unter den Epigrammen: Der Park. — Heilige Familie (Santa famiglia, Br. u. Auff. v. G. S. 233) konnte sich an die Betrachtung dortiger Zeichnungen von Rafael (S. 107. 179 unten) angeknüpft haben.

191 f.), welche nicht bloß die Freundin, sie aber vorzüglich, und jetzt zumal in seiner Theilnahme an der Erziehung ihres jüngsten Sohnes erfährt (206 f.). Seine Liebe ist der immer rege Quell, aus dem dies klare, milde, heitere Wesen sich in sein Thun und Dichten ergießt. Davon zeugen einige weitere Epigramme (s. den 26. Mai: Der Nachtigal¹⁾) neue Oden (bestimmt wenigstens Das Göttliche, worin seine damalige sittliche Fassung so rein ausgesprochen ist²⁾), und am meisten die Fortsetzung des Wilhelm Meister, an die er schon auf dem ersten jener Ausflüge (20. März) gedacht hat, und um die Mitte Juni wirklich geht. Am 21sten sind die ersten Kapitel (des 2. Buchs) bald in Ordnung, dann schreibt er fleißig weiter, diktirt wohl auch der Freundin³⁾ und hat die Anlage des 2. Buchs am 30. Juni zu Stande. Die Proben der „Fischerin“ kommen dazwischen, die zum erstenmal am 22. Juli in Tiefurt gegeben wird, auch Gedanken an eine Überarbeitung seines Werther (s. 19. Juni), den er durchliest, während er Anfragen eines englischen Bearbeiters erhält (s. 15. Juli), ferner der Plan zu einem erzählenden Gedicht in Versen (s. 24. Juni mit Anm.); zu geschweigen der Geschäfte, bei welchen er „rebellisch aussteht“ (Niemer II S. 154 ff.). Es bricht außerdem vom 17. bis 23. Juli ein Mißverständnis mit der Freundin in seine Seelenruhe, das an der Pein, in die es ihn wirft, einen Maßstab des bald hergestellten Glücks gibt. Am 10. August finden wir ihn wieder an seinem Wilhelm; am 23sten ist das zweite Buch schon so weit ausgeführt, daß er es dem fürstlichen Ehepaar vorlesen kann, am 29sten (dem ersten Tag seines 34. Lebensjahrs) der Vollendung nah.

1) Für den Tiefurter Park, wo dies Epigramm angebracht wurde, möchte ursprünglich auch das gedacht gewesen sein, das in diesem Frühling entstanden, die Überschrift: Ländliches Glück erhielt. Unter den „Entfernten, die hier einst still die ländlichen Feste gefeiert“, wären dann Prinz Konstantin, der damals in Paris, und Knebel, der in Franken war, zu verstehen. Sie hatten zuerst bei mehrjährigem Aufenthalt die „Pfade“ im „Hain“ und am „Flusse“ „gebahnt“, die eben jetzt Herzogin Amalie mit Beihilfe Göthe's (s. Kneb. Nachl. S. 193; vgl. 190) ferner zu verschönern suchte, und die von den Nahewohnenden bald gefellig, bald „geheim“ bewandelt wurden. Sonst sind Inschriften, die damals, wie der Herzog schreibt (Br. an Merck S. 339) „geheckt und gesetzt“ wurden, Einsamkeit im Park zu Weimar, und Erwählter Fels in Göthe's Garten (s. z. 3. Aug.; vgl. 17. Nov.).

2) S. S. 180 Anm. (vgl. 19. Nov. 83). S. 269 Anm. 1.

3) Vgl. den 25. Mai, 10. Aug. u. 3. Nov.

Seit dem 24. Aug. war Prinz August wieder zu Gast, dem G. gern sich widmete, bis derselbe am 24. Sept. schied, nachdem er am 18ten die 2te Aufführung der Fischerin gesehn. Die Freundin war während dieser Zeit meist auf dem Lande. Dreimal feiert G. bei ihr über den Sonntag seine schönste Erholung. Am 8. Oktober begrüßt er die Zurückgekehrte und nun erwacht auch sein Fleiß an dem Roman wieder. Am 20sten sind vier Capitel des dritten Buchs fertig. Zwischen Unterbrechungen durch Arbeit und durch Besuche (von D. Ser, Dberriet, Mattei) bringt er es glücklich zum Schluß am Morgen des 12. November.

Was er bei früheren Anlässen (s. 4. Juni. 10. Aug. 17. Sept.) wiederholt, daß er „zum Schriftsteller, zum Privatmenschen erschaffen sei und nicht begreife, wie ihn das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie habe einsinken mögen“ — das scheint er jetzt doppelt empfunden zu haben, nachdem er in diesen Büchern seines Romans frühe Sinnesrichtungen und neuere Erfahrungen an der Wärme seiner in Liebe gehobnen Seele zu so reiner reifer Blüthe gebracht hatte. Wir sehen ihn nach diesem Abschluß in eine schwermüthige Stimmung sinken, wo er endlich bei Durchsicht aller seit zehn Jahren erhaltenen Briefe „immer weniger zu begreifen meint, was er sei und was er solle“ (17. Nov.). Aber bald „macht ihn die lebendige Gegenwart der Liebe wieder lebendig“ (18. Nov.), er „krabbel wieder allerlei“, und sendet (24. Nov.) „Altes und Neues“; ja der Roman tritt hinter der Lieblichkeit des Lebensgenusses zurück (1. Dez.). Sein Fleiß wechselt mit Gesellschaften und festlichen Schlittensfahrten, er will „nicht zu weise werden“ (5. Dez.); und nur weil es ihn von der Freundin trennt, braucht es Entschluß, daß er mit dem Herzog ausfliegt, erst nach Erfurt und Neunheiligen, acht Tage später nach Dessau und Leipzig. Hier bleibt er, während der Herzog am Christabend zurückgeht, bis über Neujahr und schreibt von Kunstgenüssen, von Bemerkungen für seinen Roman, und von dem weitem und hellern Sinne, mit dem er jetzt gegen früherhin Stadt und Leute kennen lernt.

Daselbe Wohlgefühl von Besonnenheit und Bereicherung, das er in's Jahr hereinbrachte, nimmt er in's neue mit. Fortgeführt hat er neben seinem Dilettantismus in zeichnender Kunst (die Freundin besucht sogar die Zeichenschule und macht Bildnisse) den geologischen

Unterricht¹⁾ und die Betrachtung des Bau's organischer Wesen²⁾; fortgeführt den brieflichen Verkehr mit Lavater, Knebel, Jacobi, auch mit dem Musiker Kayser (Kiemer II S. 156) und dem Maler Tischbein (Br. an M. S. 356)³⁾, hat die sachte Aufmerksamkeit auf den Herzog und für die Herzogin behalten⁴⁾, mit der Gesellschaft, obwohl geizig auf die lieben Feierstunden, sich regelmäßiger berührt⁵⁾ und bei vermehrten weltlichen Beziehungen edle Einfachheit behauptet. Gelesen wurden in diesem Jahr ein Reisebuch (23. April), wie mehre im vorigen, für Politik Schöpfers Briefwechsel (2. Mai), von alten Klassikern griechische Gedichte in Toblers Übersetzung (17. März), Horaz in der Wieland'schen (1. u. 2. Mai), auch Quintilian (S. 172), Plutarch (S. 241), Aristoteles (10. Okt.). Erquickung gibt ihm Cervantes (9. Aug.); und einer seiner Haupttrichtungen kommen Rousseau's Briefe und Bekenntnisse entgegen (19. Febr. 9. Mai. 5. Juni. 26. u. 27. Aug.), woneben er Duclos sich ansieht (30. April. 1. Mai). Wie klar und fest er auf das rein Menschliche gestellt war, sprechen auch seine lebhaften und witzigen Verwahrungen gegen Lavater's Pilatus aus (S. 182—85. 189. Vgl. S. 203 oben).

1) S. oben S. 123 Anm. 1; dazu den 21. Okt. u. 7. Nov.

2) Br. an u. v. M. S. 210. Vgl. hier den 26. Mai, wo er sich von seinem H. Jögling aus dem Sinné von den Fischen vorlesen läßt; auch das Gleichniß von den Muscheln S. 177.

3) Vgl. S. 235. 237. 243. — S. 152. 162. 179 Anm. 181 unten. 220 Anm. 251. — S. 266. — Vgl. den 10. März (S. 173) u. 24sten. 4. Juni. 11. Juli. 25. u. 27. Nov. Nach dem 12. Febr. u. den 2. Okt. z. G.

4) S. 166 unten. 181 unten. 186. 192. 235. 239. 241 f. 247. 278 u. 281. — S. 151 Anm. 152 Anm. 1. 155 f. 176. 212. Anm. 229 unten. 235. 236. Vgl. 24. Febr. 10. Mai. 5. Aug. 11. Sept. 24. Okt.

5) S. den 31. Okt. 7., 12., 16., 21., 28. Nov. 1., 16., 19. Dez.

G e d i c h t e.

(Ferne) 12. April.

(Der Dichter im Staatswagen) nach dem 15. Mai.

Der Nachtigal 26. Mai.

(Dinstag) den 1. Januar.

Mit dem ersten langsamen Scheine des Tages sag ich Dir einen Willkomm in's neue Jahr. Du weißt, mit welcher Zufriedenheit ich es anfangen, und daß ich nur Einen Wunsch habe, Dir recht dankbar sein zu können, da ich Dir alles schuldig bin. Es ist mir als wenn mich nun kein Übel berühren könnte, die schönsten Aussichten liegen vor mir. Mein Vorsatz, zu Hause zu malen, ist schwankend, und doch möchte ich gleich zu Anfang etwas über mich gewinnen. Sag mir Liebste wie Du geschlafen hast. Ich schicke ein kleines Gerichte. Leb wohl! Leb wohl!

G.

Schicke mir die Everdingens und Dietrichs. Bei-
kommendes bitte als ein Geheimniß zu verwahren, es ist
ein lächerliches Werk und besser ausgeführt als gedacht ¹⁾.

¹⁾ Vielleicht die Versus memoriales (gedruckt unter: „Epigrammatisch“), die in diesem Jahr u. d. T.: „Beitrag zur Kalenderkunde“ in's Tiesfurter Journal kamen.

(Von der Hand der Herzogin von Gotha.) Gotha den 2. Januar.

Obwohl Sie mir schon eine abschlägliche Antwort gegeben haben, wage ich es doch Sie nochmals auf den Donnerstag zur Redoute zu bitten. Niemand weiß hier ein Wort von dieser Invitation als die Frau von Seckendorf. Wenn Sie wollen recht artig sein, so kommen Sie Donnerstag Mittag, weil wir beim Prinz August speisen. Leben Sie bis dahin wohl und kommen Sie und zwar bald.
Charlotte.

(Auf dasselbe Blatt von Göthe's Hand.)

Diese Briefe ¹⁾ erhalt ich eben liebe Lotte durch eine Staffette. Was das für eine Unruhe in den fürstlichen Gliedern ist, Sie können weder stille sitzen noch andre lassen. Wenn es noch eine französische Chaussee wäre lies ich's gelten, aber ein Zug wie durch's rothe Meer nach des Ungenannten Beschreibung ²⁾. Es geht ein Thauwind, und was schlimmer als alles ist, ich mag nicht. Sag Du mir auch, daß ich nicht soll, damit ich meiner Sache recht gewiß bin. Ich will ihr einen artigen Brief schreiben, das mag ihr genügen. Vor Frühjahr kriegt mich niemand zum Spas aus dem Neste.

1) Mit dem obigen müssen auch Zeilen von Weimar'schen Hofpersonen gekommen sein. Die Herzogin war am 29. Dezember nach Gotha gegangen, wo der Herzog, herüberkommend von Weiningen, gleichfalls eintraf.

2) Des Wolfenbüttler Ungenannten, welcher im 3. der von Lessing herausgegebenen Fragmente den Zug der Israeliten durch's r. M. nicht nur als ungeheuerlich, sondern als unmöglich beschreibt.

Schicke mir doch meine Bücher. Die Kupfer behalte.

Der Wind verdirbt mir eine Eisparthie, ich wollte draus essen. Und hoffte Dich vor oder nach Tisch auch auf dem glatten Elemente zu bewillkommen. Adieu Liebste. Sag mir ein Wort.

Unfre Herrschaften kommen also kaum zur Redoute, wenigstens marode 1). Adieu. Willst Du hinaufgehn?

Den 2. Januar 82.

G.

(Donnerstag) den 3. Januar.

Lege, meine Liebe, diese Bogen zu der übrigen Abschrift, was noch fehlt wird bald nachkommen, alsdann laß ich Dir's binden 2).

Sage mir, wie viel Deine Mutter Geld braucht und wie bald sie es erstatten will, wenn es nicht auf zu lange ist, kann ich es ihr selbst geben, es ist mir eingefallen wie ich es machen kann.

Sag mir was ich so gern höre. Das entseßliche Wetter macht mir keine Freude, es ist doch immer schöner wenn die Sonne scheint, es mag inwendig aussehen, wie es will.

Ich bleibe zu Hause und bin fleißig. Was beginnst Du? Wie wohl ist mir, daß ich nicht unterwegs zum Diné bin.

G.

1) Die erste Redoute in Weimar war am Tag nach der Gotha'schen, Freitag den 4. Jan., und die Herrschaften kamen an demselben Abends nach 6 Uhr an.

2) Wahrscheinlich Tasso, so weit er fertig war.

(Freitag) den 4. Januar.

Wie Du die Augen aufthust möcht ich Dir einen guten Morgen sagen und hören wie Du geschlafen hast. Ich schreibe dies Zettelchen schon ganz frühe und muß es liegen lassen bis es Tag wird. Indessen antworte ich mir selber und sage mir in Deinem Namen das Beste. Ich freue mich auf ein süßes Wort von Dir im Maskengetümmel¹⁾, freue mich aber nicht auf das Getümmel, was heute unser schönes ruhiges Zusammensein unterbrechen wird. G.

Noch eine Nachschrift zu diesem Blättchen, erlaube mir, daß ich mit Dir esse und nach Tisch den Schirm wie Du es gestern verlangtest male. Hier schick ich auch die Farben und hoffe sie werden gut sein; sie kommen von hohen blonden Händen²⁾. G.

(Sonnabend) den 5. Januar.

Da ich Dir jeden Tag etwas geben möchte, und doch nicht jeder Tag reich ist: so ist mir's lieb, daß die Abschrift³⁾ in einzelnen Bogen kommt. Lege diese auch zu den übrigen, die letzten werden bald fertig sein.

Meinen besten Grus zum schönen kalten Morgen, bald sehn wir uns auf dem Eise. Heute bleib ich zu Hause und bin fleißig. G.

1) Der ersten Rebutte.

2) Zu Gotha.

3) S. Anm. 2 der vorigen Seite und den Brief vom 14ten.

Also komme ich vor wie nach heute Abend zu Dir
meine Beste. Leb wohl.

Ich will alles recht schön besorgen. G.

Es wird hoffe ich gehen meine Lotte, die Leute sind
angestellt, mich treibt auch dazu das Verlangen Dir ein
Bergnügen zu machen. Lebe wohl. Ich bin mit Leuten
besetzt. G.

Noch ist nicht alles fertig, aber es wird. Tausend
Dank, lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 10. Januar.

Du kommst mir mit Deinem Zettelchen zuvor, schon
den ganzen Morgen geh ich um Dir zu schreiben und
konnte mich durch die vielen Papiere nicht zu Dir durch=
winden.

Diesen Mittag bin ich zu Hause, nach Tische seh' ich
Dich, um vier Uhr ist Probe ¹⁾. Hier schick ich den Rah=
men, nimm Dich des Werkes an.

Dein Siegel sieht heute so freundlich aus als wenn
Du mich recht lieb hättest. Leb wohl und möge Dir
meine Liebe sein was mir Deine ist und bleibt. G.

¹⁾ Wohl des Festspiels zum 30. Januar. S. oben S. 119 Anm. 3.

(Sonntag) den 13. Januar.

Mich verlangt ein Wort von Dir zu sehen, zu hören wie Du Dich befindest; ich bin an des Herzogs Aufzug¹⁾ und werde auch noch Balletmeister. Gegen zwölfte will ich aufs Eis, wenns geht. Adieu. Wann gehst Du an Hof?
G.

(Montag) den 14. Januar.

Endlich wird das Weihnachtsgeschenke ganz. Ich will Dir's nur einbinden lassen, damit es Dir immer bleibe.

Eh ich zur Probe gehe frag ich bei Dir an. Die viele Zerstreung und das Vertrödeln der Zeit ist mir unangenehm, und doch seh ich daß es höchst nothwendig ist, mich mit diesen Sachen abzugeben, und daß man Gelegenheit gewinnt das Gute zu thun indem man zu scherzen scheint.
G.

1) Wohl zur dritten Redoute am 18ten oder der vierten am 25. Januar. Am 3. Februar schrieb G. an Knebel (Meiner II S. 141): „Seit Anfang des Jahrs hat es viel Treibens zur Komödie und Redouten gegeben, da ich denn freilich meine Hand den Kreisel zu treiben habe hergeben müssen, die von andern Expeditionen schon herzlich müde ist. Hierbei liegt die Skizze eines Redoutenaufzugs, der sich gut ausgenommen hat.“ Vielleicht war es der Aufzug der vier Weltalter (der 2. der gedruckten Maskenzüge), der in der Chronologie zu Göthe's Werken diesem Jahr zugetheilt ist, wie auch im Verzeichniß, wo nur der Tag, 30. Januar, irrig ist, da am letztern dies Jahr keine Redoute war, sondern das Festballet aufgeführt wurde.

(Dinstag) den 15. Januar.

Sag mir Liebe, daß Du wohl geschlafen hast und wohl bist, damit mir auch wieder wohl werde. G.

(Mittwoch) den 16. Januar.

Wenn ich hören kann, daß Du wohl geschlafen hast und besser bist, werde ich sehr glücklich sein. Der Herzog von Gotha hat mir einen Abguß der wahren Büste des vatikanischen Apolls geschickt, gegen den der unsrige ein wirklicher Bauerbube ist, Du wirst große Freude haben, ihn zu sehen und zu zeichnen. Nur ein Wort.

G.

(Donnerstag) den 17. Januar.

In Hoffnung, daß Du gut geschlafen hast, hab ich meine Götter freundlich begrüßt. Sag mir wie Du Dich befindest und daß Du mir gewogen bist. G.

(Freitag) den 18. Januar.

Die versprochene Birn schick ich Dir mit einem Morgengruß und bitte um Nachricht wie Du geschlafen hast. Ich frage bald selbst. G.

Ich kann meiner L. nur ein kleines Wort schreiben. Wie sehr habe ich nötig in Deiner Nähe zu sein! Wenn ich mich auch entschließen muß von Dir zu gehen, so möchte ich doch gleich wieder zurück. Leb wohl Beste! Es giebt allerlei zu thun. Adieu. Grüße Stein und die Kl.
G.

(Sonntag) den 20. Januar.

Wie befindet sich meine Beste? Wie hat sie geschlafen? Was wird sie vornehmen?

Ich habe den Kopf voll Ideen und Sorgen. Keine für mich, denn mir bläst das Glück in den Nacken, desto mehr für andre, für viele. Für sich kann man wohl noch den rechten Weg finden, für andre und mit andern scheint es fast unmöglich.

So lang mich Deine Liebe und mein guter Muth nicht verläßt mag es gehn wie's will.
G.

(Montag) den 21. Januar.

Heut früh hab ich ein wenig länger geschlafen und nun ist schon wieder der Henker bei mir los. Ich sehe Dich gewiß; ob ich zur Herzogin Mutter gehe weiß ich noch nicht. Ich danke Dir für alle Liebe und Güte und bin immer Dein.
G.

(Dinstag) den 22. Januar.

Gern möcht ich Dir etwas schicken und habe nichts als das Tiefurter Journal. Sage mir ein freundlich Wort zum freundlichen Wetter. Ich gehe aufs Eis gegen Mittag und sehe Dich vorher. Wir sollen uns, scheint es, auf der glatten Fläche dies Jahr nicht begrüßen. Adieu. G.

(Donnerstag) den 24. Januar.

Hier sind die Lieder ¹⁾ und gute Äpfel. Sie haben zwar Flecken, werden aber doch, hoff ich, genießbar sein. Beim Aufstehen war ich so glücklich, mein Lied ²⁾ bis auf eine einzige Stelle gänzlich zu reinigen. Adieu Beste. G.

(Denselben Tag.)

Der Herzog hat uns zu seiner Frau Mutter geladen, weil des Königs ³⁾ Geburtstag ist. Ich habe nicht einen Augenblick abkommen können Dir's zu sagen. Hier schick ich das Lied in seiner heutigen Gestalt.

24. Jan. (Von der Hand der Freundin beigesetzt.) G.

1) Vielleicht die Gefänge seines Festspiels zum 30sten.

2) Vielleicht jenes vom Schluß des Festspiels, mit welchem Amor der Herzogin ein Band überreichte, oder eher „Der Sänger“ aus Willh. Meisters 2. Buch.

3) Friedrichs des Großen, Großheims des Herzogs. v. St.

(Sehr flüchtig mit Bleistift.)

Wie freut es mich, von Dir zu hören, daß Du besser bist. Das ist besser als alle Redouten. Unsere Poffen sind gut gegangen und haben gefallen ¹⁾. Ich komme bald hinüber. Adieu. G.

(Sonntag) den 27. Januar.

Liebe Lotte, schick mir den Schirm, wenns möglich ist, so mach' ich ihn fertig.

Heute früh eh' es Tag wurde wachte ich auf und recapitulirte mein ganzes Leben, es ist sonderbar genug und sehr glücklich da es mich zu Dir geführt hat. Lebe wohl! Ich denke heute nicht auszugehen.

Schick mir auch Hausenblase mit. G.

(Dinstag) den 29. Januar.

Nach überstandener Tageslast eilt' ich zu Dir. Da erschreckten mich Geibels ²⁾ erleuchtete Fenster, doch konnt' ich noch hoffen Dich zu Hause zu finden und ging nur geschwinder. Ich fand Dich nicht und murrte einen Augenblick! dann ging ich in dem schönen Mondschein heraus und fand Dein liebliches Wort, wofür ich Dir danke. Psyche ³⁾ war nicht stumm, Du Liebe! Gute Nacht! Wenn Du gewußt hättest, wie ich eines Blickes von Dir bedarf, Du wärst zu Hause geblieben. Ich will kein Kind sein. Adieu. G.

1) Siehe S. 146 Anm. 1.

2) Casino = Wirth.

3) S. oben S. 102 g. u. S. 104 oben. S. 114.

(Mittwoch den 30. Januar. ?)

Ehe ich mich den Wogen des Tags übergebe, grüß ich Dich noch einmal. Alle Welt freut sich und mir fehlt das Beste zum Tage. Lebe wohl, denk an mich, wie ich Dich immer doch vergebens suchen werde ¹⁾. G.

Wie nothwendig mir gestern Abend als ich nach Hause kam, Deine Gegenwart gewesen wäre, kann ich Dir mit Worten nicht ausdrücken, ich unterhielt mich lange im Geist mit Dir. Habe tausend Dank für Dein Briefchen, ich komme noch vor Tische, kann aber wegen einer drin=

1) Vielleicht war die damals öfter leidende Freundin verhindert, am Geburtsfeste der Herzogin Luise, dessen Vorfeier sie im gestrigen Abendzirkel mitbegangen, persönlich theilzunehmen. Es wurde Mittags bei der Herzogin Mutter in Tiefurt, Abends durch ein Festspiel gefeiert. „Freund Göthe — schreibt die Göchhausen an Merck (Br. an u. v. M. S. 199) — hat auf der 5. Geburtstag eine artige Comédie ballet geliefert folgenden Inhalts: Eine Fee und ein Zauberer hatten einen mächtigen Geist beleidigt und ihnen wurde dadurch das Vorrecht, ewig jung zu bleiben, geraubt. Sie wurden alt mit allen Feen und Zauberern, die ihnen ergeben waren. Diese Strafe sollten sie dulden, bis in gewissen Bergklüften der große Karsunkel gefunden würde, dem das verzaubert war, was ihnen allen fehlte. Dazu vereinigten nun die Fee und der Zauberer ihre Macht. Die Berggeister wurden beschworen, Feen, Gnomen und Nymphen thaten durch wunderbare Zaubereien ihr Bestes und das Abenteuer wurde bestanden, der große Karsunkel herbeigeschafft, geöffnet und — Amor sprang heraus. In diesem Augenblick gingen die großen Verwandlungen vor sich und aus einem ganzen Theater voll alter Mütterchen und Gnomen wurden lauter schöne Mädchen und Jünglinge. Diese Verwandlungen gingen sehr gut und Dekoration und Musik war recht artig. Das Ganze war mit Gesang und Tänzen gemischt und endigte mit einem großen Ballet, wo Amor der Herzogin beiliegende Verse (gedruckt unter den „Maskenzügen“ Nr. 5) gab.“

genden Arbeit vor 12 Uhr nicht ausgehn. Diesen Abend sind wir zusammen und so immerfort. Lebe wohl. Liebe mich, Es ist mein größtes Bedürfniß. G.

Wegen der Maske will ich Friedrichen den Auftrag thun. Du hast die übrigen französischen bonmots, hier noch einige dazu ¹⁾.

Hier ein Brief an Knebeln. Meine Vertraute. Wenn Sie meinen will ich ihn der Schardt zu lesen geben, so etwas thut manchmal gut ²⁾. G.

1) Die Göchhausen schreibt an Merck (Br. an u. v. M. S. 200): „Den Freitag drauf (nach Mittwoch den 30. Januar, also den 1. Februar) war Redoute. Unter andern producirten sich 9 weibliche Tugenden, worunter die Bescheidenheit die Verse Nr. 2, auch von Götthen, der Herzogin übergab.“ — G. schreibt am 3. Februar an Knebel (Niemer II S. 142): „Auf der letzten Redoute erschien ein Aufzug der w. T., die in einem Reihen, nachdem jede es zu thun abgelehnt hatte, durch die Bescheidenheit der Herzogin Kränze überreichen ließen, die mit dem auch beiliegenden Band geflochten waren. [S. den 4. der gedruckten Maskenzüge, wo in der Überschrift wieder das Tagesdatum falsch ist.] Graf Werther führte einen Aufzug der vier Jahreszeiten auf. Die französischen Verse sind von ihm.“ — Das Hof-fourierbuch am 1. Februar: „Heute Abend war die 5. Redoute und wurden die Komödianten in der Redoute gespeiset, 30. Personen.“

2) Vielleicht ist der Brief vom 3. Februar (Niemer II S. 141 ff.) gemeint. Nach Mittheilungen über die Karnevalsfeier heißt es: „Ich schreibe Dir von Nichts als Lust. Inwendig sieht's viel anders aus, welches niemand besser als wir andern Leib- und Hofmedici wissen können. Doch ist meine Tenacität unüberwindlich — Ich danke Gott, daß er mich bei meiner Natur in so eine engweite Situation gesetzt hat, wo die manigfaltigen Fasern meiner Existenz alle durchgebeizt werden können und müssen. Die Stein hält mich wie ein Korkwamm über dem Wasser, daß ich mich auch mit Willen nicht ersäufen könnte. Die Schardt ist ein gutes treffliches Wesen. Sie hat neulich in meinem Stück das beste Wort das drinnen war, aus dem Munde eines schlechten Akteurs gleichwie aus der Luft geschossen, das den andern allen entgangen war u. s. w.“

(Mittwoch) den 6. Februar.

Bis jezo hab' ich immer gehofft, Du würdest mir die Iphigene schicken und mir ein holdes Wort sagen. Hier folgt ein süßes Näpfschen und die Versicherung, daß ich, wenn meine Narrenrolle heute Abend ¹⁾ gespielt sein wird, ich mit Sehnsucht zu den Wohnungen der Weisheit und Güte zurückkehren werde. G.

(Donnerstag) den 7. Februar.

Zum frühen Tag möcht ich ein gutes Wort von lieber Hand sehen, hören wie Du geschlafen hast, ob Du wohl bist und daß Du mich gerne heute wieder empfängst, wie Du mich gestern entlassen hast. G.

(Denselben Tag.)

Diesen Nachmittag hab ich mich stille gehalten und bin immer um Dich geblieben. Schubert²⁾ spielt noch, da ich dies schreibe, auf der Violine. Ich habe die Touren zu dem Aufzuge der Herzoginnen componirt, er soll, hoff ich, artig werden und auch zu einem künftigen Ballet die Grundlage geben. Adieu. Indem ich schliesse, über-

1) Es war Komödie. In jenem Brief vom 11. d. sagt die Göchhausen bei Anführung von Göthe's neueren Dichtungen: „Noch etwas ist diesen Winter zu Stande gekommen, wovon ich aber nichts schreibe, weil ich's vielleicht bald selbst schicken kann, und wahre Essenz für den Magen sein wird.“ Riemer (II S. 144) meint, es sei das Neueste von Plundersweilern gewesen. Möglich, daß dieser Schwank in diesem 2. Jahr nach seiner Dichtung in neuer Gestalt wiederholt wurde.

2) Balletmeister.

fällt mich das Verlangen, Dich noch zu sehn. Ich will mich enthalten! Lebe wohl, Morgen früh Aktenlesen, und den Tag der Eitelkeit geben, die sehr solid wird, da ich Dich an der Hand habe ¹⁾. Adieu Beste, und schicke mir, es sei was es wolle.

Den 7. Febr. 82.

G.

In Erwartung des Versprochenen schreibe ich Dir dieses. Wie habe ich meinen Tag verloren und wie mit jedem Augenblick mich zu Dir gesehnt.

Nun erhält ich Dein Briefchen und Essen.

Nur noch keine Hoffnung auf morgen. Wie sehr bedaure ich Dich und leide doppelt mit Dir. Lebe wohl. Schlafe wohl und denk an den Deinigen. G.

(Sonntag) den 10. Februar.

Wie meine Beste sich befindet, möchte ich gerne wissen, es war recht schade, daß Du gestern nicht beim Thee und Abendessen warst, es ging Alles recht gut. Herder sagte Wieland einmal etwas Unartiges und dieser erwiederte

1) Es wurde nämlich am folgenden Abend auf der 6. Redoute noch einmal der Maskenzug des Winters (s. oben S. 20 Anm. 1. S. 24 Anm. 1) aufgeführt. (Am 11. Februar d. J. schreibt Fel. v. Göchhausen an Merck: „Vergangenen Freitag [den 8. Febr.] wurde in einem Aufzug zum zweitenmal der Winter mit allen seinen Lustbarkeiten repräsentirt, welches alles auf dem gedruckten Zettel zu lesen“. B. an u. v. W. S. 200.)

was Grobes. Ich will nur erleben, wenn Wieland älter wird, wie es mit seinem Radotage werden kann, denn er schwächt alle Tage ärger in den Tag hinein. Der Herzog schmiß die schöne Vestale ¹⁾ um und es sprang ein Finger ab. Die Herzogin betrug sich gar himmlisch schön dabei. Übrigens war man vergnügt und gut, mir raunte Mephistopheles einige Anmerkungen leise zu und ich ließ mir den Punsch schmecken. Adieu Beste, sag mir wo Du heut bist. Ich bleibe bis gegen Abend zu Hause meiner zu warten und aufzuräumen. G.

(Montag) den 11. Februar.

Sag mir Lotte ein Wort. Es ist mir in Deiner Liebe, als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte, als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geschenk erhalten hätte, drinne zu leben und zu sterben, und alle meine Besitztümer drinn zu bewahren. Vor zehn Uhr seh ich Dich einen Augenblick. Ich kann Dir nicht Lebewohl sagen, denn ich verlasse Dich nicht.

G.

1) Im vorigen Herbst (6. Nov. 81) schrieb Herzogin Amalie an Merck (Br. an M. S. 309): „Vor einigen Tagen habe ich den ersten Ausguß der großen Vestalin erhalten, die zuerst mit in Herculanium gefunden jetzt in Dresden steht.“

(Dinstag) den 12. Februar.

Dein liebes Pfand bring ich Dir heute früh zurück, eh ich in die Probe gehe. Noch nie hab ich den Schluß des Carnevals so sehnlich gewünscht als diesmal ¹⁾. Von Morgen an zähl ich eine neue Epoche. Und muß und werde ein neues Leben anfangen. Wie ist's gestern Abend noch gegangen? Ich wär gern geblieben. Adieu. Wir waren gar vergnügt. Ich war der fünfte zu vier Fürstlichkeiten ²⁾. Sie waren alle recht gut unter einander, und der Prinz munter und unterhaltend. Leb wohl. Du weißt was ich mit jedem Erwachen wiederhole. G.

Mit einem guten Morgen schick ich meiner Besten einen Brief von meiner Mutter, um sich an dem Leben drinne zu ergötzen. Gestern war's recht artig. Die Werthern hat den Tasso mit rezitirt und recht artig. Die Lieder werden abgeschrieben. G.

Schicke mir, I. Lotte, die Zeichnungen, die der Herzogin Mutter gehören ³⁾. So schwer es mir fällt, will ich heut zu Hause bleiben, denn es ist mir höchst nötig. Adieu. Du hörst noch von mir. G.

1) Es war an diesem Abend die 7. Reoute, und die Probe galt wohl wieder einem Maskenzuge.

2) Dem Herzog, beiden Herzoginnen, und dem Fr. August von Gotha, der, am 2ten gekommen, am 16ten abreiste.

3) Vgl. des Herzogs Brief vom 8ten an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 130).

(Sonnabend) den 16. Februar.

Der Entschluß zu Hause zu bleiben wird mit dem frühen Morgen schwankend, was wäre ein Tag ohne Dich zu sehen. Ich möchte mir die Haare abschneiden und sie Dir als so viel Worte der Liebe schicken. Sag mir, wie Du heute Deinen Tag zubringen wirst und wo ich Dich den Abend finde? Lebe wohl und sage mir ein Wort.

G.

(Denselben Tag.)

Beikommendes Zettelchen war schon geschrieben und eben auf dem Wege.

Ich danke für Deinen Grus, werde wohl zu Hause bleiben und Dich heut Abend, wenn Du aus dem Konzert kommst, begrüßen.

Es ist mir recht wohl.

16. Februar 82.

G.

(Sonntag) den 17. Februar.

Meine L. E. erhält hier die verlangten Lieder¹⁾; ich wünsche, daß sie ihr viel Freude im Stillen machen. Zugleich auch einen rothen Bleistift, zeichne das Landschaftchen was noch fehlt, das letzte will ich machen. Adieu Beste und sag mir ein Wort.

G.

¹⁾ Man kann an die Lieder im 13. Cap. von W. M. 2. Buch, „Mignon“ im 1. Cap. des 3. B., auch an „Nähe“ (gedruckt 1789, unter den Liedern) denken.

(Montag) den 18. Februar.

Seit meinem Erwachen bin ich mit Dir beschäftigt und muß Dir einige Zeilen schreiben, damit ich zu etwas Anderem geschickt werde. Ich will heute einnehmen ¹⁾. Sag mir ob Du in die Gesellschaft gehst.

Und dann Lotte, ich habe eine Sorge auf dem Herzen, eine Grille die mich plagt und schon lange ängstigt, Du mußt mir erlauben, daß ich Dir sie sage, Du mußt mich aufrichten. Mit Schmerzen erwart' ich die Stunde da ich Dich wiedersehe. Du mußt mir verzeihen. Es sind Vorstellungen, die aus meiner Liebe aufsteigen, Gespenster, die mir furchtbar sind und die nur Du zerstreuen kannst.

G.

(Dinntag) den 19. Februar.

Der H. hat das Conseil aussagen lassen, weil er von seinem Nachtritt ermüdet ist, im Vorbeigehn hofft' ich Dich zu sehen und wollte Dich um einen Bissen zu Mittag bitten. Nunmehr will ich zu Hause bleiben und den ganzen Tag fleißig sein. Sag mir, wann Du diesen Abend nach Hause zu kommen denkst. Schicke mir den Band von Rousseau und ein Zeichen Deiner Gunst. G.

1) Schon am 8. Febr. schrieb der Herzog an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 131): „Hier fängt alles an, krank zu werden, ich hab's mit stägigen Zahnschmerzen überstanden; jetzt geht Götze gelb und bleich umher und sticht an sich herum; Herder hatte es in den Rücken bekommen — — die Stein war auch lange krank“ etc.

(Donnerstag) den 21. Februar.

Da ich denke, Du bist in der Zeichenschule, schick ich erst jetzt meinen Morgengruß mit den lang versprochenen Blumen. Ich bitte um die Schachtel zurück.

Auch das Portrait soll bald gebracht werden. Sag mir wo Du heute bist und ob Du nicht spazieren fahren magst. Leb wohl und sag mir ein liebes Wort. G.

(Denselben Tag.)

Sage mir ein gutes Wort l. L. in meine Einsamkeit. Ich gehe still in meinem Wesen fort, bin fleißig und sehe einige ruhige Tage vor mir. Heut Abend ist großer Thee bei dem Grafen 1). Du bist wohl schwerlich geladen. Sage mir den Plan Deines Lebens, in den ich doch auch gewiß mit gehöre. Adieu Vielgeliebte.

Den 21. Febr. 82.

G.

(Sonntag) den 24. Februar.

Mir ist's gut l. Lotte. Daß keine Cour ist, freut mich nur halb. Ich nahm mir vor die Herzogin Mutter zu besuchen und habe schon deswegen geschrieben. Ob die Antwort kommt bleibt mein Schicksal unentschieden. Die Kreppel schmecken fürtrefflich. Hier ist das unvollendete Portefeuil. Adieu Liebste, ich sehe Dich Nachmittag.

G.

1) Werther v. Reichlingen.

(Montag) den 25. Februar.

Guten Morgen liebe Lotte, nur daß ich erfahre was Du vorhast, daß ich die Züge Deiner Hand sehe. Ich habe viel zu thun und sehe immer quer durch nach Dir. Adieu Beste. G.

(Denselben Tag.)

Der Herzog hat mir noch nichts sagen lassen, vielleicht schickt er noch.

Mir ist's ganz wohl, ich bin schon auf meinen Hügeln gewesen. Hier schick ich Alles¹⁾. Auch eine Reissfeder. Adieu Liebste, ich sehe Dich auf alle Fälle.

Den 25. Februar 82.

1) Wahrscheinlich das Scherzgedicht, das Caroline von Ilten am nächsten Tag der Göchhausen schickte. Diese schreibt an Knebel den 7. März (s. Sewalds Europa 1840 S. 577 ff.): „Vor einiger Zeit las ich Ah quel conte von Crebillon. Ich war davon so eingenommen, daß ich viel davon schwatzte, der Herzog, die Stein u. a. m. lasen's auf meine Recommendation, Wieland erzählte die Geschichte den Weib- und Mägdelein, und vorzüglich machte das Gänschen im rosenfarbnen Domino allgemein sein Glück. Unterdessen hatte ich ein recht schönes Gänselein von Wachs [von dem Conditior der Gräfin Bernstorff] machen lassen, hatte ihm einen zierlichen rosenfarbnen Domino verfertigt und schickt's der Stein mit der Bitte, sie möchte es bei Carolinchen und jenen Übrigen einführen, das Gänselein wäre von seinen Reisen zurückgekommen und wär' des Glaubens, qu'on ne pouvoit être mieux qu'au sein de sa famille. Göthe antwortete in Carolinchen's Namen: Das Gänselein roth im Domino Sieht in die Welt so leicht und froh Und zeigt sich als ein Meisterstück Aus der hochgräflichen Fabrik. Doch zierlich, wie das Schätzchen steht, Geht's ihm, wie's vielen Leuten geht; Denn es ist, ich gesteh es gern, Die Schale besser als der Kern, Und viel zu loben find' ich da Den Schneider, mehr als den Papa. Doch ach, warum kommt so gepußt, So überzierlich aufgestußt Das liebe schöne Kind so weit, So ferne her zur stillen Zeit! Ach, wären wir noch allzumal Im hohen, hellen Palmensaal! Sie führte dann auf jenem Plan Auch einen großen Aufzug an, Wenn alle, die ihr ähnlich sein, Pathetisch stiegen hinterdrein. Doch diese Freuden sind nun aus: Drum mach' nur die Hon-

(Donnerstag) den 28. Februar.

Was macht der Fuß? denn ich wünschte heut mit Dir in dem schönen Wetter zu spazieren. Wie hat meine Liebe geschlafen? Was hat sie heute vor? Vielleicht könnte man sich heute bei mir versammeln. Lebe wohl. G.

(Sonnabend) den 2. März.

Mit was für Gedanken ich aufstehe, das weißt Du. Sag mir wie Du geschlafen hast. Hier schick ich das französische deutsche Theater. Vous - y - trouverez une tragédie d'un Mr. Göthe qui s'est acquis une grande renommée par ses écrits et qui nacquit en 1749 pour Vous aimer en 1782 et toute sa vie.

Hast Du ein Heft des Tiefurter Journals bei Dir, so schick es mir, Prinz August verlangt darnach. G.

(Sonntag) den 3. März.

In der Hoffnung, meine Liebe heute bei mir zu sehen, fang' ich den Tag an, schicke ihr eine schöne Rose und wünsche, daß ihr meine Neigung immer so schön vorkommen möge, als diese Blume aussieht. G.

neurs vom Haus, Und lad' uns Freunde, wie wir sind, Mit diesem allerliebsten Kind In eine kleine Assemblée Zu einem wohlfrisirten Thee. Dann laß uns schwätzen, laß uns sitzen, Erzählen und die Ohren spizen, Und wohl soll's ihr mit Groß und Klein Au sein de sa famille sein. Den 26. Februar 1782. Caroline v. S."

(Montag) den 4. März.

Sag mir Liebste wie Du geschlafen hast? Hier die versprochenen Blumen, da noch die Welt dürr und rauh ist. Was ihnen an Wahrheit abgeht gewinnen sie an Schönheit der Nachahmung und an Dauer. Beiliegende Verse sende doch ja zur rechten Zeit mit einem Porzellanteller voll Hafer an die Göchhausen, wenn der Thee beisammen ist. Daß es aber ja recht bestellt wird¹⁾. Adieu. An diesem Abend leuchten mir keine schöne Sterne.

G.

(Donnerstag) den 7. März.

Hier meine Lotte ist ein Brief von Anebeln, mit einem guten Morgen, ich sehe Dich bald, Dich a/w. G.

1) Die Göchhausen hatte die Theegesellschaft zu Ehren des Gänsechens geladen (s. die vorige Ann.). Da wurde der Teller voll Hafer mit folgenden Versen hereingebracht: O Kinder, still! Reichet meinen Lehren Ein unbefangenen willig Ohr! Das werthe Gänselein zu verehren, Setzt ihr ihm Thee und Waffeln vor. Allein ich kann's euch nicht verdecken, Wenn auch die Wahrheit nicht gefällt: Das was euch schmeckt wird ihr nicht schmecken, Sie kommt aus einer andern Welt — Denn Fremde gehn auf ihrer Reise Von Orten nur vergnügt davon, Traktirt man sie nach ihrer Weise, Und loben dann den guten Ton. Seht, wie sie ekel ihren Schnabel Vor euren Leckerbissen schließt, Und wie der Kranich in der Fabel Von flachen Schüsseln nichts genießt. Drum send ich euch, sie zu beglücken, Des Hafers goldne Körner hier, Und richtet ja, sie zu entzücken, Mit dem Diskurs euch auch nach ihr.

(Sonnabend) den 9. März.

Ich wünschte gar sehr zu wissen, wie meine Beste geschlafen hat? Wie sie sich befindet? und was sie heute vor hat? Sodann erwart ich das Portefeuille mit Freuden.

G.

(Donnerstag) den 14. März.

Mein erstes Verlangen beim Aufwachen geht wieder zu Dir und es will gar nicht mit der Nothwendigkeit übereinstimmen mich bald zu entfernen. Lebe wohl. Mein ganzes Wesen wird Dir immer fester verbunden. Du weißt es, aber fühl es auch und sei glücklich, wie Du mich glücklich machst. Leb wohl! ich kann so wenig von diesem Papier als von Deiner Gegenwart mit Willen scheiden.

G.

Fena. (Denselben Tag.)

Der Kutscher soll diesen Gruß überbringen, der bald zurückfährt. Ich bin schnell und bequem herübergekommen. Danke dem Herzog dafür. Da das Wetter so übel ist, fürcht ich für Dornburg. Deswegen thu ich einen andern Vorschlag, wenn jenes nicht möglich würde. Den 19ten früh kömmt Ihr nach Osmanstädt¹⁾, wo ich auch zeitig sein wollte und Abends gingen wir auseinander. Davon

1) Gehörte damals noch dem Herzog, später kaufte es Wieland. v. St.

müßt ich die Nachricht den 18ten in Apolda haben. Lebe wohl. Allein in Osmanstädt müßtet Ihr etwas mitbringen, dort kann ich für Nichts sorgen.

Jena den 14. März 82.

G.

(Denselben Tag.)

Wie es Nacht wurde wollt' es schon nicht recht mit mir fort und nun schlagen sie den Zapfenstreich, den ich sonst an Deiner Seite zu hören gewohnt bin und mein Verlangen Dich zu sehen wird schmerzlich.

Wie wird es werden, wenn das Wetter Dich Sonnabends, wie ich fürchte, hindert.

Es geht mir wohl hier, weil manches wohl geht. Ach, meine Beste, was kann der Mensch und was könnte der Mensch.

Leb wohl, ich bin auf alle Weise Dein und muß Dir's sagen und kann mich nicht bei einzelnen Vorfällen aufhalten. Ich freue mich aufs Neue, unsere naturlustige Gesellschaft künftigen Winter zu bewirthen¹⁾. Die Einrichtung wird gewiß artig, wenn nicht der böse Dämon der Platttheit, der mir so manches verderbt hat, auch dieses zerstört.

Adieu, meine Gedanken eilen zu Dir und freuen sich Dich auf halbem Weg anzutreffen.

Jena den 14. März 82.

G.

NB. zum Glück werd ich gewahr, daß ich heute früh durch ein Versehen falsche Datums geschrieben habe, ich

1) Vgl. oben S. 111 Anm. 1.

kann den 19ten in Osmanstädt sein und den Tag da zu bringen, wenn ich den 18ten davon in Apolda Nachricht erhalte. Also dieß zur Beherzigung, wenn der Ausfall auf Dornburg mißglückte.

Dornburg (Sonnabend) den 16. März 82. Abends um 6.

Als ich heute früh erwachte und die schöne Sonne sah, hofft ich, Du würdest kommen und so bracht' ich meinen ganzen Tag zu. Jetzt da es Nacht wird sinkt mein Vertrauen nach und nach und die Resignation tritt ein.

Der Herzog wird in einer Stunde hier sein und der bringt mir, hoff' ich, einige Worte von Dir.

Auf den Dienstag wirds vielleicht eher. Ich darf mir nicht denken, daß der auch vorbeigehn sollte, ohne daß ich Dich sehe und soll Dir so nahe sein.

Du denkst Dir nicht mein Erwarten und Sehnsucht um drei, vier Uhr, wo mir jeder Augenblick Dich bringen konnte.

Mein Mieding ist fertig ¹⁾, ich hofft' ihn Dir vor-

1) Der Hofebenist und Theatermeister Joh. Martin Mieding, wegen seines Geschicks im Herrichten von Dekorazionen „Direktor der Natur“ genannt (s. den Triumph der Empfindsamkeit Akt II Sz. 3), war im Januar gestorben. Am 8. Febr. schrieb der Herzog an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 131): „Mieding starb drei Tage vor Aufführung der Fête oder des Comedie-Ballets, von Göthe auf meiner Frau Geburtstag gedichtet; dessenungeachtet lief's gut ab und machte einen artigen Effekt. Göthe hat angefangen, seinem Andenken einen Kranz à sa façon zu weihen; es sind treffliche Sachen in diesem angefangenen Werke.“ — In dem unvergleichlichen Gedicht Auf Mieding's Tod (gedruckt 1790 in der Göschen'schen Ausg., später mit kl. Änderungen als erste der Theaterreden) hat ihn der edle Dichter unvergeßlich gemacht (S. auch im Faust die Eröffnung des Walpurgisnachttraums).

zulesen und euch einen guten Abend zu machen. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht unwerth und das Ganze zusammenpassend.

Nun will ich über den Egmont und hoff' ihn endlich zu zwingen.

Noch betrügen mich Stimmen und die Erwartung, bald denk ich den Schach¹⁾ zu hören, bald als käm eine Kutsche und es wird immer dunkler und gewisser, Du kommst nicht.

Den 17ten Sonntags früh.

Gestern Abend kam der Herzog und brachte mir Deine beiden Briefe, die er in Jena aufgefangen hatte. Ich war herzlich vergnügt Deine Hand zu sehen, und was ich von Deinen Lippen zu hören hoffte, in dem Briefe zu finden.

Heute und morgen will ich recht vergnügt zubringen, da mir den Dienstag das Glück Dich zu sehen bevorsteht. Jetzt ist mir's lieber, daß Du nicht gekommen bist. Der halbgeschmolzene Schnee zwischen den schwarzen Bergen und Feldern giebt der Gegend ein leidig Ansehen. Du sollst sie im Sommer zum erstenmal besuchen.

Der H. ist vergnügt, doch macht ihn die Liebe nicht glücklich, sein armer Schatz ist gar zu übel dran, an den leidigsten Narren²⁾ geschmiedet, krank und für dies Leben

1) Ihren Diener.

2) In Neunheiligen. Sieben Tage später schreibt der Herzog an Knebel (Kneb. lit. Nachl. I S. 132): „Auf Ostern, denke ich, gehe ich wieder fort, besuche die Gräfin, welche doch die beste aller Gräfinnen ist, die ich kenne.“

verloren. Lebe wohl meine Beste, Du immer gleiche. Möcht ich Dein Glück machen wie Du meins. Adieu. Ich bin immer um Dich und Du hast mich noch nicht einen Augenblick verlassen.

Dienstags um zehn erwart ich Dein in Osmanstädt.

G.

Dornburg. Sonntag (den 17. März) Abends.

Der Tag ist stille hingegangen, wir haben geschwätzt und gelesen, sind ein wenig gegangen u. Ich bin ganz leise fleißig, ich möchte nun Egmont so gar gern endigen und sehe es möglich.

Es geht morgen ganz früh ein reitender Bote nach Weimar, so kannst Du dies zum guten Tag haben.

Meinen Montag bring ich in Hoffnung des Dienstags zu. Wenn Du nur gesund bleibst! Ich bin in Sorge, denn es macht mir gar große Freude, und alsdann vergehn 8 Tage eh ich Dir näher komme.

Mein Gedicht hat der Herzog sehr gut aufgenommen, ich bin auf sein weiteres Schicksal verlangend. Ich habe der Schröter zu Ehren zwölf Verse darinn, die Du, hoff ich, schön finden und in allem Sinne damit zufrieden sein sollst ¹⁾.

1) „Göthe“, schreibt der Herzog an Knebel (I S. 132), „reist im Lande herum, mißt das Volk und macht ganz vortreffliche Sachen. Wiebing ist fertig und die Korona bekommt darin einen ganz unverwelklichen Kranz. Schade, daß der Minnesold in neueren Zeiten so theuer ist; wäre er es weniger, gewiß, sie könnte Göthen nicht anders als mit ihrer Person danken; o! wie wollten wir nicht noch in unsern alten Tagen Verse machen lernen!“

Tobler hat noch drei Stücke des Aeschylus geschickt und ein Packetchen aus der griechischen Anthologie für Dich, die Werthern und die Kleine ¹⁾).

Leb wohl, ich bin Dein; meine Seele schließt sich in sich selbst zusammen, wenn mir Dein Anblick fehlt. Diesmal wird mir Osmanstadt wohlunterhalten und möblirt vorkommen. Adieu meine Liebste. Sei fleißig am Apoll ²⁾,
G.

(Mittwoch) den 20. März.

Das Wetter ist so wenig einladend und die Welt auch nicht, und ich soll wieder aus Deiner Nachbarschaft. O wenn ich Dich nur noch einen Augenblick sehen und Dir ein Abschiedswort sagen könnte, mein Herz rastet nicht Dich zu lieben; ich komme nicht weg von Dir; werde nicht müd immer dasselbe zu hören. Mein Egmont ist die einzige frohe Aussicht auf die acht Tage, das einzige, was ich zwischen mein Verlangen zu Dir einschieben kann, daß es mir nicht schmerzlich wird. Adieu, grüße den Herzog und danke ihm. Dir kann ich nicht danken als mit meinem ganzen Selbst. Hier sind Briefe die Dir gefallen werden. Wie hoff ich in Allstadt ein Wort von

1) Auch Herzogin Amalie schreibt am 23. d. an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 189): „Tobler hat mir auch geschrieben und hat mir einige artige Sachen geschickt: das eine, der befreite Prometheus, kommt in den Merkur.“

2) S. oben S. 147.

Dir anzutreffen. Sei fein fleißig am Apollo, sobald ich wiederkomme, bestell ich Dir den Gitterrahmen ¹⁾. Adieu. Der Wagen hält und ich stehe so ungern von dieser Schrift auf. Tausendmal Adieu. G.

Buttsädt den 20. März. (Denselben Tag.)

Mein Verlangen zu Dir, meine Geliebte, läßt mich Dir fast nicht schreiben; wenn ich ihm folgte, setzt ich mich auf und ritte hinein, denn der Zeit nach wär' ich doch morgen zur rechten Stunde, wo ich sein soll. Wäre es lieblich Wetter, so geschäh es auch, nun hält mich der Sturm und der entseßliche Weg von Dir ab.

Beim Mittagessen erzählten die Stadtvögte und besonders Castrop ²⁾ alte Geschichten wie sie sich im Kriege aus allerlei Verlegenheit hinausgeholfen. Es ist mir auch im Kleinen interessant, zu sehen, wie der Mensch sich wendet und dreht, und sein Geschick gelten macht. Die Anstrut ist ausgetreten; ich werde nun reiten müssen, und morgen Nacht wohl in Kalbsrieth beim würdigen Curius schlafen, der auch Rüben brät, aber nicht in der Asche ³⁾.

Nun will ich mich hinsetzen und einen alten Geschichtschreiber durchlesen, damit Egmont endlich lebendig werde oder auch, wenn Du willst, daß er zu Grabe komme. Heut früh hab ich auch an Wilhelm Meistern gedacht,

1) Hülfsmittel beim Zeichnen nach dem Kunden.

2) Hauptmann und Chaufféebau-Dirigent.

3) Seinen vielfachen Garteninschriften nach ein Curius, seinem Handeln nach ein Harpagon.

gebe der Himmel, daß Garvens¹⁾ Weissagung eintreffe, denn wenn nichts zu thun ist, habe ich nichts, was ich zwischen mein Verlangen zu Dir legen kann, als die liebe Kunst, die auch mir armen in der bösen Zeit beisteht.

Abends.

Ich habe gelesen, ausgezogen und geschrieben. Den ersten Tag daß ich von Dir weg bin will es nie recht gehn. Mich reißt jedes Fäserchen meines Wesens zu Dir. Heut war mir's fast unerträglich, daß ich Dich erst in 8 Tagen wiedersehen sollte. Was für wunderbare, ich mag wohl sagen thörige Bewegungen in mir vorgehen, darf ich Dir nicht erzählen.

Zum Egmont habe ich Hoffnung, doch wirds langsamer gehen als ich dachte. Es ist ein wunderbares Stück. Wenn ich's noch zu schreiben hätte, schrieb ich es anders und vielleicht gar nicht; da es nun aber dasteht, mag es stehen; ich will nur das allzu Aufgeköpfte, Studentenhafte der Manier zu tilgen suchen, das der Würde des Gegenstands widerspricht.

Diesen Brief erhältst Du durch einen Boten, der morgen frühe weg soll.

O Du Beste. Ich habe mein ganzes Leben einen idealischen Wunsch gehabt, wie ich geliebt sein möchte, und habe die Erfüllung immer im Traume des Wahns vergebens gesucht, nun, da mir die Welt täglich klarer

1) S. oben S. 79 Anm. 1.

wird, sind ich's endlich in Dir auf eine Weise, daß ich's nie verlieren kann. Lebe tausendmal wohl. G.

(Donnerstag) den 21. (März) früh. Noch einen guten Morgen eh ich Buttstädt verlasse. Heut Abend werd ich in Kalbsrieth sein. Morgen find ich einen Brief von Dir, das ist mein sehnlichster Wunsch. Wenn ich von Dir weg bin, werd ich nicht eh' beruhigt bis ich wieder ein paar Zeilen von Dir sehe.

Was macht Dein Hals, wie befindest Du Dich, lebe wohl. Von Allstädt schick' ich Dir den Mieding, wenn Gelegenheit ist. Ich lasse Dir ihn abschreiben. Der Tag ist heute besser als gestern, doch wird immer etwas zu leiden sein. Leb wohl, Du liebste Aussicht meines ganzen Lebens. Leb wohl Du Einzige, in die ich nichts zu legen brauche, um alles in Dir zu finden. G.

Kalbsrieth (Freitag) den 22. März 1782.

Gestern kam ich schon zeitig hieher und hörte mit großem Vergnügen, daß die S(eckendorf) und Caroline kommen würden. Ich wußte, daß der Präsident ¹⁾ auf dem Wege war, und zwischen Vater und Sohn, gegen die mein Innerstes zugeschlossen ist, dachte ich mir ein Paar betrübte Tage. So lange als die kleinen Gäste erwartet wurden, hatte ich nicht den Verstand zu hoffen, daß meine Liebste mir mit dieser Gelegenheit schreiben würde, so fest hatte ich mir in den Kopf gesetzt, daß ich durch Seviglio

1) Vgl. S. 211 Anm. 3.

in Allstedt einen Brief haben sollte. Wie fröhlich war ich als mir Carolinchen ein Papier gab, ich danke Deiner Sorgfalt tausendmal und alle Besorgnisse waren mir verschwunden, als ich wieder von Deiner Hand die Versicherung Deiner Liebe las. Wir waren munter und vergnügt. Ich erzählte ihnen ein Märchen, worüber viel gelacht wurde, indem sich aus einer weitläufigen Geschichte der Ursprung eines großen Löffels, den der Stadtrath zu Rastenberg aufbewahrt, und des graziosen Lächelns einer bekannten Standesperson offenbarte.

Mit diesem schick ich Dir die Abschrift von Niedings Trauergedicht durch einen Expressen. Laß Du mich Sonntag Abends in Groß-Rudstädt etwas von Dir finden.

Montag Abend bin ich schon wieder bei Dir, länger möcht' es nicht auswärts gehn, besonders da ich zu Ende der Woche wieder fort muß.

Ich komme aber Montag späte, dies schreib ich Dir nur, damit Du mir zuliebe zu Hause bleibest und ich Dich gewiß antreffe.

Im Strada, der den alten Niederländischen Krieg geschrieben hat, finden sich gar treffliche Schilderungen von Personen, die ich Dir übersetzen will. Wenn ich nach Hause komme, will ich die Stelle Quintilians, nach der Du fragst, aufschlagen und sie mit Dir lesen.

Lebe wohl, liebes Leben. Wenn Du mir nur schreibst, daß Du gut geschlafen hast, giebt mirs neue Kräfte auf den ganzen Tag. Gott erhalte Dich. Seit ich in Deiner

Liebe ein Ruhen und Bleiben habe, ist mir die Welt so klar und so lieb. Unter den Menschen nenne ich Deinen Namen still für mich, und lebe auch entfernt von Dir nur um Deinetwillen. Ich habe Dir viel Artiges zu erzählen. Gegenüber 1) schreibe ich, was ich Dir von Briefen seit Mittwochs geschickt habe, merke Dir auch, was Du mir schreibst, damit nicht ein Billet verloren gehe.

Mittwochs den 20sten früh: in Weimar ein Billet von der Göchh. und Öfern. Von Buttstädt ein Billet durch den Kutscher frühe, das hast Du den 20sten Nachts um 10 Uhr noch nicht gehabt.

Von Buttstädt durch einen Boten einen Brief den 21sten frühe.

Dieses von Kalbsrieth den 22sten früh. G.

Adieu, grüß den Herzog.

NB. Heute bleibe ich hier. Morgen den 23sten auf Allstedt, Abends wieder in Kalbsrieth, Sonntags den 24sten auf Groß-Rudstedt, Montag Abends nach Weimar.

Wenn Du dem Boten heute Abend ein Paar Zeilen mitgiebst, so finde ich sie morgen Abend hier, wenn ich von Allstedt wieder zurückkomme. Schreib mir doch ja von der Gräfin Brühl²⁾ daß ich etwas für die Weibchen habe.

1) D. i. auf dem anstoßenden Blatt.

2) Gemahlin des Gr. Moriz Brühl, jüngsten Sohnes des famosen sächsischen Ministers. v. St. Sie hatten sich Tags vorher (21. März) dem Weimar'schen Hofe vorgestellt und weilten hier, mit Bedienung und Equipage vom Hofe versehen und oft zur Tafel gezogen, einen Monat. S. auch Br. an u. v. Merck S. 202.

Großrudstädt (Palmsonntag) den 24. März.

Vergnügt und beruhigt geh ich zu Bette, weil ich weiß, Morgen schlaf ich nicht ein, ohne meiner Geliebten gute Nacht gesagt zu haben. Wir haben heute eine kalte Reise gehabt, wäre es Stöberwetter wie gestern gewesen, würde es uns noch härter gedeucht haben. Ich bin merklich müde und auch verdrüsslich über eine kalte und rauchrige Stube. Also nur diese Zeilen als Vorboten, daß ich komme. Hier einen Brief von d. G. der Dir wird Lachen erregen, er hat recht gute Stellen. Dank sei Dir tausendmal für alles Gute was Du an mir zeither gethan hast. Wir sind im eigentlichen Sinne nicht von einander entfernt gewesen. Ich habe Dir vielerlei zu erzählen.

Mir graut vor Eisenach, wo ich lange von Dir nichts hören werde. Doch wird die erfindungsreiche Liebe auch wohl da ihr Recht behaupten. Gute Nacht. Ich gebe Dir alles in Gedanken zurück, um es von Dir wieder zu empfangen. G.

(Weimar. Dienstag) den 26. März.

Es dringt so vielerlei auf mich zu liebe Lotte, daß ich mir nicht kann so wohl sein lassen Dir ein gut Wort zu schreiben. Nur also diesen Gruß und die Hoffnung Dich vor Tisch zu sehen. G.

(Mittwoch) den 27. März.

Gern möcht' ich Dir jeden Morgen eine Blume schicken. Von rechtswegen müßten auch schon Veilchen da sein wenn der Schnee nicht das Land bedeckte. Hier hast Du eine Aurikel — von Mädchenhand geschickt hervorgebracht ¹⁾. Du weißt daß ich Dir immer einen schönen Kranz binde. Lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 28. März.

Leider ist heute wieder der letzte Tag, den ich in Deiner Nähe zubringe, und werde nicht einmal viel bei Dir sein können. Diesen Morgen seh ich Dich einen Augenblick und freue mich auch auf diesen. Leb wohl und schick mir die Rolle, und — es war sonst noch etwas, was ich vergessen habe. Adieu Du immer gleiche, unvergleichliche. G.

(Erfurt.) Sonnabend (den 30. März.)

Eine Schachtel mit Früchten, die hoffentlich gut sind, bringt Dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von Deiner Liebe erbitte. Die schöne Gräfin²⁾ ist heute früh weg. Sie sieht aus und ist wie eine schöne Seele, die aus den letzten Flammenspitzen eines nicht verdienten Fegfeuers scheidet und sich nach dem Himmel sehnend erhebt.

Sag mir, daß Du wohl bist. Der Statthalter hat

1) Worte aus seinem Gedicht auf Niedings Tod.

2) Werther von Neunheiligen. v. St. Sie und der Graf waren vom 13ten bis 24ten in Weimar zu Besuch gewesen.

schon wieder mit mir ein unendliches Gespräch angefangen. Das eigne Wesen eines Menschen, das ganz fremde Wirkungen aus sich hervorbringt, ist mir sehr merkwürdig. Adieu. Ich bleibe in Deiner Liebe. Sonnabends Mittags.
G.

Grüß die Herzogin von mir.

Gotha. Sonnabends den 30. März.

Die liebe süße Ordnung meiner Tage und Stunden ist ganz aufgehoben und in dem Zirkel eines neuen Lebens mit fortgerissen, fühle ich mich mir selbst fremde. Man ist wie immer sehr freundlich und auf alle Weise gefällig gegen mich, und ich thue das Meinige dagegen. Dein Brief, liebste Lotte, rief mich wieder ganz zu Dir hinüber, ich lebe nur bei Dir und durch Dich.

Die Herzogin sitzt schon vielleicht sechs Wochen, läßt sich tragen, und niemand glaubt ihrer Krankheit, man hält es für Verstellung und niemand kann doch sagen, warum oder wozu. Der Herzog ist auch nicht recht, er macht sich stark, und kann es nicht ganz verleugnen. Der Prinz ist ganz gut, er hat recht viel Kenntnisse und Verstand, mit ihm ist angenehm leben. Die Oberhofmeisterin ¹⁾ sind' ich wenig verändert, wir haben schon wieder redlich geschwätzt. Vor der Diede ²⁾ hab' ich eine Abneigung, die ich nicht überwinden kann, ich weiß nicht warum, es kann

1) Die bekannte treffliche Frau v. Buchwald.

v. St.

2) S. oben S. 62. 61 Anm. 1 (wo statt „von Eisenach“ stehen sollte „von Gotha“).

sich legen, genug jetzt, wenn sie da ist, kann ich nicht den Mund aufthun, es sei denn von gleichgültigen Sachen. Der Mensch ist eine wunderliche Zusammensetzung. Adieu Liebste. Sehulich erwart ich mehr von Dir durch Seeger. Es ist spät. Adieu. G.

Sonntag (den 31. März) Nachts halb 12.

So verkehrt ist die Ordnung meiner Stunden, daß ich Dir zu dieser Zeit schreibe. Liebste, mich wundert nicht, daß die Reichen so krank und elend sind, mich wundert, daß sie nur leben. Ich bin vergnügt, weil ich mitten durch die vielerlei Menschen mich an dem Faden der Liebe zu Dir fachte und sicher winde. Wie die Muscheln schwimmen, wenn sie ihren Körper aus der Schale entfalten, so lern ich leben, indem ich das in mir Verschliffne fachte auseinander lege. Ich versuche alles, was wir zuletzt über Betragen, Lebensart, Anstand und Bornehmigkeit abgehandelt haben, lasse mich gehen, und bin mir immer bewußt, und ich kann Dir versichern, daß alle die ich beobachte, weit mehr ihre eigne Rolle spielen, als ich die meine. Wie angenehm wird mir dies Spiel, da ich keine Absichten habe, und keinen Wunsch als den, Dir zu gefallen und Dir immer willkommen zu sein. Wenn ich wiederkomme sollst Du meiner ganzen Ernte theilhaftig werden. Gute Nacht! Vergebens sinn ich darauf, Dich diese 14 Tage einmal zu sehen. Ich komme nur immer weiter von Dir weg.

Dienstag den 2. April. Es ist ein Husar da, der Dir diesen Brief bringen soll.

Nach Tafel geh' ich auf Eisenach und rücke immer weiter von dem Ziel meines Lebens. Hier ist mir's wohl gegangen, und ich glaube man wird mit mir zufrieden sein. Wenn unsere Begriffe sich zu berichtigen anfangen, dann geht's mit Macht. Zu Diebens hat sich auch das rechte Verhältniß gefunden und so hoff ich, soll's immer fortgehen. Wenn man in Liebe und Freundschaft glücklich ist, daß unser Herz in der weiten Welt nichts zu suchen braucht, so hat man mit den Menschen einen guten Stand, und man kann sich der Wahrheit gemäß mit ihnen betragen, eben als wenn man nichts politisch von ihnen haben will.

Tausend und aber tausend Dank für Deine Liebe, Du schreibst mir noch einmal auf Eisenach, dann auf Meinungen. Inzwischen sollst Du auch immer von mir etwas erfahren. Mit der Gräfin B. 1) nimmts ein böses Ende. Gib acht, sie prostituiert sich am offenen Tage, daß kein Mensch einen Zweifel über ihre Hirnlosigkeit behält. Der Obermarschall ist nicht besser. Grüße die Freundinnen und Steinen. Wisleben hat seinen Luzerne. G.

Eisenach (Dinstag) den 2. April.

Von Gotha, wo es mir so weich wie einem Schooßkinde ergangen, komme ich hierher, wo mich die Sorgen

1) S. oben S. 173 Anm. 2 und unten S. 186

wie hungrige Löwen anfallen. Hätte ich die Angelegenheiten unseres Fürstenthums auf so einem guten Fuß als meine eigne, so könnten wir von Glück sagen, und wäre alsdann das Glück uns so treu und hold als Du mir bist, würde man uns vor dem Tode selig preisen können.

Liebste Lotte, daß doch der Mensch so viel für sich thun kann und so wenig für andre. Daß es doch ein fast nie befriedigter Wunsch ist, Menschen zu nutzen ¹⁾. Das Meiste, dessen ich persönlich fähig war, hab' ich auf den Gipfel des Glücks gebracht, oder sehe vor mir, es wird werden. Für andre arbeit ich mich ab und erlange nichts, für mich mag ich kaum einen Finger rühren, und es wird mir alles auf einem Rissen überreicht.

Der weise Mambros ²⁾ nährt sich von Gedanken, Du sollst alles hören, wenn mich die guten Stunden zu Dir führen.

Ich habe viel vom Sturm ausgestanden auf meinem Wege, doch es freut mich, daß ich gegen alle Unbequemlichkeit völlig gleichgültig bin, sobald es sein muß, und das Unternehmen einen Zweck hat, das Zwecklose macht mich rasend, und ich hab ihm eine ewige Feindschaft angekündigt.

Ein köstlich illuminirt Kupfer nach Raphael hab ich bei dem Herzog gesehen. Durch diese, obgleich immer sehr unvollkommne Nachbildung sind mir wieder ganz neue Gedanken aufgeschlossen worden. Wenn Du es nur sehen könntest.

1) Vgl. d. Br. an Knebel vom 17ten bei Riemer II S. 147.

2) S. oben Bd. I. S. 336.

Gute Nacht meine Liebe! Wie freu ich mich, daß ich zur rechten Zeit und ohngegessen zur Ruhe gehen kann.

Eisenach (Mittwoch) den 3. (April) Abends.

Der Brief muß fort, nur noch von heute einen Grus.

Hierbei ein Muster hiesigen Styls. Bei Bechtolsheim hab' ich viel gegessen, denn mich hungerte und es war gut, nun sehe ich für den Abend einem peinlichen Nachtmal bei Herda'n entgegen. Adieu Liebste. Hier schick ich Dir die ersten Blumen, die ich sah und über die ich recht herfiel. Es ist hier unter den Menschen ein mehr genießender Geist, als bei uns, die Verdammniß, daß wir des Landes Mark verzehren, läßt keinen Segen der Behaglichkeit grünen. Adieu. Sei die Gunst des Himmels bei Dir wie meine Liebe! G.

Kreuzburg (Freitag) den 5. April.

Deinen Brief, l. Lotte, hat mir der Herzog mitgebracht, ich hoffte drauf, denn nun hör ich schwerlich vor Meinungen etwas von Dir.

Ich führe Dich immer in dem feinsten Herzen mit herum und habe mir etwas ausgedacht, das Dir einen vergnügten Augenblick machen soll¹⁾. Die Welt ist eng,

¹⁾ Vielleicht die Ode Das Göttliche, nach der Chronol. zu G. W., aus 1782 (kam in's 40. Stück des Tief. Journ.), vielleicht eins der auf dieser Wanderung entstandnen Epigramme (Riemer II S. 148. Das Verzeichniß „Antiker Form sich nähernd“. S. Viehoff Göthe's Ged. erläutert, Düsseldorf. Böttcher 1846 S. 510 ff.).

und nicht jeder Boden trägt jeden Baum, der Menschen Wesen ist kümmerlich, und man ist beschämt, wie man vor so vielen Tausenden begünstigt ist. Man hört immer sagen, wie arm ein Land ist und ärmer wird, theils denkt man sich es nicht richtig, theils schlägt man es sich aus dem Sinn, wenn man dann einmal die Sache mit offenen Augen sieht, und sieht das unheilbare, und wie doch immer gepfuscht wird!! — Ich habe Dir vieles und menschliches zu erzählen, und hoffe Du sollst sehn, daß sich meine Augen auch in die Nähe gewöhnen 1). Adieu Liebste. Schreibe mir ja viel. Nach Meiningen und Ilmenau. Wenn ich von dem letzten Ort zurückkomme, und man begegnete mir halbwegs, würde es noch schöner sein als das vorigemal. Adieu tausendmal! G.

(Denselben Tag.) Gerstungen Abends den 5. April 82.

Als wir von Kreuzburg weggingen erhielt ich Deinen lieben Brief vom zweiten. Deine Worte kommen mir mit den Frühlingslüften gar zu lieblich entgegen und rufen mich zu Dir hinüber. Manchmal fühl ich recht mit Ungeduld, daß ich Dich noch so lange entbehren muß. Bewahre mir Deine Liebe in der Stille und gib mir auf einmal was mir die Entfernung versagt.

Der Herzog ist gar gut und verständig und ich merke, daß ich so durchaus müde bin, daß ich nicht weiter schreiben kann. Hier ein Brief von Knebeln.

1) Kreuzburg war abgebrannt. S. Kneb. Nachl. S. 132.

(Sonnabend) den 6. (April) früh.

Der Herzog ist weggeritten. Wir treffen uns zu Mittage wieder in Berka. Das Wetter ist gar zu schön, und ich hoffe es soll bleiben, da ich den Morgen einen Spaziergang auf den Craynberg machen und vielleicht etwas zeichnen will.

Möge Dir die Sonne so freundlich scheinen wie mir, und Du so wohl sein, als ich's wünsche.

Am Egmont ist nichts geschrieben, die Zerstreung läßt's nicht zu.

Hier ist ein Bogen von Lavaters Pilatus. Ich kann nichts drüber sagen. Die Geschichte des guten Jesus hab ich nun so satt, daß ich sie von keinem als allenfalls von ihm selbst hören möchte.

Lebe wohl. Dieses geb ich dem Herzog mit. Und schreibe Dir bald wieder. Adieu. O daß doch schon die vielen Berge überstiegen wären, die mich von Dir trennen.

G.

Donnerstags den 18ten geh ich von Ilmenau auf Weimar, wenn mir doch da etwas freundliches halbwegs begegnen könnte.

Liefenort (Sonnabend) den 6. (April) Abends.

Hier liebe Lotte geht das alte Lied wieder an, daß nach einem verlebten Tage nach verändertem Aufenthalt ich Dir noch einige Worte zuschicke Dich zu versichern, daß Dir Gedanken zu tausenden zugeflogen sind.

Der Herzog ist auf Barchfeld, ich ziehe einen einsamen Sonntag hier einem gesellschaftlichen dorten vor. Die Prinzen und Prinzessinnen haben sich immer etwas zu sagen, uns andern wird die Unterhaltung bei gewissen Umständen schwer. Dies zeugt nicht von der sichersten Lebensart, doch mag ich's vor der Hand nicht ändern.

Mit Bätty ¹⁾ hab ich mich diesen Abend vom Detail der Landwirthschaft unterhalten. Wie richtig und sicher der Mensch ist! In Beurtheilung des Bodens und der Landsart nehme ich immer zu. Besonders da ich mir nicht einbilde etwas zu wissen, noch mir einfällt darinne je zu pfuschen ²⁾.

Morgen will ich auf den Craynberg wo eine schöne Aussicht ist und ein alt Schloß, das ich vielleicht zeichne, nur um Dir etwas mitzubringen.

Noch 12 lange Tage ehe ich Dich wiedersehe! Ich muß recht leise auftreten, daß mir der Gedanke an Dich nicht zu lebhaft wird, sonst ist mir's unerträglich.

Noch ein Wort vom Pilatus! Wenn unser einer seine Eigenheiten und Albernheiten einem Helden aufflickt, und nennt ihn Werther, Egmont, Tasso, wie Du willst, giebt es aber am Ende für nichts als was es ist, so gehts hin, und das Publikum nimmt insofern Anteil daran, als die Existenz des Verfassers reich oder arm, merkwürdig oder schaal ist, und das Märchen bleibt auf sich beruhen.

1) Vgl. oben Bd. I S. 227 Anm. 2. 342. 344. 351 f.

2) Vgl. Ktemer II S. 147.

Nun findet Hans Caspar diese Methode des Dramatisirens (wie sie's nennen) allerliebste, und flicht seinem Christus auch so einen Kittel zusammen und knüpft aller Menschen Geburt und Grab, A und D, und Heil und Seligkeit dran, da wird's abgeschmact, dünkt mich und unerträglich. Überhaupt bin ich überzeugt, daß er es viel zu ernstlich meint, um jemals ein gutes Werk in der Art zu schreiben. In allen solchen Compositionen muß der Verfasser wissen, was er will, aber nirgends dogmatisiren, er muß in tausend versteckten Gestalten (niemals gradezu) andeuten, und merken lassen wo es hinaus soll.

Noch ist ein böses dabei. Er bildet sich ein, ein besserer Krifte als Klopstock zu sein, und doch klopstockelt er allen Augenblick.

Die leidigen Exclamationen, Trümpfe, Zerfleischungen gar nicht mitgerechnet.

Vielleicht bin ich ungerecht, wir wollen warten bis das Ganze kommt, und andre hören.

Wenn ein großer Mensch ein dunkel Eck hat, dann ist's recht dunkel! Ihm hat die Geschichte Cristi so den Kopf verrückt, daß er eben nicht loskommen kann. Mich wundert's nicht, freilich ist's Tausenden so gegangen. Aber auch Wie? Wann? Wo? Wem?

Er kommt mir vor wie ein Mensch der mir weitläufig erklärte, die Erde sei keine akkurate Kugel, vielmehr an beiden Polen eingedrückt, bewiese das auf's bündigste, und überzeugte mich, daß er die neuesten ausführlichsten rich-

tigsten Begriffe von Astronomie und Welibau habe; was würden wir nun sagen, wenn solch ein Mann endigte: Schließlich muß ich noch der Hauptsache erwähnen, nemlich daß diese Welt, deren Gestalt wir aufs genauste dargehan, auf dem Rücken einer Schildkröte ruht, sonst sie in Abgrund versinken würde.

Verzeih mir das Gleichniß, in meinen Augen knüpft sich bei L. der höchste Menschenverstand und der grasseste Aberglauben durch das feinste und unauflöslichste Band zusammen.

Verzeih meine Invectiven, so oft er seine Anfälle auf unser Reich erneuert, so oft müssen wir uns wenigstens protestando verwahren 1).

Gute Nacht Lotte! Leb wohl, Du liebe Gewißheit und liebster Traum meines Lebens.

Sonntag den 7. (April) früh.

Ein Husar nimmt dies mit auf Eisenach. Vielleicht erhältst Du es eher, als den Brief, den der Herzog mitbringt. Die Crocus, Leberblümchen, und das Grün der Stachelbeeren machen sehr freundliche Gesichter. Wie wirds erst den 18ten sein? Bitte! Bitte! G.

(Denselben Tag.) Liefenort den 7. (April) Abends.

Deinen Brief vom vierten und fünften erbrach ich auf dem Craynberg wohin mir ihn der Husar brachte bei schönem Sonnenschein. Ich habe gefürchtet Du möchtest krank

1) S. Hirzel S. 144. Hegners Beiträge S. 147 f. Kneb. Nachl. I S. 134. Br. an M S. 243.

sein und der Brief giebt mir die traurige Gewißheit. Die Hoffnung die uns immer gütig täuscht, sagt mir vor, daß Du jetzt schon wieder wohl seist. Nicht wahr Liebste, Du weist doch immer, daß ich nie von Dir weiche. Wäre ich nur bei Dir, daß ich Dich warten und pflegen könnte.

Daß es mit Brühls so gehn würde, hab ich vorausgesehen, da der Herzog sich entfernt, und sie den heimlich tückischen Hofleuten überläßt. Nimm Dich ihrer an, daß sie nur mit Ehren durchkommen. Sie zu defrayiren möchte angehn, wenn man es sehr artig machte, sonst sieht es aus als traktire man sie völlig wie Virtuosen. Es ist der größte Unverstand von ihr, daß sie nicht spielt, wenn sie klug wäre, würde sie alles thun, um sich andern gleichzustellen.

Übrigens aber, wehe dem, der sich von großer Herren Gunst in's Freie locken läßt, ohne sich den Rücken gedeckt zu haben. Adieu I. Lotte. Der Bote eilt. Möcht' ich bald hören, daß Du wohl bist. Ach schwerlich, schwerlich vor Meinungen, doch wer weiß. Tausendmal Adieu Du tausendfach Geliebte. G.

Kaltennordheim (Dinstag) den 9. April 82.

Ich habe Dir lange nicht geschrieben, nun bin ich hier angekommen und schreibe Dir in eben der Stube, wo wir Dir vor anderthalb Jahren die Verse mit den Dachsen abfertigten ¹⁾, wie anders sehe ich alles seit der Zeit, da ich weiß, welch eine Liebe drüben über den Bergen meiner wartet.

1) Bd. I S. 350.

Über Dein letztes Blatt sind mir viel traurige Gedanken aufgestiegen, ich habe in einer Nacht recht bitterlich geweint, da ich mir vorstellte, daß ich Dich verlieren könnte. Gegen alles was mir wahrscheinlich begegnen kann, hab ich ein Gleichgewicht in mir selbst, gegen das einzige nicht. Die Hoffnung hilft uns leben, nun denk ich wieder Du bist wohl und wirst wohl sein wenn Du dies Blatt erhältst.

Die ersten Beilchen und ein Stück altes Moos leg ich zwischen dies Papier, die ersten sind nicht weit von den Ruinen gepflückt, die ich gezeichnet mitbringe. Es ist alles vergebens; ich bringe nichts vor mich im Zeichnen, jezo sehe ich täglich mehr wie eine anhaltende mechanische Übung endlich uns das geistige auszudrücken fähig macht, und wo jene nicht ist, bleibt es eine hohle Begierde dieses im Flug schießen zu wollen.

In Barchfeld fand ich die guten Eheleute¹⁾ recht wacker und gefällig. Sie fragte nach Dir, klagte, daß sie lang keinen Brief von Dir habe, und sagte, Du schriebst nicht gern, worüber ich mich heimlich freute, denn ich hatte Deine letzten in der Tasche.

Von Barchfeld ritt ich auf die Probstei Zelle, wo ich mich hatte beim Probst anmelden lassen, um einmal fremde Menschen zu sehen, und von fremden Verhältnissen reden zu hören.

1) S. oben S. 122 Anm. 1.

Er ist jung, erst ein Jahr an diesem Platz, ein Herr von Warnsdorf, gefällig, offen, unbefangen und unverfänglich, wie einer der reich geboren ist. Einen katholischen National- und Familienschnitt. Seine Mutter eine behagliche, verständige Frau. Unsere Diskurse führten uns nach Fulda, Würzburg, Bamberg, Mainz. Die Verfassung dieser Provinzen bildet ganz andere Menschen, als die unsrige, und ich erreichte meinen Zweck.

Ich habe zwar nichts außerordentliches, doch vielerlei Betrachtungen gesammelt, die ich gerne mit Dir theilen will. Wenn ich vor mir allein bin, erzähle ich mir, was ich gesehn habe als wenn ich Dir's erzählen sollte und es berichtigt sich alles. Liebste was bin ich Dir nicht schuldig. Wenn Du mich auch nicht so vorzüglich liebtest, wenn Du mich nur neben andern duldest, so wäre ich Dir doch mein ganzes Dasein zu widmen verbunden. Denn hätt' ich auch ohne Dich je meinen Lieblingsirrthümern entsagen mögen! Könnt ich auch wohl die Welt so rein sehen, so glücklich mich drinnen betragen, als seitdem ich nichts mehr drinne zu suchen habe?

Ostheim (Mittwoch) den 10. (April). Endlich am weitsten Punkt — Aphelio — meiner Reise, so nah meinem Vaterlande als Dir, und doch von jenem hundert Meilen in Gedanken entfernt, und Dir so nah, als wenn Hand zu Hand reichte.

Morgen ist mir ein lieber Tag, denn ich werde sagen können: in acht Tagen werd' ich sie wiedersehen. Bis

dahin werd' ich noch manchmal Berg auf und ab müssen. Morgen auf Meiningen, wo die zwei Herzoge allein sind, dann (und will's Gott bald) nach Barchfeld wo die Prinzessinnen sich aufhalten. Über den Thüringer Wald hernach auf Ilmenau und dann meiner Geliebten entgegen. In dieser Erwartung will ich recht artig sein, denn da Du Dich nun einmal meiner angenommen hast, so möcht ich, daß jedes, wie unsere Gräfin, Dir zulispelte: *Pour celui là, on Vous le pardonne.*

Ich schäme mich Dir zu wiederholen, wie und wie immer ich an Dich denke. Du bist mir in alle Gegenstände transsubstanziirt, ich seh alles recht gut und sehe Dich doch überall, ich bin weder abwesend noch zerstreut und doch immer bei Dir und mit Dir beschäftigt.

Heute unterwegs hielt ich eine Philippikam gegen den Pontius Pilatus stille vor mich hin, das Beste davon will ich Dir aufbewahren. Wenn nur der Mai schön wird, daß wir glückliche Spaziergänge machen können.

Ostheim (Donnerstag) den 11. (April). Endlich ist der erwünschte Donnerstag gekommen, der nächste wird noch erwünschter sein. Ich gehe auf Meiningen und hoffe dort Briefe von Dir zu treffen. Es graut mir vor dem Anblick zweier junger, erst freigelassener Prinzen, und noch dazu solcher. Die Hofmeister junger Fürsten die ich kenne, vergleiche ich Leuten, denen der Lauf eines Bachs in ein Thal anvertraut wäre, es ist ihnen nur drum zu thun, daß in dem Raum, den sie zu verantworten haben

alles fein stille zugehe, sie ziehen Dämme quer vor und stemmen das Wasser zurück, zu einem feinen Teiche; wird der Knabe majorenn erklärt, so giebt's einen Durchbruch und das Wasser schießt mit Gewalt und Schaden seinen Weg weiter und führt Steine und Schlamm mit fort. Man sollte Wunder denken was es für ein Strom wäre, bis zuletzt der Borrath ausfließt und ein jeder zum Bache wird, groß oder klein, hell oder trüb, wie ihn die Natur hat werden lassen, und er seines gemeinen Weges fortfließt.

Verzeih mir das lange Gleichniß. Gilt es doch auch von der strengen Privaterziehung. Adieu Liebste. Grüße Steinen, Friszen, die Waldner, Carolinchen, Ernstern.

Empfiel mich dem Herzog und der Herzogin.

Dieser Brief wird erst spät zu Dir kommen, von hier aus gehen die Posten nicht sehr regelmäßig. Grüße die kleine Schwägerin. G.

Meiningen (Freitag) den 12. April.

Dein lieber Brief, den ich hier fand, hat mir einen freundlichen Willkomm gegeben. Ich logiere bei Bibra ¹⁾, und meine Sachen gehn gut. Die Herzoge wenden Erde und alte Mauern um, und machen Thorheiten, die ich ihnen gern verzeihe, weil ich mich meiner eignen erinnere.

1) S. Bd. I S. 373 Anm.

Sie fragen mich um Rath, und ich habe gelernt nicht mehr zu rathen, als was ich sehe daß auszuführen ist.

Die Frau von Hendrich leidet viel um ihren ältesten Sohn, ich habe ihr wenig Hoffnung für das Kind geben können, es ist aus seiner innersten Natur heraus und schleppt ein hülfloses Leben.

Sie will mir seines Zustandes Geschichte aufsetzen und ich soll Huslanden konsultiren.

Der Frau von Bibra verschreib ich eine Mamsell von Lausanne, und habe noch eine Menge eben so ungleicher Aufträge übernommen, Du siehst, daß ich Wort halte.

O liebe Lotte, was sind die meisten Menschen so übel dran! Wie eng ist ihr Lebenskreis und wo läuft es hinaus! Wir Beide haben dagegen Schätze, daß wir Könige auskaufen könnten, laß uns im Stillen des Bescheerten genießen.

Ich habe mich diese Tage her recht bemüht, meine Gedanken auf die Erdschollen zu konzentriren, und bin nur überzeugter, daß ein Mensch, der seine Lebzeit am Spieltisch zugebracht hat, nicht ein Bauer werden kann. Man muß ganz nah an der Erde geboren und erzogen sein, um ihr etwas abzugewinnen.

Es ist ein erhabnes wundervolles Schauspiel, wenn ich nun über Berge und Felder reite, da mir die Entstehung und Bildung der Oberfläche unserer Erde und die Nahrung, welche Menschen draus ziehen, zu gleicher Zeit deutlich und anschaulich wird; erlaube wenn ich zurück

komme, daß ich Dich nach meiner Art auf den Gipfel des Felsens führe und Dir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeige.

Morgen geh ich auf Barchfeld und bleibe da bis Dienstag früh. Laß mich Dienstag Abend ja ein Wort in Ilmenau finden und eine Hoffnung auf den Donnerstag. Er wird ja auch kommen und mir wohlthätig sein, es ist mir ja bisher alles so gut gegangen.

Die arme H. dauert mich von Grund aus. Auch diesem Übel seh ich keine Hülfe. Könnte sie einen Gegenstand finden der ihr Herz zu sich lenkte, so wäre, wenn das Glück wollte, vielleicht eine Aussicht vor sie. Die Gräfin ist gewiß lebenswürdig und gemacht, einen Mann anzuziehen und zu erhalten. Die H. ist's auch, nur daß es bei ihr, wenn ich so sagen darf, immer in der Knospe bleibt. Der Zugeschlossene schließt alle zu, und der Offene öffnet, vorzüglich wenn Superiorität in Beiden ist. Man kann nicht angenehmer sein als die H. ist, wenn es ihr auch nur Augenblicke mit Menschen wohl wird; auch sogar wenn sie aus Raisonnement gefällig ist, das neuerdings mehrmals geschieht, ist ihre Gegenwart wohlthätig.

Wenn ich komme sag ich Dir noch viel hierüber, auch über die Gräfin was ich weiß.

O meine Beste! Wer kann der Liebe vorschreiben? Dem einfachsten und dem grilligsten Dinge in der grillenhaften Zusammensetzung die man Mensch nennt. Dem Kinde das bald mit elendem Spielzeuge zu führen ist,

bald mit allen Schätzen nicht angelockt werden kann. Dem Gestirn dessen Weg man bald wie die Bahn der Sonne auf den Punkt auszurechnen im Stande ist, und das oft schlimmer als Comet und Irrlicht, den Beobachter trügt.

Hier Beste ein Epigramm, davon die Dichtung Dein ist. Du wirst Dich verwundern wie Herr Jourdain, qui faisoit de la prose sans le savoir.

Königen, sagt man, hat die Natur vor andren Gebornen
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.

Doch auch mir Geringem gab sie das fürstliche Vorrecht,

Denn ich fasse von fern und halte Dich Psyche mir fest ¹⁾.

Nun hab ich noch ein Concert und ein Souper auszu-
stehn. Mit den Prinzessinnen hoff' ich soll es schon besser
gehn, besonders da sie die kleine Thunger bei sich haben,
der ich gut bin. Nicht wahr, Du erlaubst mir, freund-
lich und artig zu sein, denn ich bringe Dir doch immer
den Ganzen wieder zurück. Tausendmal Adieu. G.

Barchfeld (Sonntag) den 14. April 82.

Heut fängt sich die Woche an, vor deren Ablauf ich
meine Liebe wieder sehen soll.

Ich habe Dir recht artige Sachen zu schreiben und zu
sagen. Hier ist es zu unruhig, und deswegen nur wenige
Worte.

¹⁾ Etwas gebessert gedruckt 1790 (B. 1 „gab die Natur“ B. 2 „Einen längeren Arm und eine stärkere Faust“ B. 4 ohne das fehlerhafte und; statt Psyche Liba); neugeändert unter „Antiker F. f. n.“ das 10te, Ferne.

Die Prinzessinnen sind lustig und artig, die Oberhofmeisterin gesezt, wie Du sie kennst, und die kleine Thunger ein recht kurioses Wesen, das ich Dir beschreiben will, ich hoffe das Bildchen soll Dich unterhalten, ich bin ihr recht gut. Aber wie wundersam und wie auffallend, wenn ich so ein fremdes Völkchen, wo gewissermaßen kein Wort auf eine Saite in mir trifft, beisammen sehe und mit ihm lebe. Ich will mich gut halten. Und hoffe auf den Donnerstag. Du wirst einen Brief von Ostheim und Meinungen von mir haben oder bald erhalten. Lebe wohl Beste. Laß mich etwas von Dir in Ilmenau finden. Leb wohl Du mein einziges, eingebornes und angewöhntes Glück. Bibra hat mich hieher begleitet, ein gar rechtschaffner guter Mensch. Adieu 1). G.

(Weimar.)

Liebste Lotte, ich war schon Dich zu suchen bei Dir und finde nun erst Dein Billet. Ich komme gegen sechs, wenn wir Zeit finden zu schreiben, so wird mir es sehr lieb sein. Viel Vieles hab ich Dir zu erzählen. Adieu. Du weißt was ich sage und sagen will. G.

1) Drei Tage später (am 17. April) schrieb G. von Ilmenau an Knebel einen inhaltreichen Brief voll Sammlung des Geistes (s. Kiemer II S. 146 f.). Am 19ten speiste er bereits wieder in Weimar bei Hof.

(Dinstag) den 23. April.

Sag mir l. L. ein einzig Wort wie Du geschlafen hast.
Und schicke mir Coxens Reisen nach der Schweiz.
Ich kann nicht wohl sein, wenn Du's nicht bist. G.

(Mittwoch) den 24. April.

Ich danke Dir für Dein Andenken und Deine Liebe.
Hättest Du mir auch gesagt wie es mit Deiner Gesund-
heit steht.

Zu Mittag esse ich bei der Herzogin, morgen kommt
der Abbé Raynal und der Prinz August 1).

Es ist ein angenehmer Morgen, Du mußt bald kom-
men, meine Hyacinthen zu sehn.

Nach Zwölfen seh ich Dich vielleicht eher. G.

Hier l. Lotte ein Paar Briefe die ich heute Abend
wegschicke. Sie unterhalten Dich wohl einen Augenblick.
Sende sie mir zurück. G.

Was der Herzog von Gotha Tischbeinen in Rom
offerirt, ist gar nicht acceptabel 2).

1) Letzterer brachte Ersteren von Gotha mit, und sie blieben des Hofes
Gäste bis zum 2. Mai. (S. auch Göthe an Lav. Hirzel S. 127 f. Br. an
M. S. 327. Kneb. lit. Nachl. S. 133 g. u.)

2) S. oben S. 7 Anm. Am 24sten d. schreibt Karl August von Herzog
Ernst's Anerbieten (Br. an M. S. 328. Vgl. an u. v. M. S. 203), welches
Tischbein durch G. vernahm (an Merck S. 356). Die Verständigung über
Bedingungen verzögerte Tischbeins Abreise bis in den Herbst. G. an Lav. Hirzel
S. 145. 153. Br. an M. S. 366.

(Montag) den 29. April.

Sag mir, l. Lotte, wie es mit Deiner Gesundheit ist. Das Wetter scheint nicht den Mai zu verkündigen.

Heute bleib ich zu Hause, gegen Abend werd ich Dich sehn. Sag mir, daß Du mich liebst, damit meine Seele festgehalten werde. Ich habe von Deinem Geschenk gekostet, es schmeckt trefflich.

Viel tausend Gedanken treiben sich in mir um. Lebe wohl, keine Zerstreuung entfernt mich von Dir. G.

(Dinstag) den 30. April.

Mein Bote geht in die Stadt und ich bitte Dich um Iphigenien und Deine Liebe.

Duklos¹⁾ ist fein und geistreich, doch fehlen ihm große Blicke. Ich muß heute auch wieder im Kleinen framen, dafür, wenn ich zu Dir komme, finde ich ein weites Feld des Guten und des Vergnügens. Adieu Liebste.

G.

(Mittwoch) den 1. Mai.

Ich danke Dir Du gute für das schöne, leider vergängliche Westchen. Gestern Abend ging ich nach Hause

1) Der französische Charakteristiker in Roman- und Geschichtschreibung Charl. Pineau Duclos, geb. 1704, als Historiograph zu Paris Voltaires Nachfolger. Göthe war wohl durch Rousseau's Werke auf ihn aufmerksam geworden. Denn die „Confessions du Comte de ***“ von Duclos 1741 können als Vorläufer der Bekenntnisse von Rousseau angesehen werden, dem sie in seiner Jugend von einer Dame zu seiner Bildung empfohlen wurden, und der später die Bekanntschaft des Duclos suchte und seine dauernde Freundschaft fand.

und las Wielandens Horaz ¹⁾ und im Düklos. Heute bin ich wieder bei Hofe und schon im voraus müde.

Vor Sonnabends hab ich nun keinen guten Tag, dorthin verspar ich alles und habe recht artige Sachen bei Seite gelegt. Adieu Beste.

Den 1. Mai 82. G.

(Donnerstag) den 2. Mai.

Ich kann nicht ruhig schlafen gehn, ohne Dir noch gute Nacht zu sagen. Du mußt etwas von mir finden, wenn Du nach Hause kommst. Die Spargel waren gut. Dazu hab ich in Schlözers Briefwechsel und Wielandens Horaz gelesen und zwischen inne immer an mein nächstes gedacht.

Schlaf wohl und mit dem Gefühl ein, daß ich Deines ganzen Wesens eifriger Liebhaber bin, und zugleich Dein treuer Freund wie Du ihn wünschen magst.

Gute Nacht, morgen ist ein Tag der Mühe, übermorgen Abend wirds uns wohl, wenn es uns geht wie ich hoffe. G.

(Sonntag) den 5. Mai.

Hier das Gewonnene, das Du wieder verschenken willst. Es mag sein, denn Du hast etwas anders ge-

1) Sieben Tage vorher schrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 328): „Wielandens Horaz ist heraus, mir sehr unwürdiger Weise zugeeignet und von W. in einem prächtigen Exemplar, schön gebunden, mir geschenkt worden.“ Vgl. Das. S. 302. 343. An u. v. M. 201.

wonnen, das Du wohl nicht weggeben wirst. Dein Gut war mir ein angenehmer Anblick als ich erwachte.

Lebe wohl, ich sehe Dich heute. G.

(Montag) den 6. Mai.

Guten Morgen Beste.

Ich habe schon lange auf Deine alte Theemaschiene ein Auge gehabt, deswegen schick ich Dir diese neue, und bitte um jene dagegen. Sie soll in meinen Garten gestiftet werden. Lebe wohl, an Dich zu denken und Deiner Liebe gewiß zu sein ersetzt mir die Sonne. G.

Ja Liebe, ich komme so bald als möglich, doch wohl vor 12 Uhr nicht, denn ich will diesen Morgen noch alles bei Seite bringen.

Den kleinen Bernsdorf ¹⁾ schick ich Dir zum Essen. Ich denke gar nichts über unser Scheiden. Noch nie waren wir vor unserer Trennung so glücklich. Lebe wohl. Bleibe mein.

Ich bin nach Tiefurt geladen, werde aber wohl nicht hinunter gehn, habe auch weder Pferd noch Wagen.

G.

G o t h a. Himmelfahrtstag (Donnerstag den 9. Mai) 82.

Ich bin unter Vorwande von Müdigkeit aus der Gesellschaft bei der alten Mama ²⁾ herausgeschlichen, Dir noch zu sagen was ich gerne sage und Du gerne hörst.

1) Von Kopenhagen.

2) Der Oberhofmeisterin Frau v. Buchwald.

Heute hatte ich einen schönen Tag, den ersten Sonnenschein seit lange. Genieße doch ja des ersten Grüns und der Nachtigallen in meinem Garten.

Im Herreiten habe ich den Plan des Gedichts erfunden, das ich meinen bald verlassenen Hausgöttern widmen wollte¹⁾, und habe außerdem noch viele gute und artige Gedanken gehabt.

Den armen Herzog finde ich in einer traurigen Lage. Seine Frau ist sehr krank, und seine Geliebte sterbend. Die Diede ist auch von der allgemeinen Seuche angesteckt, die ganze Stadt voll Klagens und Schnupfens.

Mama hat mir die neue Genfer Edition von Rousseau geschenkt, die Confessions sind dabei. Nur ein paar Blätter, die ich drinn gesehen habe, sind wie leuchtende Sterne, denke Dir so einige Bände! Welch ein Himmel voll! Welch ein Geschenk für die Menschheit ist ein edler Mensch²⁾.

Der Prinz ist mir immer sehr geneigt und eine gar liebe Seele.

Es steht hier alles wunderbar gegen einander, ich hielt es nicht acht Tage aus. Als Einheimischer versteht sich, ein Fremder kommt immer wie Israel durch's rothe

1) Auch Knebeln versprach er, am 13. Mai, diesen beabsichtigten Abschied von seinem Garten, wenn er fertig werde, zu schicken (Riemer II S. 150).

2) Anfangs des folgenden Monats schreibt Karl August an Knebel (Kneb. lit. Nachl. S. 134): „Hast Du die Confessions? Laß Dich doch durch diese zu einem ähnlichen Werke anreizen; ich werbe so viel Leute als ich kann, ein Gleiches zu thun, versteht sich ausgezeichnete.“

Meer, ein Zauberstab macht die feuchten Wände stehend, wehe dem über dem sie zusammenschlagen.

O meine Lotte! wie freu ich mich auf meine neue Einrichtung! auf alles was mir Deine Liebe wird ordnen und erhalten helfen ¹⁾. Mögst Du so viel Freude haben als Du mich glücklich machst.

Ich bin herzlich müde. Gute Nacht.

Das Wetter wird morgen mir einen sehr angenehmen oder sehr beschwerlichen Tag geben, denn ich muß gerade über den Wald.

(Freitag) den 10. (Mai) früh.

Das Wetter ist schön, die Berge, die ich übersteigen soll, liegen klar vor mir, und nun ein fröhliches Adieu.

Meine Lotte denkt an mich, verlangt nach mir, wird mir schreiben, und weiß wie sehr und wie allein ich sie liebe. G.

Grüße den Herzog vielmals und die Herzogin, Steinen und die philosophische Gesellschaft ²⁾.

Meiningen (Sonnabend) den 11. Mai.

Ein schöner und glücklicher Tag! Ich ritt um 7 von Gotha nach dem Gebirg. In Friedrichsrode fing mich der Bergrath Baum auf, ich mußte zu Tisch bleiben, und kroch mit ihm vorher in den Eingeweiden der Erde herum

1) S. oben S. 113.

2) Es ist wohl die der Herzogin=Mutter in Tiefurt gemeint, in der sich auch der Philolog Billoison, seit dem 7ten des Herzogs Gast, oft einfand. S. Kneb. lit. Nachl. I S. 133. 190.

und that mir was rechts zu gute. Er ist eine glückliche Art Menschen, hat mit der Krumhölser Arbeit angefangen (wenn Du das Wort nicht kennst, laß Dir's vom Herzog erklären, der weiß es sehr gut), und ist nun das Faktotum in einem zwar kleinen aber doch sehr manichfaltigen Kreise, wo einer vielerlei wissen, vielerlei thun und ein Geschick haben muß sich in allerlei Menschen und Umständen zu richten. Er versicherte, es ginge nichts über das Vergnügen ein Bergmann zu sein, und wenn er auch die Gaben hätte und er könnte Minister sein, würde er es ausschlagen, meinte er, und ich glaube es gerne. (Besonders wenn er recht wüßte was das hieße, Minister sein.)

Auch muß ich Dir mein Glück wieder preisen, ich hatte den ganzen Tag das schönste Wetter und wie ich vom Pferde steige fängt's an zu regnen. Du hast mich wohl heute besonders lieb.

Um ein wenig es grüner finde ich hier die Bäume als bei uns.

Gute Nacht Beste, ich sage Dir nicht wie Du in jeden meiner Gedanken verwebt bist, Du weißt es.

Den 11ten. Die Post geht ab und ich habe nicht Zeit etwas hinzuzufügen. Sonnabend vor Pfingsten ¹⁾ geh ich durch Kochberg, es liegt mir wenig außer dem Weg. O wenn ich Dich da fände. Vielleicht komm ich auch einen Tag früher, vielleicht einen später durch. Liebste, wenns möglich ist, so sei da. Tausendmal Adieu. G.

1) Am 18ten.

Meiningen (Sonntag) den 12. Mai.

Meine Sachen gehn ordentlich und gut, es ist freilich nichts Wichtiges noch Schweres, indessen da ich, wie Du weißt, alles als Übung behandle, so hat auch dies Reiz genug für mich. Ich habe als Gesandter eine förmliche Audienz bei beiden Herzogen gehabt, die Livreen auf dem Saal, der Hof im Vorzimmer, an den Thürflügeln zwei Pagen und die gnädigsten Herrn im Audienzgemach. Morgen geh ich nach Koburg, dieselbe Komödie zu spielen, will in Hildburghausen mich auch an Hof stellen, und gegen Ende der Woche nach Rudolstadt gehn, da ich einmal auf dem Wege bin und hiermit alle Thüringische Höfe absolvire. Von Rudolstadt schicke ich einen Boten nach Kochberg, zu hören, ob Du da bist.

Da ich einmal im Gewinnst sitze, so fällt mir alles zu; da ich aufmerksam bin des Glücks zu gebrauchen, so vermehrt sich täglich und ich verschleudre nichts.

Wäre das was ich gewinne Geld, so wollte ich bald eine Million beisammen haben. Verschiedne sind auf Verschiednes in der Welt angewiesen. Goldreich werd' ich nie, desto reicher an Vertrauen, gutem Namen und Einfluß auf die Gemüther.

Und was ich erlange bring ich zu Deinen Füßen. Es ist gewiß, meine Liebste, meine Sinne gehören Dir so zu eigen, daß nichts bei mir einkann ohne Dir Zoll und Akzise zu bezahlen.

Du hast in meinen Augen und meinen Ohren kleine

Geister angestellt, die von allem was ich sehe und höre den Tribut der Verehrung für Dich fordern.

Ich wohne gegen der Kirche über, das ist eine schreckliche Situation für einen, der weder auf diesem noch auf jenem Berge betet, noch vorgeschriebne Stunden hat Gott zu ehren. Sie läuten schon seit früh um Viere und orgeln, daß ich aufhören muß, denn ich kann keinen Gedanken zusammenbringen. Adieu liebe, liebe Freundin.

Koburg (Montag) den 13. Mai 82. Abends.

So weit wäre mein Feldzug vorgerückt und ganz glücklich und pünktlich. Wenn der Kopf weiß was er will und das Herz nicht nöthig hat ausheimisch zu sein, daß es ihm wohl werde, so gehts ja wohl. Das danke ich Dir Liebste alle Tage, daß ich Dein geworden bin und daß Du mich aufs rechte gebracht hast. Ich verlange nicht mehr von den Menschen als sie geben können, und ich dringe ihnen wenigstens nicht mehr auf als sie haben wollen, wenn ich ihnen gleich nicht alles geben kann was sie so gerne möchten.

In Meiningen hat man mich auf das allerartigste behandelt, es ist ohnmöglich mehr Attention, Freundschaft und Gefälligkeit zu haben. Ich trete demohngeachtet sehr leise auf und nehme nichts an als was sie mir, jedes einzeln und alle zusammen gewiß nicht zurücknehmen. Die Seele aber wird immer tiefer in sich selbst zurückgeführt, je mehr man die Menschen nach ihrer und nicht nach seiner Art behandelt, man verhält sich zu ihnen wie

der Musikus zum Instrument, und ich könnte es nicht acht Tage treiben, wenn mein Geist nicht in der glückseligen Gemeinschaft mit dem Deinigen lebte.

Dürkheim ist noch gar nicht wohl. Die famose Krankheit überfällt auch unversehends in diesen Gegenden viele Menschen. Wenn ich nur hören könnte, daß Du wohl bist. In M. hat mich kein Brief getroffen, ich habe deswegen Vibra Commission gegeben.

Heut Mittag hab ich in Hildburghausen bei dem Alten gegessen. Er war sehr munter und freundlich, gab mir Audienz im Bette, und war nachher gleich angekleidet zu Tafel.

Roßburg (Dinstag) den 14. (Mai) früh.

Eben erhalte ich Deinen lieben Brief vom 9ten und 10ten. Du hast mir damit eine unbeschreibliche Freude gemacht. Ich wünschte recht sehnlich von Dir etwas zu sehen als er ankam.

Nun rücke ich nicht weiter und übermorgen näher zu Dir. Ich lasse mich nirgends halten und gehe zur gesetzten Stunde weg. Es ist gar artig eine Reihe Physiognomien von Städten und Höfen zu sehen, jeder Hof hat einen dezidirt eigenen Charakter, der sich von oben herein bildet. Ich verspreche Dir eine Reihe Schilderungen, die Dir gefallen sollen.

Roßburg (Mittwoch) den 15. (Mai) früh.

Nun wäre ich auch hier so weit fertig, will mich heute nach Gegenden und Menschen umsehen und morgen in die Gebirge reiten.

Gestern war es ein schöner Anblick als ich mit der Herrschaft ausfuhr auf einmal die ganze Gegend grün zu sehen. Es hatte in einer Nacht sehr stark getrieben. Es fehlt nichts, als daß Du nicht da bist, die Landschaft ist außerordentlich schön.

Heute früh werde ich auf die Feste fahren, es ist auch ein schöner Morgen. Ihr werdet auch solches Wetter haben und ich hoffe Du besuchst meinen Garten.

Lebe wohl liebste Lotte. Dieser Brief sucht Dich in Kochberg auf. Findet er Dich nicht, so geht er traurig auf Weimar. Bist Du in Kochberg, so komm ich Sonnabend Abend hin. Wärest Du nicht da, so gehe ich über Jena. Adieu Vielgeliebte. Wer Dich gefunden hat, weiß warum er in der Welt ist.

Den 15ten Nachmittage.

Die Aussicht von der Festung ist sehr schön und ich habe einen angenehmen Morgen gehabt, es wird mit Gewalt grün, und des armen Menschen Freude, wenn wieder einmal etwas jung wird, ist gar groß, weil er doch selbst immer altert.

Heute fahren wir noch auf eine Marmel Mühle von Thümmeln, was das sei, erfährst Du weitläufig wenn ich komme.

Adieu, ich muß schließen. Morgen frühe geh ich von hier weg. G.

Man läuft, man drängt, man reißt mich mit!
 Was hat das zu bedeuten?
 Sechs Pferde mit gemessnem Schritt
 Erblick ich schon von weiten.
 Ein Dichter, der so manches litt,
 Fährt her, begafft von Leuten,
 Steigt aus und kommt mit stolzem Tritt
 Begrüßt von allen Seiten.
 Doch kommt ein Wurm im Herzen mit
 Und läßt ihn vieles leiden.
 Er muß bei stolzem Tritt und Schritt
 Ein armes Volk beneiden.
 O Pegasus! o nimm ihn mit
 In der Begeisterung Weiten;
 Er giebt gewiß für einen Ritt
 Das Sechsgespann mit Freuden.

Den 19. oder 20. Mai kam G. wieder in Weimar an; am letztern Tag speisete er bereits bei Hofe.

Ich hatte heute schon einen sehr schönen Anfang mit
 Friesen gemacht. Er ist den ganzen Tag bei mir und
 fleißig, munter und gut. Ich hoffte diesen Abend bei Dir
 zu sein und kann der Hoffnung nicht entsagen. Gegen
 fünfse will ich durch den Hof gehen und laut reden.
 Wenn Du mich sehn magst, so komm an's Fenster. Sei
 ruhig, es wird sich geben. Thue nur vorerst das Kind

drüben weg und laß ihn hüben schlafen wenn Ernst weg ist, denn es schickt sich auf alle Fälle nicht länger. Dann wollen wir es einzuleiten suchen, und ich will ihm alles sein was ich kann. Beruhige Dich. Lebe wohl und fürchte nicht. Ich bin immer Dein und der Deinigen 1). G.

(Sonnabend) den 25. Mai.

Willst Du l. Lotte mir heute ein wenig Essen machen lassen, meine Leute sind über und über beschäftigt. Ich laß es gegen 1 Uhr holen. Denn ich will zu Hause bleiben und alte Sünden aufräumen. Adieu. Ich sehe Dich gegen Abend und wir schreiben weiter. Wie hast Du geschlafen? G.

(Denselben Tag.)

Es war mir gar nicht gemüthlich Dich heute zu verlieren, und so hab ich mich Deines Frißes bemächtigt und hab ihn überall herumgeführt. Erst ins neue Quartier, dann zu der Schröter, die krank ist. Darauf sind wir in den Garten gegangen und Friß bleibt bei mir.

Wir waren in seinem Gärtchen und seine Bohnen interessiren mich mehr als meine Bäume. Ich danke Gott

1) Nachdem mein Lehrer Kästner Wagenhofmeister geworden war, ertheilte er mir noch Unterricht und ich schlief in seiner Wohnung. Mein zweiter Bruder, Ernst, der Jagdpage des Herzogs war, ging zu dieser Zeit auf das Land zu einem Forstmanne, um das Forstwesen zu lernen. Hierdurch war ich öfter allein unter den Wagen, welches Göthe abzuändern, wie es nothwendig wurde, mir ein Zimmer in seinem Hause gab. Unendlich war die Sorge und Liebe, mit der er mich behandelte und ich verdanke ihm sehr viel in dieser glücklichen Epoche von 1782—1786, wo er nach Italien reiste. v. St.

der mir den Sinn gegeben hat, ihm seine Aqueducs nicht zu verderben, sondern sie zu ehren.

Gute Nacht, ich liebe Dich in ihm und in allem.

Den 25. Mai 82.

G.

(Sonntag) den 26. Mai.

Danke für den frühen Morgengruß durchs rauhe Wetter. Hier ein Zettelchen von Friß, der mir ein vergnügter Anblick diesen Morgen war. Gestern Abend haben wir noch im Sinné von den Fischen gelesen und zwar im Bette.

Diesen Morgen will ich bei mir bleiben, gegen ein Uhr komm ich, mit Dir zu essen, ich habe bei Hofe mich entschuldigen lassen, und ich will gerne Mittags und Abends was Du willst. Wenn wir bei Deiner Schwägerin lesen könnten, wäre es sehr gut. Adieu, ich bin Dir ganz ergeben. Hier eine Inschrift:

Der Nachtigal.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen,
Kindisch reichte der Gott Dir mit dem Pfeile die Kost.

Damals saugtest Du schlürfend den Gift in die lieb-
liche Kehle,

Denn wie Cypriens Sohn trifft Philomele das Herz 1).

G.

1) Ward nachmals im Park von Liefurt unter das Steinbild eines Amors gesetzt, der mit dem Pfeil die Nachtigal füttert, wo das letzte Distichon (wie auch im ersten Druck 1785) lautet:

Schlürfend saugtest Du Gift in die unschuldige Kehle,

Denn mit der Liebe Gewalt trifft Philomele das Herz.

Dann mit dritter Änderung eingereicht unter „Antiker Form sich nähernd“ als das 13te (Philomele).

Ich muß zu Hause bleiben um heute mit Frixen alles in Ordnung zu bringen, sonst wäre ich schon bei Dir. Wolltest Du heute Abend mit einer kleinen Gesellschaft Thee bei mir trinken, so sage, wen wir nehmen wollen, und Lottchen käme alsdann und besuchte die andern. Schicke mir doch das gestrige Konzept von Frixen.

G.

(Sonntag) den 2. Juni.

Zum erstenmale aus dem neuen Quartiere schreib ich und schick ich was Du aus dem alten so oft erhieltst, einen Morgengruß und die Versicherung meiner Liebe. Es ist mir ganz einerlei wo ich bin, wenn ich Dir nur nahe wohne. Zugleich folgt ein Bund Spargel, den ich diesen Mittag mit Dir zu verzehren hoffe. Adieu, ich sehe Dich bald.

G.

(Montag) den 3. Juni.

Guten Morgen meine liebste Nachbarin. Eine Kutsche die Wielanden nach Hause brachte und das Rufen der Wache hat mich schon fühlen lassen, daß ich von meiner schönen Einsamkeit getrennt bin. Bin ich es doch nicht von Dir, vielmehr Dir immer näher. Adieu, schreibe mir heute wohin Deine Wege gehen.

G.

(Dinstag) den 4. Juni.

Ich habe Karolinen geschrieben, der Brief ist fort. Das Wetter ist nicht liebreich, wenn Du es mir nur bleibst.

Diesen Morgen wird gekramt. Mittags bin ich bei Hofe und dann bei Dir.

Hier schick ich Dir das Diplom ¹⁾, damit Du nur auch weißt, wie es aussieht. Ich bin so wunderbar gebaut, daß ich mir gar nichts dabei denken kann.

Wie viel wohler wäre mir's, wenn ich von dem Streit der politischen Elemente abgesondert, in Deiner Nähe meine Liebste, den Wissenschaften und Künsten, wozu ich geboren bin, meinen Geist zuwenden könnte.

Adieu, liebe mich denn ich bin Dein. G.

(Mittwoch) den 5. Juni.

Sage mir m. beste, ob Du Dich wohl befindest? Ich habe keine fröhliche Stunde so lang Du krank bist. Gestern Abend war Friß gar lieb, er bot sich mir zum Vorlesen an und las mir in den Confessions recht artig, und schien das meiste zu verstehen.

Lebe wohl. Ich habe viele Briefe zu schreiben. G.

Ohne ein großer General zu sein sah ich das traurige Ende vorher, das die Manœuvres unsrer Herrschaften heute Abend nehmen würden. Ein vollstimmiges Konzert war in's Kloster bestellt, die Musici im Anzug, die kugelnden

1) S. oben S. 114. Auf des Herzogs Ansuchen hätte ihn Kaiser Joseph II geabelt. Am 26ten dieses Monats schrieb Wieland an Merck (Br. an Merck S. 335): „Mit Göthe's Standeserhöhung hat es seine Richtigkeit, wiewohl meines Wissens dato noch nichts legaliter davon im Publiko bekannt ist.“

Prinzen jeden Augenblick zu erwarten. Die F. bestellte sich noch über das alles einen Thee und der Regen brach herein. Ist alles besser geworden als ich denke und hast Du Dich gerettet, so sag mir es, denn ich bin noch angezogen, Dich zu besuchen ¹⁾).

(Sonntag) den 9. Juni.

Es ist alles fort ²⁾, nur m. L. ist noch da und so ist für mich alles hier. Wie schön daß ich Dir es einmal an einem schönen Morgen sagen kann. Diesen Mittag esse ich bei Dir, wenn Du willst so spazieren wir den Abend und ich will kaltes Essen in meinen Garten bestellen. Nur wenig. Vielleicht mag Deine Schwägerin oder sonst jemand dazu. G.

(Donnerstag) den 13. Juni.

Mir ist's wohl in dem Gedanken, daß ich Dich immer wieder finde meine Beste.

Da alles epochenweise mit mir geht, so hoff' ich die neue Veränderung und Erweiterung meiner Bestimmung sei mir und andern wohlthuend ³⁾).

1) Den 3ten war Herzog Georg von Meiningen, den 4ten Dalberg, den 7ten der Fürst von Dessau angekommen. Am 6ten, 7ten (und 10ten) Abends war Konzert und Tafel im Kloster.

2) Der ganze Hof ging nach Erfurt, von Dalberg zum Frohnleichnamsfest geladen.

3) Der Kammerpräsident v. Kalb war mit Pension entlassen (s. Kneb. lit. Nachl. S. 134. Vgl. Br. an u. v. M. S. 190) und Göthe trat in seine Stelle. Br. an M. S. 335 f. Riemer II S. 150 ff.

Adieu, alles was ich habe ist für Dich.

Diesen Abend such ich Dich auf. Lebe wohl. Ich
bin fleißig. G.

(Freitag) den 14. Juni.

Ich möchte nur eine Zeile von Deiner Hand sehen, wissen, wie Du geschlafen hast, und mit einer Versicherung Deiner Liebe eine schöne Aussicht auf den Tag eröffnet sehen.

Um 10 geh ich ins Conseil, vorher einen Augenblick zu Dir. Lebe wohl. Es ist mir immer wenn ich an Dich denke, als wenn ich Dich halben Wegs zu mir anträfe. G.

(Sonnabend) den 15. Juni.

Von dem Augenblick, da ich Dein Billet erhalte, geht erst mein Tag an, ich war immer in Sorgen, Du möchtest krank sein. Nach Tische geh ich hinaus die Wohnung der Ruhe einzuweihen. Mit wie viel Freude erwart ich Dich hineinzuführen ¹⁾. G.

(Auf grüngerändertem weißen Glanzpapier.) (Sonntag) den 16. Juni.

Zum schönen Morgen auch ein zierlich Blatt. Ich war heute früh auf und mein erster und liebster Gedanke

¹⁾ Er spricht von seinem Garten; seit er in der Stadt wohnte, der Zuflucht seiner Ruhestunden; wo er diesmal vom Abend des Samstags bis Sonntag Abend weilte, um dann (wie aus den folgenden Blättern hervorgeht) der darin einziehenden Freundin Platz zu machen, die dort Morgens darauf die Herzogin zum Frühstück empfing.

war, daß Du morgen so erwachen würdest. Zum Dejeuné mag die S. ja vor sieben kommen, um acht ist die größte Schönheit vorbei. Adieu, ich überlasse Dich dem Priester ¹⁾ für heute früh, gewiß daß Du auch unter dem Gebet meiner gedenken wirst. Ich bleibe zu Hause, sag mir, was Du diesen Abend vorhast und wie und wann Du einziehen willst.

G.

(Auf gl. Papier.)

Denselben Tag.

Lang gehofft kommt auch. Es war mir heute ein rechter Ruhetag wie ich lange keinen genossen. Mit der Zeichnung ist's wie immer, wie mit Rousseaus Musik. Wenn Du wolltest bei meinem Garten vorbeifahren, um halb 7 hielt ich mich in Bereitschaft. Adieu Beste, Du Ziel meiner Arbeit und meiner Ruhe.

Den 16. Juni 82.

G.

(Montag) den 17. Juni.

Laß mich eine Zeile von Deiner Hand sehen, sag mir wie Du geschlafen hast, sag mir was ich so gerne höre und was mich allein beruhigen und glücklich machen kann.

G.

(Denselben Tag.)

Ich war nicht ohne Sorge ob Du nicht etwa durch einen Zufall erschreckt werden könntest. Wie freu ich mich Deiner unter meinem Dache. Wie danke ich Dir, daß

1) Herdern, dessen Predigten meine Mutter selten versäumte. v. St.

Du Dir den Ruheplatz zueignen und so mir doppelt zum meinigen machen willst.

Möge ein kühles Lüftchen euch lange einen angenehmen Aufenthalt gönnen. Empfiehl mich der Herzogin.

Still und fleißig will ich diesen Morgen zubringen, und meine Sehnsucht Dich zu sehen mit der Hoffnung einwiegen, die mich Dich wieder am Ende des Tags als die schönste Aussicht erblicken läßt.

Den 17. Juni 82.

G.

(Mittwoch) den 19. Juni.

Am Himmel ist kein Wölkchen, auch nicht in meiner Seele, droben regiert die Sonne, hier unten Deine Liebe. Sag mir, wie Du den Tag zubringst und schicke mir meine gedruckten Schriften. Ich habe einen wunderlichen Einfall, und will sehen ob ich ihn ausführe ¹⁾. G.

(Freitag) den 21. Juni.

Meiner Liebsten den besten Morgengruß. Gestern Abend log mir meine Uhr zu balde zehn, sonst wär ich noch zu Dir gekommen. Meine ersten Kapitel von Wilhelm Meister sind nun bald in der Ordnung und dann

¹⁾ Wohl die Überarbeitung seines Werther. Im Spätjahr schreibt er an Knebel (Klemer II S. 163): „Meinen Werther habe ich durchgegangen und lasse ihn wieder ins Manuscript schreiben; er kehrt in seiner Mutter Leib zurück, Du sollst ihn nach seiner Wiedergeburt sehen. Da ich sehr gesammelt bin, so fühle ich mich zu so einer delikaten und gefährlichen Arbeit geschickt.“

hoff ich soll die Lust kommen fortzufahren. Unsere Probe lief gestern ganz leidlich ab¹⁾. Sag mir etwas freundliches und wo Du heute bist? Ich bin geschäftig still und vergnügt und lebe in Dir. G.

(Sonntag) den 23. Juni.

Einen guten obgleich späten Morgen. Ich habe schon wieder angefangen an Wilhelm zu schreiben, nachdem ich lange geschlafen hatte. Es sollen nicht zwei Tage einander gleich sein. Bei Hofe hab ich mich diesen Mittag entschuldigen lassen. Ich kann mich nicht von meinen Büschen trennen als zu Dir. Mache immer Deine Besuche. Und wenn Du diesen Abend nicht nach Hofe gebeten wirst, so sind wir zusammen. Sag mir es noch, Du immer gleich Geliebte. G.

(Montag) den 24. Juni.

Heute Abends ehe ich mich in die Geheimnisse²⁾ vertiefe bringe ich Dir meine Schlüssel selbst. Danke für das Buch. Ich bin eben über meinem geliebten dramati-

1) Der Fischerin, s. den 1., 2., 15., 16. u. 23. Juli. Vgl. den 18. Sept.

2) Das epische Fragment dieses Namens hat G. im Sommer 1784 (s. den 8. Aug. 84) und Frühjahr 85 auszuführen begonnen, Idee und Plan könnten darum doch schon hier gemeint sein (vgl. unten den 17. Sept.). Von andern Geheimnissen spricht das Epigramm: Geweihter Platz, das, in dieser Zeit entstanden, 1789 zuerst gedruckt ward.

schen Ebenbilde¹⁾. Lebe wohl, liebe mich und laß diesen immerwährenden Sonnenschein unsere Freude bleiben und ein immer schönes Clima um uns schaffen.

Am Johannistage 82.

G.

(Donnerstag) den 27. Juni.

Hier schick ich durch einen freundlichen Boten einen schönen Gruß. Der Erde wird heute wohl ihr Wunsch gewährt daß der Regen sie erquickt, und mir der meinige daß ich Dich sehe. Lebe wohl. Ich bin an Wilhelm.

G.

(Sonnabend) den 29. Juni.

Eh ich weiter meinen Tag hinausgehe, muß ich wissen, wie Du geschlafen hast, wie Du Dich befindest. Heute Abend seh ich Dich. Mit jedem Tage wird bei mir das Alte neu, und das Vergängliche scheint die Unvergänglichkeit angezogen zu haben.

G.

(Sonntag) den 30. Juni.

Sag mir ein Wort das mich Dir näher bringe und daß ich wisse was Du heute vorhast. Meine Liebe ich habe heute nichts geschrieben, dafür ziemlich mein zweites Buch im Ganzen zu Stande. Adieu. Man hat mir keine Ruhe gelassen.

G.

1) Wohl nicht Egmont (welchen er am 5. Mai Mößern zur Beurteilung geschickt. Riemer S. 143), sondern W. Meister, den er bei Übersichtung an Knebel (Riemer S. 162) die theatralische Sendung nennt.

(Montag) den 1. Juli.

Hier m. Lotte das Verlangte. Ich liebe Dich wie immer. War am W. fleißig. Schreibe jetzt Briefe. Werde Probe der Operette ¹⁾ haben, und fragen wie mein Liebstes lebt. Adio. G.

(Dinstag) den 2. Juli.

Hier l. Lotte überliesre ich Dir meine Capitale, ich kann mich nun nirgend mehr vor Dir verschließen. Und übergebe mich Dir aber und abermals zum Eigenthum. Gestern hatte ich einen falschen Schlüssel ergriffen, es ging aber noch ganz gut.

Adieu Beste, was thust Du heute. Diesen Abend kommt die S. und Seidler und Aulhorn in meinen Garten das Stück zu probiren ²⁾. Leb wohl meine Einzige und empfang mich wie immer. G.

(Mittwoch) den 3. Juli.

Ich habe recht nach einem Wort von Dir verlangt, und nicht einen Augenblick Zeit gefunden, darum zu bitten. Danke, daß Du mir es so gewährst.

Das Wetter will nicht leiden, daß die Probe im Garten sei.

1) S. oben S. 215 Anm. 1.

2) Die Schröter spielte in der Fischerin das Dortchen, Seidler (Oberkonsistorialsekretär) den Niklas, Aulhorn (Hoftanzmeister) den alten Fischer.

Gegen Abend geh ich aus und bezahle erst Zoll und Geleite an der Straße, wohin ich mit meinem Geschirre gezwungen bin. G.

Es that mir weh Dich heute so zu finden, und ich freute mich herzlich Dich nach und nach aufthauen zu sehn. Möchte doch meine Liebe die Übel wegnehmen können, deren Empfindung sie Dir erleichtert. Adieu! Wenn der Herzog kommt¹⁾, so soll mein Göze gleich herspringen und es mir sagen so bin ich alsdann gleich da. G.

(Sonnabend) den 6. Juli.

Du machst mir allein meinen Tag gut durch die Nachricht, daß es Dir wohl ist. Ich stecke in Zahlen und Akten. Liebe mich, so hab ich eine Aussicht auf jeden Morgen und jeden Abend. G.

(Montag) den 8. Juli.

Es ist wieder wie gewöhnlich, i. Lotte, so lang ich kein Wort von Dir habe, fehlt mir die Stimmung auf den Tag wie den Kaffeetrinkern wenn ihr Frühstück außen-

¹⁾ Zum Besuch, wobei G. der franken Freundin einen Theil der Unterhaltung abnehmen sollte.

bleibt. Sage mir wie Du geschlafen hast, und ob Du ganz wohl bist. Wohl und übel bin ich Dein eigen. Ich sehe Dich bald.
G.

(Denselben Tag.)

Meine Lotte muß noch einen guten Abend von mir finden. Dein Besuch hat mir viel Nachdenken erspart. Da ich nicht bei Dir sein konnte, ging ich nach meinem Garten ¹⁾, und jede Rose sagte zu mir: und Du willst uns weggeben. In dem Augenblick fühlt ich daß ich diese Wohnung des Friedens nicht entbehren könnte. Ich hatte Dich zwei drei Tage immer gesehn und so glaubt ich mir das Übrige nicht nothwendig. Habe ich Dich denn immer? Mein Lotte, ich gäbe viel weg und gäb ihm nichts. Meine übrigen Betrachtungen morgen früh. Heute nur noch das Liebste was die Liebe sagen kann.

Den 8ten Abends.

G.

(Dinstag) den 9. Juli.

Ich bin schon angezogen und komme noch vor dem Conseil zu Dir, ich hoffte auf ein Briefchen und erwartete es nicht.

Danke für das doppelte Frühstück. Ich bin Dein.

G.

1) Den ihm Jemand ablaufen wollte.

(Mittwoch) den 10. Juli.

Sag mir wie Du geschlafen hast und ob Dein Übel vorbei ist? Und was Dein Tag heute mit sich bringt? Lebe wohl, ich bin fleißig und verliere doch immer das eine nicht aus den Augen, worin mein Glück und meine Hoffnungen vereinigt sind. Die Briefe kommen nach ¹⁾.

G.

Hier ist doch der eine.

(Donnerstag) den 11. Juli.

Laß einem bemühten und geplagten ein Wort von Dir zu Hülfe kommen, daß er den Rest des Morgens getrost hinbringen könne. Wie gehts mit der Zeichnung? Kannst Du die blauen Augen noch nicht fassen. Linchen hat mir heute ein französisch Billet geschrieben, worin alle Vokale und Consonanten befindlich waren ob ich gleich merkte daß sie die e recht künstlich vermieden zu haben glaubte.

Adieu. Der Deinigste.

G.

(Freitag) den 12. Juli.

Ich werde bald sein wo mein Herz Tag und Nacht ist.

G.

1) Sind es empfangene Briefe, so kann es einer von Tischbein sein, dessen G. in dem Schreiben vom 16ten an Merck erwähnt, und kann der im Legteren erwiderte Glückwunschbrief von Merck zu Göthe's Amtserweiterung und Standeserhöhung (s. Br. an M. S. 336 — 338) auch etwa einer von Knebel sein, dem G. wieder am 27sten schrieb. (Kiemer II S. 152 ff. 156.)

(Sonnabend) den 13. Juli.

Leider muß ich Dir einen schriftlichen guten Morgen sagen, nachdem ich Deinen Auftrag, etwas schönes zu träumen, wohl ausgerichtet habe. Viel Glück in die Zeichenstunde. Diesen Abend erwarte ich Dich sehnlich, vielleicht seh ich Dich noch eher. G.

(Sonntag) den 14. Juli.

Aus dem Garten einen guten Morgen an den schönen Garten in dem mein Herz immer wie unter Rosen und Lilien spaziren geht. Diesen Nachmittag komm ich in die Stadt und frage bei Dir an. Lebe wohl. Und sage mir auch ein Wort. Diesen Abend sind wir wohl wie immer unzertrennlich. G.

(Denselben Tag.)

Du hast schon einen Morgengruß von mir und nun den zweiten mit einem Danke. Es ist eine unaussprechliche Glückseligkeit, wenn Gesinnungen und Empfindung zwischen zwei Wesens wechseln ohne irgend anzustoßen, zurückgehalten oder geschreckt zu werden. Lebe wohl und fühle, daß ich weiß was Du bist.

Den 14. Juli 82.

G.

(Montag) den 15. Juli.

Meine Geliebte erhält den verlangten Brief. Ich kann mir meinen Engländer ¹⁾ denken wenn er diese Epistel erhält. Gegen 4 Uhr komm ich, da wollen wir zu dem Mann

¹⁾ G. unten den Brief vom 19. April und vom 24. Juni 83.

mit den Thieren gehen. Nimm etwa noch jemand mit. Friß mag auch so etwas gerne sehen. Leb wohl. Ich bin vergnügt und wohl, weil ich alle Hände voll zu thun und ein ganzes Herz voll Liebe zu Dir habe. Diesen Abend ist Probe in Tiefurt. G.

(Dinstag) den 16. Juli.

Unsere Probe ist gut ausgefallen, hier ist das Stück, zeige es noch nicht weiter.

Die Melone wollen wir zusammen verzehren. Und uns zusammen noch einer süßern Kost freuen, die Sommer und Winter das Köstlichste ist. Leb wohl; eh ich in's Conseil gehe, komm ich einen Augenblick. G.

Ich schicke das Büchelchen nur zum Vorwande, denn Du mußt mir noch ein Wort sagen, sonst hab ich keine Ruhe. Ich bin Dir viel schuldig, das weis ich wohl, aber Du bist mir's auch. Laß mich nicht so. G.

(Donnerstag) den 18. Juli.

Gib I. L. ein Zeichen des Lebens und der Liebe von Dir. Gestern konnte mir den ganzen Tag nicht wohl werden. G.

(Freitag) den 19. Juli.

Sage mir, l. E., wie bist Du aufgestanden? Sag mir ist es physisch oder hast Du etwas in der Seele was Dich kränkt. Du glaubst nicht was mich Dein Zustand gestern geängstigt hat. Das einzige Interesse meines Lebens ist, daß Du offen gegen mich sein magst. Das Eingeschlossene halt ich nicht aus. Lebe wohl. Der Deine.
G.

Hier schick' ich die ganze Pappen, Krause mag sich aussuchen, die großen Bände liegen beim Herzog, darin auch die beiden Figuren sind. Du hast mein Herz in Verwahrung und also brauchst Du weiter nichts. Die Zeit wird ja wohl auch wiederkommen, wo das Deinige sich öffnet. Adieu.
G.

(Montag) den 22. Juli.

Ich will nicht überlästig sein, aber nur so viel sagen, daß ich's nicht verdient habe. Daß ich's fühle. Und schweige.
G.

(Dinstag) den 23. Juli.

So war es denn Gott sei Dank ein Mißverständniß, das Dich Dein Billet schreiben lies. Ich bin noch betäubt davon. Es war wie der Tod, man hat ein Wort und keinen Begriff für so etwas. Von meinem gestrigen Stück,

das sehr glücklich ablief, bleibt mir leider nichts als der Verdruß, daß Du es nicht gesehen hast ¹⁾. Lebe wohl, öffne mir Dein Herz wieder, I. L. G.

Beides nehm ich mit Vergnügen an. Es wird leidlicher mit mir, doch hab ich noch keinen Gebrauch der Welt. G.

(Mittwoch) den 24. Juli.

Während daß ich schlief kam die Erquickung von Dir, wie ich aufwache erhalte ich sie. Noch weiß ich nicht wie mir ist, o daß der Zustand bald vorübergehn möge. Es ist noch so heiß, in einigen Stunden will ich kommen, will abwarten wo es hinaus will, mein ganzes Wesen ist in seinem innersten angegriffen.

So tief Deine Liebe drang und mir wohl machte, so tief hat der Schmerz die Wege gefunden und zieht mich in mir selbst zusammen. Ich kann nicht weinen und weiß nicht wohin. Adieu, verzeih mir. Dein Schmerz ist's der mich ängstigt. Wenns Dir nicht wieder mit mir wohl werden kann, so geb ich auf, eine freudige Stunde zu haben. G.

(Denselben Tag.)

Es wird hoff ich werden, noch sitz ich da und sehe vor mich hin, es ist mir so wie eine Leerheit in meinem

¹⁾ Also ward am 22. Juli die Fischerin zum erstenmal aufgeführt. S. Br. an M. S. 337. 345.

ganzen Wesen. Tausend Dank für Deine Liebe. Ich kann nichts zusammenbringen. Ängstige Dich nicht, Du kannst alles. O Geliebte! Ich will kommen sobald ich nur kann.

Den 24. Juli 82 (von ihrer Hand beigesetzt). G.

(Donnerstag) den 25. Juli.

Ich habe lang geschlafen und gut, Dein frühes Zettelchen empfängt mich, und ist der erste Gruß des neuen Tages. Mir ist um Vieles besser, noch wie ein vom Bliß gestreifter, fühl' ich eine kleine Lähmung, die wird aber bald verschwinden, wenn die einzige Arznei angewendet wird. Wenn ich noch daran zurück denke, so graust mich's wieder, und ich kann nicht eher ruhig werden, als bis ich für die Zukunft sicher bin. Wie gern will ich mich heute durch die Blechkasten und Akten durcharbeiten, da ich zu Dir mit Freuden meine Gedanken wenden kann. Lebe wohl und sei versichert, daß mein ganzes Wesen an Dich gebunden ist. G.

(Freitag) den 26. Juli.

Hat Dich das Gewitter nicht heunruhigt? Hast Du wohl geschlafen? Ich muß in der Hitze in's Conseil und komme vorher einen Augenblick, die Versicherung meines Glücks zu hören. G.

(Sonnabend) den 27. Juli.

Heute ist wieder ein Tag der in der Stille bis gegen Abend zugebracht werden muß. O laß mir es heute an dem nicht fehlen was mir so nothwendig ist, es sei heiß oder kalt. Lebe wohl und sei mir hold. G.

(Denselben Tag.)

Du wirst nun auch mein Zettelchen haben. Der Herzog war heute früh bei mir. Es ist schon sehr warm. Ich möchte gerne erfahren, was Du heute vorhast. Lebe wohl. Ich bin und bleibe Dein und um Dich. Heute früh kam mir's vor, als wenn kein Mensch in einer glücklichern Lage sein könnte als ich.

Den 27. Juli 82.

G.

Auf einen Augenblick will ich kommen und Dir wenigstens mit einem Blick sagen was Du weisst. G.

Meine liebste, meine einzigste, wie dank ich Dir für alles was Du mir thust. Ich wär auch ohngefordert gekommen, wie kannst Du's anders denken. Aber ich bedarf's auch, glaub es mir. Jeder Zweifel von Dir erregt ein Erdbeben in den innersten Felsen der Tiefe meines Herzens.

G.

Du bist herzlich gut und lieb, aber Du kannst auch nicht zu viel thun. Denn nur ein Hauch, nur ein Laut der nicht stimmend von Dir zu mir herüberkommt, verändert die ganze Atmosphäre um mich. Adieu, auf heute Abend. Dein Halstuch hab ich noch und behalte es bis in Garten.

Den 27. Juli 82.

G.

(Sonntag) den 28. Juli.

Wenn mein Lottchen nicht in der Kirche ist so sagt sie mir wie sie geschlafen hat. Beim Erwachen sah ich wieder Dein Zeichen. Sah es gestern Abend als ich zur Thüre hereinging, o Du Gute! Hier schick ich ein Frühstück. Die Portion ist groß damit Fris und Ernst ein Theil davon haben können.

Umschwebe mich mit Deinen Flügeln lieber Schutzgeist. Ich soll bei Hofe und ginge gern, wenn es nur nicht so heis wäre. Adieu. Wenn ich hingehe, so komm ich vorher zu Dir. Schon jetzt möcht ich zu Dir laufen. Möchte daß Du an den schönen kühlen Plätzen meines Gartens mit mir wärest. Lebe wohl Du einzig Verlangte. G.

(Montag) den 29. Juli.

Meiner lieben Lotte schick ich neues Brod, möchten wir es doch recht lange zusammen genießen. Sag mir

was Dein Fuß macht, und ob Du mich immer so gerne empfängst, als Du mich ungerne wegschickst, und ob Du weist, daß in Dir die Hoffnung und die Freude meines Lebens ruht. G.

(Donnerstag) den 1. August.

Sag mir I. Lotte wie Du geschlafen hast und ob Kopf und Fuß schmerzenlos sind. Der gestrige Tag hat mir einen gar schönen Eindruck hinterlassen den ich Dir auch wünsche. Diesen Mittag will ich nach Tiefurt und seh Dich vorher und nachher. G.

(Sonnabend) den 3. August.

Wieland war bei mir, drum konnte ich nicht gleich schreiben. Wäre die Hitze nicht so entsetzlich, so sollte ich nach Tiefurt, ich bin die ganze Woche nicht draußen gewesen. Auf einen kühlen Abend freu ich mich, und bleibe indeß in meinem Stübchen. Die Bank will ich besorgen und den Stern benennen ¹⁾. Lebe wohl. Liebe mich und genieße von den Früchten. G.

¹⁾ Um diese Zeit (s. Meier II, 148. Chronol. z. G. W. 1782) entstand das Epigramm Erwählter Fels, welches, in Stein gegraben, zu lesen ist an einem von Bäumen umgebenen Ruhesitz in Göthe's Garten.

(Sonntag) den 4. August.

Diese Nacht habe ich von Dir geträumt, und wie ich aufwache vermisse ich Dich. Ich wende meine Gedanken auf alle Gegenstände und sie kehren immer wieder zu Dir. Mein ganzes Wesen ist an Dich geknüpft und ich fühle es ist unmöglich Dich zu entbehren. Schon möchte ich statt zu schreiben wieder zu Dir eilen und Dich mündlich meiner Liebe versichern. Wo seh ich Dich heute? Schreibe mir, und schreibe viel. Lebe wohl. Ich scheid auf jede Weise ungern von Dir. Auch mag ich das Blatt nicht verlassen das Du in Händen haben sollst. G.

(Montag) den 5. August.

Mit Mühe stell ich Akten, Correspondenz 2c. zwischen das Verlangen Dich zu sehen.

Ich werde wohl denk ich einen Vorwand finden durchzubringen und bei Dir zu sein. Sage mir ein liebes Wort. Heute Mittag muß ich nach Tiefurt. Wie wirst Du es diesen Abend halten. Lebe wohl zu tausendmalen. G.

Wie die Zeit vergeht, seitdem ich Deiner Liebe gewiß bin ist's wie gar keine Zeit.

(Denselben Tag.)

Danke für das gute Mittel. Ich glaube an alles was von Dir kommt und will es gebrauchen.

Hier ein artiger Brief von Seckendorf. Du kannst

ihn der Herzogin schicken, vielleicht ist's ihr angenehm wegen des Großfürsten¹⁾, nur wünsch ich, daß sie es nicht sagt. Adieu Geliebteste über allen Ausdruck.

Den 5. August 82.

(Donnerstag) den 8. August.

Zu Mittag hab ich einen Gast, nach Tisch wird wohl Bertuch kommen. Gegen Abend such ich Dich und finde Dich hoff ich wie immer. G.

(Freitag) den 9. August.

Gegen Deinen Kuchen kann ich nur Commisbrod schicken, aber Liebe gegen Liebe. Gern will ich zu Mittage kommen und von Deinem Wesen Freude nehmen. Vielleicht schreiben wir diesen Nachmittag ein wenig. Cer-

1) Nachherigen Kaiser Paul. v. St. Seine nach unglücklicher Entbindung ihm (1776) rasch entriffene Gemahlin war Prinzessin von Darmstadt, Schwester der Herzogin Luise gewesen. — G. an Merck, den 8. Aug. 82: „Die Nachricht von des Großfürsten Erscheinung und Betragen in Darmstadt hat hier viel Vergnügen erregt. Der Streich war gescheut und glücklich ausgeführt und der Großfürstin selbst (der 2. Gemahlin, Maria, geb. Pr. v. Württemberg) ist hierdurch ein wahrer Dienst erzeigt worden.“ (Br. an M. S. 344 f.) Der Herzog an Merck, d. 5. Aug.: „Mit Anekdoten vom G. Fürsten will ich Sie verschonen. Ich habe mit vielem Vergnügen gehört, daß er gut sei und sich seiner alten Bekanntschaften und seiner ersten Frau mit Achtung und Liebe erinnern soll. Schrautenbach hat er gewiß sehr honett behandelt und mich freuts sehr für den alten. Gegen meinen Schwager ist er gewiß auch artig gewesen. Hier möchte ich nun gar gerne erfahren (Schrautenbach kann's herausbringen) ob und was er von dem Tode seiner sel. Frau gesagt hat“ (Br. an M. S. 338 f.).

vantes hält mich jeso über den Akten wie ein Korkwamms den Schwimmenden. Adieu beste, einzige L.

G.

(Denselben Tag.)

Zur guten und schlimmen Stunde sehnt sich mein Wunsch nach Dir. Gute Nacht von einem halb Kranken. Ich schreibe es der Luft zu, denn ich weiß es von vorigen Zeiten. Adieu, das wird vorübergehn. Etwas andres nicht.

Seitdem Du den Hof der Löwen gesehen hast, ist mir der Alhambra lieber, weil ich nun auch mit Dir darin spazieren gehn kann.

Den 9. August 82.

G.

(Sonnabend) den 10. August.

Heute früh habe ich das Capitel im Wilhelm geendigt, wovon ich Dir den Anfang dictirte. Es machte mir eine gute Stunde. Eigentlich bin ich zum Schriftsteller geboren. Es gewährt mir eine reinere Freude als jemals wenn ich etwas nach meinen Gedanken gut geschrieben habe. Lebe wohl. Erhalte mir die Seele meines Lebens, Treibens und Schreibens.

G.

(Gleich drauf.)

Hierzu erhalt ich Dein Zettelchen. Ja Liebe, Du mußt mir viele Namen geben und mir viel sein. Wenn ich keine scharfe Arbeit habe fühle ich mich leidlich.

Ich erwarte euch im Garten, im Hause bin ich noch nicht eingerichtet. Es wird wohl enge. Sie werden sich schon vertragen.

Den 10. August 82.

G.

Laß Karl'n mitkommen.

(Sonntag) den 11. August.

Es wird mir ganz wohl sein, wenn ich hoffen kann Dich wie immer zu sehen. Weder die Luft des Himmels noch der Erde scheinen mir Ruhe geben zu wollen.

Adieu, ich suche Dich auf so bald ich frei bin und freue mich ewig Deiner Liebe.

G.

(Montag) den 12. August.

Seiner Geliebten, Vertrauten sendet allerlei der Beständige. Ich bin ganz leidlich, meine Krabbeligkeit, um nicht zu sagen mein Fleiß, geht mit der neuen Woche wieder an.

Etwas aber geht nicht an, sondern es schlingt sich aus einer Woche in die andre. Adieu Beste. Sende mir die Papiere bald wieder.

G.

(Mittwoch) den 14. August.

Die Erscheinung der Sonne verschafft mir eine freiere Welt. Ich hoffe heute besser des Guten genießen zu können, was mir so reichlich in Dir und durch Dich bereitet ist¹⁾.

G.

1) Vgl. das Epigramm: Erkann'tes Glück, welches diesem Jahr angehört.

(Sonnabend) den 17. August.

Meiner Geliebten kann ich sagen, daß das Zahnweh so ziemlich ruht. Daß ich wohl geschlafen, ja sogar die Kanonenschüsse überschlafen habe. Daß ich mich freue ihr Angesicht zu sehen und daß ich an ihre Augen gebunden bin. G.

Wenn nur der Donnerstag nicht bevorstände 1).

(Sonntag) den 18. August.

Ich habe gut geschlafen, meine Zähne necken mehr als daß sie schmerzen. Meine Hoffnung ist Dich zu sehen, eh ich in meinen Garten gehe, und dann um sechs. Leb wohl. Liebe mich, das ist das einzige und schönste Band meines Lebens. G.

(Montag) den 19. August.

Der Frau von Palm²⁾, wenn sie eine gute Frau ist, mag ich gern die Freude Deiner Bekanntschaft gönnen, wenn sie mir nur nicht die paar letzten Tage raubte, die ich mit meiner Lotte zuzubringen hoffte. Es will mir gar nicht ein.

Adieu, ich stehle einen Augenblick Dich zu sehen. Adieu tausendmal. G.

1) Ihre Abreise.

2) Verwandtin meines Vaters, die ein Paar Tage bei meinen Eltern verweilte. v. St.

(Dinstag) den 20. August.

Wie hat meine Vielgeliebte geschlafen, und wie findet sie sich mit ihrem Gaste. Der alte *parent*¹⁾ grüßt sie freundlich zum guten Morgen und versichert ihr, daß er recht glücklich ist, wenn er mitten unter den Menschen fühlt, daß sie ihn liebt. Adieu, ich suche Dich heute auf.
G.

Dein liebstes Zettelchen ladet mich so süß ein, daß mir das Herz warm wird und ein Wohlbefinden sich über mich Ganzen ausbreitet. Ich komme! Adieu bis dahin Allerbeste.

(Mittwoch) den 21. August.

Ist Dein Gast fort? und was habe ich von dem heutigen Tage zu hoffen. Ich will im Garten essen, wenn Du mit einigen wolltest zu mir kommen, Thee trinken und Abends bleiben, was ihr wollt, so würdest Du mich glücklich machen, der Mond würde recht schön aufgehen und mir an Deiner Seite leuchten. Lebe wohl. G.

(Donnerstag) den 22. August.

Möchtest Du Dich doch den letzten Tag in meiner Nähe recht wohl befinden und mir mit Fröhlichkeit sagen

1) G. selbst im Gegensatz de la parente Palm.

was ich so gerne höre, damit ich auf den langen Zwischenraum gestärkt werde, den ich durchleben muß, bis ich Dich wieder sehe.

Lebe wohl und bleibe mir.

Ⓞ.

(Freitag) den 23. August.

Die erste schriftliche gute Nacht nach dem ersten leider ohne Dich verlebten Tage. Um 9 und 10 begrüßt ich den Mond, mit dem Herzog auf dem Plage herumgehend.

Wie viele Gedanken an Dich kehren wieder zu mir zurück, wie vieles muß ich verschweigen, was ich nur Dir sagen kann.

Dem fürstlichen Ehepaare las ich Wilhelm Zweites Buch unter dem Zelte vor, und es ward gut aufgenommen. Ich eile damit fertig zu werden eh Du zurück kommst.

Das an Lavater geschickte Portrait ist Billoisons ¹⁾, ich habe ihm sein elogium ²⁾ in's französische übersezt.

Was ich Dir auch schreibe, will die Feder immer nur sagen: ich liebe, ich liebe!

Wie verlange ich Deine Hand zu sehn. Gute Nacht. Ich kann heute nicht schwäzen und würde Dir, wenn ich

1) Ⓞ. oben Ⓞ. 200 Anm. 2.

2) Lavaters phhognomische Auslegung des ihm wohl ohne Nennung zugeschickten Bildnisses.

meinem Herzen folgte, Dir, wie die Herzogin Mazarin ihrer Freundin einen ganzen Brief voller Kreuze schicken.

Morgen stehe ich Gevatter bei Schnaus, dem ein Sohn geboren worden.

(Sonnabend) den 24. August.

Wie die Mädchen dieses Briefes Boten worden, mögen sie Dir selbst erzählen, es hat die Lust von einem ganzen Abend gemacht. Gern wäre ich mitgegangen und sie hätten mich gar schöne darum; der Prinz August ist erst gekommen ¹⁾ und ich mag da nicht aufbrechen.

Wie Du mir fehlst mag ich Dir nicht sagen. Heute war viel Welt bei mir. Die Herzogin war ganz allerliebste, laß Dir es die Affen erzählen, die Gräfin Brühl ²⁾ war auch da, blieb nicht zu Tische. Die Oberhofmeisterin [Gräfin Gianini] habe ich auch eingeladen, sie ließ durch die Wllwarth [Hofdame] eine Entschuldigung machen. Mitkommende Pfirschen hab ich für Dich erbettelt und erbeutet. Das neue Regelspiel that gute Wirkung.

Du weißt doch I. Lotte wie ich Dich liebe. Ich danke für Dein Zettelchen.

Gute Nacht. Meine Gedanken verlassen Dich nicht. Lebe tausendmal wohl.

Grüße Stein und die Kinder.

G.

1) An diesem 24sten Mittags 1 Uhr und blieb bis 24sten September.

2) S. oben S. 173 Anm. 2. 178. 186.

(Sonntag) den 25. August.

Wie sehr gönne ich den Kindern um Dich in diesem Augenblick zu springen und zu jubeliren, und wie sehr beneide ich sie. Wenn ich an diesem schönen Tag Dein Angesicht sehen könnte wie glücklich wäre ich.

Abends 8.

Wenn Lavater predigt Eins ist noth! so fühle ich auch das Eine, das mir noth ist, Dich meine Geliebte mir fehlen. Wie eine süße Melodie uns in die Höhe hebt, unsern Sorgen und Schmerzen eine weiche Wolke unterbaut, so ist mir Dein Wesen und Deine Liebe. Ich gehe überall herum bei allen Freunden und Bekannten als wenn ich Dich suchte, ich finde Dich nicht und kehre in die Einsamkeit zurück.

Ein grimmiges Wetter bricht herein und wird Deinen Gästchen unfreundlich nach Hause leuchten, ich erwarte sehnlich einige Worte von Dir. Heute den ganzen Tag hab ich mir stille Vorwürfe gemacht, daß ich nicht mit der Gesellschaft gegangen bin.

Um 10.

Sie sind noch nicht da und ich hoffe so sehnlich auf ein Blättchen von Dir. So habe ich noch nie an Dich geschrieben, so noch nie Deine Entfernung gefühlt. Ich sehe Dich immer unter den Deinigen, bin in euch transsubstanziirt. Liebe Lotte! hab ich wieder zwanzigmal des Tages mit leisen Lippen ausgesprochen.

Ich kann Dir nichts melden. Der Prinz ist gut, freundlich und gesprächig.

(Montag) den 26ten früh.

Endlich erhalt ich Dein Blättchen. O Du Liebe! Ja glaube mir und fühle, daß ich Dir immer gegenwärtig bin. Die Kinder sind erst um 1 Uhr angekommen, ich weiß nicht wie es ihnen ergangen ist. Hier eine Frucht.

Rousseaus Briefe, ein köstlicher Theil seines Nachlasses. Und das Landschäftchen.

Und meiner bleibenden Liebe und Leidenschaft Versicherung. Grüße die Deinigen. Tausend Adieu.

Den 26ten Abends.

Die Melonen wollen nicht reifen, und so liegt das Blatt noch da.

Wenn ich einen Tag gearbeitet habe ohne Dich Abends zu finden, so weiß ich eben nicht wozu alle die Mühseligkeit soll.

Heute hab ich ganz alleine zugebracht, indem in Tiefurt groß Essen und Versammlung war. Die schöne Gräfin¹⁾ und die abgeschmackten Grafen.

Ich bin so gewohnt ausführlich gegen Dich zu sein, Dir alles zu sagen was ich denke, daß mir es schwer wird Dir zu schreiben. Es stellt sich mir alles auf einmal vor, und ich möchte Dir alles sagen.

¹⁾ Werther, am selben Tag mit dem Grafen angekommen.

(Dinstag) den 27ten früh.

Liebe Lotte, komm zurück! Ich weiß bald nicht mehr warum ich aufstehe.

Abends.

Diesen Abend war allgemeiner Frost unter dem Zelte. Um achte ging ich nach Hause. Die Sterne standen über dem Deinigen und Deine Fenster waren nicht erleuchtet, die Sterne die mich sonst so schön führen. Ich schlich durch meine Ackerwand und bin nun bei Dir.

Soll ich denn noch Dich Donnerstags erhoffen!

Der Prinz ist gar verständig und lieb, es läßt sich mit ihm etwas reden und treiben. Ich schicke Dir einen artigen Aufsatz über Rousseau von ihm. Er ist außerordentlich bescheiden, bei sehr richtigem Gefühl und hat keine fürstliche Queeren.

Die Herzogin ist so angenehm als man sein kann, der Herzog ist wacker und man könnte ihn recht lieben, wenn er nicht durch seine Unarten das gesellige Leben gerinnen machte, und seine Freunde durch unaufhaltsame Waghalsigkeit nötigte über sein Wohl und Wehe gleichgültig zu werden.

Es ist eine kuriose Empfindung, seines nächsten Freundes und Schicksalsverwandten Hals und Arm und Beine täglich als halb verloren anzusehn und sich darüber zu beruhigen ohne gleichgültig zu werden. Vielleicht wird er alt und grau indeß viele sorgliche abgehen ¹⁾.

1) Ging in Erfüllung.

Gute Nacht liebe Lotte. Morgen ist mein Geburtstag. Mit Dir will ich enden und anfangen wie immer.

G.

(Mittwoch) den 28. August früh.

Guten Morgen meine Geliebte. Ungern trete ich aus einem Jahre meines Lebens, das mir so viel Glück gegeben hat, und das mir durch die Versicherung Deiner Liebe unvergeßlich werden wird. Ich habe für das nächste wenig Wünsche, nur den sehr eifrig, daß Du mir bleiben und gleich bleiben mögest.

Warum bist Du eben abwesend, daß ich den Segen nicht von Deinen Lippen erhalten kann.

Mein Bote muß fort. Adieu tausendmal.

(Denselben Tag.)

Mein Bote war weg als der Deinige kam, ich danke Dir für Dein Andenken, Deine Liebe und Güte. Auf den schönen Braten will ich den Prinzen zu Gaste bitten und dabei Deiner gedenken.

Friß soll ein Stück Kuchen für sein Ei erhalten.

Grüß alles. Liebe mich! Lebe wohl.

Ich dachte wohl daß Du morgen nicht kommen würdest. Adieu.

Den 28. August 82.

Den 28ten Abends im Garten.

Ich dachte mit dem Prinzen nach Tiefurt zu fahren als ich hörte es ginge alles hinaus. Darauf entschloß ich

mich kurz und gut unter mein altes Schindeldach zu kriechen und im Stillen mir und Dir zu leben. Einige Geschäftchen sind bei Seite gebracht, ein Leben im Plutarch gelesen, und nun sag ich Dir einen guten Abend. Morgen wird mich die alte mit einem Zettelchen erfreuen, nun hast Du meine Post und denkst gewiß an mich und bist vielleicht auch begriffen, mir es zu sagen. O Du Beste! was Deine Briefe einen Glanz von Liebe und Treue haben, wie ich mir Dein Herz so sachte und schön geöffnet sehe! Wie ich mich auf den Montag freue!

(Donnerstag) den 29sten.

Heute hab ich den größten Theil des Tags mit dem Prinzen August zugebracht. Er hat den Braten nicht verzehren, sondern nur anschneiden helfen, schade, daß es nicht eine große Gesellschaft war.

Dein Brief und Schachtel kamen über Tisch. Ich erfreute mich recht herzlich jeder Sylbe. Montags lade ich Dich mit den Deinigen ein, ich will es auch in Deinem Quartier sagen. Welch ein schöner Tag wird es mir werden.

Der Herzog geht auf Dresden¹⁾, er hat mich gar gut eingeladen, mit zu gehn oder zu folgen, ich werde aber wohl bleiben. Der Prinz bleibt. Übermorgen wird

1) Am 1. Sept. 10 Uhr Abends ging er mit Webel, mit 1 Kammerdiener, 1 Berreuter, 1 Lauf-, 3 Jagdlafaien und 3 Reitknechten über Dessau nach dem kursächsischen Lager. S. auch Kneb. Nachl. S. 136 f. Br. an W. S. 362 f.

die Komödie gegeben. Dies sind unsere Neuigkeiten. Gute Nacht Liebste. Das zweite Buch W. M. ist bald fertig.

(Sonnabend) den 31. August.

Gestern war ich den ganzen Tag in Bewegung und Zerstreuung. Heute früh erhalte ich Dein liebes Paket und die Versicherung, daß Du kommst. Ich träume alle Nacht von Dir und hoffe, es soll bald wahr werden. Heute wird die Komödie gegeben¹⁾ die Du auch nicht sehn sollst. Wäre der Herzog nicht gegangen, so wäre es später geworden.

Die Anstalten zur Dresdner Reise sind mir zuwider. Der Herzog macht sie auf seine Art, d. h. nicht immer die nächsten, und disgustirt einen nach dem andern. Stein ist auch ungehalten, daß er im Oberlande hat für Wedeln vikariren müssen, der nunmehr mitgeht.

Ich bin ganz ruhig, denn es ist nicht zu ändern und es freut mich nur, daß es keine Fürstenthümer gilt, um welche oft mit dergleichen Karten gespielt wird.

Isenflamm ist angekommen, mit dem will ich brav politisiren. Der soll mir Wien in- und auswendig schildern.

(Sonntag) den 1. September.

Das Stück ist ziemlich gut abgelaufen.

Ich höre, daß heute Abend die Pferde zu Dir gehen, also nur Ein Wort.

1) In Ettersburg: Das Urtheil des Paris, Farce von Einsiedel, deren Aufführung eigentlich drei Tage später am Geburtstage des Herzogs hatte stattfinden sollen (Kneb. lit. Nachl. I S. 192).

Ich erwarte Dich morgen zu Mittage in meinem Garten, wo ich Dir ein Essen bereiten will. Welche Freude Dich wiederzusehen und neues Leben von Deinem Dasein zu nehmen.

Adieu liebste, zärtlichste und zärtlich geliebteste. G.

(Dinstag) den 3. September.

Wie vergnügt bin ich, daß ich Dir wieder in der Nähe guten Morgen sagen kann. Leider wird dieses Glück nicht lange währen. Ich gehe in's Conseil, esse bei Schnaus, sehe Dich noch vorher und erfahre wie Du Deinen Tag eingetheilt hast.

Hier schick ich Knebels Brief und Lavaters. Liebe mich und hilf mir leben. G.

(Donnerstag) den 5. September.

Zum guten Morgen. Eine Frucht. Ich stehe mit meinem täglichen Verlangen auf, Dich zu sehen und Dir angenehm zu sein.

Über unsern politischen Diskurs von gestern habe ich noch verschiedenes nachzuholen. Adieu, ich sage Dir balde was heute mit mir wird. G.

(Sonntag) den 8. September.

Sage mir I. Lotte wie Du geschlafen hast, wie Du Dich befindest? Du mein geliebtes Erstes und Letztes. Könnte ich Dich doch immer wohl wissen.

Adieu, gegen eins bin ich bei Dir. G.

(Montag) den 9. September.

Zum Morgengruß erhalte ich Deine gute Nacht. Ich legte mich zeitig zu Bette, mein gewöhnlich Mittel wenn mir's in der Welt unheimlich wird, und las und schlummerte und dachte an Dich. Der Herzogin Befehle sind mir lieb, da sie mich schneller zu Dir bringen meine Beste. Punkt achte sind wir wieder da ¹⁾. Leb wohl. Glaube, daß mir nichts am Herzen liegt als Deiner werth zu sein.
G.

(Dinstag) den 10. September.

Guten Morgen, leider bald nicht mehr so nah. Du weißt, daß der beste Theil meines Lebens mit Dir weggeht. Ich werde bestellen, daß ich noch, wenn Du vorbeifährst, Dich einen Augenblick sehe. Lebe wohl und bringe mir bald Dich und Deine Liebe zurück. G.

¹⁾ Er ging mit dem Prinz August nach Jena und sie wurden zur Abendtafel zurückverlangt.

(Denselben Tag.)

Ja liebe Lotte Du bist's und wirst's bleiben. Vor
Lisbe seh ich Dich und bedauere schon meinen einsamen
Abend. Morgen soll es desto besser werden. An's Schei-
den mag ich gar nicht denken. Ich bin Dir so fest an-
gebunden, daß ich mein Leben zerreißen würde, wenn ich
an eine Trennung dächte. Leb wohl Liebste, und froh
am fröhlichen Tage 1).

Den 10. Sept. 82.

G.

Den 10. Abends.

Du mußt die beiden letzten Tage bemerkt haben, daß
ich nicht ganz bei Dir war.

Ich fand mich in einem unangenehmen Handel ver-
flochten, eigentlich von keiner Bedeutung, aber nach meiner
Art Sachen an einander zu knüpfen, und Entschliessungen
auf die Spitze zu stellen, von Folgen, die sich nicht über-
sehen ließen. Ich habe mir nicht nachgesehn, mich so
wacker als möglich gehalten. Das Glück hat mich begün-
stigt und alles ist abgethan 2).

Der erste freie Augenblick war Sehnsucht nach Dir
und ich fühlte erst, daß Du weg warst, schickte Dir tau-
send Gedanken nach und erfreute mich Deines Daseins

1) Sämmtliche Herrschaften speiseten in Tieffurt bei der H. M. Die Freun-
din aber ging nach Kochberg.

2) Die Besetzung einer juristischen Lehrkanzel in Jena, auch die Aufnahme
von Geld (für die Kammerkasse) waren Angelegenheiten, die Göthe damals
beschäftigten (Br. an M. S. 337. 344. 347 f. An u. v. M. S. 212. Wagner
Br. aus dem Freundestr. v. Göthe 2c. S. 193 ff.); indessen spricht er hier
wohl von einer andern besondern Sache.

auch in der Ferne. Der Abend war köstlich im Thale. Um sechs ritt ich auf Tiefurt, wo Schlick spielte. B. schwätzte ¹⁾, und übrigens jedes sich nach seiner Art verhielt.

Bei Tische saß ich neben der Gräfin und redete einmal laut für mich. Sie sah mich steif an und sagte, was rechnen Sie? Sie mochte gehört haben als sprach ich Zahlen aus. Nun gute Nacht. Hier die schönsten Ballen von der Welt. Adieu tausendmal Geliebteste. G.

(Mittwoch den 11. September.)

Du solltest sehen wie ich Dich überall suche, liebe Lotte! Meine Geschäfte gehen stille hin, Zerstreuung hab ich nicht, meine Erholungen selbst sind absichtlich und gebunden, zu Dir allein kann meine Seele noch einen Flug nehmen, denn in irdischen Dingen gilt waten, nicht schwimmen. Sonst gehn meine Sachen gut.

Du solltest sehn wie der Sonntag vor mir steht und wie ich wünsche, daß der Himmel auch Amen dazu sage; dem Lande wollt ich Regen gönnen morgen und übermorgen, damit wir dann trocken und erquickt reisten.

Gestern früh that ich allerlei ab, war mit dem Prinzen in der Zeichenschule. Hatte die Schrötern, Probsten ²⁾ und den Bruder der letztern, der auf Leipzig geht, zu Tische.

1) Willoufon. S. Kneb. lit. Nachl. I S. 133. 190. Br. an u. v. W. S. 220.

2) Gesellschafterin der Schröter.

v. St.

Spazierte, war zum Thee und Abendessen bei der Herzogin, wo es artig zuging. Der Herzog will von Dresden wieder auf Dessau, er vergißt über der Parforcejagd, daß der Prinz hier ist und im Stillen Glossen darüber macht. Wenn auch vielleicht nicht er, doch gewiß die Gothaner.

Gastfrei ist der Herzog und er weis auf jede Art sich von seinen Gästen frei zu machen; gut, daß es die Menschen nicht so genau mit einander nehmen, und Fürsten sich immer wechselseitig viel zu verzeihen haben, wenn sie mit einander leben wollen, zwar mit dem Prinzen ist dies der Fall nicht.

(Donnerstag) den 12ten Abends.

Dein Brief begrüßt mich wie ich nach Hause komme. O Lottchen, wie gut, wie süß bist Du. Gute Nacht. Jetzt leb ich eigentlich nur dem Sonntag entgegen ¹⁾. Morgen führe ich die Mädchen an und den Prinzen dazu. Wenn's gelingt, giebt's eine Geschichte auf Zeitlebens ²⁾.

G.

(Dinstag) den 17. September 82. Abends.

Ganz stille hab ich mich nach Hause begeben, um zu lesen, zu kramen und an Dich zu denken. Ich bin recht zu einem Privatmenschen erschaffen und begreife nicht, wie mich das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie hat einslicken mögen.

1) Wo er zum Besuche nach Kochberg kam.

2) Er gab ihnen ein Frühstück im Zeughause und hatte einen der in der Reihe aufgestellten Harnische zum Schrecken der Mädchen belebt. v. St.

Dir lebe ich, meine Lotte, Dir sind alle meine Stunden gezählt und Du bleibst mir, das fühle ich.

So lange ich Dich gestern sehn konnte wehte ich mit dem Schnupstuche, auf dem Wege war ich bei Dir, nur wie ich die Stadt erblickte, fühlt ich erst den Raum, der mich von Dir trennte.

Ich versuchte, mir den ersten Theil, vielmehr den Anfang meines Märchens ausführlicher zu denken und stellenweise Verse zu versuchen¹⁾, es ginge wohl wenn ich Zeit hätte und häusliche Ruhe.

(Mittwoch) den 18ten früh.

Die ersten Tage meiner Entfernung von Dir sind immer sehr schmerzhaft, jeden Augenblick möchte ich zu Dir laufen, und kann meine Gedanken nirgendhin ableiten.

Sehnsuchtsvoll erwarte ich ein Briefchen von Dir und wie es Dir in Rudolstadt gegangen ist.

Wie schön wird es sein, wenn Du wieder da bist und nur die Ackerwand²⁾ uns trennt, Du einzige.

Nachts.

Die Fischerin ist gespielt. Wie bei allem und nach allem ich Dein verlange!

Sie haben schlecht gespielt und hundert Schweinereien gemacht, am Ende war freilich das Stück vorüber, wie wenn einer nach einem Rehe schösse, es fehlte und durch

1) S. oben S. 215 Anm. 2.

2) Name des Wegs zwischen seiner und ihrer Wohnung.

ein Ohngefähr einen Hasen trafe. So ist's mit dem Effekt 1) u.

Der beste Effekt ist, den zwei gleiche Seelen aufeinander machen. Der auch in der Entfernung nicht fehlen kann und der von keinen Dritten, Akteurs oder Instrumentalisten abhängt. Ich habe Dir einen Vorschlag zu thun, doch den morgen frühe. Heut gute Nacht.

(Donnerstag) den 19. früh.

Mein Vorschlag ist der: Du sollst mir Sonntags in Blankenhain begegnen. Ich ritte zu guter Zeit hinaus und fände Dich, wir blieben den Tag zusammen und gingen Abends zurück. Ich kann nicht bis Michael warten und kann täglich weniger ohne Dich sein.

Auch kann ich nicht warten bis ein Bote kommt, ich schicke meinen Purschen zu Pferde, der kann sich durch Wind und Wetter schlagen.

Hierbei empfängst Du allerlei. Und die eifrigste Versicherung meiner Liebe. G.

Wenn Du willst kann Göpze uns gleich bei Schleusing 2) melden.

Hier auch ein Billet von den Kindern, ein Tiefurter Journal u.

1) Man gab dies kleine Singspiel in Tiefurt unter freiem Himmel unter den Erlen an der Alm, nur für die Zuschauer war ein beschirmtes Amphitheater erbaut. Die Neuheit unterheilt, der Effekt war zu zerstreut. v. St.

2) Der gute alte Schleusing war inzwischen aus meines Vaters Dienst in den des Grafen Hatzfeld zu Blankenhain getreten, wo er seinen Wirkungskreis erweiterte. v. St.

Eben fällt mir ein, daß die Lengefelds ¹⁾ mit Dir kommen, vielleicht hindert Dich das. Dein Bruder kommt erst den Montag.

(Montag) den 23. September.

Als ich aufwachte und noch halb im Schläfe war sagte ich zu mir: Es ist Zeit, daß Du aufstehst und fortreitest! denn es war mir nicht anders als wenn ich vor hätte zu Dir zu gehen. Mit dem völligen Erwachen trat auch die Wahrheit ein, und die süße Hoffnung verschwand für diesmal.

Aber nicht das fröhliche Gefühl, daß Du mir angehörst und ich Dir. Ich kann Dir nicht sagen wie angenehm mir der Ritt nach Hause war. Tausendfältig ist meine Freude Dich zu sehn, auch tausendfältig das Gefühl wenn ich Dich verlasse. Diesmal war es still, beruhigt, mit Gewißheit auf die Zukunft.

Es ist heut Abend Abschiedsthee bei der Herzogin, der Prinz geht morgen fort. Die übrige Woche will ich fleißig sein und Sonntags mein Glück auffuchen.

1) Frau von Lengefeld, Oberhofmeisterin in Rudolstadt, und ihre Töchter, Caroline, damals 19 Jahre, und mit Hrn. von Beulwitz verlobt, später Frau des Geh. R. v. Wolzogen (die Dichterin der „Agnes von Lilien“), und Charlotte, damals 16jährig, später Schillers Gattin, waren der Frau von Stein herzlich befreundet.

(Dinstag) den 24sten.

Der Prinz ist weg und hat noch bei mir sein Frühstück eingenommen. Ich bin ihm herzlich gut und wollte er wäre unser, es wär ihm nütze und uns auch. Er hat die Kenntniß und das Interesse, das unsern fürstlichen Personen fehlt, um das in Bewegung zu setzen und zu erhalten, was so reichlich bei uns vorrätzig ist, und was außerdem jeder für sich behält. Wie verlangt mich mit Dir zu reden und zu sein, und Dir vielerlei zu erzählen und auszulegen.

(Mittwoch) den 25sten.

Ich fertige meinen Boten ab, der zugleich sechs Zitronen überbringen soll, willst Du ihrer mehr, so schreibe, ich kann sie Sonntags mitschaffen. Vergebens hab ich nach Obst und sonst etwas mich umgethan, es fehlt an allem. Weintrauben brachte man mir, die waren sauer und meine Liebe soll bei nichts Saurem sich meiner erinnern.

Lebe wohl, bald kann ich Dich wieder unterhalten von dem was meines Lebens bestes Theil ist.

Ein guter Brief von Anebeln ist mir zugekommen.

Grüße Steinen und Deinen Bruder. Ich bin immer bei Dir. G.

(Mittwoch) den 2. Oktober.

Raum hab ich meine Briefe und Pakete erbrochen und durchsucht, so wendet sich meine Seele schon wieder zu

Dir, und jetzt empfinde ich erst das Glück bei Dir und Dein zu sein, da ich so weit von Dir entfernt bin und noch eine Ferne von mehreren Tagen uns scheidet.

Ich wollte Dir nicht schreiben und finde bei meiner Zurückkunft einige schöne Früchte, die ich selbst zu essen für einen Raub halte. Hier sind sie, mögen sie Dir statt meiner recht viel süßes vorsagen. Leb wohl und sei und bleibe mein Glück.

Ich bin an Deiner Seite zu diesem Monat hinausgekommen ich weis nicht wie, möge mir es auch mit dem Leben so gehen.

Von meiner Mutter hab ich einen Brief gefunden, der fürtrefflich ist. So lang ich Euch beide habe kann mirs an nichts fehlen.

Lebe tausendmal wohl, Du meine einzige.

(Donnerstag) den 3. Oktober.

Beim Erwachen glaubte ich in meinem Kochberger Bette zu liegen, und habe wieder die ganze Nacht von Dir geträumt.

Es ist ein leidiger Tag. Meine Alte mag wandern. Behalte sie heute Nacht dorten, fertige sie aber diesen Abend ab, damit sie morgen in aller Frühe ausbrechen kann. So betrüge ich die Abwesenheit. Und werde in Hoffnung tüchtig, etwas zu thun. Leb wohl Du Bleibende, sei gesund und fröhlich.

G.

(Dinstag) den 8. Oktober.

Endlich ist der liebe Morgen da der sich von so vielen andern dadurch unterscheidet, daß meine Geliebte nur dreihundert Schritte weit von mir erwacht.

Ich bin und lebe mit und bei Dir und werde diesen und alle Tage so einrichten, daß mir von Deinem köstlichen Umgange, von dem glücklichen Sein mit Dir so wenig als möglich verloren geht. G.

Ich sitze mitten in allerlei Arbeit und komme so bald möglich. Bleibe mir, bleibe mir! G.

(Donnerstag) den 10. Oktober.

Es ist schon neune und das versprochene Wort von meiner Lieben kommt noch nicht.

Mit Mühe hab ich mich vom Aristoteles losgerissen um zu Pachtsachen und Triftangelegenheiten überzugehen.

Sage mir, wolltest Du nicht von 12 bis 1 mit mir spazieren gehn, ich möchte Dich gern noch einmal in meinen Garten führen.

Nimm allenfalls Frißen mit. Ich hole Dich ab. Dann äßen wir zusammen, schieden für den Nachmittag um Abends wieder da zu sein, wo es gut sein ist. G.

Eben kommt Dein liebes Zettelchen, nun bitte ich noch um Antwort auf dieses.

(Sonnabend) den 12. Oktober.

Es ist mit unserm Umgange, mit unserer Liebe wie mit dem ewigen Märchen der berühmten Dinarzade in der Tausend und einen Nacht, Abends bricht man sie ungerne ab, und Morgens knüpft man sie mit Ungeduld wieder an.

Du hast gefühlt, daß ich gestern mit Absicht zauderte, Du kannst mich heute nur schadlos halten.

Ich habe allerlei zu thun.

Diesen Mittag mußt Du mich zu Tische haben und nur die Aussicht auf Nachmittag und Abend kann mich an meinem Schreibtische halten. Lebe wohl, Du aller-
 allerliebste. G.

(Sonntag) den 13. Oktober.

Auch ich wollte schon lange schreiben und war immer abgehalten. Der Engländer war bei mir. Ein wunder-
 sam Original 1).

Ich bin bei Hofe und komme vorher Dir zu danken und zu sagen und zu hören was man nicht satt wird.

G.

1) Der Herzog schreibt den 14. Okt. an Knebel (Kneb. lit. Nachl. I S. 137): „Gestern hatten wir eine sehr besondere Erscheinung hier; ein Engländer von ganz dunkeln Herkommen, sehr schlecht gekleidet, zwischen fünfzig bis sechzig Jahren, der zu Fuß reiset, nichts als Englisch kann, nur sehr wenig deutsche Worte ausgenommen, an allen Höfen sich produziert hat und nicht bettelt. Wie er ankam, badete er sich zuerst, ging auf die Hauptwache sich anzukleiden, dann in die Kirche, auf die Parade und endlich an Hof. Er entschuldigte sich aller Orten wegen seines schlechten Aufzugs, weil, sagt er, sein Koffer zurückgeblieben ist.“

Hier meine Gute etwas in die Küche, zu Mittage bin ich beim Herzog, dann such ich Dich auf. Liebe mich wie Du mir im innersten Herzen ewig werth und lieb bist. G.

(Freitag) den 18. Oktober.

Schon lange sehn' ich mich nach einer Botschaft von Dir meine Geliebte. Wie Du Dich befindest. Denn wenn meine Hälfte übel ist, wird mir Ganzen weh. Ich bin an Wilhelmen fleißig, das dritte Buch rückt zu. Adieu, was thust und treibst Du heute.

Morgen Abend will ich bei Wieland essen. G.

(Sonnabend) den 19. Oktober.

Ich habe immer verzögert Dir zu schreiben, weil der Wind unsern Plan verrückte. Wie gerne höre ich, daß Du wieder wohl bist. Nach Tische diktirte ich Dir gerne eine Stunde. Ich war schon fleißig. Um 5 oder 6 oder wenn Deine Tagseinrichtung es fordert, ging ich von Dir. Adieu geliebtes. G.

(Sonntag) den 20. Oktober.

Ich war heute früh fleißig und erwartete von Augenblick zu Augenblick ein Wort von Dir.

Vier Capitel sind in der Ordnung und unter des Abschreibers Händen. Nun muß ich das Werk beiseitelegen und meine andern Geschäfte treiben. Sag mir von

Deinem Befinden, von Deinem heutigen Tage und schicke mir das Körbchen zu den Trauben. G.

Habe ich nicht mein Portefeuille bei Dir liegen lassen?

(Montag) den 21. Oktober.

Guten Morgen Geliebte. Ist Dein Zahnweh ausgeblieben? Wie steht es sonst mit Dir? Wollen wir heute wieder reisen und die vulkanischen Gebürge besuchen. Wenn Du mich recht lieb hast sind alle Wege eben. G.

(Dinstag) den 22. Oktober.

Wie befindet sich meine Liebe? und will sie mich heute haben? Wie heißt der Name des empfohlenen Mannes? 1) Lebe wohl.

Zu Eurer Fahrt habt Ihr gut Wetter. Möge Dein Zahnweh vorbei sein. G.

(Mittwoch) den 23. Oktober.

Bis jezo konnte ich keinen Augenblick finden zu fragen wie meine Liebste lebt. Sage mir ob das Zahnweh vorüber ist? Ob Du Deine andern Leiden los bist.

Ser ist hier²⁾ und ich muß heute nach Tiefurt. Wie wirst Du diesen Nachmittag zubringen?

Adieu Beste.

G.

1) Vielleicht der Virtuoso und Komponist Abel, der von London seine Heimat besuchend, damals 2 Tage in Weimar war (Br. an u. v. Merck S. 214). Vgl. auch das zweitfolgende Billet.

2) Er kam mit Gaben zu seiner Gönnerin, S. Amalie, Geburtstag (24. Okt.). S. Kneb. lit. Nachl. S. 193. Riemer II S. 162.

(Donnerstag) den 24. Oktober.

Sage mir Geliebte wie Dir das Abendessen bekommen ist. Hüte Dich ja auch um meinetwillen vor allem Übel, wie Dir's möglich ist. Heute esse ich zu Mittage in Tiefurt ¹⁾ bin aber gegen Abend wieder da. Wenn die reg. Herzogin Oberried gerne sehen will, so ist kein schicklicherer Weg, als ich bringe ihn zu Dir und da kann sie wie von ohngefähr dazu kommen ²⁾.

Lebe wohl und sage mir ein liebes Wort. G.

(Sonnabend) den 26. Oktober.

Mein Zahnweh ruht, um es nicht aufzuwecken will ich den Tag zu Hause bleiben. Gegen Abend erwart' ich Dich und Steinen zum Thee. Komm nicht zu spät, damit Du zuerst meine neuen Stuben betreten mögest. Du Erstes und Letztes. G.

1) Um zum Geburtsfeste der Herzogin Mutter seine Huldigung zu bringen. „Göthe“ — schreibt sie an Knebel (lit. Nachl. S. 192) — „hat mich durch ein Geschenk von allen seinen ungedruckten Schriften sehr erfreut. Sollte das einem nicht schmeicheln, Ueber Knebel? Ich bin aber auch ganz stolz darüber.“

2) „Von Fürsten haben wir hier nichts“, schreibt S. Amalie an Knebel, „hingegen sind wir immer mit sonderbaren Menschen gesegnet; wir besitzen für jetzt einen großen Theosophen Namens Oberreits aus der Schweiz u. s. w.“ Vgl. die allerliebste humoristische und gutmüthige Beschreibung desselben und seines Effekts in Weimar von seinem alten Freunde Wieland in dessen Brief an Merck vom 8. Nov. (Br. an u. v. Wt. S. 214 f.).

(Sonntag) den 27. Oktober.

Ich bin zweimal durch Deinen Hof gegangen, ohne bei Dir anfragen zu können. Sage mir wie Du lebst? Mein Zahnweh ist leidlich, doch habe ich mich bei Hofe entschuldigt. Weil es gar leicht erregt und arg wird. Sage, wie ist's Nachmittag und Abends. Gehst Du an Hof? Ich möchte Lichtensteins wegen einen Augenblick hinauf. G.

(Montag) den 28. Oktober.

Meiner L. einen guten Morgen zu sagen hat mich allerlei, zuletzt der Jude Ephraim abgehalten. Von ihm zu erzählen, wird mir ein Spas sein. Bald hab ich das Bedeutende der Judenheit zusammen. Und habe große Lust in meinem Roman auch einen Juden anzubringen. Adieu. + + + Hieroglyphe der Duchesse Mazarin 1).

G.

(Mittwoch) den 30. Oktober.

Ich danke Dir wie für alles Gute auch für das Bild mit der beständigsten lebhaftesten Liebe. Hier sind zwei Briefe²⁾. Den andern bring ich. Lebe wohl süßes Herz und denke an den Deinigen. Diesen Abend will ich auch zur Cour. G.

1) Vgl. oben S. 236.

2) Vgl. Br. an u. v. M., S. 210, 211 unten.

(Donnerstag) den 31. Oktober.

Versprechen macht noch keinen Besitz. Madame Basch mag es mit mir ausmachen, denn ich habe Dein Weibchen ¹⁾ in meine Gewahrsam gebracht. Bald komme ich Dich zu suchen und Dir zu wiederholen was Dir bekannt ist.

Den Thee verleg ich auf den Sonnabend und laß es heute herum sagen ²⁾. G.

(Sonnabend) den 2. November.

Ich wünsche ein Wort von Deiner Hand zu sehen, denn ich bin in einem Sonnabends-Getreibe, damit ich erquickt werde.

Komm diesen Abend ja um fünfse und mache die Wirthin, da wo Du es unsichtbar immer bist. G.

(Sonntag) den 3. November.

Wenn Du um vier Uhr von Deiner Mutter zurückkommst, wirst Du mich finden, der Deiner mit Sehnsucht erwartet. Du gehst nicht an Hof, ich auch nicht, wir wollen schreiben und lesen und was der Himmel giebt. Lebe wohl, Du nimmst Abwesende. G.

1) Meine Mutter scheint der Wittwe Basch ein von ihr gezeichnetes Bildniß versprochen zu haben. v. St.

2) G. an Knebel den 21. Nov. (Meier II S. 162): „Alle Wochen gebe ich einen großen Thee, wovon Niemand ausgeschlossen ist, und entledige mich dadurch meiner Pflichten gegen die Societät auf's wohlfeilste.“

(Montag) den 4. November.

Seit fünf Uhr da ich erwachte bin ich bei Dir. Ich habe an W. diktirt, das dritte Buch rundet sich, es soll hoff ich bald fertig werden. Nachmittag bin ich bei Dir und immer und ewig. Adieu. G.

(Donnerstag) den 7. November.

Heute sind es sieben Jahr daß ich herkam, möchte ich doch auch mit heute eine neue Epoche meines Lebens und Wesens anfangen, wodurch ich Dir immer gefälliger würde. Tausend Gedanken gehen zu und von Dir. O meine Geliebte, die Schicksale der Menschen sind wunderbarlich.

Hier schick ich Dir die Weltkarte ¹⁾ die Du einige Zeit vermissst, es ist kein Plätzchen drauf gezeichnet oder drin enthalten wo ich nicht Dein mit Liebe und Treue gedenken würde. Leb wohl und sei und bleibe mir was Du bist alles und alles. G.

Heute Abend erwarte ich Dich. Soll ich etwa die Gräfin und Boden einladen, daß ich auch diese mit guter Art bewirthe.

(Freitag) den 8. November.

Heute habe ich Dir schon lange im Stillen für Deine Liebe und Treue gedankt, ich stieg eine Stunde früher

1) Vgl. Meier II S. 165 f. über Göthe's damalige geologische Bezeichnungen auf Grundlage von Charpentiers mineralogischer Karte zc.

auf als gewöhnlich und werde es so fortsetzen. Mein Wilhelm läuft zum Ende seines dritten Buchs; wenn ich schreibe denke ich es sei auch Dir zur Freude. Lebe wohl, fürchte das achte Jahr nicht und keine bestimmte noch unbestimmte Zeit. Lebe wohl und liebe mich wie gestern und immer. G.

(Denselben Tag.)

Da die Ausstellung um 9 Uhr sein soll, kann ich meine Lotte vorher nicht sehen. Sage mir, wie Du geschlafen hast und wohin sich das Angesicht Deines Tages wendet? Was Deine Füße machen und Dein Kopf. Lebe wohl, nach Tisch seh ich Dich und finde Dich wie immer.

Den 8. Nov. 82.

G.

Diedens gehn nach Italien, gestern Abend fand ich einen Brief von ihm.

(Sonnabend) den 9. November.

Mir ist's wohl wie Dir's besser wird. Ruhe Dich ja aus und pflege Dein auch um meintwillen. Mattei¹⁾ wird bei mir essen. Nach Tische suche ich Dich. Lebe wohl bis dahin. Wilhelm ist wieder um ein Capitel gerückt. G.

1) S. Bd. I S. 265 mit Anm. 2. Vgl. in Schillers u. G. Briefw. Goethe's Br. vom 10. Aug. 1796.

Es ist mir doppelt und dreifach ja tausendfach unangenehm daß Du nicht kommst, daß ich nicht mit Dir in Freuden die Woche endigen und anfangen kann. Ich lasse heute Abend noch einmal fragen. Adieu. Ich leide mit Dir und habe keine frohe Stunde als wenn Dir's wohl ist. G.

(Sonntag) den 10. November.

Willst Du mir L. Lotte auch nur mit einem Worte Verzeihung meiner gestrigen Unart gewähren? 1) Es ist mir unerträglich Dir auch nur im geringsten eine unangenehme Empfindung zu machen. Du gehst also nach Hofe. Ich komme vorher. Wir fahren zusammen. Adieu Geliebteste. Wilhelm rückt. G.

(Dinstag) den 12. November.

Nachdem ich heute früh das dritte Buch meines W. glücklich beschlossen, grüße ich Dich meine Liebe mit der Versicherung, daß meine größte Freude dabei ist, es Dir vorzulesen und Deinen Beifall zu haben.

Diesen Abend sehen wir uns auch noch früher hoff ich.

1) Scheint sich auf den Ton des vorigen Billets zu beziehen.

Diesen Nachmittag muß ich spazieren. Zu Tische kommt der Magus ¹⁾, und morgen Abend hab ich Fritschens. Adieu. Du hast mich immer. G.

(Mittwoch) den 13. November.

Gar sehr wünsche ich ein Wort von Dir zu sehn. Gestern Abend ward mir's auf einmal gar wehe, daß ich weg mußte. Der Schlaf hat alles fortgenommen. Nur brauch ich Deine Liebe täglich mehr um den bösen Geistern zu widerstehen die mich anfallen. Adieu Beste. G.

(Donnerstag) den 14. November.

Laß mir nur eine Zeile von Deiner Hand sehen, eher geht mein Tag nicht an. Gib mir ein Zeichen dessen woran ich nicht zweifle. Mein ganzes Wesen ist an Dich geknüpft. Liebste Lotte, gehst Du zu der titanischen Arbeit? ²⁾ Lebe wohl und sage mir ob Du wohl bist. G.

1) S. oben S. 257 Anm. 2.

2) S. Kneb. lit. Nachl. I S. 138 (wo das Datum des Briefs nach dem unfrigen zu berichtigen ist): „Heute wird“ — schreibt der H. — „das titanische Werk von Neuem angegriffen, der Stein dem Jägerhaus gegenüber fortgewälzt und auf seinen Platz gebracht“. Der große Luffblock war Ende Juli an jene erstere Stelle gebracht worden (wo sich Wieland darüber lustig machte. Briefe an Merck S. 341) und wurde nun an einem Abhang des unteren Parks aufgerichtet und durch Anheftung einer einfachen Inschrift Denkstein der Freundschaft des H. mit dem Fürsten Franz von Dessau.

(Unsicher mit Bleistift.)

Ich kann weder verlangen, noch wünschen, daß meine Gute zu mir komme, es wird besser mit mir, doch ist es um mich weder so anmuthig, noch so reinlich, daß ich Dich mit gutem Gewissen einladen kann. Ich will mich heute kasteien und trösten, damit ich morgen desto freier die Freude Dich zu sehen genießen kann. Lebe wohl ++++ 1).

G.

(Sonnabend) den 16. November.

Ich bleibe zu Hause und erwarte Dich einzige unter vielen heut Abend. Meine Seele neigt sich zur Einsamkeit, und mein Herz empfiehlt sich dem Deinigen. G.

(Sonntag) den 17. November.

Frühe hab ich zwar nicht vor Tag doch mit dem Tage meine erste Wallfahrt gemacht. Unter Deinen Fenstern grüßt ich Dich und ging nach Deinem Steine²⁾. Er ist jetzt der einzige lichte Punkt in meinem Garten. Die schönen Thränen des Himmels rollten an ihm herunter, es soll hoff ich nichts zu bedeuten haben.

Ich strich um mein verlassen Häuschen, wie Melusine um das ihrige, wohin sie nicht zurückkehren sollte, und

1) G. oben S. 258 u. Anm. 1.

2) G. oben S. 228 Anm.

dachte an die Vergangenheit von der ich nichts verstehe, und an die Zukunft von der ich nichts weiß. Wie viel hab ich verloren da ich jenen stillen Aufenthalt verlassen mußte! Es war der zweite Faden der mich hielt, jetzt hänge ich ganz allein an Dir und Gott sei Dank ist dies der stärkste. Seit einigen Tagen seh ich die Briefe durch, die an mich seit zehn Jahren geschrieben wurden, und begreife immer weniger was ich bin und was ich soll 1).

Bleibe mir l. Lotte, Du bist mein Anker zwischen diesen Klippen.

Was es auch sei so fühl ich ein unendlich Bedürfniß einsam zu sein. Unter einem Vorwande, daß ich nicht wohl sei, will ich mich vom Hof und Conseil entschuldigen, zu Hause bleiben, alte Schulden abthun und mein Haus bestellen. Da Husland selbst krank ist kann ich es desto eher thun. Dazu muß ich aber auch Deinen Urlaub haben, versage mir ihn nicht.

Schach wird meinen Morgengruß gebracht haben, wie freut ich mich jemand von Dir zu sehn, und nun grüße ich Dich mit der herzlichsten Zärtlichkeit. Adieu. G.

So weit war ich als ich Dein liebes Zettelchen erhielt.

1) Vier Tage später schreibt er an Knebel (Meiner II S. 163): „Alle Briefe an mich seit 72, und viele Papiere jener Zeiten, lagen bei mir in Päckchen ziemlich ordentlich gebunden. Ich sondere sie ab und lasse sie heften. Welch ein Anblick! Mir wird's doch manchmal heiß dabei. Aber ich lasse nicht ab, ich will diese zehn Jahre vor mir liegen sehen, wie ein langes durchwandertes Thal vom Hügel gesehen wird. Meine jetzige Stimmung macht diese Operation erträglich und möglich. Ich seh es als einen Wink des Schicksals an. Auf alle Weise macht's Epoche in mir.“

Tausend Dank. Was soll ich darauf sagen? Liebe Lotte, wenn Du aus der Kirche kommst laß mich noch ein Paar Zeilen von Dir sehen. Du einzige unaussprechlich Geliebte.

(Denselben Tag.)

Dein Anblick, eine Zeile von Dir ist mir so anziehend, das einzige, was mir noch recht anziehend ist. Ich möchte zu Dir, daß Du mirs recht ansehen könntest wie ich Dich liebe. Dank für Dein Mitleiden, Dein mit mir Leiden, und verzeih mir und liebe mich.

Den 17. Nov. 82.

G.

Schicke mir doch Frisen nach Tische.

(Denselben Tag.)

Hier schick ich einen Brief an Jacobi¹⁾ den ich morgen absende und komme nach. Die Einsamkeit ist mir süß, Dich nicht zu sehn unerträglich. Unmöglich, wenn ich Dich so nah fühle. Dein Fris hat mir sehr wohlgethan. Adieu Geliebte! Wenn Du mir nichts sagen lässest nehm ichs als ein Zeichen, daß ich kommen darf und kann. Den 17. Nov. 82 zum drittenmal Dein

G.

1) Von diesem 17. Nov., im „Briefw. zw. G. u. J. Leipz. 1846“ S. 62. Er übersendet dem Freunde die „Zyphigente“ mit bescheidenen Worten über sie und sich selbst. — „Auch hier bleibe ich meinem alten Schicksale geweiht und leide wo andre genießen, genieße wo andre leiden. Ich habe unsäglich ausgestanden — Wenn Du eine glühende Masse Eisen auf dem Herde siehst, so denkst Du nicht, daß so viel Schlacken darin stecken als sich erst offenbaren wenn es unter den großen Hammer kommt — — Es scheint als wenn es eines so

(Montag) den 18. November.

Wie anders steh ich heut auf als gestern, die lebendige Gegenwart Deiner süßen Liebe macht mich auch wieder lebendig. Laß mich diesen Tag wieder in der Stille zubringen um Abends Dein zu sein. Schicke mir den Aberli in einem Portefeuille, auch die Brücke von mir auf blau Papier. Lebe wohl! Ich frable allerlei, das Dir auch mit der Zeit zur Freude werden soll. G.

(Dinstag) den 19. November.

Wie befindet sich meine Lotte? mir will heute nichts von statten gehen. Ich werde spazieren laufen müssen. Sag mir von Dir und von Deinem Tage, Du liebes Glück, Du Ende und Anfang meiner Zeit. G.

(Mittwoch) den 20. November.

Guten Morgen meine Gute! Eben war ich im Begriff Dir zu schreiben und Dir ein Stück Kuchen zu schicken. Laß Dir es gut schmecken. Ich liebe Dich unendlich. Wenn Du im Thore nicht gemeldet sein willst, ist das sicherste, Du steigst an der Sternbrücke aus und ein. Be-

gewaltigen Hammers bedurft habe um meine Natur von den vielen Schlägen zu befreien und mein Herz gediegen zu machen. Und wie viel, wie viel Unart weis sich auch da noch zu verstecken." —

stelle dorthin den Wagen, ich hole Dich ab. Sonst gehts nicht, man müßte es dem Thorschreiber verbieten, und das sieht kurios aus. Adieu. G.

(Donnerstag) den 21. November.

Seit dem frühesten Morgen bin ich bei Dir. Mich kann nun Leben und Tod, Dichtung und Altenlesen nicht von Dir trennen. Der Schnee kommt mir erwünscht, er bringt mir die vorigen Winterzeiten in's Gedächtniß und manche Scene Deiner Freundlichkeit. Lebe wohl, Du süßer Traum meines Lebens, Du Schlafrunk meiner Leiden. Morgen ist Thee bei mir. G.

Sag mir Deinen Tag.

(Sonnabend) den 23. November.

Hier schicke ich das Tiefurter Journal und einen schönen Morgengruß.

Du gehst wohl heute zu Bossens, ich will auch hinkommen. Sag mir ein Wort eh Du in die Akademie gehst. Laß mich den Athem Deiner Liebe aus einem Blättchen ahnden. Heut fand ich einen alten Vers:

Bin so in Lieb zu ihr versunken
Als hätt' ich von ihrem Blut getrunken.

G.

(Sonntag) den 24. November.

Hier allerlei meine Lotte. Altes und Neues ¹⁾. Du
immer neue. G.

(Montag) den 25. November.

Sage mir Liebste wie Du lebst, damit ich auch wieder
lebe, und ob Du diesen Abend bei der Kleinen bist.

Gib Überbringern die Abnahme vom Kreuz von Ra-
phael. Und den Brief an Plessing ²⁾.

Möge ich doch gute Nachrichten von Dir hören.

G.

(Dinſtag) den 26. November.

Sag mir Lotte wie Du Dich befindest, ich habe die
ganze Nacht von Dir geträumt. Nach Tische muß ich
Dich sehn, es wird mir schon weh auf heut Abend. Adieu
Beste. Wenn Dir nur wohl ist. G.

¹⁾ Wohl Gedichte, etwa Oben, von welchen in dies Jahr außer „Das
Göttliche“ (Chronologie zu G. W.) vielleicht auch „Gangmed“ und „Gren-
zen der Menschheit“ (gedr. 1789) gehören, von den Epigrammen außer den
oben vorgekommenen noch „Einsamkeit“, „Ländliches Glück“ u. a.

²⁾ Vgl. Bd. I S. 126 Anm. 1. 129 Anm. 1. In der „Campagne“ (Fol.-
Ausg. II, 2 S. 494) erzählt G., wie er, geraume Zeit nach der Harzreise, von
Plessing besucht worden, dann daß er noch eine Zeitlang Briefe mit ihm ge-
wechselt, ihm auch einige reelle Dienste zu leisten in den Fall gekommen.

(Mittwoch) den 27. November.

Hier liebe Lotte der armen la Roche Brief, sie jammert mich sehr ¹⁾. Sage mir, daß Du mich liebst, auf daß ich eigener und fremder Noth vergesse. Heute gehst Du zur Herzogin, Du wirst mich wohl nachziehen.

Morgen komm zu mir mit der Kleinen in meine kleinen Zimmer. Adieu Geliebteste. G.

(Donnerstag) den 28. November.

Obermarschalls lassen auf heute Abend einladen. Wie machst Du es? Gehn wir zum erstenmale hin und verlegen unsern stillen Thee? Ich will nur sein wo Du bist, denn da ist mein Himmel. Frage Steinen ob er mir um 2 Uhr will den Schlitten schicken; so will ich ein Stündchen fahren ²⁾. Sag es Frisen. Und bleibe mir. Adieu. Adieu. G.

(Freitag) den 29. November.

Zwar werde ich Dich bald sehen, denn vor zehn komme ich, doch wünsche ich noch ein Wort von Dir vorher, der ich mit Herz, Leib und Seele Dein eigen bin.

G.

1) S. G. „Aus m. Leben“ Th. III B. 13 (Fol.-Ausg. II, 2, 176). Sie lebte damals, nachdem vor 2 Jahren ihr Gatte die Chur-Trierische Geheimrathstelle wegen seiner „Briefe über das Mönchswesen“ verloren hatte, zu Speier mit ihm in dem Hause des gleichzeitig entlassenen trefflichen Ministers von Hohenfeld (s. Döring „Schillers auß. Br.“ S. 55) und suchte ihre Zeitschrift „Bomona“ in Gang zu bringen.

2) Vielleicht zur Probe; denn am folgenden Tage war Nachmittags große Schlittenfahrt, auf welche Ball und Abendtafel im Redoutensal folgte.

(Sonntag) den 1. Dezember.

Wenn ich so viel an meinen Wilhelm als an Dich dächte, so wäre der Roman bald fertig. Aber es ist ein anderer Roman, der meinem Herzen näher ist. Ich bin zur Tafel gebeten, will hinauf gehen; vorher Dich einen Augenblick sehn und den Abend Dir leben. Zwar leb ich Dir gegenwärtig und abwesend schlafend und wachend.

G.

Eben kommt Dein Briefchen. Um vier Uhr bin ich bei Dir, mache indessen was Du willst, oder wenn Du bei Deiner Mutter etwa bis fünfe bleiben magst, so will ich zu Obermarschalls und Örtels gehn und Dich bei der Mutter abholen. Und wir fahren zusammen nach Hause. Ich spreche Dich noch.

G.

Der Herzog hat mir ein Paar Stunden weggenommen. Ich habe so viel zu thun, daß ich zu Hause bleiben und Abends um achte bei Dir sein will. Ich soll bei der Schlittensfahrt sein. Wenn ich einen herrschaftlichen Schlitten haben kann, will ich gerne. Werden die Damen gelost oder wie? oder wirst und kannst Du Dich mir anvertrauen?

G.

Es ist kaum zwei Uhr und ich habe schon Tentation mich anzuziehn, Du lieber Magnet! Recht schön und artig

wäre das Los, wenn es Dich mir gäbe. Ich will Steinen ersuchen, daß er mich morgen Schlitten und Pferd probiren läßt¹⁾. Adieu m. L. G.

Sag mir noch einmal, was das Los über uns bestimmt hat. Ich glaube, es wäre besser, wenn ich mich bei dem Winde ganz in der Stube hielte, doch lockt mich die Fahrt mit Dir. Und das Verlangen mit Dir zu sein.

Hier hast Du das Landschäftchen für die Kleine, durch Deine Hand wird's ihr gewiß noch lieber. Adieu und sag mir was ich weiß und nicht weiß. G.

(Donnerstag) den 5. Dezember.

Schon seit dem frühesten Morgen bin ich bei Dir. Mir ist recht wohl und munter, ich habe schon allerlei weggearbeitet. Nach Tische komm ich zu Dir und erwarte Deinen Beitrag zu meinem Mittagmahle. Laß uns einander zur Freude leben und nicht zu weise werden.

G.

1) Am 4. Dezember war wieder Schlittenfahrt mit Vorrith von Husaren und Postillons, und mit Musik. Man fuhr nach Belvedere zu Thee und Glühwein, dann zurück zu Ball und Abendtafel. Das Billetchen scheint an einem der vorhergehenden Tage, wo die Parteen gelöst wurden, geschrieben.

(Freitag) den 6. Dezember.

Heute bleibe ich zu Hause und hoffe meine Geliebte zu sehen! Könnte sie um vier Uhr kommen so lies ich es der Kleinen sagen, daß wir doch ein Stündchen für uns hätten.

Adieu! Noch fürchte ich Du seist an Hof gebeten, wenn das ist, so komm ich nach Tisch. G.

(Sonntag) den 8. Dezember.

Wie erquickst Du mich Beste durch jedes Wort was aus Deinem Munde geht, das mir nothwendiger als Brod ist. Hier schick ich Dir das Verlangte. Nach Tische komm ich selbst. Der Herzog liegt mir an, ich soll auf acht Tage mit ihm verreisen. Was sagst Du dazu? Mich hält nur Deine Liebe. Meine andern Sachen haben Raum. Fast möcht' ich wünschen, einmal durch fremde Luft durchzugehen, und kann mich doch nicht von Dir getrennt denken. Lebe wohl; diesen Nachmittag mehr.

G.

Aus dem Stück Kreide können mit Vortheil viele geschnitten werden ¹⁾.

¹⁾ Am 27. Okt. schrieb G. an Merck (Br. an u. von Merck S. 210): „Du sollst das Geld (für ein Gemälde, das die Herzogin ihrem Gemahl schenkte) nächstens ohne Abzug erhalten. Du kannst mir immer ein paar Pfund schwarze Kreide in den Kauf geben, die ich durch den nächsten Postwagen zu überschießen bitte.“ (Es war Westphälische schw. Kr. aus dem Gut des Hofrath Münstermann bei Münster. S. Br. an M. S. 316.)

(Montag) den 9. Dezember.

Ich warte schon seit zwei Stunden auf Deiner Schwägerin Antwort. Wahrscheinlich weil ihre Hofmeisterin ¹⁾ zurück ist, darf das Kind nichts ohne Erlaubniß thun. Sobald ich sie habe erfährst Du's. Die ganze Nacht habe ich von Dir geträumt, es wird Dir lustig sein wenn ich Dir's erzähle, und bin den Abend Dein hier oder dort.

G.

(Mittwoch) den 11. Dezember.

Liebste Lotte. Ich kann Dir nicht helfen. Um acht Uhr komme ich und klopfе an Deiner Thüre, wenigstens noch Deine Stimme zu hören. Wenn ich es noch zu thun hätte, ich ginge nicht weg. Wie leer und kalt ist es in der Welt draußen, wie voll und warm bei Dir ²⁾.

G.

(Erfurt. Denselben Tag.)

Von langer Weile in der Gesellschaft, von Kälte in meiner Stube erbärmlich gequält, schreibe ich Dir nur diese Worte.

Der Statthalter bittet mich die Komödie Freitags mitanzusehn.

Morgen Donnerstag will ich mit dem Herzog auf Neunheiligen fahren und Freitag wieder hier sein.

¹⁾ Frau von Werther.

v. St.

²⁾ Er ging des Morgens mit dem Herzog nach Erfurt und Neunheiligen. Vgl. des Herzogs Brief an Knebel (Kneb. Nachl. I S. 138).

Sonnabends bin ich zur rechten Zeit bei Dir, um mit nach Rößschau zu gehn. Eigentlich bin ich nirgends, wenn ich nicht bei Dir bin, und wünschte ich hätte nichts versprochen und könnte morgen schon wieder bei Dir sein. Die Feder ist abscheulich, ich mag sie nicht zum Dolmetscher meiner Liebe brauchen. Leb wohl allerbeste, je mehr ich Menschen und Frauen sehe, desto lieber wirst Du mir.

Erfurt. Mittwoch Abends.

G.

Neunheiligen. Donnerstag den (12.) Dezember 82. Abends.

Wie ängstlich es mir gegen acht Uhr diesen Abend ward kann ich Dir nicht ausdrücken. Nun wartet sie auf mich dacht ich, und Du bist 16 Stunden weit von ihr, und der Schnee, der zwischen uns liegt, schien mir unendlich.

Morgen früh eile ich auf Erfurt. Diesen Brief und Grus sollst Du hoff ich erhalten Freitag Abends. Ich komme erst in der Nacht.

Adieu, ach Du wartest wohl noch in diesem Augenblicke! Liebe, liebe Lotte, wie sehn ich mich zu Dir und freue mich auf Sonnabend. Ich bin ganz auf Dich beschränkt. Lebe tausendmal wohl.

G.

(Weimar. Sonnabend) den 14. Dezember.

Liebste Liebe sag mir ein Wort, daß Du mich liebst, daß Du mir mein Außenbleiben verzeihst. Ich bin balde

bei Dir. Wie wird es mit unsrer heutigen Fahrt? 1)
 Hier ein Brief den ich Dir noch schrieb 2). Danke für
 das liebe Zettelchen zum Empfang. Adieu, ich habe Dich
 immer mit mir herumgetragen. G.

(Sonntag) den 15. Dezember.

Einige Tage später wären mir diese Blumen will-
 kommner gewesen, ich hätte sie Dir zum Geburtstage ge-
 schickt. Nimm sie voraus, die Du mir so viele Blumen
 im Leben aufwachsen lässest. Ich will mein Essen zu Dir
 bringen lassen, daß ich in Deiner Gegenwart mich doppelt
 sättige. Lebe wohl und bleibe mir. G.

(Montag) den 16. Dezember.

Sage mir vor allen Dingen wie Du Dich befindest,
 ob es besser mit Dir ist? Ich kann Dir nicht sagen wie
 sehr ich um Dich besorgt bin. Wie sehr ich um Dich
 leide. Du gehst doch heute Abend in Gesellschaft? Ich
 muß fleißig sein und komme gegen Abend Dich zu nehmen.
 G.

1) Nach Röttschau s. oben.

2) Der vorige.

(Mittwoch) den 18. Dezember.

Mir ist ganz wohl geworden, und heute früh hab ich mich nur um Deinetwillen angezogen. Recht gern erwarte ich euch heute und will es der Kleinen sagen lassen —

Doch fällt mir den Augenblick ein, da der Herzog nicht wohl ist wäre es gut, wenn ich ihn fragen ließe, ob ich ihm und seiner Gemahlin, wenn nichts bei Hofe ist, heute Abend vorlesen solle. Du findest Mittags Antwort.
G.

(Donnerstag) den 19. Dezember.

Zu Obermarschalls bin ich gebeten, ich sagte gleich zu, weil ich hoffte sie würden so artig sein, wie es auch eintrifft. Ich komme zu Dir Dich abzuholen. Wir wollen morgen nach Erfurt¹⁾. Es graut mir vor meinem Thee. Leb wohl. Ich bin immer Dein und Deiner. G.

Leipzig. Christabend (24. Dez.) 82.

Liebste Lotte, ich bin wieder hier, der Herzog geht die Nacht und ich bleibe. Kaum bleibt mir noch ein Augenblick Dir zu schreiben und Dir zu sagen wie ich Dich vermisse. Wenn mir diese Reise nichts nützt, so

1) Scheint verschrieben statt Wörstz oder Dessau, wohin der Herzog am Abend des folgenden Tags mit ihm abging.

läßt sie mich den Werth einer Stunde mit Dir doppelt und dreifach fühlen. Den ersten Reisetag hatte ich Zahnweh, in Dessau wenig Guts und viel Langweile, der Fürst begleitete uns heute noch eine Stunde, das war der interessanteste Augenblick. Es ist ein trefflicher Mensch, es hat eine wunderliche Scene gegeben die ich Dir erzählen will. Du Gute, Du einziger Anker meines Wesens, wie freue ich mich Dich wiederzusehen. Einen Brief von Dir habe ich nicht gefunden, er wird erst morgen ankommen, die Wege sind gar erschrecklich.

Der Herzog geht ab, es regnet und ich sage Dir Adieu. Es wird mir hier nicht wohl werden, ich fühl es schon. Mein Herz ist zusammengezogen, mein Geist ist enge. O liebe Lotte, wenn ich Dich nicht hätte, ich ging in die weite Welt. Adieu. Ich komme bald, behalte mich recht im Herzen. Ich bringe Dir eine Kleinigkeit mit, die Dich freuen wird. Grüße Steinen und die Kinder. Ich lebe nur in Dir, die übrige Welt will nicht an mir haften. Nochmals Adieu, ich kann nicht von Dir kommen.

Weimar den Christabend.

G.

Lache mich doch aus, Ich bin so zerstreut, habe den Kopf so wüste, der Herzog und Öser schwätzen und ich unterschreibe den Ort wohin ich schreibe. Adieu. Gott erhalte Dich.

(Leipzig) den ersten Christtag (25. Dezember) Abends.

Ich habe meine Zeit heute recht sehr vergnügt zugebracht, nur unterbrochen durch die Nachricht, daß Du nicht wohl bist. Wie erfreulich war mir der Anblick Deines Briefs, wie traurig der Inhalt. Laß mich Dich wieder wohl finden und schone Dich.

Wie süß ist es mit einem richtigen, verständigen, klugen Menschen umgehn, der weiß wie es auf der Welt aussieht und was er will, und der, um dieses Leben anmutig zu genießen, keinen superlunarischn Aufschwung nötig hat, sondern in dem reinen Kreise sittlicher und sinnlicher Reize lebt. Denke Dir hinzu, daß der Mann ein Künstler ist, hervorbringen, nachahmen und die Werke anderer doppelt und dreifach genießen kann, so wirst Du wohl nicht einen glücklichern denken können. So ist Sfer, und was müßte ich Dir nicht sagen, wenn ich sagen wollte was er ist. Wir haben ein Portefeuille aus Winklers Cabinet zusammen durchgesehn. Bei jedem Blatt hab ich Dich herbeigewünscht, immer eins köstlicher als das andre.

Den 3ten Feiertag früh. (Freitag den 27. Dezember.)

Es geht mir wohl und mein hiesiger Aufenthalt thut die gehoffte Wirkung. Viele und merkwürdige Verhältnisse sind in dieses Städtchen eingesperret, und ich mache mich damit bekannt. Alles neue Figuren wohin ich sehe, und niemand der mich näher angeht oder auf irgend eine Weise an mein Innerstes rührt. Gestern as

ich beim Commandanten Grafen Bixthum in einer sehr bunten Gesellschaft, Du sollst viele Schilderungen hören. Das Tableau hat nichts außerordentliches aber viel guts. Gestern Abend war ich bei Bause ¹⁾, wo sich auch eine Menge Menschen einfanden, die ich auch auf die Täflein meines Geistes aufgezeichnet habe.

An Gemälden und Zeichnungen sehe ich was mein Herz erfreut. Bei Bausen spielten die Frauens und Mädchens schön Klavier, besonders eine Mad. Neumann aus Dresden und Bausens älteste Tochter, die besonders schön ist.

Heute Abend ist Ball, wozu ich eingeladen bin. Es werden viele Menschen drauf sein, und ich will die Liste davon mitbringen. Seit 69, da ich von hier wegging, bin ich nie über ein paar Tage hier gewesen; auch habe ich nur meine alten Bekannten besucht und Leipzig war mir immer so eng wie jene ersten Jahre. Diesmal mache ich mich mit der Stadt auf meine neue Weise bekannt und es ist mir eine neue kleine Welt.

Daß der weise Mambros tiefe Betrachtungen über sich und andre dabei macht ist leicht zu denken.

Wann ich wieder abgehe weis ich nicht, ich will den Kreis auslaufen, und wenn das Lied von vorne angeht empfehle ich mich.

Adieu meine innig Geliebte, zu der ich immer meine

1) Dem wohlbekannten Kupferstecher.

Gedanken wende, auf die ich alles beziehe. Wie Du mir gegenwärtig alles bist, so bist Du es auch in der Abwesenheit. Lebe wohl.

Grüße den Herzog. Es sollte mich wundern wenn er Dir nichts von jener Scene erzählt, von der ich neulich schrieb. Laß Dir aber nichts merken. Allenfalls kannst Du fragen, wie ich gewesen sei und hören. Adieu. Ich will mich nun umsehn und diesen Morgen noch viele Leute besuchen. G.

Sonnabends den 28. Dezember 82.

Der Tag wäre nun auch vorbei, er hat mich unterhalten. Bis man sich durch so viel neue Gesichter durchguckt und ihnen eine Idee abgewinnt. Es waren ohngefähr 180 Personen zugegen, schöne Gesichtchen mitunter und gefällige Menschen. Was sich der Mensch kümmerlich durch Stufen hinaufarbeiten muß! Ich dachte gestern warum hast du nun die Menschen vor 15 Jahren nicht so gesehen wie du sie jetzt siehst? Und es ist doch nichts natürlicher als daß sie sind was sie sind. Meine Gedanken waren immer bei Dir und ich wiederhole Dir immer: Je mehr ich Menschen sehe, desto mehr bin ich Dein. Noch einige Tage bleibe ich hier auch um Deinetwillen, denn ich war zuletzt unleidlich, es wollte gar nicht mehr fort. Wenn ich nicht immer neue Ideen zu bearbeiten habe werde ich wie krank. Wie lieblich mich Deine Liebe und Freundschaft begleitet, kann ich Dir nicht aus-

drücken. Wenn ich nur alles Gute mit Dir theilen könnte. Zwei Landschaften habe ich gesehen, eine von Everdingen, die andre von Kuisdal, beide gezeichnet, von der größten Schönheit. Wie köstlich ist's wenn ein herrlicher Menschengeist ausdrücken kann was sich in ihm bespiegelt. Ich sehne mich recht nach Dir und wenn ich bleiben will, darf ich Dein Bild nicht gar zu lebhaft werden lassen. Wenn Du mir nur wieder geschrieben hast, daß ich morgen einen Brief erhalte.

Lebe wohl Beste. Ich habe heute noch allerlei Gänge zu thun.

Sonntag den 29sten (Dezember).

Nun hab ich meinen Plan gemacht und will bis auf den Mittwoch bleiben, da noch Abends Concert ist, um auch dieser Feierlichkeit beizuwohnen und Leipzig von mehr Seiten zu sehen. Gestern habe ich recht schöne Data zu meinem Wilhelm gesammelt, und verschiedene Lücken die mir fehlten ergänzt. Ich sehe und höre vielerlei. Mitunter läuft freilich ein Augenblick langer Weile und oft, oft reißt das Verlangen zu Dir an meinem Herzen.

Ich wünschte mich ein Vierteljahr hier aufhalten zu können, denn es steckt unglaublich viel hier beisammen. Die Leipziger sind als eine kleine moralische Republik anzusehn. Jeder steht für sich, hat einige Freunde und geht in seinem Wesen fort, kein Oberer giebt einen allgemeinen Ton an und jeder produzirt sein kleines Origin-

nal, er sei nun verständig, gelehrt, albern, oder abgeschmackt, thätig, gutherzig, trocken oder eigensinnig, und was der Qualitäten mehr sein mögen. Reichthum, Wissenschaft, Talente, Besizthümer aller Art geben dem Ort eine Fülle, die ein Fremder, wenn er es versteht, sehr wohl genießen und nutzen kann. Er muß sich nur im Allgemeinen halten, und keinen Antheil an ihren Leidenschaften, Händeln, Vorliebe und Abscheu nehmen. Es leben hier einige Personen im Stillen, die, wenn ich so sagen darf, vom Schicksal in Pension gesetzt worden sind, von denen ich großen Vortheil ziehen würde, wenn es mir die Zeit erlaubte.

Von dem allgemeinen Betragen gegen mich kann ich sehr zufrieden sein. Sie bezeigen mir den besten Willen und die größte Achtung, dagegen bin ich auch freundlich, aufmerksam, gesprächig und zuvorkommend gegen jedermann. Es ist gar schön, an einem Orte fremd sein, und doch so nothwendig, eine Heimath zu haben. O liebe Lotte, ich bin Dir mein Glück zu Hause und mein Vergnügen auswärts schuldig, denn die Stille, der Gleichmuth, mit dem ich empfangen und gebe, ruht auf dem Grunde Deiner Liebe. Lebe wohl. Heute hoff ich auf einen Brief von Dir, auf Nachricht, daß Du Dich wohl befindest. Adieu meine theure, meine einzige! Mein Leben und Talisman.

G.

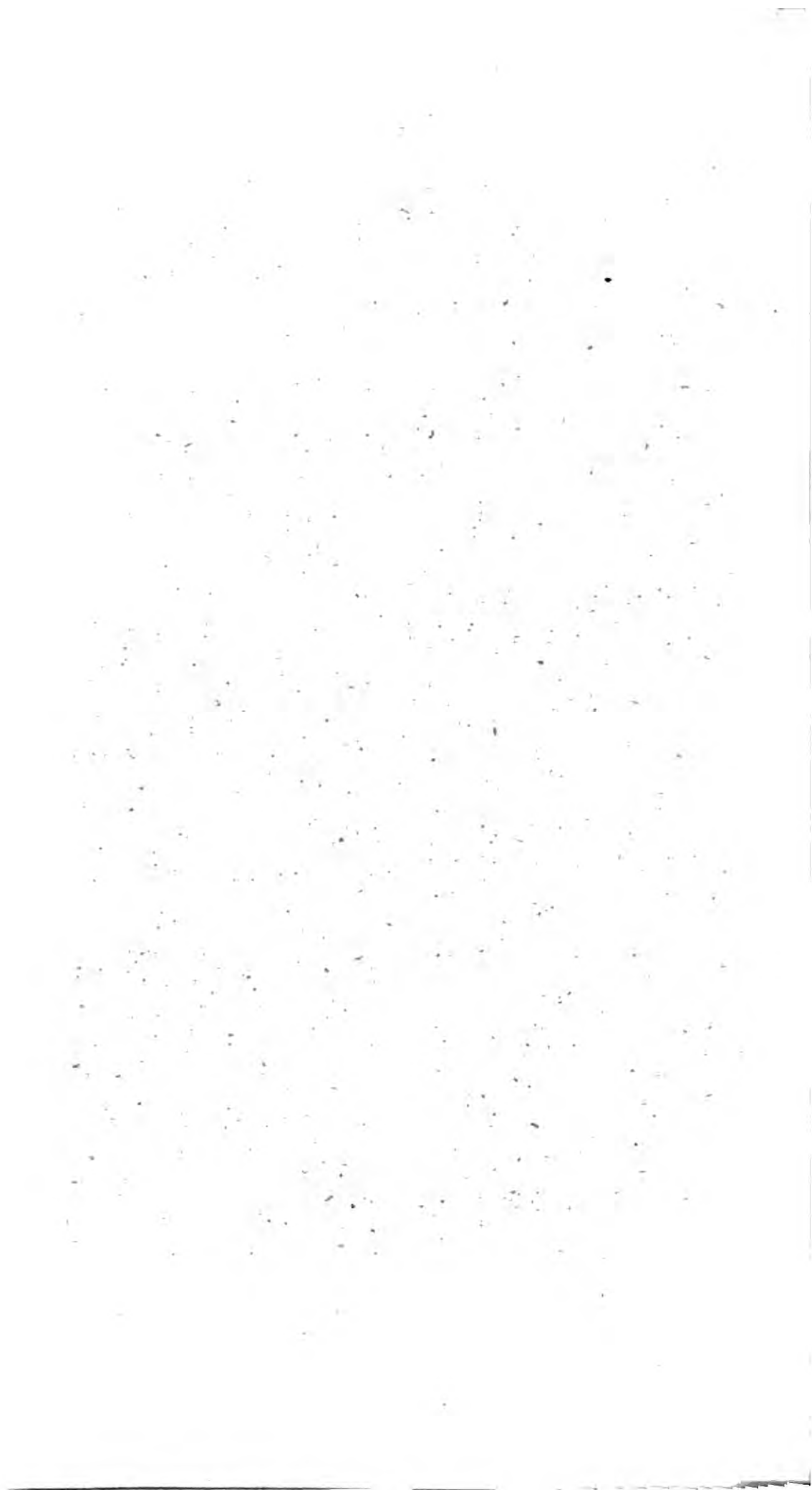
Grüße den Herzog und sag ihm, daß ich Donnerstags

von hier weggehe, wahrscheinlich aber erst Freitags komme ¹⁾, weil wir andern diesen Weg nicht in einem Tage enden können.

Grüße Steinen und die Kinder und die Kleine.

1) Also erst am 2. oder 3. Tag des neuen Jahrs.

1 7 8 3.



Stillter um viel als die vorhergehenden ließ dies neue Jahr in Göthe's Leben sich an, ohne Maskenzüge, ohne die sonst gewöhnliche dramatische Feier des 30. Januar, weil man bereits in der Erwartung stand, die zwei Tage darauf sich durch die Geburt des Erbprinzen zur allgemeinen Freude löste. G. pflog also zunächst seit der Rückkehr von Leipzig einer ruhigen Geschäftigkeit, auch nicht für Spiele der Jugend behelligt, da er „schon lange aufgehört, Großmeister der Affen zu sein“; mehr gefesselt von „alten Akten und Büchern, wo er manches Menschliche in einem Wüste von Formalität fand“. Bei den Freudenfesten freilich, welche die Taufe des Erbprinzen umgaben, und den Besuchen fremder Herrschaften durfte er nicht unbetheiligt bleiben (s. den 4., 8., 27. Febr., 7. März); und da ihn gleichzeitig manches unangenehme Geschäft in Anspruch nahm (3. u. 4. Febr., 3. April), konnte seine Muse dem frohen Ereigniß nur ein kleines Opfer bringen (15. Febr.). Ein Drama, zur Feier erst der Taufe, dann der Kirchfahrt bestimmt, blieb, weil bis dahin nur 2 Akte fertig wurden, liegen (1., 2., 5. März). Der Maskenkavalkade von 139 Personen, 89 Pferden, welche unter den Festen dieses März genannt wird ¹⁾, gedenkt keines der Briefchen an die Freundin, die sich in den früheren engen Geleisen herzlich bewegen.

Auch die Ausflüge drängen sich nicht so wie im vorigen Jahre. Vom 15. bis 18. April ist er mit dem Herzog zur Auerhahnbalz und um des Bergwerks willen in Ilmenau. Nach der Rückkunft unterbrechen seine friedliche Emsigkeit wieder unerfreuliche Anliegen (24. April. 4. Mai). Von diesen, und einigem Schwanken der Gesundheit, das in den vorhergehenden Monaten öfter bemerklich wird, auch der Last des neuen Amtes, ist wohl seine gedämpftere Stimmung herzuleiten;

1) Wachsmuth Weimars Museuhof S. 75, Kiemer II S. 170.

wie denn der Herzog um diese Zeit (Br. an Merck S. 390) von der „Taciturnität seines Herrn Kammerpräsidenten“ spricht, die er gelegentlich durch das Geschenk einer Handzeichnung etwas entrunzle, Göthe selbst von seiner „Stille und Ernst“ (Riemer II S. 172), worin der Sohn der Freundin, der nun zehnjährige Fritz ihn erheitre. (Vgl. 25. März). Er hatte den Knaben nach Ilmenau mitgenommen, dann wieder im Hause bei sich (18., 25. Mai) und mit in Jena, als er daselbst, wahrscheinlich wegen der entstehenden Sammlungen für Naturwissenschaft (vgl. Br. an M. S. 376. 384. 388) die letzten Tage des Mai zubrachte, und behielt ihn in liebender Aufsicht (1., 2., 7. Juni). Auch aus der Entfernung gedachte er seiner, als die Erwartung des Prinzen Konstantin, dessen Reiseabenteuer allerhand Abhilfe verlangten (2., 9. Juni), ihn über Erfurt und Gotha (12., 14. Juni) nach Wilhelmsthal führte (16., 18. Juni). Am 20. Juni zurückgekehrt, nahm er mit seinen andern Beschäftigungen die Führung des lieben Zöglings wieder auf. Kleine Abwechslungen hatten in diesem Frühling die Besuche von Blumenbäch (27. April) und dem Domherrn Berg (7. u. 10. Juni) gebracht, nun im Juli Hauptmann Trebra und Döser (11. und 22. Juli). Zu anderer Erholung im Lesen und in Poesie scheint wenig Muße gewesen zu sein. Reinecke Fuchs, in der niederdeutschen Ausgabe, durch Knebel erhalten (5. März), machte ihm Freude; Schözers Briefwechsel kommt einmal wieder vor (11. April); äußere Anlässe führten ihn vorübergehend zurück auf seine Handschriften der Schweizer-Reisen (6. Jan. 1. Aug.) und des Werther (19. April. 24. Juni); ein Paar mal nimmt er auch Iphigenie, sei es zur Anregung, sei es, um zu bessern, wieder vor (30. Januar. 29. August). Ein neues Kapitel zu Wilhelm Meister ist in diesem Sommer ausdrücklich nur am 18. Juni erwähnt; vielleicht bezieht sich auf dasselbe Werk der Versuch „zu schreiben“ am 20. April, und „ein Theil des Versprochenen“ am 4. August. Weit öfter lesen wir von Kupferstichen, Bildern, seinem und der Freundin Zeichnen. Der Briefwechsel mit Knebel (s. zum 9. Juni) kam indessen seinen dichterischen Vorsätzen, wie der mit Merck seinen geologischen und osteologischen Studien entgegen (s. noch Br. an u. v. M. S. 226).

Daß G. „besonders“ seitdem er die Rolle des Alhafi übernommen“ (Br. an M. S. 389), andern Betrachtungen als wohin seine

Dichternatur drängte, nachzuhängen hatte, mag man mit Rücksicht auf das im März geförderte Fragment *Elpenor* wohl bedauern. Der Plan, verglichen mit dem der *Iphigenie* und des *Lasso*, zeigt einen Fortschritt in dramatischer Anlage und tragischer Schärfe. Und es ist wohl zu glauben, daß *Goethe* damals, wäre seine Stellung die freiere eines Dichters, den sein Volk trägt, und vor ihm eine deutsche Bühne von tüchtiger Grundlage gewesen, Großes in dieser Richtung hätte leisten können. Nun mußte sich seine Phantasie mehr und mehr auf eine stillere Zusammenfassung des Natürlichen und Menschlichen wenden, wie sie auch bei Unterbrechung und ermüchterer Stimmung sich fortsetzen und ruhig erweitern ließ. Obwohl nicht zurückgezogen von der Gesellschaft, und vor Vereinsamung durch die immerlebendige Freundschaft bewahrt, scheint er doch das Einziehen seines Dichtertriebs aus Mangel an Raum und Ermunterung, und das Untertauchen desselben in stauende Naturbetrachtung oft mit heimlicher Wehmuth gefühlt zu haben. Es ist die Befriedigung des Gemüths in seiner Auflösung in die Stille der Natur, zugleich mit der Leise darin athmenden Wehmuth, was so tiefrührend in den kurzen Verszeilen verklingt, die er am 7. September dieses Jahrs „Nachts auf dem Sichelhahn, der Höhe des Ilmenauer Forstes“ an die Wand des Bretterhäuschens schrieb. Eine ausgeführtere, beziehungsreichere Betrachtung derselben Wäldergegend enthält das Gedicht *Ilmenau*, am 3. September 1783, dies schöne Denkmal seines sittlichen Verhältnisses zum Herzog und zugleich der ernstesten Humanität, womit er sowohl in sich zu gehen als auf seine Umgebung zu blicken in der Verfassung war. Diese bewusste Einschränkung, wie sie den Sinn für Wirthschaftlichkeit, für ländliches Genügen, und das Mitgefühl für gedrückte und doch nicht unterdrückte Menschlichkeit einschloß, bezeichnete auch schon der Brief vom 27. Mai aus Jena. Das *Ilmenauer* Gedicht hebt diese praktische Fassung zwischen dem Rückblick in Vergangenheit und der Hoffnung auf die Entwicklung des Fürsten gesteigert hervor. Diese Epistel und jenes kleine Waldlied dichtete G. auf der ersten Haltstelle der mit Ende August angetretenen Erholungsreise, zu der ihm der Herzog schon lange zugeredet hatte (Br. an M. S. 397).

Er begab sich nun, wieder mit seinem kleinen Begleiter, zuerst nach *Langenstein* (s. d. 9. Sept.) zur *Markise Brancioni*, von

wo er Ausflüge nach der Roßtrappe (11. Sept.), der Baumanshöhle und dem Rübeland (12. Sept.), dann nach Halberstadt machte, woselbst er (14. Sept.) mit der von Braunschweig rückreisenden Herzogin Amalie und ihren sie begleitenden fürstlichen Verwandten einen Tag zubrachte. Hierauf wandte er sich nach Zellerfeld (18. Sept.) zum Berghauptmann Trebra, bestieg von da (am 21sten) nach fast 6 Jahren den Brocken wieder und weilte noch einige Tage in dieser Bergwerksgegend, wo er sich „recht mit Steinen anfütterte“. Am 26. September brach er nach Göttingen auf, begrüßte (s. d. 28sten) in kurzem Aufenthalt alle Professoren, und war darauf am 2. Oktober in Kassel. Hier besuchte er den Hof, sah mit Sömmerring und Förster „sehr schöne und gute Sachen“, wobei er seinen „stillen Fleiß belohnt“ fühlte, und reiste am 5. Okt. ab. Am 7ten schickte er bereits in Weimar seinen Morgengruß mit einem Frühstück der Freundin zu, die schon während der Reise, im fortwährenden Briefwechsel, wie begünstigt überall und wohlthuend Naturgenuß und Menschenverkehr ihm waren, und wie treu er bei allem ihr Andenken festhielt, erfahren hatte.

Der erfrischte Sinn, womit er jetzt seinen Aufgaben wieder lebte, wurde zwar im nächsten Monat (s. d. 9. u. 23. Nov.) und im halben Dezember durch Unbäßlichkeiten gehemmt, die manchemal zusammen treffend mit solchen der Freundin, ihn auf die Gesellschaft seines kleinen Bögling's oder einsame Arbeit beschränkten. Desto traulicher aber war es, wenn sie mit Herders den Abend bei ihm zubrachte (19. Okt. mit Anm.) und neue Bücher vorgelesen, ernste Fragen durchgesprochen, neuentstehende Aufsätze von Herder vorgelesen wurden (9. Nov. Anm. 2. 4. Dez. mit Anm. 5. Dez.), oder wenn er bei ihr die Reisebeschreibungen und Karten ausbreitete, von welchen er fleißig Kenntniß nahm, und für die gerade jetzt auch im nächsten Kreise um ihn her das Interesse sehr lebendig war (s. d. 5. Dez., nach dem 11. Dez. und 14. Dez. mit den Anm.). Seine Dichtung war gleichfalls in diesem Spätjahr bewegt (s. nach dem 30. Okt.); unter Berufung auf die Theilnahme der Freundin (9. Nov.) sehen wir ihn bis zum 12. November das vierte Buch des Wilhelm Meister vollenden; und überhaupt lassen alle Billetchen bis zum Jahresende auf die Lebendigkeit seines Geistes und seiner Liebe schließen.

(Sonnabend) den 4. Januar.

So kann ich denn endlich den Morgen wieder in Deiner Nähe begrüßen. Wie schön die Sonne ist! Recht so freundlich und fröhlich wie mein Geist in Deiner Nähe. Ich kann Dir nichts sagen, ich kann Dir nicht danken. Sehnsuchtsvoll erwart ich die Stunde die mich wieder zu Dir bringt. Schicke mir mein Angebinde. Lebe tausendmal wohl. G.

Eben erhalte ich Dein liebes Zettelchen. Nochmals tausend Dank. Adieu.

(Sonntag) den 5. Januar.

Ich bitte meine Geliebte mir die Schlüssel zu schicken und sage ihr den freundlichsten guten Morgen. Vor Tische will ich ein wenig spazieren laufen und Dich besuchen und von Dir hören, was heute werden wird. Lebe wohl Du Beste, Du Inbegriff meines Glücks. G.

(Montag) den 6. Januar.

Schicke mir doch die Briefe aus der Schweiz, ich habe sie dem Fürsten von Dessau versprochen. Du sollst sie ohnversehrt wieder haben. Und sage mir ein freundlich Wort zum unfreundlichen Tage. Ich mag heute Abend keinen Thee, sondern will bei Dir sein. Eh ich auf die Kammer gehe, komme ich einen Augenblick. G.

(Denselben Tag.)

Eben vernehme ich daß es Feiertag ist und daß also keine Session ist. Bin ich doch im christlichen Kalender schlecht bewandert. Hier schicke ich die erste Abschrift der Reisen, und komme nach Tische dahin wo mein Herz immer ist.

Den 6. Januar 83.

G.

Die Kleine kommt um fünf Uhr. Nach Tische muß ich spazieren laufen und dann besuch ich Dich. Stein kommt doch auch zum Essen. G.

In der Stille denk ich an Dich und fühle die Nothwendigkeit Deiner Liebe für mich wie in Deiner Nähe. An Hof kann ich nicht gehn. Um halb fünf will ich zu Dir kommen, bis dahin stille und fleißig für mich sein. Lebe wohl. Ich bin ganz Dein. Fahre fort mich glücklich zu machen. G.

(Montag) den 13. Januar.

Es war mir unmöglich heute wegzugehn da Du nicht wohl bist. Ich brauche Bewegung und will spazieren laufen und dann bei Dir sein. Sage mir ein Wort wie Du Dich befindest. Gestern Abend habe ich tausendfach an Dich gedacht. G.

(Dinstag) den 14. Januar.

Hier noch den versprochenen guten Morgen. Wenn es nicht weiter geht und mir die liebe Hoffnung bleibt Dich den nächsten Tag wieder zu sehen ist alles gut.

Lebe wohl beste, einzige, und bleibe Deinem Bleibenden G.

(Donnerstag) den 16. Januar.

Ich möchte erfahren wie meine Beste geschlafen hat und ob sie mir recht freundlich erwacht ist. Nach Mittage komm ich zu Dir, gegen Abend will ich zur Herzogin Mutter, und Dich in der Gesellschaft wieder finden. Adieu Geliebteste. G.

(Sonntag) den 19. Januar.

Bald will ich kommen und meiner Liebsten zurechte helfen. Leider bin ich zur Herzogin Mutter zur Tafel

gebeten und verliere die schönste Zeit des Nachmittags. Abends hast Du die Affen, ich habe schon lange aufgehört ihr Großmeister zu sein, und werde wohl in die Einsamkeit gehen. G.

Ich möchte gerne wissen, was mir heute von Dir bevorsteht. Wie Deine Gesellschaft sich präsentirt hat, und ob Dein Geist zu mir herausgeschlichen ist. G.

(Mittwoch) den 22. Januar.

Es ist mir nothwendig ein Wort von Dir zu hören. Gehst Du in die Zeichenstunde und kannst Du Deinen rauhen Lehrer lieben? Ich habe viel zu thun. Sage mir ob Du in's Concert gehst. G.

(Donnerstag) den 23. Januar.

Ich habe lange im Bette gelegen, es ist mir nicht ganz recht. Desto mehr freu ich mich Dich bei mir zu sehn. Die kleine Schwägerin will um drei Uhr kommen. Schreibe mir ob Du sie abholen oder durch meine Hinterthüre gehen willst. Es ist nur so viel Schnee im Garten. Lebe wohl. Du meine sehnlichsterwartete. Adieu indeß. G.

Ich wünschte, daß die Männer nach der Gesellschaft zu uns kämen, ich wollte ein klein Abendessen veranstalten.

(Sonnabend) den 25. Januar.

Schicke mir I. L. den großen Pinsel und sage mir ein liebes Wort. Ich bin recht wohl und möchte mit Dir ausfahren, schreibe mir ob und wann es angeht. Dein Bild ist in meiner Stube geblieben, es wandelt um mich herum wenn ich sitze und arbeite. Lebe wohl, ich sehe Dich bald und bin heute bei und mit Dir. G.

(Sonntag) den 26. Januar.

Es fehlte mir zum schönen Morgen nur ein Wort von Dir. Nach eilfen will ich kommen und mich mit Dir des schönen Wetters freuen. Ich bin am Zeichnen und hoffe ein recht schönes Nähmchen und eine recht liebe Geliebte zu finden. G.

(Montag) den 27. Januar.

Es wird Abend, ich will und muß zu Hause bleiben, so sauer es mir wird wenn mein Stündlein vorhanden ist und ich über die Zeit fasten soll. Laß mir ein paar liebe Buchstaben Deiner Hand, ein Monogramm oder eine Hieroglyphe sehen und stärke mich noch auf die drei Stunden hinaus, die ich von Dir entfernt bleibe. Lebe wohl. Ich mache mich heute von Vielem los. G.

(Donnerstag) den 30. Januar.

Liebe Lotte, ich habe heut noch nicht zur Feder kommen können Dir ein freundlich Wort zu sagen. Schicke mir doch Iphigenien und schreibe mir wie Du lebst, und ob Du heute Abend zur Herzogin gehst. Ich bin um sieben Uhr bestellt ¹⁾. Ich sehe Dich nach viere.

G.

(Freitag) den 31. Januar.

Ich bin, meine Liebste, so von Arbeiten gesotten und gebraten, daß ich Dich heute früh nicht sehen werde, auch wohl diesen Nachmittag zu Hause bleiben muß. Diesen Abend geh' ich nicht auf die Redoute. Bleibst Du auch zu Hause so bin ich bei Dir.

G.

(Sonnabend) den 1. Februar.

Wenn meine Lotte nach Hause kommt, muß sie noch ein Wort von mir finden. Ich bin nicht ausgegangen, sondern habe mich in alten Akten und Büchern umgesehen und manches Menschliche in einem Wuste von Formalität gefunden. Lebe wohl in dem kritischen Augenblicke wo uns Freude oder Sorge bevorsteht ²⁾. Gute Nacht Liebste.

G.

¹⁾ Zur stillen Feier des Geburtstages der G. Lulze, deren Entbindung nahe bevorstand.

²⁾ Tags darauf [Morgens 3 Uhr am 2. Febr.] wurde der Erbprinz Karl Friedrich geboren.

(Montag) den 3. Februar.

Es that mir sehr wehe Dich nicht zu sehen. Die Kleine ist um sieben Uhr weg, nachdem wir gar artig Thee zusammen getrunken. Dann kam Ludewig mit einer Nachricht die den garstigen Handel verschlimmert ¹⁾. Mein Herz heist mich Dich noch zu sehen, und doch möchte ich nicht gern in das Feuchte. Gute Nacht liebe Lotte, erwache mir morgen gesund, ich mag nicht leben, wenn Du nicht wohl bist. Adieu tausendmal und Dank fürs Zettelchen. G.

(Dinstag) den 4. Februar.

Noch konnte ich keinen Augenblick finden Dir meine Freude zu sagen, daß Du wohl bist. Leider stört uns heute die Ankunft der Herrschaften ²⁾ und man wird Abends auf dem Pifnick erscheinen müssen. Auf alle Fälle seh ich Dich und hole Erholung, denn es stürmt wieder einmal scharf auf mich zu. Adieu, Adieu Lotte. Adieu Liebe. Gedanke mein ³⁾. G.

1) Knebel erzählt (Lit. Nachl. XXXII), daß Prinz Konstantin in Paris (wohin er von Rom im Sommer des vorigen Jahrs gekommen war. Siehe das. S. 189. 191) sich von seinem Reisegefährten, Hofrath Albrecht, losgemacht, indem er ihm einen eignen Reisewagen gab und allein mit einer Schönen nach London vorauseilte. Diese schickte der Prinz alsdann nach Weimar, wo sie ihn erwarten sollte. Ludewig, beauftragt, des Prinzen Sachen zu berichtigen, meldete diesmal wahrscheinlich ihre nahe Ankunft. S. unten den 19. April mit der Anmerkung. S. 309.

2) Des Herzogs v. Gotha mit dem Prinzen August und Gefolge.

3) Tags darauf kam auch der Fürst von Dessau und war die feierliche Taufe des Erbprinzen, wo Herder die herrliche Rede hielt und Wielands

(Freitag) den 7. Februar.

Schon am frühen Morgen muß ich um Deine Liebe bitten und fragen. Mein Vorsatz zu Hause zu bleiben wird wohl nicht ausgeführt, denn schon verlangt mich Dich zu sehen. Wenn ich es nur einen Augenblick könnte, wollte ich gerne wieder an meine Arbeit gehn. Lebe wohl! Laß mich eine Zeile Deiner Hand sehn und bleibe meiner Liebe versichert.

G.

(Sonnabend) den 8. Februar.

Guten Morgen Geliebte, wenn Du wüßtest wie artig Du in Deiner gestrigen Gestalt ¹⁾ im Traume und vor meiner wachenden Seele vorbei gleitest, Du hättest selbst ein Vergnügen das Kleidchen angezogen zu haben. Lebe wohl. Diesen Abend bist Du bei mir. Stein kommt doch auch ²⁾.

G.

Kantate gesungen wurde (Riemer II S. 169); am nächsten Tag Festtafel und Abends Konzert bei der Herzogin Mutter; am Sonntag darauf kirchliche Feier, wo Herpers Kantate gesungen ward, Abends Fackelzug der Bürgerschaft.

1) Auf der Reboute.

2) Am 15ten gegen Morgen wurde die Geburtsstunde des Erbprinzen (nach 14 Tagen) durch Göthe's Gedicht (unter den „Ged. an Personen“ das 8te) gefeiert. Dann begleitete Vormittags Göthe mit Wedel und Stein den Herzog nach Jena zur Begrüßung des Herzogs Karl von Württemberg (vgl. Br. an u. v. W. S. 219 f.), der mit seiner Gemahlin und Gefolge am andern Tage nach Weimar zu Konzert und Abendtafel kam.

(Montag) den 17. Februar.

Gestern Abend nahm ich mir es recht übel, daß ich aus Übereilung mich mit Deinem Bruder wegzufahren einlies. Wie sehnlich verlangte mich da ich in der Kutsche saß Dir noch ein Wort zu sagen, und wäre es früher gewesen, ich wäre wiedergekommen. Heute muß ich vielerlei thun, schreibe mir wie Du Deinen Tag eintheilst und leb wohl. G.

(Donnerstag) den 27. Februar.

Sei mir ja wohlthätig L., denn Du kannst es allein von Grund aus sein. Ich danke Dir für Dein freundlich Wort. Ich will in die Gesellschaft gehn und freue mich drinne Deines Anblicks. Nach der Musikprobe¹⁾ seh ich Dich. Lebe wohl, Beste. G.

(Sonnabend) den 1. März.

Wenn Dir nur Dein Wesen selbst so wohlthätig wäre, als es mir ist. Heut früh schrieb ich an meinem Stücke²⁾. Diesen Abend um sechs bin ich bei Dir. Morgen trinkst Du entweder Kaffee oder Thee bei mir, nachdem ich den

1) Vielleicht zu einer Aufführung am Abend des folgenden Tags, wo die 10te Redoute war; vielleicht zu jener Kantate, die am 9. März zur Ausführung kam.

2) Elpenor. S. oben S. 96 Anm. 2. Chronol. 3. G. W. 1783.

Schöpfenbraten mit Dir verzehrt habe. Deine Märchen träum ich wachend und schlafend, sie sind das einzige was mir noch von irdischen Dingen den Kopf verrückt. Adieu beste. Liebe mich, ich lebe in Dir. G.

(Sonntag) den 2. März.

Hier schick ich Dir Geliebte die Liste meiner Theesgesellschaft, wir wollen das Schiff¹⁾ heut Abend bei mir sehn. Sage ob ich noch jemand nehmen soll. Auf den Mittag freu ich mich und will diesen Morgen noch fleißig sein.

An meinem Stück hab ich gearbeitet. Es zieht sich in's Weite und kriegt mehr Körper. Ich werde aber auf keine Weise fertig²⁾. G.

(Mittwoch) den 5. März.

Mit Freuden meld ich daß meine zwei ersten Akte fertig sind³⁾, mich verlangt Dir zu lesen was Du noch nicht gehört hast.

Hier ein Brief von Knebel⁴⁾. Was sagst Du zu seinem Vorschlag. Es ist doch ein recht guter Mensch.

1) Modell eines Kriegsschiffes, welches ein alter Seemann zeigte. v. St.

2) Er hatte gedacht, den Tag der Kirchfahrt der Herzogin damit zu verherrlichen (Klemer II S. 170 oben).

3) Auf diese blieb das Fragment *Elpenor* beschränkt.

4) Zwei Tage vorher hatte ihm G. über die Geburt des Erbprinzen geschrieben (s. Klemer II S. 170).

Daß ich den Reinicke Fuchs kriege freut mich kindisch. Sag mir was thust Du heute. Die Herzogin sagte mir ich sollte zu ihr kommen.

Die gestrige Medoute ist mir wohl bekommen. Daß doch die Unordnung den Menschen noch gut thut. Wie ist Dir's? Adieu. Fahren wir etwa ein wenig spazieren?
G.

(Freitag) den 7. März.

Tausend Dank I. L., ich habe mich wieder herausgeschlafen wie gewöhnlich und trage nur Leid um Dich. Ich will doch in's Conseil gehn und Dich also auch heute noch sehen. Mit den Buchstaben fürcht ich ist es zu spät, wir wollen sie gewähren lassen ¹⁾. Adieu. G.

1) Diese Buchstaben, welche die Freundin verschönert wünschte, gehörten ohne Zweifel zu einer der Dekorazionen, die zwei Tage darauf, am 9ten, den Weg und die Festräume des Kirchgangs der Herzogin schmückten. Hierzu strömte reichlich Besuch aus dem Land und der Nachbarschaft herbei (auch Prinz August von Gotha kam zur Feier). Verschiedene Festzüge geleiteten die Fürstin zur Kirche, wo sie Herders Rede und eine von Wolf komponirte Kantate anhörte. Nach der Tafel erschien ein ländlicher Festzug mit Huldigungsgaben im Sale, woselbst Abends wieder eine Kantate von Wolf ausgeführt wurde. Dann brachten nacheinander zwei Fackelzüge, ein berittener der herzoglichen Jäger, und einer der Jena'schen Studirenden ihre Ständchen. Am Tage darauf (Montags) führte der Herzog die berittenen Jäger mit ihren Meuten und mit Wagen voll Jagdgeräth und Trophäen bei Fackelglanz und Musik durch die Stadt.

An des Herzogs Schreibtisch.

Schon lange paß ich auf ob mir nicht ein Licht aus Deinem Fenster erscheinen wollte. Ich muß nun ohne Dich zu grüßen in die finstern Nächte hinuntergehn. Adieu. Ich nehme Dein liebes Bild mit und freue mich des nächsten Tags der Dich mir wiedergeben wird. G.

(Sonntag) den 16. März.

So lang ich heute schon das Licht der Sonne sehe denk ich an Dich und verlange nach Dir. Ich will noch vor Tische spazieren laufen und Dich dann auffuchen, es ist kalt und schmutzig, drum mag ich Dir nicht zumuthen mitzugehn. Lebe wohl meine beste. G.

(Montag) den 17. März.

Will meine Lotte mir jetzt ein freundlich Wort sagen und gegen Mittag mit mir spazieren gehn, so werde ich bis dahin mit Vergnügen Alken lesen. Fühlt sie wie mein ganzes Wesen sie sucht und nach ihr verlangt? Adieu Geliebte! Wie erfreulich war mir noch gestern Abends Dein Anblick. G.

(Dinstag) den 25. März.

Hat meine Geliebte das Übel gänzlich verschlafen und ist sie zu meinem Wohl vergnügt erwacht? Willst Du heute nach Tische den schädlichen Trank bei mir einnehmen, so bringe mit wen Du willst. Abends gehn wir zu Felgenhauers¹⁾. Sage mir etwas liebes zum stürmischen Morgen. Schicke mir Fritzen zum Essen; ich habe ein Spielwerk für ihn.

Adieu Geliebte!

G.

(Sonntag) den 30. März.

Mein Hals hat sich diese Nacht nicht verbessert, ich will versuchen zu Hause zu bleiben. Wollte meine Geliebte Thee bei mir trinken, mit der Kleinen, allenfalls der Seckendorf. Abends gab ich euch zu essen und die Männer kämen von Hofe. Sage mir ein Wort und liebe mich. Es ist das einzige was mir zur Gesundheit dient.

G.

(Mittwoch) den 2. April.

Es thut mir herzlich leid, daß Dir ein so schöner Tag verdorben wird. Hab ich Dich aber nicht so oft gebeten,

1) F. war Weimar'scher Geh. Rath.

wenn so etwas vorkommt es mich selbst machen zu lassen,
und Du wirst immer gestraft wenn Du es nicht thust.

Ich komme bald, es wird wohl wieder herzustellen
sein ¹⁾. Liebe den bleibenden G.

(Donnerstag) den 3. April.

Du sagst mir nicht ob Du wohl bist und auch zur
Herzogin gehst. Ich sehe Dich noch vor zehn. Lebe wohl
Du Beste, um derentwillen ich gern alles thue, leide und
trage, die mir meinen gegenwärtigen Zustand glücklich
macht und mir jeden allein glücklich machen würde.

G.

(Sonnabend) den 5. April.

Schon lange wach' ich und denke an Dich und bin
bei Dir. Mich dünkt Dein versprochen Zettelchen bleibt
zu lang aus. Sage mir, daß Du immer gleiche Neigung
zu mir fühlst, sage mir, daß Du mir ewig bleiben willst.
Ich komme bald und habe mir ausgedacht, in meinem
Garten zu arbeiten, um so bald es möglich bei Dir vor-
beizugehn. G.

1) Vgl. unten den 21. April.

(Sonntag) den 6. April.

Tausend Dank für Deinen Morgengruss und tausend Grüße zurück. Ich will nach meinem Garten gehn und in der schönen Sonne Dein gedenken. Wenn Du aus der Kirche kommst sag mir ein Wort. Du mußt Dich frisiren lassen und heute Abend nach Hofe. Ich freue mich also nur auf die Stunden des Abendessens. Mir ist's wohl. Heute Nacht sah ich ein Nordlicht in Südost. Wenn nur nicht wieder ein Erdbeben gewesen ist, denn es ist eine außerordentliche Erscheinung ¹⁾. G.

(Montag) den 7. April.

Es sind schon wieder allerlei Geister los, die mich umsumsen, am schlimmsten plagt mich der Teufel des Unverstandes, des Unbegriffs und der Unanständigkeit von manchen Menschen. Adieu. Liebe mich. Ich freue mich Dich immer zu Hause zu wissen. G.

(Mittwoch) den 9. April.

Der Tag läßt sich zweifelhaft an, erhalte mir ihn schön durch Deine fromme Wünsche. Wie sehr freu ich mich auf heute Abend Dich und Deine Liebe wiederzufinden. Lebe wohl Du süße Freude meines Lebens, Du einzige Sehnsucht meines ganzen Wesens. G.

¹⁾ Vgl. Eckermann's Gespräche mit G. II S. 85.

(Donnerstag) den 10. April.

Ist Dir's noch heute recht, so wollen wir um 4 Uhr nach Ehringsdorf, ihr kommt in meinem Garten zusammen und wir ziehen hinaus. Mich verlangt sehr unter dem schönen Himmel Deine lieben Augen zu sehen. Lebe wohl Du süße. G.

(Freitag) den 11. April.

Viel Dank für's Frühstück. Hier ein Schlözer. Leider daß ich nicht Hoffnung habe, den schönen Tag ganz mit Dir zuzubringen¹⁾. Adieu. Ich bin ganz Dein. G.

(Sonntag) den 13. April.

Morgen früh soll es nach Ilmenau. Ich darf nicht dran denken, daß ich mich von Dir trenne. Ich meine ich müßte Dich mitnehmen. Fris soll Dein Bildniß sein. Er kann fahren, muß aber früh heraus, er mag bei mir schlafen. Tutor soll besorgen was er mitzunehmen hat. Adieu Beste. Ich sehe Dich bald. Schicke mir das aufgelöste Blau in dem Gläschen. Adieu. G.

1) Wahrscheinlich war er einer der Weiben, mit welchen allein der Herzog im Kloster speiste.

(Montag) den 14. April.

Wir sind um halb vier schon reisefertig. Frise läßt Dich grüßen und ist munter. Lebe wohl. Ich gehe mit schwerem Herzen von Dir, meine Beste. Ich werde Dir immer eigner und finde um Dich mein Glück und meine Bestimmung. Adieu. Du hörst hoff ich bald wieder etwas von mir, denn es wird wohl eine Gelegenheit gehen. Der Tag scheint sehr schön zu werden. G.

Ilmenau (Dinstag) den 15. April.

Unsere Wandrung ist glücklich geendigt, die Gesellschaft war sehr vergnügt und sind mancherlei Scherze und lustige Geschichten dabei vorgefallen. Der Herzog und Staff sind bis herauf gegangen, wir andern haben es uns gelegentlich bequemer gemacht. Fris hat auch etliche-mal zu gehen versucht, sah sich aber gar bald wieder nach der Kutsche um. Das Wetter ist außerordentlich schön und wir werden einige gute Tage haben. Dein liebes Andenken begleitet mich immer, es ist mir der größte Schatz meines Lebens, und der beste Zehrpfennig den ich auf die Reise mitnehmen kann. Einsiedel kehrt wieder zurück und nimmt diesen Brief mit. Lebe wohl Geliebteste und sei fleißig in Gedanken bei mir. Schreibe so bald es möglich ist. In dieser Stube hab ich schon manchen lieben Brief von Dir erhalten. Wenn ich nur etwas zeichnen kann das Dir gefällt. Lebe tausendmal wohl.

G.

(Mittwoch) den 16. April.

Ich hätte nicht geglaubt, daß mir die Markgräfin von Baden noch eine Gefälligkeit erzeigen sollte, und es geschieht, da mir der Husar, der die Nachricht ihres Todes bringt, ein Briefchen an Dich mitnehmen kann.

Das Wetter hat sich geändert, ein starker Regen hielt uns ab nach den Auerhähnen zu gehen. Gestern bin ich noch mit Frißten spazieren gegangen, wie Du aus beiliegendem Blatte sehn wirst, er wollte es noch abschreiben, er ist aber in's Kammerberger Kohlenwerk und der Husar geht ab.

Wie ich an Dich denke, wie Du mir gegenwärtig bist, wie Deine Liebe mich leitet, gleich einem bekannten Gestirn will ich Dir nicht sagen, mag indem ich schreibe meine Sehnsucht nicht vermehren. Der Himmel klärt sich wieder auf und ich hoffe noch einige gute Tage.

Ich bin fleißig und bekümmre mich um irdische Dinge um der Irdischen willen. Mein innres Leben ist bei Dir und mein Reich nicht von dieser Welt. Adieu Beste. Schicke mir ein Briefchen wenns sein kann. Adieu.

Eben kommt Friß ganz vergnügt aus dem Kohlenwerk zurück und will noch an seinen Brief etwas anschreiben. Adieu, ich liebe Dich in ihm und ihn in Dir. G.

(Weimar. Sonnabend) den 19. April.

Hier ist die Englische Lotte¹⁾. Sie führt den Namen wie mancher Holzschnittsheilige. Eigentlich sieht sie der

1) S. auch unten den Br. v. 24. Juni.

Mad. Darfaincourt ¹⁾ ähnlich nur en beau. Adieu Beste.
Die Kupfer sind da und außerordentlich schön.

Die Everdingen sind erste Abdrücke und als wie von
gestern. Adieu Du Geliebteste, schon fängt mein Sehnen
nach Dir wieder an. G.

(Sonntag) den 20. April.

Diese Blumen sollen Dir einen guten Morgen sagen.
Es ist sehr schön, der Wind geht nur ein wenig. Wie
lieblich wär es wenn Du heute bei mir essen und bleiben
könntest. Der Hof nimmt alle Freude weg und giebt nie
Freude. Adieu beste, ich will zu schreiben versuchen.

Am Ostermorgen 1783. G.

(Ostermontag) den 21. April.

Hier schick ich meiner Lotte das Landschäftchen um
etwas glätter zurück. Meine beiden sind auch aufgeklebt
und ängstigen mich weil ich fühle und sehe was ihnen
fehlt und habe nicht Muse und Sammlung auf das Bessere
loszuarbeiten²⁾. Ich bin zur Tafel zur Herzogin³⁾ gebeten

1) Die Französin, von dem Prinzen Konstantin nach Weimar gesendet, um
ihn da zu erwarten. v. St. S. oben S. 297 Anm.

2) Vgl. Briefe an u. v. M. S. 226.

3) Amalie, bei der sämtliche Herrschaften speisten.

und habe zugesagt. Ich mache mich bald los und hoffe noch gegen Abend gutes Wetter. Wo nicht, so bring ich Dir die Kupfer in's Haus. Adieu tausendfach Geliebte.

G.

(Mittwoch) den 23. April.

Ich habe heute langes Conseil gehabt. Und an Dich gedacht. Der leidige Tag läßt uns schöne hoffen. Ich will zur L. kommen. Lebe wohl, und fühle nur immer wie lieb ich Dich habe.

G.

(Donnerstag) den 24. April.

Wie viel bin und werde ich Dir schuldig liebe Wohlthäterin, und womit kann ich Dir danken? Ich bin wohl. Nur ist es ein sauer Stückchen Brod wenn man drauf angenommen ist, die Disharmonie der Welt in Harmonie zu bringen. Das ganze Jahr sucht mich kein angenehmes Geschäft auf und man wird von Noth und Ungeschick der Menschen immer hin und widergezogen. Lebe wohl! Laß mir die Hoffnung Dich zu sehen. Klauer 1) ist erinnert²⁾.

G.

1) S. Bd. I S. 319 Anm. 1.

2) Im November dieses Jahrs schreibt G. an Jacobi (Br. zw. G. und F. S. J. S. 65 f.): „Wir hätten Dir gerne eine gute Büste von Herdern geschafft, Klauer hat sich unsägliche Mühe gegeben, es wollte aber nicht ganz werden.“

(Sonabend) den 26. April.

Sage mir meine Liebste wie sie sich befindet und ob ich Hoffnung habe diesen traurigen Tag vergnügt in der Stille mit ihr zuzubringen. G.

(Sonntag) den 27. April.

Die Gesellschaft will in den Garten kommen und Abends in der Stadt bei mir essen. Ich hole Dich ab. Stein kann zu uns kommen wenn das Spiel aus ist.

Wie befindet sich meine Liebste?

Mir ist wohl, daß ich Dir so nah bin. Morgen wenn es schön ist geh ich auf Jena ¹⁾, bin aber Abends wieder da. Adieu, Du einziges. G.

(Sonntag) den 4. Mai.

Wie sehr verlangt mich Dich wieder zu sehen. Ich reite zu der Unglücklichen nach Lannroda ²⁾. Sie schrieb mir gestern beiliegenden Brief. Das arme Geschöpf wußte nicht was es für eine mächtige Anrufung ist, mich im Namen de tout ce que j'ai de plus cher zu bitten. Die Art womit Du mir gestern Abend sagtest, Du habest

¹⁾ Wahrscheinlich mit Professor Blumenbach aus Göttingen, dem wohl auch die obige Gesellschaft galt, und den zwei Tage darauf Herzogin Luise zur Tafel zog.

²⁾ Man hatte die Darfaincourt dahin gesendet, um in dem Hause eines Oberförsters die Entscheidung ihres Schicksals zu erwarten. v. St.

mir eine Geschichte zu erzählen, ängstigte mich einen Augenblick. Ich fürchtete, es sei etwas bezüglich auf unsre Liebe, und ich weiß nicht warum, seit einiger Zeit bin ich in Sorgen. Wie wundersam wenn des Menschen ganzes schweres Glück an so einem einzigen Faden hängt. Adieu, bleibe mir. G.

(Sonntag) den 11. Mai.

Es rührt und regt sich schon wieder alles um mich und der Sonntag ist kein Tag der Ruhe. Ich bin glücklich in Deiner Liebe und meine Seele fröhlicher als gestern Abend. Behalte mir Deine Sorgfalt, Deine Theilnehmung. Ich bin zur Tafel geladen und gehe hin. Werthers ¹⁾ mach ich Visite und bin dann bei Dir. G.

(Donnerstag) den 15. Mai.

Ich frage wie meine L. geschlafen hat und sich befindet? Was ihr Tag heute für eine Wendung nehmen wird und ob sie heute Abend, wenn es schön wird, meinen Garten besuchen und daselbst Musik hören will. Adieu Beste, und laß mich Dein sein. G.

(Freitag) den 16. Mai.

Meiner Lotte schick ich einen Morgengruß und etwas zur Unterhaltung, bis ich selbst kommen und ihr das alte Lied vorsingen kann. G.

¹⁾ Graf und Gräfin Werther von Neunheiligen waren seit dem 24. April in Weimar.

(Sonntag) den 18. Mai.

Schon frühe hätte ich angefragt, ich hatte aber so viel zu kramen. Friß ist gut. Ernst ist auch da. Und mein Geist beschäftigt sich gern mit dem Deinigen. Ich freue mich Deiner Gesundheit. Es war mein liebster Wunsch auf diesen Tag. Wir wollen heute Abend zusammen sein, vielleicht zeichnen. Leb wohl. Und sprich mit Steinen wegen Frißen, ich wollt es geschähe bald.

G.

(Montag) den 19. Mai.

Ich wünsche, daß Dich der heutige Morgen für den gestrigen Tag schadlos halten möge. Meine Bäume und Blüten sollen recht freundlich sein, meine Beste zu erquicken. Grüße Deine Mutter und genieße der schönen Zeit.

G.

(Sonntag) den 25. Mai.

Guten Morgen liebe Lotte. Friß hat gut wie immer geschlafen und räumt nun seine Sachen ein. Du weißt doch wie sehr ich Dich auch in ihm liebe und wie ich mich freue dies Pfand von Dir zu haben. Sage mir was Du heute vorhast und wo wir uns sehen. Adieu Du meinige.

G.

(Dinstag) den 27. Mai.

Guten Morgen liebe Lotte. Es ist mir gar nicht recht, daß ich am schönen Tage von Dir soll. Frage doch bei der Herzogin an wie der Barometer steht. Ich vermuthe es giebt heute wieder ein Gewitter. Wenn ich Dich doch mitnehmen könnte. Ich werde Frixen wohl aufpacken, damit ich doch etwas von Dir habe. Adieu. Liebe mich.

G.

(Sena. Denselben Tag.)

Ich muß Dir meine Beste noch heute Abend schreiben, damit der Bote Dir bald morgen meinen Grus bringen kann. Wir haben einen schönen Tag gehabt und ich habe oft an Dich gedacht. Jedes Gute hätte ich mit Dir theilen mögen, und nur die Beschwerlichkeiten für mich allein behalten. Ich bin durch einige Fluren geritten, habe das Gut Pöfen, das denen Hellfelds gehört, besehen, und daselbst eine sehr mittelmäßige, um nicht zu sagen schlechte Wirthschaft gefunden. Gleich darauf kamen wir zu einer Mühle, der schönsten die ich je gesehen, ob es gleich größere giebt. Die Wirthschaftsgebäude sind so artig aufgebaut, und die Haushaltung so ordentlich und gut, daß es mir eine Freude sein wird Dir alles zu beschreiben. Wenn das Glück nur einigermaßen will, so belohnt sich in diesem Fache Verstand, Geschick und Fleis gar schön.

Friß traf ich in Maue, wo er mit Gözen hingegangen war und wir aßen da zusammen. Er hatte große Lust auf die Leuchtenburg, die er vor sich liegen sah, zu gehn. Morgen laß ich ihn mit Magister Lenz hinfahren, worauf er sich schon sehr freut.

Ein alter launiger Bauer machte uns bei Tische allerlei Spas, es giebt doch noch in dieser Klasse recht glückliche Menschen, wenn sie nur einigermaßen wohlhabend sind und der Druck nicht zu stark auf ihnen liegt. Abends fuhren wir auf der Saale bis Burgau, und gingen alsdann völlig herein.

Wir begegneten der ObrEtnant W..., die mit ihren Kindern auf dem Jenaischen Jahrmarkt war. Sie sieht erbärmlich aus, klagt sehr über ihren Mann und grüßt Dich. Lebe wohl meine Beste, und gieb dem Boten ein Wörtchen zurück.

Friß schläft schon und hat mir aufgetragen Dir seine Geschichte zu erzählen, wie ichs denn auch gethan habe.

Grüße die guten Freunde, und sage dem Herzog und der Herzogin ein geziemend Wort.

Liebe mich, denn das ist der Grund worauf mein ganzes Schicksal gestickt ist; ich bin Dir immer nah und möchte Dir jeden guten Gedanken mittheilen. Lebe wohl, ich kann nicht vom Blatte wegkommen, worauf Du Deine Augen heften wirst. Adieu noch einmal.

Vor Himmelfahrt 83.

G.

(Sonntag) den 1. Juni.

Tausend Dank für den Morgengruß. Hier hast Du den meinigen recht herzlich zurück.

Friß ist gar gut und wird uns gemeinsam Freude machen.

Ich habe viel zu tramen und sehe Dich erst gegen Abend, indeß besucht Dich mein Geist ofte. Adieu Du Beste. G.

(Montag) den 2. Juni.

Mein halber und mehr als halber Tag ist vorbei und ich habe noch keine Akten auf morgen gelesen. Mit dieser lieblichen Beschäftigung muß ich noch einige Stunden hinbringen, und der Freude entsagen Dich zu sehen.

Um sechs hoff ich doch zu kommen. Eine Staffette von Ludewig bringt schändliche Nachrichten vom Prinzen. Lebe wohl Lotte, gieb ein freundlich Zeichen des Lebens von Dir.

Frißen hab ich umquartirt, sag ihm aber nichts. In der dunklen Kammer war böse Luft, die er nicht einathmen muß. Jetzt wird er recht artig sein. Du wirst Dich des Gedankens freuen. G.

(Donnerstag) den 5. Juni.

Mein Glück und Wohlsein besteht in dem Deinigen und in Deiner Liebe.

Hier ist der Schein zurück. Ich will heute aufräumen und allerlei wegarbeiten. Von rechtswegen sollte ich auf Tiefurt gehen. Adieu meine Beste, mein Alles. G.

(Sonnabend) den 7. Juni.

Ich schicke eben euch zum Thee zu laden. Bergs¹⁾ kommen zwar nicht, sie sind bei Fritschens. Behalte mich nur in einem feinen Herzen. Frits ist recht gut und glücklich. Adieu, ich will ein wenig wegreiten. G.

Meiner I. Lotte sag ich einen guten Morgen und frage sie ob sie immer die Freude und der Trost meines Lebens sein und bleiben will. Zu Mittag geh ich nach Tiefurt, Abends bin ich wieder da und hoffe mit und bei Dir zu sein. Adieu tausendmal und so viel Dank für Deine Begleitung gestern Abend. G.

1) Domherr von Berg aus Halberstadt war mit Frau Tags zuvor an Hof gekommen.

(Montag) den 9. Juni.

Sei mir willkommen liebe Lotte. Hier schick ich Dir Knebel's Brief ¹⁾. Wir werden doch heute beisammen sein. Wenn L. weg ist, frag ich bei Dir an. Lebe recht wohl.

G. 2)

Erfurt. (Donnerstag) den 12. Juni.

Du hast gefühlt wie leid es mir that von Dir zu gehn ohne Dir noch ein herzlich Wort sagen zu können.

1) Am 19. Mai hatte ihm G. das Fertige von Wilhelm Meister geschickt und seinen Beifall erhalten. Was Knebel daran lobte — schrieb er dann wieder — habe er wenigstens zu erreichen gesucht, sei aber leider weit hinter seiner Idee zurückgeblieben. Er selbst habe keinen Genuß davon. Die Schrift sei weder in einer ruhigen Stimmung geschrieben, noch habe er nachher wieder einen Augenblick gefunden, sie im Ganzen zu übersehen; und selten sei es, daß ein Leser sagen könne, was ihm wohlgethan. (Riemer II S. 172.)

2) Folgender Brief in der Sammlung dieses Jahrgangs gehört nicht zu denen an die Freundin.

Man hat mich um beikommende Nachricht ersucht. Ich schicke Ihnen die Kollektanea und was ich sonst von den Bernhardischen Sachen habe und bitte Sie nachzusehen, ob etwas von gedachtem Hrn. v. Berg sich darunter befindet. Leben Sie wohl. Weimar den 10. Juni 1783. Göthe.

Herzog Bernhards, des von Karl August besonders verehrten Vorfahren, Lebensbeschreibung hatte Göthe schon im Frühjahr 1780 sich vorgenommen (Riemer II Seite 113 f.). Die Kollektanea dazu (jetzt im Weimar'schen Archiv befindlich) machte größtentheils jener damals mit Göthe's Unterstützung unter dem Namen Kraft in Ilmenau sich aufhaltende Mann, an welchen eine Anzahl Briefe Göthe's von 1778—83, in den „Briefen und Aufsätzen von G.“ zc. 1846 herausgegeben (s. das. bes. S. 185 den Br. vom 6. Dez. 1780 am Schluß), handschriftlich in demselben Nachlasse mit unsern Briefen an Frau von Stein erhalten ist. Der vorstehende Brief nun hat sich ohne Zweifel aus diesen an Kraft unter die unsrigen verirrt. — S. auch G. L u d e n „Erinnerungen aus m. Leb.“

Wenn Du wüßtest was für ein lieber Anblick Du mir warst, ich konnte mich nicht satt an Dir sehn ¹⁾. Ich reise und habe Dich ganz in meinem Herzen.

Mit dem Statthalter hab ich mich angenehm unterhalten, er ist sehr gut und voll Verstand. Man trifft immer etwas neues bei ihm an.

Adieu. Ich gehe zu Bette und kehrte lieber mit den Pferden zurück und brächte Dir dies Blatt selber. Adieu, ich komme nicht von Deiner Seite. Leb wohl und empfang mich wieder wie Du mich verabschiedet hast.

G.

Gotha. Sonnabend den 14. Juni.

Ich versäume eine Gelegenheit nicht die sich mir anbietet Dir zu schreiben. Ein Bote der nach Weimar geht nimmt diesen Brief mit.

Man hat mich hier sehr freundlich empfangen, es ist alles auf den alten Fuß.

Der Herzog hat ein Paar schöne Landschaften von Hackert, die ich Dir zu sehen wünschte, woran besonders die Fernen und Himmel unglaublich schön sind.

In dem englischen Garten ist es recht anmutig still und ruhig, das Monument, das auf der Insel über dem Grabe der Prinzen steht, recht hübsch und gut. Anstatt

¹⁾ Am 10ten war eine Hofgesellschaft und Abendtafel auf der Gottelstedter Gasse. Vielleicht war es hier, wo G. die Freundin zuletzt vor diesem Auszuge sah.

daß unser Herzog neuerdings alle Thüren und Brücken seiner Gärten und Anlagen eröffnet hat, so sind hier die Partien des Gartens gegeneinander selbst verschlossen und stellen Vorhöfe, Tempel und Heiligstes vor. Der Unterschied ist recht charakteristisch.

Wenn ich etwas schönes sehe denk ich an Dich, und wenn ich etwas guts genieße wünsch ich Dich zu mir. Schon sehn' ich mich wieder zurück.

Heute werd' ich die Gypsabgüsse sehn die der Herzog hat, und diesen Morgen des Prinzen August neues Gebäude und Anlagen besuchen.

Wenn ich doch nur auch etwas von Dir hören könnte. Ich kann Dir nicht ausdrücken, welche Neigung, welches Verlangen mich zu Dir zieht. Adieu liebe Lotte, ich muß schließen. Empfange mich wie Du mich verabschiedet hast und fühle daß mich nichts von Dir trennen kann.

Gotha. Sonnabend nach Pfingsten 83. G.

Grüße Fritzén recht schön und sag ihm er soll mir etwas fertig machen, bis ich wieder komme, es sei gezeichnet oder geschrieben.

(Wilhelmsthal) Montag (den 16. Juni).

Wir sind in Wilhelmsthal. Ludewig ist schon seit Sonnabend angelangt, es ist Montag um halb zwölf

Mittag und der Prinz ist noch nicht da 1). Was Lud. erzählt läßt sich nicht armseliger denken.

Es ist mir wohlgegangen und doch habe ich keinen Genuß gehabt. Bei allem guten und schönen gedenke ich nur an Dich; was sonst meine Seele erhob, macht jetzt nur den Wunsch rege, es mit Dir zu genießen.

Du wirst meinen Brief und das Säckchen von Gotha haben. Da ich arm bin kann ich Dir nur welke Früchte opfern. Gedenke an mich wann man Dir sie aufträgt. Ich kann mich keinen Augenblick von Dir entfernen, Dein Bild ist mir viel lebhafter, als die Gegenstände die mich umgeben, ich bin eingeschränkter als jemals.

Der Herzog ist auf sehr guten Wegen, wir haben über viel Dinge gar gut gesprochen, es klärt sich Vieles in ihm auf, und er wird gewiß in sich glücklicher und gegen andre wohlthätiger werden.

Lebe wohl liebe Lotte! Wenn doch nur alles auf dem Papier stände, was ich für tausend Gedanken in stillen Unterhaltungen an Dich richtete.

Grüße Steinen und Frisen. Mit Sehnsucht verlang ich wieder bei Dir zu sein, denn ich habe nichts eignes mehr. Manchmal wünsch ich es möchte anders sein, manchmal wünsch ich meinen Gedanken eine andre Richtung zu

1) Doch muß er bald darauf eingetroffen sein, da er am 20sten in Weimar ankam, also am selben Tag wie Göthe. (s. unten den 21sten) und somit wahrscheinlich von ihm, der auf ihn gewartet hatte, begleitet.

geben. Es ist und bleibt unmöglich. Lebe wohl. Bleibe mir! Wie sehr verlangt es mir einen Buchstaben von Dir zu sehen! G.

(Wilhelmsthal) Mittwoch (den 18. Juni).

Es geht wieder ein Husar ab und ich kann Dir abermals schreiben. Wie törig war ich Dir nicht einen Weg anzugeben auf dem ich Nachricht von Dir erhalten könnte. Dieser geht zwar wieder zurück, allein ich weiß nicht ob er mich noch antreffen wird. Gar sehr bedarf ich ein Wort von Dir zu hören.

Die Verworrenheit des Prinzen hat noch einige Knoten die mit Geduld gelöst werden müssen.

Der Herzog Georg [von Meiningen] ist gestern unvermuthet angekommen. Der Landgraf von Barchfeld wird mit seiner Gemahlin heute hier speisen.

Mich verlangt sehnlich zurück, der Herzog will auf Meiningen gehn, und ich will wieder zu Dir.

Ich habe gezeichnet und ein Capitel zu Wilhelm geschrieben. Der Aufenthalt hier ist nicht angenehm. Nebel und Feuchtigkeit dringen durch Berge, Wälder und Wohnung.

Mein Geist ist immer bei Dir und wenn es Dich freut jemanden ganz zu besitzen, so darfst Du Dich recht freuen. Lebe wohl. Vielleicht kann ich schon morgen früh abgeh'n. Ich will mir nicht zu geschwind Hoffnung machen. Grüße

Friegen und sage ihm, ich hoffe, daß er mir etwas fertig machen wird. Lebe wohl Du einziges Band meines Lebens.

Mittwoch früh 83.

G.

(Weimar. Sonnabend) den 21. Juni.

Hier L. Lotte ein ostensibles und transmissibles Zettelchen für und an Deine Schwägerin. Ich bitte Dich ja mich nicht zu schonen, wenn Du etwas auf dem Herzen hast. Du bist doch wohl, wenn Du auch schon nicht gut geschlafen hast. Mich verlangt sehr Dich zu sehn. Hier der schöne Kopf. Möge er Dir Vergnügen machen. Lebe wohl und bleibe mir.

G.

(Dinstag) den 24. Juni.

Hier liebe Lotte endlich den Werther und die Lotte die auf Dich vorgespuckt hat. Das Englische gefällt mir gar wohl, was ich gelesen habe ist herzlich, verständig und geschmackvoll übertragen. Wenn es aus dem Deutschen übersetzt wäre, könnte ich noch mehr daraus lernen. Mir wars gar anmuthig, meine Gedanken in der Sprache meiner Lehrer zu lesen ¹⁾. Adieu. Sei mir tausendmal gegrüßt. Wenn Du in dem deutschen Manuscript Fehler

1) S. oben S. 308. 221 unten. The Sorrows of Werther, a German Story, London, Dodsley 1779 2 Vol. 12°, dann 1780 2 Vol. 8 min. etc. war aus der französischen Übersetzung übertragen. Übrigens vergl. „Aus m. Leb.“ Th. 3 Buch 13 S. 179. 183 f. der Folio-Ausgabe.

findest, merke sie doch an¹⁾. Lebe wohl. Wollen wir heute Abend eine kleine Gesellschaft bei mir im Garten haben oder allein sein? G.

(Donnerstag) den 3. Juli.

Hier schicke ich einige Erdbeeren zum Frühstück und lebe in der vergnüglichen Hoffnung Dich Mittags bei mir zu sehen. Das Andenken Deiner Liebe ist immer bei mir und meine Neigung zu Dir wie die Furcht Gottes der Weisheit Anfang. Liebe mich und schreibe mir Deinen ganzen Vornamen. Lebe wohl Du süße und sage mir daß Du wohl bist. G.

(Sonnabend) den 5. Juli (Charlottentag).

Schon frühe wollt ich Dir zu Deinem Namenstage Glück wünschen, und mir auch, daß mir der liebe Name noch immer so wohlthätig ist. Alles hat mich daran gestört. Dank für Dein Zettelchen. Hier was ich von Kreide habe. Nach Tische seh ich Dich. Ich will alsdann ein wenig ausreiten und Abends bei Dir sein. Lebe tausendmal wohl. G.

1) S. oben S. 214 Anm. 1.

(Freitag) den 11. Juli.

Ich bin wohl eingehüllt nach Hause gekommen ¹⁾, Dein Bruder borgte mir seinen Mantel und steckte sich mit Trebra²⁾ unter Einen. Mit dem Morgen erwacht mein Andenken an Dich. Wie freu ich mich Dich zu sehn. Du kommst doch nach Tisch zu mir, denn Trebras kommen erst in's Haus. Abends gehn wir in den Garten. Schicke mir die Chodowieckischen Don Quichotes. Lebe wohl und liebe mich.

In Eil

G.

(Sonnabend) den 12. Juli.

Sage mir l. L. ob Du recht wohl bist? Ich muß nothwendig nach Tiefurt und will zu Mittage hingehn damit ich Abends wieder bei Dir bin.

Ich kann Dir nichts sagen. Mein ganzes Wesen ruht in Dir.

G.

(Sonntag) den 13. Juli.

Laß mich wissen l. Lotte wie Du geschlafen hast und sage mir, daß Du zu Freud und Liebe Deines Freundes wieder aufgewacht bist. Hier schick ich ein Stück Kirsch- kuchen das wohl schmecken und wohl bekommen möge.

G.

1) Von einer Lustpartie und Abendtafel im Walde bei Berka.

2) Chursächs. Hauptmann, der mit Frau seit dem 4ten zu Besuch war.

(Mittwoch) den 16. Juli.

Wie hast Du geruht. Ist Dein Kopf frei? Was nimmst Du heute vor? Daß wir uns ja nicht wieder verfehlen. Adieu! Ich bin stille, fleißig und wohne in Deiner Liebe. G.

(Sonnabend) den 19. Juli.

Mit vergeblichen Versuchen meine Gedanken von Dir abzuwenden, bringe ich meinen Morgen zu. Mit Freuden erwarte ich die Stunde die mich zu Dir bringen soll. Dank für Dein Zettelchen Du herzlich Geliebte. G.

(Sonntag) den 20. Juli.

Ich wünsche Nachricht wie m. L. geschlafen hat und wie sie sich befindet. Möchtest Du doch recht wohl sein. Nach Tisch seh' ich Dich und verlasse Dich ungern des Abends. Adieu Beste. Lebe wohl Du mein Glück. G.

(Montag) den 21. Juli.

Ich wünschte zu wissen ob meine Lotte nach Belvedere geht, oder ob sie mir bleibt ¹⁾. Ich habe viel zu lesen

¹⁾ Es war dort Vogelschleßen und Tafel. Die Freundin kam auch nicht hin.

und zu framen. Gestern kostete es mich viele Mühe leidlich zu sein. Hier schicke ich Dir Ostheimer Kirschen, sie sind durch einen Boten gekommen. Lebe wohl geliebteste. Wie steht das Kopfweh? G.

(Dinstag) den 22. Juli.

Wie ist's noch gestern im Garten gegangen? Ich habe mich eben so durchgeholfen. Sser¹⁾ war gar lustig, Herder gut, Wieland gesprächig, Musäus gutmüthig und platt wie immer. Was gibts heute? Wie befindest Du Dich. Lebe wohl geliebteste und schicke mir die Raphaelischen Kupfer. G.

(Mittwoch) den 23. Juli.

Ich bin diesen ganzen Morgen noch nicht zur Besinnung gekommen, habe noch nicht so viel Zeit gefunden Dir zu sagen wie ich mich auch heute wieder freue Dein zu sein. Eben kommt Dein Zettelchen. Ich danke Dir, beste. Diesen Mittag kann ich nicht nach Tiefurt, gegen Abend erwart ich Dich mit vieler Freude. Lade doch die Gräfin Bernsdorf, wenn sie in Tiefurt ist, zu mir ein. Lebe wohl. Gedanke mein, ich bleibe der Deinige.

G.

1) Seit dem 17ten zu Besuch.

(Donnerstag den 24. Juli?)

Meine Lotte hat mir gute Essen geschickt, ein Par Zeilen von ihrer Hand wären mir der liebste Nachtisch gewesen. Sei wegen meiner unbesorgt, denn alles was mir widerfährt freut mich, weil es mir um Deinetwillen geschieht. Denn auch das entferntste dulde ich weil Du bist, und wenn Du nicht wärst, hätt ich alles lange abgeschüttelt. Du aber machst mir alles süße. In allen und bei allen Dingen fühl ich Deine Liebe. Leb wohl. Es ist recht gut daß ich gegangen bin. Grüße die Reisenden vielmals ¹⁾. G.

(Sonntag) den 27. Juli.

Eh ich gehe muß ich meiner L. L. noch ein Andenken zurücklassen. Gegen Mittag bin ich wieder hier und hoffe ein Zettelchen von Dir zu finden. Du liebe gute, wie freu ich mich mit jedem Morgen Deines Daseins. Schreibe mir ob Du heute bei Hof bist und liebe mich. G.

1) Am 25ten reisten Prinz und Prinzessin von S. Philippsthal, die am 17ten zum Besuch gekommen, wieder ab. Am selben Tag früh ging der Herzog mit Prinz Konstantin ab nach Würzburg (vgl. Knebel's Nachl. I S. 135). Abends vorher mochte die Freundin Jenen Lebewohl sagen, G. bei Diesen Geschäfte haben.

(Donnerstag) den 31. Juli.

Ich habe recht auf Dein Zettelchen gewartet, und es verlangt mich sehr Dich zu sehen, denn heute Nacht hast Du mir im Traum manches Schmerzliche erzeugt, das Du wachend verbessern mußt. Lebe wohl dem Deinigen.

G.

(Freitag) den 1. August.

Hier gleich einen guten Morgen und die erste Reise; ich wünsche daß sie Dir gefallen könne ¹⁾. Heute Nacht war meine Traumwelt ruhiger. Recht sehnlich hoff ich auf den Augenblick der mich zu Dir bringt. Nach Tische reite ich weg und bin Abends wieder da.

Adieu liebe L. Laß mich etwas Freundliches zum Morgen hören.

G.

(Sonnabend) den 2. August.

Meiner Geliebten schick' ich schöne Früchte, sie hebt mir etwas davon auf, daß sie mir in ihrer Gegenwart doppelt gut schmecken. Lebe wohl gute und liebe mich.

G.

1) Göthe's erste Reise in der Schweiz (Briefe aus d. Schw. 1. Abth., 1808 gedruckt mit dem nicht recht passenden Vorgeben, daß sie aus Werthers Papieren seien)? Oder ein Anfang damals von ihm beabsichtigter Einkleidung seiner Betrachtungen des Naturreichs (s. oben S. 120. 191 f. 260 mit Anm.)?

(Montag) den 4. August.

Hier ist ein Theil des Versprochenen, das Wetter macht mich faul, ich möchte mich heute lieber hinsetzen und mir Märchen erzählen lassen als die Hrn. Stände bewillkommen. Es wird ein heißes Mittagessen werden. Laß mich nur ein Wörtchen von Dir sehen. Heut Abend hab ich die Herzogin Mutter in meinen Garten geladen, um die vorige Woche wieder gut zu machen. Leb wohl, liebe mich und zeige mir's. G.

(Freitag) den 8. August.

Fritz will gerne ein Briefchen mitnehmen und ich mag gerne schreiben. Möchtest Du doch wohl sein, so wäre ich recht glücklich.

Ich esse bei der Gräfin und gehe vielleicht einen Augenblick zum Frühstück, das die Herzogin Mutter giebt ¹⁾. Diesen Abend suche ich Dich. Lebe wohl beste. G.

(Sonnabend) den 9. August.

Wie befindet sich m. l. E. und werd' ich auch wieder einmal einen guten Tag genießen können. Oder vielmehr

¹⁾ Vormittags 10 Uhr kam der Herzog mit Prinz Konstantin von Würzburg zurück. Den folgenden Morgen verreiste die Herzogin Mutter nach Braunschweig.

wird ihr der Genuß des Lebens wieder aufgeschlossen sein,
und mir durch sie.

Sage mir wie Du lebst und wohin Du heute denkst.
Lebe wohl m. Beste. G.

(Donnerstag) den 14. August.

Dank für Deine Liebe und das Frühstück. Wenn ich
diesen Morgen meine Aktenhändler beiseite schaffen kann,
so komm ich sehr gerne zur Waldner ¹⁾. Adieu Du Beste,
Du liebes Glück. G.

(Sonnabend) den 16. August.

Ich bin gerne geblieben ²⁾ und hoffe Dich heute zu
sehen. Dank für die Worte Deiner Liebe, ich halte mich
still und ruhig, wenn Du mir bleibst hab ich alles. Heute
soll noch aufgeräumt werden. Lebe wohl Du beste.

G.

1) Er und die Freundin speisten bei ihr an diesem Tag mit Prinz
Konstantin, der sich um diese Zeit nur ausnahmsweise an der großen Tafel
sehen ließ.

2) Das bezieht sich vielleicht auf seine in Vorschlag gewesene Reise nach
Frankfurt. S. Br. an M. S. 397.

(Sonntag) den 24. August.

Fritz will was geschriebnes mitnehmen. Er soll mit mir essen und Dir einen guten Morgen bringen. Wenn es schön wäre, lüde ich Dich heraus. Schreibe mir wo Du heute bist. Liebe mich, mein Leben. G.

(Mit Knabenhand geschrieben.)

Ich bin so fleißig an der Landschaft die heute noch gerne fertig machen möchte, daß ich Ihnen durch meinen Geheimen Sekretär schreiben und mich nach Ihrem Wohlfsein erkundigen muß. Fritz wird bei mir bleiben und diesen Abend komme ich Sie zu besuchen. Haben Sie doch die Güte mir einen von denen Rahmen zu schicken worin die Mondscheine hängen über Ihrem Schreibtisch. Leben Sie wohl und denken an Ihre abwesende Freunde. G.

(Mittwoch) den 27. August.

Hier schicke ich das ganze Buch ¹⁾, suche Dir die Spieler aus und behalte mich recht lieb, den Du Dir allein ausgesucht hast. Jede Empfindung Deines schönen Herzens ist mir werth. Morgen bin ich recht glücklich meinen ersten Tag ²⁾ mit Dir zu erneuern. Adieu. G.

1) Kupferstiche, um ein Blatt zum Kopiren zu wählen.

2) Mit dem diesmal sein 35. Jahr begann.

(Donnerstag) den 28. August.

Ich danke für das schöne Angebinde durch den lieben Boten. Behalte mir Deines lieben Herzens Gefühle für den Rest meines Lebens. Ich bleibe der Deinige.

G.

(Freitag) den 29. August.

Mit freudiger Erinnerung an eure gestrige Freundlichkeit schicke ich Dir ein schmachhaftes Überbleibsel des fröhlichen Tages. Ich bitte um die Iphigene und um ein gutes Wort. Das Bild soll noch heute aufgetragen werden.

G.

(Sonnabend) den 30. August.

Ich bin noch nicht weg und sehne mich schon wieder zu Dir. Wie wird es erst weiter gehn. Lebe wohl Du süße Freundin und Geliebte, deren Umgang mich allein glücklich macht. Wenn es möglich ist schreibe ich dem Herzog ein Gedicht auf seinen Geburtstag¹⁾. Nochmals Adieu. Ewig der Deinige.

G.

1) Dieser ging zwar diesmal still vorüber, da der Herzog Tags vorher mit der Herzogin nach Gotha, und während sie am 5ten zurückkam, noch weiter ausflog; G. vollführte indes jenen Vorsatz in dem bekannten, I m e n a u, am 3. Sept. 1783 überschriebenen Gedichte, worin seine und des jungen Herzogs innere Veränderung angedeutet wird. (Vgl. B. R. Abeken „Ein Stück aus Göthe's Leben“. Berlin 1845. Eckermann Gespr. m. G. 3. Th. S. 266 f.)

(Sonnabend) den 6. September.

Nun Adieu liebe Lotte und Dank für Deinen lieben Abschied der mir unvergeßlich ist. Hier drei Schlüssel zur Kiste, zum Schranke und zum Schreibtisch. Bis auf wenige Geschäftssachen ist das übrige alles Dein. Ich hoffe nicht daß Du Ursache haben sollst sie zu öffnen.

Lebe wohl, ich bin der Deinige. Friß grüßt und ist munter und froh. Du hörst balde von mir 1). G.

Langenstein (Dinstag) den 9. September 83.

Erst heute Abend schreib ich meiner Lotte mit der ich mich diese ganze Zeit im Stillen beschäftigt habe. Ich wünschte Du wärst den ganzen Tag um mich unsichtbar und trätest Abends, wenn ich alleine bin, wie aus der Mauer hervor, Du würdest fühlen, was ich jetzt mit so vieler Freude fühle, daß ich nur allein Dein bin und Dein sein kann. Wie hoffe ich auf den Augenblick Dich wieder zu sehn. Du hast mich mit allen Banden an Dich gebunden. Mir geht es bis hierher sehr wohl, man begegnet mir auf das Beste und Friß ist recht artig und faßt sich bald wenn ihm etwas gegen die Stirne läuft. Ich habe Dir viel zu erzählen, es wird mir gut thun fremde Luft einzuathmen und mein Verhältniß von weitem

1) Am 7ten des Nachts war G. im Almenauer Forst auf dem Gickelhahn und schrieb an die Bretterwand der Waldhütte die berühmten Verse: „Über allen Gipfeln ist Ruh' etc.“ Vgl. hier Bd. I S. 332. S. Riemer II, 173.

zu betrachten. Die Existenzen fremder Menschen sind die besten Spiegel, worin wir die unsrige erkennen können.

Das Wetter ist nicht sehr günstig, der Harz schickt Stürme und Wolken, indessen hat es nicht geregnet und das ist schon dankenswerth. Die Herzogin wie ich höre kommt erst Montags den 15ten hieher oder vielmehr nach Halberstadt 1). Ich weis nicht ob ich sie sehen werde.

Ich freue mich herzlich auf Deinen Brief in Zellerfeld. Lebe wohl und behalte mich in Deinem Herzen, und empfang mich wieder wie Du mich verabschiedet hast. Es ist in der weiten Welt allerlei Vergnüglichen und wenig Trost zu holen, den ich allein in Deiner Nähe finde. Lebe wohl Geliebteste.

Blankenburg (Donnerstag) den 11. September.

Ungeachtet meiner Müdigkeit muß ich Dir heute Abend schreiben, denn gewiß heute waren alle Deine Wünsche bei mir. Der erste schöne Tag seit der ganzen Reise. So lang ich bei der schönen Frau²⁾ war hast Du immer Sturm und leidig Wetter gemacht, und dafür meine Wallfahrt nach dem Roßtrapp gesegnet. Es war ein köstlicher Tag. Und nachdem ich mich oben umgesehen hatte, stiegen wir in's Thal herunter, wo ich Dich hundertmal hinge-

1) Die G. Mutter auf der Rückreise von Braunschweig.

2) Frau von Branconi, Mutter des Grafen von Forstberg zu Langenstein. v. St. (S. oben Bd. I S. 329 mit Anm. S. 333.)

wünscht habe, als ich mit Fritzen auf einem großen in den Fluß gestürzten Granitstück zu Mittag aß. Du glaubst nicht wie artig er ist, wie viel Delikatesse er gegen mich zeigt. Ich habe nur einigemal nötig gehabt mit ihm ernstlich über kleine Unarten zu sprechen, Du solltest sehn, Welch eine reine Wirkung es gethan. Ich bin auch einzig glücklich in Dir und ihm. Alles andere kann ich mir nicht zueignen. Man begegnet mir überall auf das artigste, ich habe und zeige auch gute Laune, rede viel und habe doch noch kaum einen offenen, ganz aufrichtigen Augenblick gehabt. Laß uns ja nie auch nur vorübergehend verkennen was wir einander sind.

(Sonnabend) den 13. (Sept.) früh. Langenstein.

Wir haben gestern noch einen sehr schönen Tag gehabt um nach der Baumannshöle zu fahren, die Marmorbrüche und Mühle im Rübelande zu besehen. Heute Abend geh ich nach Halberstadt wo die Herzogin morgen durchgeht, ich will dieses Blatt Deiner Schwägerin¹⁾ mitgeben. Meinen ersten Brief von hieraus wirst Du erhalten haben.

Wie sehnlich hab ich Dich an manchen Stellen zu mir gewünscht, sie sind außerordentlich schön und würden durch Deine Theilnehmung himmlisch geworden sein, um mich hier am rechten Plage des Ausdrucks der Fritschen Bosß zu bedienen.

1) Jüngere Schwester meines Vaters, Hofdame der Herzogin Mutter.
v. St.

Fris ist sehr glücklich und bildet sich zusehends. Er macht mir viel Freude und gewiß auch Dir wenn er wieder kommt.

Ich bin sehr neugierig den Herzog zu sehn, und lasse mich es nicht merken. Lebe wohl. Ich schreibe Dir morgen noch ein Wort dazu.

(Sonntag) den 14. (Sept.) früh. Halberstadt.

Heute kommt die Herzogin hier an und die ganze fürstliche Familie ¹⁾ wird sie begleiten, ich werde sie alle sehn, und sie werden mir eine sehr willkommene Erscheinung sein. Vielleicht kann ich heute Abend noch ein Wort dazu schreiben.

Morgen wird sichs entscheiden ob ich gleich auf Zellerfeld gehe oder ob ich vorher den Hrn. v. Belthelm in Harpfe, das bei Helmstedt liegt, besuche, dann will ich auf Göttingen. Adressire mir doch ja dahin einen langen Brief, und laß Gößen sagen, daß er alles was mit der Reichspost Freitags den 19ten abgehen kann, nach Göttingen, bei Magister Grellmann abzugeben unter meiner Adresse schickt. Es verstehn sich Briefe; Päckete läßt er liegen und schreibt nur dazu, ob etwas vorgefallen. Sage es doch dem Herzog, vielleicht hat er was mitzuschicken. Lebe tausendmal wohl meine Hoffnung und Freude.

Grüße Stein, die H. Frau und die Waldner. Empfiehl mich der Herzogin. Lebe wohl.

1) Von Braunschweig.

Abends.

Die Herrschaften sind alle, außer der regierenden Herzogin 1), vergnügt und wohl angekommen, ich habe den ganzen Tag in ihrer Nähe zugebracht. Davon mündlich. Meine Lotte, meine Lotte Du bist mir alles.

Was Fritz gut und verständig ist, kann ich Dir nicht ausdrücken. Hier ein Brief von ihm, er hat einen gar artigen an Karl 2) geschrieben.

Klausthal. Sonnabend den 20. Sept. 83.

Du wirst nun l. E. zwei Briefe von mir haben, einen mit der Post, einen durch Fr. Stein. Du hast gewiß im Schreiben gefühlt, wie viel Vergnügen mir die Deinigen machen würden, die ich hier gefunden habe, und der dritte, den ich heute Abend erhalte.

Meine Reise geht sehr glücklich, ich habe das schönste Wetter, und morgen früh wagen wir uns auf den Brocken. Fritz ist gar lieb und gut und macht mir große Freude. An ihm genieße ich jeden Augenblick im Stillen des Glücks, daß ich ganz Dein bin.

Erst den 18ten Abends kamen wir hier an. Ich werde Dir viel von der schönen Frau erzählen, sie wußte nicht woran sie mit mir war, und gern hätte ich ihr ge-

1) Von Brannschweig.

2) Dieser war in Braunschweig auf dem Carolinum, indem die Herzogin von Br. für Frau v. Stein, als sie dieselbe in Whrmont kennen gelernt, eine solche Zuneigung gefaßt hatte, daß sie sich einen ihrer Söhne ausbat, um ihn bei sich erziehen zu lassen (Br. v. G. an Friedr. v. St. S. 17).

sagt, ich liebe, ich werde geliebt; und habe auch nicht einmal Freundschaft zu vergeben übrig. Vielleicht seh ich sie noch einmal in Göttingen oder Cassel, denn sie geht in diesen Tagen nach Strasburg.

Hier bin ich recht in meinem Elemente und freue mich nur, daß ich finde ich sei auf dem rechten Wege mit meinen Spekulationen über die alte Kruste der neuen Welt. Ich unterrichte mich so viel es die Geschwindigkeit erlaubt, sehe viel, das Urtheil giebt sich.

Du wirst Dich freuen über eine Menge Ideen die ich mitbringe auch über menschlich Natur und Wesen und was Dich eigentlich angeht. Du kannst mich immer noch einige Zeit missen, denn Du wirst der entbehrten Tage doppelt genießen. Wie glücklich machst Du mich durch das sichere Gefühl, daß ich Dein sei, ich bins auch I. Lotte, es ist unmöglich jemanden mehr anzugehören. Die ersten Tage an einem Orte wo so viel neues auf einen zuströmt geht es seinen Gang, aber wenn diese Bewegung abnimmt entsteht eine recht ängstliche Sehnsucht nach Dir, die keine Worte ausdrücken. Wenn ich Dir nur von den vielen schönen Gegenden etwas nach Ehringsdorf schaffen könnte, daß Du es an stillen Tagen zeichnetest, wir haben die schönsten Gegenstände mancher Art gesehn.

Bei Trebra's ¹⁾ gehts uns gut, es sind sehr redliche Menschen. Sie grüßt Dich recht herzlich und machts

1) Berghauptmann zu Zellerfeld.

mit Fritzen wohl. Grüße Deine Schwester 1). Du wirst ihr doch wohl vertraut haben, daß Dein alter Freund werth ist. Lebe wohl. Grüße den Herzog wenn er wieder kommt, und bitte ihn wenn er etwas zu befehlen hat, es nur nach Göttingen zu schicken. Adieu. Ich bin ganz bei Dir und grüße Dich wo Du auch seist, am Kamin, im Kabinete, an irgend einem vielgeliebten Orte, gute Nacht.

G.

(Sonntag) den 21. Sept.

Ehe wir den Brocken besteigen sage ich Dir noch einen guten Morgen.

Das Wetter hat sich überzogen, vielleicht kommt uns das morgen früh zu gute, denn wir bleiben diese Nacht oben. Oben auf dem Gipfel auf den alten Klippen will ich mich nach Deiner Wohnung umsehn und Dir die Gedanken der lebhaftesten Liebe zuschicken. Schon vor mehreren Jahren that ich dasselbe 2) und wie viel anders ist's jezo. Lebe wohl meine Beste. Ich schreibe bald wieder.

Zellerfeld. Mittwoch den 24. Sept. 83.

Unsere Brockenreise ist glücklich vollendet, ich habe in der Stille meine Augen nach der Gegend gewendet wo Du wohnst und mich glücklich machst. Frits war gar munter und brav. Er ritt auf einem kleinen Pferdchen

1) Frau v. Imhof war gegen Mitte September in Weimar angekommen.

2) Bd. I S. 138.

so gerade hin als wenn er ganz damit bekannt gewesen wäre, er ist sehr glücklich und hat nur kleine Anfälle von Laune und Unart.

Nun zieht mich mein Sehnen wieder zu Dir, Freitags geh ich von hier weg auf Göttingen wo ich Briefe von Dir hoffe und Dir auch schreibe.

Ich habe mich recht mit Steinen angefütert, sie sollen mir, denke ich, wie die Kiesel dem Auerhahn, zur Verdauung meiner übrigen schweren Winterspeise helfen. Und Dich liebe Lotte hoffe ich wohl zu finden. Wie viel hab ich Dir zu erzählen und wie gerne will ich ausführlich sein. Du wirst wieder recht fühlen, daß ich nirgend nichts als bei Dir zu suchen habe. Lebe wohl! Mein Tag geht herum mit vielem Sehnen und ich kann Dir in keiner Fassung schreiben. Mein Herz hängt an Dir. Lebe tausendmal wohl.

G.

Göttingen (Sonntag) den 28. Sept. 83.

Nur mit wenig Worten kann ich Dir geliebte sagen daß wir glücklich hier angekommen sind. Ich habe mir vorgenommen alle Professoren zu besuchen und Du kannst denken, was das zu laufen giebt, um in ein paar Tagen herumzukommen.

Es ist das schönste Wetter, das Du hoff ich auch genießen wirst.

Wenn ich meiner Neigung folgte, so ging ich grade

von hier zurück. Friße aber plagt mich so sehr, Kassel und besonders den Riesen auf dem Winterkasten zu sehn, daß ich ihm die Freude nicht versagen kann. Du wirst Dich verwundern wie er zugenommen hat.

Deine Briefe, die ich hier gefunden, haben mich recht erquickt, da ich von dem Harz kam. Diese Reise thut mir sehr wohl, sie war eben zur rechten Zeit eingeschlagen. Du glaubst nicht wie leicht es mir wird mit den Menschen zu handeln, da ich nicht mit ihnen umzugehn brauche. Ich habe Dir recht viel zu erzählen und hoffe herzlich auf Deine Gegenwart. Ich mag mich so gern in Gedanken bei Dir niederlassen, und künftige Winterabende vorausgenießen. Lebe wohl. Friß will auch schreiben. Er kommt aber wohl nicht dazu. Grüße Alles. G.

Schreibe mir doch nach Gotha und laß die Briefe beim Prinzen August abgeben, daß ich noch etwas unterwegs finde.

Kassel (Donnerstag) den 2. Oktober 83.

Wir sind nun hier und sehr vergnügt, verzeihe nur l. Lotte daß wir so lange ausbleiben. Wenn es Frißen nach ginge, so müßte ich nach Frankfurt, er plagt mich und thut alles mich zu bereden. Wenn ich ihm sage seine Mutter sei allein, so versichert er mir, die meinige würde ein großes Vergnügen haben uns zu sehn u. s. w.

Ich bin an Hof gewesen und werde überall sehr gut aufgenommen, den gleichgültigen Menschen begegne ich nach der Welt Sitte, den guten begegne ich offen und freundlich und sie behandeln mich dagegen als wenn mich der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätte, und diese Abkunft etwas Weltbekanntes wäre.

Das Wetter ist unendlich schön und ich habe Augenblicke und Anblicke wo ich Dich sehnlich an meinen Arm wünsche. Du bist das Liebste womit ich alle schöne Gegenden ziere.

Du wirst geliebt wie Du es wünschest, und ich kann allein in Dir finden was ich mein ganzes Leben durch gewünscht habe, das wirst Du recht lebendig an der Erzählung vernehmen, die ich Dir von dieser Reise machen werde. Ich sehe sehr schöne und gute Sachen und werde für meinen stillen Fleiß belohnt ¹⁾.

Das glücklichste ist, daß ich nun sagen kann, ich bin auf dem rechten Wege, und es geht mir von nun an nichts verloren.

Lebe wohl. Ich denke Sonntags den 5ten von hier ab und nach Eisenach zu gehn und dann schnell zu Dir. Welche Freude Dich wiederzusehn und für immer Dein zu sein.

G.

¹⁾ Er besuchte die Naturforscher Sömmerring und Forster (Br. an M. S. 426. G. Forsters Briefw. S. 381).

(Weimar. Dienstag) den 7. Oktober.

Wie froh bin ich daß ich Dir wieder ein Frühstück mit einem guten Morgen schicken kann. Hier ist zugleich ein Brief des Hanovrischen Kestners ¹⁾ über die Iphigenie der Dir wohl gefallen wird. Lebe wohl, ich weis nicht ob ich heute früh kommen kann ²⁾. G

(Freitag) den 10. Oktober.

Ich sitze dergestalt in Akten, daß ich Dir kein Wort habe sagen können und daß ich auch sobald nicht kommen kann.

Mein ganzes Herz verlangt zu Dir.

Seidel ist glücklich und gar verständig zurückgekommen und hat seine Sachen gut gemacht ³⁾.

Lebe wohl, ich sehe Dich wo möglich vor Tische.

G.

1) Gemahl der ersten Lotte.

2) Vielleicht hatte er nach Ilmenau zu eilen, woselbst sich der Hof seit dem 27. September mit der Erbprinzessin von Baden und dem schon am 22ten in Weimar eingetroffenen Herzog Karl von Kurland in Lustpartieen bewegte, und am 8. Okt. nach der Frühstafel zurückkehrte. Bei der Tafel zu Weimar am 9ten war G. ebenfalls. An den beiden folgenden Tagen war der Hof mit seinen Gästen in Ettersburg. Am 12ten reiste der Herzog von Kurland ab.

3) Die Darsaincourt hatte, da sie ihre Hoffnungen sich nicht erfüllen sah, selbst nach Frankreich zurück verlangt und Göthe's Seidel sie begleitet. v. St.

(Dinstag) den 14. Oktober.

Friß erequirt mich um ein Briefchen an Dich. Ich brächte Dir den Grus lieber selbst. Hier schick ich ein Stück Kuchen zum Frühstück und bitte um ein Wörtchen. Mein Abend gestern hat gute Wirkung gethan. Mein Geist ist mit dem frühsten wieder bei Dir.

Lebe wohl Du beste ¹⁾.

G.

(Sonnabend) den 18. Oktober.

Einen guten Morgen meiner lieben Lotte und den verlangten Brief. Laß Deine Gedanken mir in dem schönen Wetter folgen und begrüße mich bei meiner Rückkehr freundlich ²⁾. Adieu Geliebteste.

G.

(Sonntag) den 19. Oktober.

Hier schick ich Dir eine Antwort an Schlieven, frage ob Du nichts zu erinnern hast. Die Sprache genirt mich gar sehr. Und bitte um ein liebes Wort, Du Liebe.

G.

Ich will Herders zum Thee einladen, Du kommst doch auch? ³⁾

1) Diesen Mittag war G. an der Hostafel, nachdem der Markgraf und der Erbprinz von Baden Abends vorher angekommen.

2) Vielleicht ging er dem Herzog entgegen, der Tags zuvor die Badenschen Herrschaften bis Eisenach begleitet hatte, und diesen Tag zurückkehrend Abends 10 Uhr ankam.

3) Im nächsten Monat schrieb G. an Jacobi (Briefw. zw. G. u. F. H. J. S. 66): „Von meinem Leben ist es wieder ein schönes Glück, daß die Wolken,

(Denselben Tag.)

Tausend Dank für Deine Fürsorge! Wenn es Dir nicht zuwider ist das Billet noch einmal abzuschreiben, so laß die Stelle: pour le calmer bis bonne grace weg und setze allenfalls: mais il se remit bientôt et me dit: n'en parlons plus et laissons ce soin à M^{de}. la Duchesse, elle me veut du bien, elle sentira que cela me doit faire de la peine et elle arrangera cela d'une façon que je pourrai être content. Nochmals Dank. Gegen 1 Uhr komme ich ¹⁾. G.

Meiner einzigen lieben sage ich noch eh sie in Gesellschaft geht, einen guten Tag und versichre sie daß ich in ihrem Andenken hier haufen in dem alten Garten recht glücklich lebe. Das Kamin das ich zu Hause entbehren muß ist mir in dieser Regenzeit sehr angenehm. Und viele alte Ideen steigen mit dem Feuer auf. Adieu. Ich sehe Dich um sieben, bis dahin stärke mich noch mit einem Wörtchen. Lebe wohl. G.

die Herbern so lange von mir getrennt haben, endlich und wie ich überzeugt bin auf immer sich verziehen mußten. Es würde Dir jetzt gewiß recht wohl bei uns werden.“

1) Am folgenden Tag war er wahrscheinlich mit dem Herzog und Gefolge in Jena, und nach der Rückkehr am Morgen darauf speiste er in Weimar mit ihm allein.

(Montag) den 27. Oktober.

Ja liebe Lotte meine Liebe zu Dir ruht auf gutem Felsengrund, ich bin wohl und will gegen 12 Uhr kommen Dich abzuholen. Lebe wohl und liebe mich. G.

(Donnerstag) den 30. Oktober.

Den ganzen Morgen sprech ich mit Dir und schreibe an Dich in Gedanken und habe noch nicht zur Feder kommen können. Ich bin Dein und komme nicht von Dir weg. Vor Tische seh ich Dich noch. Die kleine Schardt hat mich gar artig zu Gaste geladen, ich gehe hin. Heute Abend ist mirs traurig. Lebe wohl. G.

Von dem frühesten Morgen an habe ich Dich bei mir gehabt und hoffe zu Mittage auf die Erfüllung dieses wachenden Traumes. Recht sehnlich erwarte ich Dich und bin immer Dein. An Wilhelm hab ich recht viel diktiert, wenn ich so fortfahren könnte sollte dieses Buch in einer Woche fertig sein. Lebe wohl. Ich war zu Hofe geladen, habe aber abgesagt. Erfreue mich bald mit Deiner Gegenwart. G.

(Montag) den 3. November.

Ich befinde mich ganz wohl auf, und hoffe auf heute Abend ¹⁾. Hier ist das gesegnete Amulet wieder mit tausend Dank.

Die Werthern hat mir ein Briefchen geschrieben, das völlig in ihrer Art ist. Du sollst es sehen. Liebe mich mit Deiner Liebe, die Dir ganz eigen ist und lebe wohl. Schreibe mir wann Du kommst. G.

(Mittwoch) den 5. November.

Fritz bringt einen guten Morgen und ich möchte gar zu gerne recht viel von meiner Freundin hören, der ich so einzig gehöre und mit Leib und Seele zugethan bin. Adieu. G.

(Sonnabend) den 8. November.

Meinem Lottchen muß ich zur neuen Epoche ²⁾ guten Morgen sagen. Noch nie hab ich sie so angefangen. Möge es uns täglich wohler und ich Dir täglich lieber werden, und wir recht lange so bleiben. G.

1) Mittags war er mit den Jena'schen Ständen bei Hof.

2) Dem Eintritt in's 9te Jahr seines Aufenthalts in Weimar.

(Sonntag) den 9. November.

Deine freundliche Zusprache gestern Abend hat mich bewogen heute früh an Wilhelm zu schreiben, und ich hoffe heute das vierte Buch zu endigen und gleich das fünfte anzufangen. Am vierten schreib ich affkurat ein Jahr, seit dem 12. Nov. 82 wie ich angemerkt habe ¹⁾. Außerdem stehen noch Kasten und Altkenpäckchen um mich her. Wenn ich Dich nicht auffuche habe ich nichts auszugehn. Gegen acht Uhr komme ich auf alle Fälle. Unter der Courzeit werde ich wohl Herdern besuchen ²⁾. Der Moosstrank schmeckt so bitter, daß ich endlich einen Begriff von dieser Geschmackseigenschaft habe. Adieu Du geliebteste.

G.

(Mittwoch) den 12. November.

Ich bin recht wohl und freue mich Deines Wohlseins, und daß Du gestern Abend vergnügt warst. Zur Herzogin geh ich nicht, was soll mir der Zeitverderb ³⁾. Vielleicht

1) Das vierte schickte er vor Weihnachten an Knebel, der ihm gleich Bemerkungen darüber schrieb, für die G. sofort dankte mit dem Beisatz: „Ich fahre nun fort und will sehen, ob ich das Werkchen zu Ende schreibe. Alsdann aber wird es auf Zeit und Glück ankommen, ob ich es wieder im Ganzen übersehen, durchsehen und alles schärfer und fühlbarer aneinander rücken kann.“ (Kriemer II S. 175.)

2) Mit Herder und mit Seckendorf gedachte Göthe damals die Moallafat (sieben arabische, am Tempel Mekka's aufgehängte Gedichte) aus der englischen Überfegung von W. Jones in's Deutsche zu übertragen (Kriemer II S. 174).

3) Es war bei der G. Mutter das erste der Winterkonzerte.

geh ich ein wenig in die freie Luft und besuche Dich. Diesen Abend bin ich bei Dir. Lebe wohl Du immer meine. G.

Heute ist's ein Jahr, daß ich das vierte Buch Wilh. Meisters angefangen habe und heute endige ich es. Adieu.

(Sonntag) den 16. November.

Meine ersten Gedanken schicke ich wie gewöhnlich meiner Geliebten zu und wünsche ihr einen guten Morgen. Ich will heute allerlei über Seite bringen und dann mit Dir meinen glücklichen Tag beschließen. G.

(Montag) den 17. November.

Meiner L. Lotte sage ich durch das trübe Wetter den besten guten Morgen, versichre sie meiner ewigen Anhänglichkeit und bitte sie heute Abend für mich zu Hause zu sein. Mittags bin ich zur Herzogin Mutter geladen. G.

(Mittwoch) den 19. November.

Meine Lotte sollte mir wirklich auf einige Zeit Urlaub geben und mich nicht immer enger und enger an sich ziehen und befestigen, Du Beste, ich habe Dir mit jedem

guten Morgen für den guten Abend zu danken den Du mir gemacht hast.

Schicke mir doch die Ode wieder, ich will sie ins Tiefurter Journal geben, Du kannst sie immer wieder haben 1).

Was sagst Du zu der wunderbaren Schrift die ich Dir gestern hinterlies? Sollte man denken, daß so etwas existirt 2). Lebe wohl, liebe mich und bleibe mein.

G.

(Donnerstag) den 20. November.

Friße will ein Zettelchen an Dich mitnehmen und ist gar gut und artig. Hier schick ich Dir einen guten Morgen durch unser liebes Band. Ich bin und bleibe Dein und bitte Dich um mein Glück, das ich ganz allein in Dir hoffe, denn meine Gedanken sind von der übrigen Welt abgezogen. Heute Abend will ich in die Gesellschaft gehn 3).

G.

Ich bin heute zur Tafel gewesen 4), und nachher warteten wieder Leute auf mich und ich konnte meiner Besten

1) S. oben S. 180 Anm. 1.

2) Jean Pauls Grönländische Prozeße?

3) Fürst und Fürstin v. Dessau nebst andern Gästen waren angekommen.

4) Am 21sten spielten außer den Vorgenannten auch die Jenaschen Stände vor ihrem Abgang bei Hofe.

nicht guten Tag sagen. Nun sitz ich mit Frixen und diktire und er schreibt, und ihn amüsirts mitunter und er möchte gerne mehr wissen. Gute Nacht Beste. G.

Den versiegelten Brief sollte ich noch haben.

(Sonnabend) den 22. November.

Guten Morgen liebe Lotte zum ersten Frost. Vielleicht giebt es bald Eisbahn, die mir aber wenig Freude machen wird weil meine Liebste nicht hinauskommen will. Schreibe mir auch wie Du Dich befindest, daß Du mich liebst und immer mehr mein sein und bleiben willst.

G.

(Sonntag) den 23. November.

Frix wird Dir meinen guten Morgen gebracht haben. Mein Hals ist noch nicht ganz gut, mein übriges Wesen aber durch den Schlaf wieder ins Gleichgewicht gebracht. Nur meine Liebe zu Dir kann in kein Gleichgewicht kommen, sie hängt immer ganz, ganz allein zu Dir. Lebe wohl. Schreibe mir was Du heute thust. Ich möchte mich inne halten, mich diesen Abend einen Augenblick nach Hofe begeben um Abschied zu nehmen¹⁾ und einen Vorwand zu haben bei Dir zu sein. G.

1) Morgens drauf ging der Fürst von Dessau ab.

Du mußt ja kommen l. Lotte, sonst ist unsre Freude nichts. Hier ist der Brief. Schade daß sie nicht Englisch Geld haben. Es scheint eine Gesellschaft zu sein, die sich möchte wohl werden lassen. Adieu. Komm ja!

G.

(Mittwoch) den 26. November.

Das nötigste zum Anfang meines Morgens ist zu wissen wie Du geschlafen hast, wie Du Dich befindest. Warum sas ich doch gestern so entfernt von Dir, meine Nahe. Auch war ich Dir nah und fürchtete nur Du möchtest Kopfsweh haben und den Scherz nicht ganz mitgeniesen. Lebe wohl und vergnügt. Ich sehe Dich bald, denn ich muß heute der freien Luft genießen. Adieu meine Beste.

G.

Ich freue mich recht noch etwas von Dir zu sehen. Friß und ich haben den Abend ganz friedlich zugebracht. Lebe wohl gedenke meiner. Morgen mußt Du mich mit Herders besuchen.

G.

(Mit Bleistift.)

Ich danke Dir meine Liebe. Ich will erst sehn wo es heute hinaus will, dann laß ich Dir's sagen, wann

Du mich besuchen sollst. Herders will ich lieber morgen sehn. Das Übel ist heute noch in der Krise und es ist am besten, ich halte mich still. Lebe wohl Du Beste.

G.

(Montag) den 1. Dezember.

1) Was Du zu hören und zu sehen nicht müde wirst sollst Du auch in dieser neuen Schrift lesen: dass ich Dich liebe, dass ich der Deinige bin, und dass ich mich auf diesen Abend herzlich freue wenn ich ihn mit Dir zubringen kann. Lebe wohl und liebe. G.

(Dinstag) den 2. Dezember.

Da heute Conseil ist und ich es nie ohne die höchste Noth versäumt habe, entschließ ich mich hineinzugehn, es ist mir so ziemlich. Wenn ich wieder herauskomme hörst Du von mir. Ich bin Dir mit Leib und Seele ergeben.

G.

(Donnerstag) den 4. Dezember.

Es geht mir immer besser und wird mir am besten gehn wenn ich Dich wieder bei mir sehe. Ich hab' es Wielanden sagen lassen ob er heut Abend kommen will.

1) In sehr schöner lateinischer Curfschrift.

Sie waren gestern vergnügt bei mir und ich war recht glücklich daß ich Dir zu einem metaphysischen Leibgerichte ¹⁾ verhelfen konnte. Lebe wohl. Liebe mich, meine Beste.

G.

(Freitag) den 5. Dezember.

Eigentlich bin ich weder besser noch schlimmer als gestern. Komm ja bald Liebste, damit ich das Beste meines Lebens genieße. Wir wollen im Pagé ²⁾ lesen und gegen Abend Herders erwarten.

Liebe mich, das ist wahrlich fast das einzige was mich noch halten mag.

G.

(Sonnabend) den 6. Dezember.

Laß mich doch gleich wissen wie Du geschlafen hast und wie Du Dich befindest. Wie Deine Hoffnungen auf den heutigen Tag sind. Mit Dir ging mir auch gestern alle gesellige Freude weg. Sie waren noch recht munter

1) Von Herder, der damals, wie G. vier Tage darauf an Knebel schrieb, mit ihnen zusammen die ersten „köstlichen“ Kapitel seiner „Ideen zu einer Geschichte der Menschheit“ las. (Kriemer II S. 174.) Auch sagt G. in einem Brief an Jacobi vom Ende dieses Monats (Briefw. zw. G. u. F. H. J. S. 67): „Wir haben uns mit Dir und Lessing unterhalten [Jacobi hatte ihnen von seinen Verhandlungen mit Mendelssohn über Lessings Spinozismus Mittheilung gemacht]. Herder wird Dir geschrieben haben. Er ist diesen Sachen auf dem Grunde. Wir haben jetzt sehr gute Abende zusammen.“

2) Pagès (Pierre Marie François, vicomte de) Voyages autour du monde et vers les deux pôles par terre et par mer pendant les années 1767—76. Paris. Montard. 1782. 2 Vol. 8. avec cartes et planches.

außer der Kleinen die etwas auf dem Herzen und im Köpfcchen hatte. Lebe wohl und laß mich bald von Dir hören. G.

(Denselben Tag.)

Sage mir doch I. Lotte wie es mit Dir steht, denn ich muß immer Nachricht von Dir haben. Meine Gesellschaft auf heute Abend habe ich absagen lassen. Denn wenn ich nicht mit Dir sein kann, will ich allein sein. Schwer wird mirs Dir so nahe Dich nicht zu sehn, doch darf ich es nicht wagen auszugehn. Adieu, Adieu.

Den 6. Dez.

G.

(Sonntag) den 7. Dezember.

Nun wird mir höchst nöthig zu wissen was meine Lotte macht. Wie sehr wünscht' ich daß es besser wäre wenn sie mich auch gleich heute noch nicht sehen kann. Bei mir hat es sich nicht merklich geändert und ich habe mir vorgenommen immer fort das Haus zu hüten. Ob mir gleich ein wenig Bewegung auch wohl gut sein möchte. Gestern Abend las mir Friß noch, es freute mich daß er von eben dem Geschäfte bei Dir kam. Lebe wohl Du bestes. G.

(Montag) den 8. Dezember.

Meiner Lotte muß ich bei Zeiten sagen daß in ihr die einzige Freude meines heutigen Tages ruht. Wie

befindest Du Dich? Wirst Du mich besuchen? Ich bitte gehe nicht zu frühe aus, ich will Dich lieber noch einen Tag entbehren und mich Deiner Liebe in der nahen Entfernung freuen. Hier einige Journale, es stehen artige Sachen drinne. Wie gern sag' ich Dir immer dasselbige. Liebe mich. Lebe wohl und erfreue mich mit einigen Worten. G.

Es ist mir als wie unmöglich daß ich jemanden einladen solle wenn ich nicht gewiß weiß daß Du kommst. Ich bitte Dich auch zu Hause zu bleiben und Dich zu warten, denn es könnte immer schlimmer werden. Außer den andern Übeln trennt uns auch die Glätte, sonst ließe ich mich wohl gegen Abend zu Dir tragen. Laß mir manchmal wissen wie Dir es ist. O was traurige Tage die uns trennen! Ich lese indeß alte Akten aus denen ich zwar klüger aber nicht glücklicher werde. G.

Nun kann ich ruhig zu Bette gehn, denn die Hoffnung meines Tages ist erfüllt. Wie sehnlich wartete ich auf ein Wort von Dir. Was doch gut ist daß der Mensch nichts voraus weiß. Dich zwei ganzer Tage nicht zu sehen, wäre mir gestern früh unerträglich gewesen. Doch übereile Dich nicht, und halte Dich morgen inne, wenn Du Dich nicht ganz wohl fühlst. Gute Nacht. Du Einziges. G.

(Mittwoch) den 10. Dezember.

Meiner Lotte muß ich zum guten Morgen den besten Dank für ihre Herzstärkung sagen, die sie mir noch gestern Abend zuschickte. Habe nur Geduld mit mir und Zutrauen, es wird sich gewiß wieder geben. Es ist mit mir freilich sehr abwechselnd, in diesem Augenblick da ich schreibe ist mir recht wohl. Gegen Mittag will ich sehn ob ich ausgehen kann oder ob ich Dich wieder einladen muß.

G.

(Donnerstag) den 11. Dezember.

Mein gestriger Ausgang hat mir einen Zahnfluß und dicken Backen zuwege gebracht, man sieht, daß allerlei im Körper steckt, das nicht weiß wohin es sich resolviren soll. Heute hoff ich von meiner Lotte besucht zu werden. Oder es wäre doch wohl besser, wenn ich mich Abends recht einwickelte und zu Dir käme. Wir sind doch ruhiger, und mir ist's gar zu wohl bei Dir. Adieu Beste, sage mir ein Wort.

G.

Wie einsam bin ich l. Lotte ohne Dich. Wäre das Wetter so schön wie gestern Abend, ich käme gewiß zu Dir. Sage wie Du Dich befindest. Ich bin noch in einem und warte es gerne gelassen ab, wenn ich nur nicht von Dir ferne wäre. Halte Dich aber und komm nicht

zu früh. Du meine Beste. Wenn Du magst so schreibe mir. Ich reise indessen, und bediene mich der schönen Karten, die ich indessen von Büttnern¹⁾ geborgt habe bis sie meine werden. Lebe wohl. Warum bin ich nicht in Deiner Gesellschaft! Ohne Dich gibts keine. Lebe wohl.
G.

(Sonnabend) den 13. Dezember.

Ich bin leidlich und lebe nur für Dich. Meine Hoffnung ist Dich wieder bei mir zu sehen. Schreibe mir wenn und ob Du jemand mitbringst. Ich lasse euch ein kleines Abendessen bereiten. Lebe wohl. Ich habe vielerlei zu thun und werde noch dazu zerstreut.
G.

(Sonntag) den 14. Dezember.

Ich erwache wieder für Dich und bin glücklich daß Dich mein Morgenruss so nahe besuchen kann. Die schöne Sonne hat mich hergestellt, denn heute früh war mir es nicht sonderlich. Diesen Abend komm ich zu Dir, wir

1) Schon am 2. Juni schrieb der Herzog an Merck (Br. an M. S. 391): „Der alte Büttner ist endlich angekommen, seine Bibliothek wird bald folgen. Er ist ganz entschlossen, seinen Abschied in Hanover zu suchen und den Rest seines Lebens in Gesellschaft seiner Bücher in Jena zuzubringen.“ Büttner war an diesem 2. Juni und dem 3ten in Weimar an des Herzogs Tafel; dann wieder am 24. August und am 1. November.

wollen zusammen in ferne Länder gehn, und zusammen überall glücklich sein ¹⁾. Lebe wohl. Sage mir ein Wort, meine Beste. G.

(Dinstag) den 16. Dezember.

Ich möchte so bald als möglich wissen ob das Kopfweh meiner Liebsten wieder weg ist, ob sie sich auf den gestrigen Abend wohl befindet. Ich habe ihr nichts als mein gewöhnliches Morgenlied vorzusingen, ich liebe Dich und bleibe Dein. Adieu. Was machen wir heute Abend? G.

(Mittwoch) den 17. Dezember.

Was ich sehnlich zu wissen wünsche ist wie meine Lotte sich befindet, ob es sich zur Besserung anläßt, und ob ich hoffen kann sie heute außer Bette zu sehn. Ich bin munter und frohen Gemüths. Was ist der Mensch, daß ein Bißchen Salz gewaltiger ist, als alle seine Vernunft.

Lebe herzlich wohl. G.

1) „Wir sind jetzt ganz“ — schrieb G. kurz vorher an Knebel — „in Welt- und Naturgeschichte, Reisebeschreibungen und was dahin gehört, ausgegossen“, und bittet ihn aus Nürnberg einen Homannschen Atlas der neuesten Karten und einen Globus mäßiger Größe zu schicken.

(Sonntag) den 21. Dezember.

Ich muß mich erkundigen ob es mit dem Befinden meiner Geliebtesten immer besser geht, und ob ich bald Hoffnung habe sie wieder frisch und fröhlich zu sehn. Heute giebt's wie gewöhnlich allerlei zu thun. Diesen Abend bin ich wie gewöhnlich bei Dir. Lebe wohl und bleibe meine Aussicht und Zuversicht. G.

(Dinstag) den 23. Dezember.

Hier schick ich meiner L. den Lav. Brief¹⁾. Da ich vor dem Conseil nicht kommen kann nimm meinen Morgen-
gruß und laß mich wenn ich zu Tische nach Haus komme ein heilsames Wort von Dir finden. G.

Zu der morgenden fête schicke ich meiner Besten etwas in die Küche und bitte um die Fortdauer ihrer Liebe. Adieu, Du Süße. G.

1) Wahrscheinlich Antwort auf jenen Göthe's vom 24. Nov., aus welchem Hegner (S. 163) den Schluß mittheilt: „Lebe wohl und liebe mich Du alter, erfahrner, verständiger, fluger, menschenfreundlicher, thätiger Arzt, der, wenn es die Noth erfordert, es nicht für einen Raub hält, zu quacksalbern.“

(Montag) den 29. Dezember.

Hier schick ich meiner l. Lotte gar artige Sachen, und bitte mein in Liebe zu gedenken. Gegen Abend komme ich wenn sich das Geräusch des Tages wird gelegt haben.
Addio. G.

Nachträge.

Seite 110 — 111.

(Sonnabend den 3. November 1781.)

Heute bin ich von Jena zurückgekommen wo ich die ganze Woche in Geschäften als moralischer Leibarzt zugebracht habe. — Ich höre Du kommst erst Montags, ich erwartete Dich morgen. Länger dürft es nicht dauern, mein Verlangen Dich wiederzusehen wird stärker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu Dir geritten.

Wie hoff ich Dir meine Geschichten zu erzählen und von Deiner lieben Seele verstanden zu werden. Adieu beste. Ich bleibe an Dir! Wie sehn ich mich Dir zu sagen daß ich ganz Dein bin!

Sonnabend Nachts.

G.

Seite 115.

Erfurt (Freitag) den 29. März (1782).

Dieses zum Zeichen daß die Fluthen bei Linderbach mich nicht verschlungen haben, und eine Bitte.

Besser ist es für den Reisenden an Das zu denken was ihm bevorsteht als an Das was er zurückläßt. Dar-

über habe ich meinen Mantel vergessen. Zum Glück ist es noch trocken Wetter. Schicke ihn an den Kriegskanzlisten Seger, der kann ihn mitnehmen, er geht den zweiten Feiertag weg und kann mir auch von Dir etwas mitbringen.

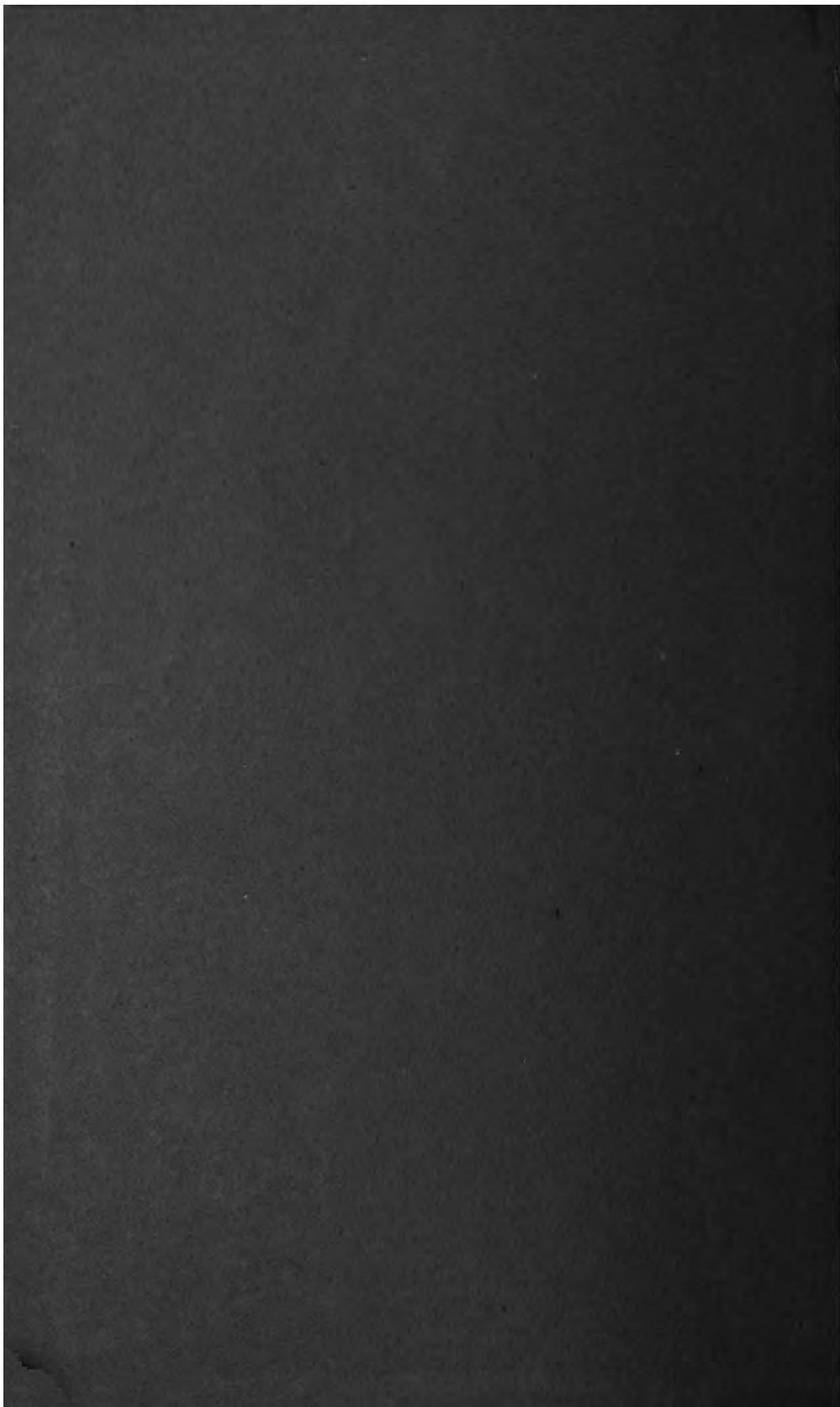
Lebe wohl, mir thun die Arme noch von der Gewalt weh, die ich anwenden mußte den stärksten aller Knoten zu zerreißen. G.

1

1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000 1000

Spine repair P Halford 4/1/93



216

